

P. o. rel.

3980

P.O. vol. 3980

Schulenburg

<36642059030011

S

<36642059030011

Bayer. Staatsbibliothek

Wendisches Volksthum

in

Sage, Brauch und Sitte.

Von

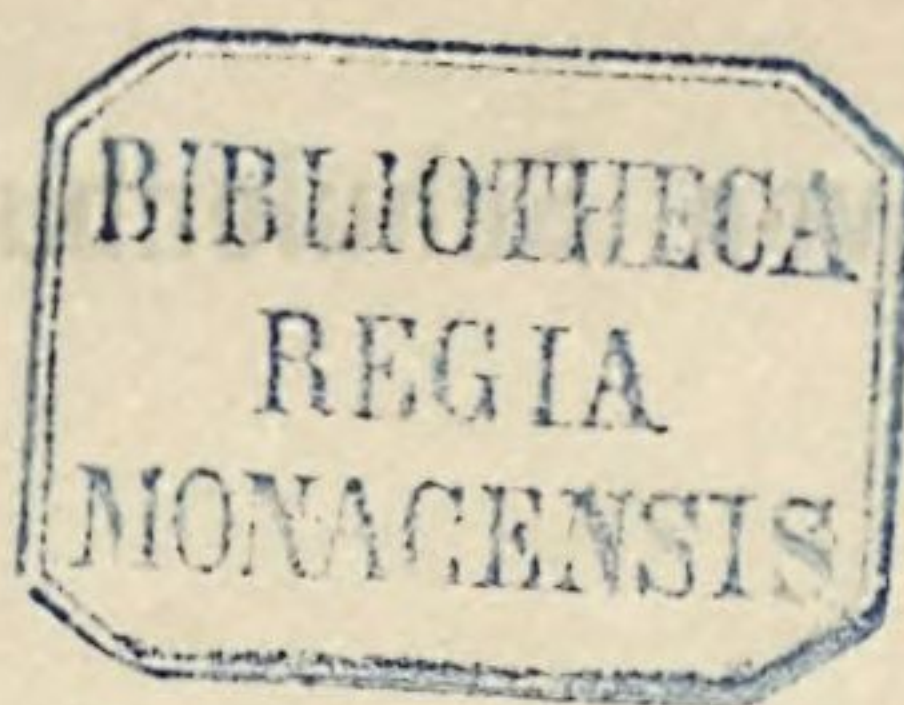
Wilibald von Schulenburg.

BERLIN.

Nicolaische Verlags-Buchhandlung

R. Stricker.

1882.



Vorrede.

Ich übergebe in diesen Blättern der Oeffentlichkeit wiederum eine Arbeit, welche ein kleines Bruchstück bildet von dem, was nach meiner ursprünglichen Absicht in einem grösseren Werke vereinigt erscheinen sollte. Für dasselbe war eine Auswahl von 1300 — 1400 Zeichnungen bestimmt, in denen ich mancherlei aus dem Leben der Niederwenden des Spreewaldes, aber auch anderer, dargestellt habe. Ebenso wollte ich die vorgeschichtlichen Alterthümer jener Gegend, insoweit ich mich auf meine eigenen, immerhin ausreichenden, Sammlungen stützen konnte, besprechen. Indessen haben sich dieser Absicht widrige Umstände entgegengestellt. Deutschland ist nicht der Boden, auf dem heimische volksthümliche Forschungen üppig gedeihen.

Zum besseren Vergleiche habe ich dieselbe Eintheilung wie in meinen „Wendischen Sagen“¹⁾ beibehalten, auch hin und wieder Seitenzahlen aus jenem Buche angeführt. Der gegebene Inhalt ist in der ganzen Lausitz gesammelt, doch haben unter den wendischen Mittheilungen auch solche aus den deutschen Dörfern Gross-Schulzendorf (bei Zossen) und Heiligensee (bei Tegel) Aufnahme gefunden, weil es mir nicht unwerth schien, in einer Linie das allmälige Aufhören der wendischen Ueberlieferungen und das Eintreten der Deutschen zu verfolgen. Diese (deutschen) Einschiebsel sind an dem kleineren Drucke (wie in den Anmerkungen) zu erkennen.

In meinen „Sagen“ habe ich einen Theil dessen gegeben, was ich bei einem mehr als dreijährigen Aufenthalte unter den Niederwenden des Spreewaldes an alten Ueberlieferungen vorfand. Ich wollte gerade darlegen, wie alles an einem Orte im Lichte der Vorzeit sich zeigte. Ich bemerke indessen, dass ich zahlreiche der Burger Nachrichten auch in vielen anderen Orten der Lausitz bereits damals festgestellt hatte, nur dass sie, gleichwie diesmal, meist keine besondere örtliche Erwähnung gefunden haben.

Die angeführten wendischen Worte gehören drei verschiedenen Mundarten an, erstlich der niederwendischen Sprache, wie sie im Spreewalde, bei Peitz, Cottbus und Spremberg gesprochen wird; zweitens, und zwar vorherrschend, der Grenzsprache in der Gegend von Schleife, an der Grenze der Nieder- und Oberlausitz; drittens der oberwendischen, genannt oberlausitzwendischen Sprache. Die deutsche Uebersetzung der wendischen Worte ist von mir; fast durchgehend habe ich wörtlich übersetzt, nur vereinzelt gewisse deutsche, in der Lausitz übliche Wendungen als freiere Uebersetzung gegeben.

Für das Wendische giebt es verschiedene Schreibweisen; die der wendischen Sprachgelehrten, welche in inniger Anlehnung an den Geist des Slaventhums gebildet wurde, ist die neue oder wissenschaftliche Rechtschreibung.

¹⁾ W. v. Schulenburg, wendische Volkssagen und Gebräuche, Leipzig 1880.

Sie wird vorläufig erst von den wissenschaftlich gebildeten Wenden geschrieben und tritt in diesem Buche vor den Leser. Was mich anbetrifft, so ist mir die niederwendische Sprache, soweit ich sie kenne, aus einem mehr als vierjährigen Verkehr mit wendischen Landleuten bekannt. Drei Jahre ununterbrochen, Sommer wie Winter habe ich, nicht genöthigt durch äussere Verhältnisse, sondern aus Liebe zum Volksthum, im Spreewalde unter Dach und Fach mit ihnen gelebt, die Freuden und Leiden des Lebens, und alles, was die Herzen bewegte, kennen gelernt. Sie haben mich stets als einen der ihren betrachtet und ich freue mich dessen noch heute.

So habe ich denn im Spreewalde das Niederwendische kennen gelernt, eine anmuthige und schöne Sprache, die, weil sie Jahrhunderte lang nur unter Landleuten sich fortpflanzte, eine grosse Frische und Vertraulichkeit bewahrte und die anderen wendischen Mundarten durch eigenthümliche Reize übertrifft.

Herr Prediger Welan, ein bedeutender Kenner der wendischen Sprachen, wohnhaft zu Schleife im Muskauischen, hat die grosse Güte gehabt, die von mir angeführten wendischen Worte in Bezug auf die Rechtschreibung einer Durchsicht und Verbesserung zu unterziehen. Doch will ich nicht verschweigen, dass ich wiederholt Abweichungen habe stehen lassen, ich muss deshalb derartiges auf mich nehmen.¹⁾ Ich sage Herrn Welan hiermit öffentlich meinen herzlichsten Dank für seine freundlichen Bemühungen und gedenke noch gern der Stunden in Schleife, wo ich weilte im stillen Pfarrhause, das die Töne der Windharfen wunderbar durchklingen, mit den lebendigen Gartenhecken und der schattigen Laube vorm Hause, drinnen aber waltend die Frau Pfarrerin, wendische Gastfreundschaft übend. — Ich kann auch nicht unterlassen zu erwähnen, dass Herr Lehrer Jordan in Papitz in freundlichster Weise einen Theil früherer Arbeit einer Umschrift unterzogen hatte. Ich danke auch ihm dafür, wenngleich die Arbeit gegenstandslos geworden ist.

Die Pflanzen, für welche ich wendische Namen mittheile, hatte Herr Professor Ascherson die Güte, zu bestimmen, wofür ich ihm meinen aufrichtigen Dank ausspreche. Herr Ascherson hat bereits alte Verdienste um die Pflanzenwelt der Lausitz und schon in seiner Flora der Mark Brandenburg eine dankenswerthe Zusammenstellung wendischer Pflanzennamen gegeben.

Ich muss dann eines anderen Pflanzenkundigen gedenken, des Herrn Dr. Karl Bolle, der sich rühmen darf in hervorragender Weise nicht allein die Pflanzen, sondern überhaupt die Natur unserer Heimath zu kennen.

Schliesslich gedenke ich noch eines wendischen Freundes, des Bauern Johann Hantscho-Hano in Schleife. Dieser treffliche Mann, den man füglich einen Naturforscher nennen könnte, war mir ein unermüdlicher Gefährte bei meinen dortigen Untersuchungen und Wanderungen.

In den vergangenen Jahren hat auch mein Bruder Reinhold verschiedene Wanderungen in der Ober- und Niederlausitz mit mir gemacht und treulich Beschwerden getheilt, an denen es, gleichwie an eigenthümlichen Erlebnissen nicht fehlte.

Am Schluss der Vorrede zu meinen Sagen gedachte ich des Oberpfarrers Stempel zu Lübbenau.²⁾ Es gereicht mir zur Freude, dass sein Andenken als Sagensammler auch in weiteren Kreisen sich erhalten wird. Denn wenn wir auch nicht wissen, ob seine Arbeit eine vollkommene hätte genannt werden

¹⁾ Abgesehen von sachlichen Dingen mache ich z. B. auf das, nicht im Sinne der neuen Rechtschreibung häufig gebrauchte i u. d. aufmerksam.

²⁾ Wendische Sagen S. XXII.

können, so sind doch Absicht und Fleiss zu loben. Der grosse und glanzvolle Gelehrte Italiens, Herr Angelo de Gubernatis zu Florenz, welcher gütiger Weise meines Buches gedachte, erwähnt jenes in Bezug auf die angeführten Worte, indem er sagt: „Così si compensa ora largamente il lavoro perduto del pastore Cristiano Federico Stempel, del quale nella storia della città di Lübbenau vien detto: „indefessamente egli lavorò sempre per i suoi Vendi e molte notti passò nel raccogliere favole, leggende e novelline. Ma questi preziosi tesori, non abbastanza pregiati da suoi eredi, sono pur troppo destinati, a perire e sottratti alla scienza.“

Neben diesem Mann ist eines anderen Geistlichen nicht zu vergessen, der mit ebensolcher Liebe den volksthümlichen Beziehungen nachging und in einseitiger Beurtheilung vielfach unterschätzt wird, nämlich des Herrn J. G. Zwahr, weiland Pfarrer in Stradow bei Spremberg. Denn durch seine einfache Darstellung der niederwendischen Sprache in seinem Wörterbuche ¹⁾ hat er trotz „der Legion von Fehlern“ und der „traurigen“ Schreibweise in treuen Zügen vielfache Beiträge ²⁾ zur Kenntniss des Volksthums geliefert. ³⁾

Es hat in der Lausitz nicht an solchen gefehlt, welche Sagen und ältere Ueberlieferungen gesammelt haben. Allein sehen wir ab von dem grossartigen Werke Schmalers und Haupt's, der bekannten Sammlung wendischer Volkslieder, welche von mustergültiger Vollendung ist, und von Karl Haupt's Sagenbuche der Lausitz, dem umfangreichen und rühmlichen Werke, welches zahlreiche Angaben derzeitiger Sammler, so wie Nachrichten aus vielen älteren und alten Büchern, auch aus Handschriften, zusammengestellt enthält, und von den Einzelsammlungen, welche in bekannter Sorgfalt Herr Dr. Jentsch in Guben geliefert hat, so sind jene entweder ohne jegliche Kenntniss der wendischen Sprache gewesen und haben sich vorherrschend allerhand Vermittler bedient (was als ein Irrweg auf diesem Gebiete vermieden werden muss) wie Herr Dr. Veckenstedt, oder sie haben in befangener [subjectiver] Auffassung dargestellt. Ich betrachte es daher immerhin als einen günstigen Zufall, dass ich für meinen Theil eine treue und ungetrübte Darstellung der wendischen Sagenwelt geben konnte.

Ich habe auch diesmal wieder wortgetreu erzählt. Denn in der Sprache des Volkes decken sich Wort, Gedanke, Auffassung viel mehr, als bei den „Gebildeten“, wo zahllose Redewendungen rein bildliche Anwendung finden. Leider musste ich bei Herausgabe meiner Sagen auf eine „Verbesserung“, d. h. Umänderung vieler von mir gebrauchter volksthümlicher Ausdrücke in solche, wie sie der sogenannten gebildeten Sprache jetzt eigen sind, seitens

¹⁾ Niederlausitz - wendisch - deutsches Handwörterbuch von J. G. Zwahr, Spremberg 1847. Uebrigens steht nunmehr auch ein grosses, auf streng wissenschaftlicher Grundlage ruhendes Wörterbuch der niederwendischen Sprache in Aussicht, wie ein solches bereits in dem „Lausitzisch-wendischen Wörterbuche“ von Pfuhl (Bautzen 1866) für das Oberlausitz-Wendische vorliegt, das den wendischen Sprachschatz in ausgiebigster Weise aufthut und jedem Deutschen, der einen Einblick in das Wendische thun will, bestens empfohlen sei.

²⁾ Seiner ist gedacht im *Časopis Mačicy Serbskeje, Budyšin* [Bautzen] 1880, S. 84 und 147, in einer Uebersicht über das wendische Schriftthum. In demselben Hefte auch eine Abhandlung von J. E. Welan über einige Runeninschriften.

³⁾ Früher hielt sich (nach Berger [der Spreewald von Prediger Dr. Berger zu Cottbus, 1866; eins der besten Büchelchen über den Spreewald] in den vierziger Jahren etwa, womit auch meine Erkundigungen ungefähr übereinstimmen) in Burg der Lieutenant a. D. von Renner, vormals Gutsherr in Lindchen, auf. Ein eifriger Sammler vorgeschichtlicher Alterthümer, hat sich derselbe auch als Laie in einer Ausarbeitung über die wendische Sprache versucht.

der sonst ausserordentlich entgegenkommenden Verlagsbuchhandlung eingehen. Dass derartige Umänderungen entstellend wirken, wird von der Mehrheit nicht erkannt.¹⁾

Noch etwas bedarf der Erwähnung.

In meinen „wendischen Sagen“ heisst es Seite 5: Er [nämlich der sogenannte wendische König] hiess Prudenski (soll ein Pole gewesen sein, denn Susski hiess ein burgscher Kolonist, und der war aus Polen, und soll der erste [nämlich: Kolonist in Burg] gewesen sein).“ Ich habe diese wendische volksthümliche Aussage damals angeführt, um zu zeigen 1) wie es kommt, dass manche glauben, der [sog. rein sagenhafte] wendische König sei ein Pole gewesen, weil nämlich das Volk annimmt, wessen Name auf *ki* endige, sei polnischer Herkunft. Werden doch auch deutsche Namen durch diese Endung polnisch, wie Sperlinski (von Sperling), Feldmanowski (von Feldmann) u. a. m.; 2) auf wie schwachen Füßen oft derartige Schlüsse des Volkes ruhen, und um 3) den Leser in dieser Hinsicht vor Irrthum zu bewahren. So glaubte ich eher Dank als Tadel zu verdienen. Was man mir aber von einer Seite zugeschoben hat, als hätte ich damit den Namen Polen in eine unwürdige Beziehung setzen wollen, weil vorher der „wendische König“²⁾ in seinen Räubereigenschaften (entsprechend seinem mythischen Ursprunge) wortgetreu nach den wendischen Volksüberlieferungen dargestellt worden ist, diese Zumuthung muss ich mit voller Entrüstung zurückweisen. Ich habe im Gegentheil einige Wendungen, die in dieser Hinsicht hätten Anstoss erregen können, damals wie jetzt fortgelassen.

In den wendischen Worten ist (ohne Rücksicht auf feinere Unterschiede) zu lesen:

<i>c</i> = z	<i>kr̃, pr̃, tr̃</i> = ksch, psch, tsch oder kr, pr, tr
<i>ć, ċ</i> = tsch	<i>ś, ś̃</i> = sch
<i>ě</i> fast = i	<i>z</i> = s wie im Anfange deutscher Worte
<i>ł</i> = l, oder auch w	<i>s</i> = ss (scharf)
<i>ó</i> fast = u	<i>ź, ź̃</i> = g in Gensd'armes u. a. m.

¹⁾ Ich bitte den Leser meiner „Sagen“ (Leipzig, Brockhaus) folgende, nicht von mir herrührende, Zusätze zu streichen: S. 27, Anm. 1. „So wird dieselbe“. S. 44, Anm. 1 „das Gebrumsel“, und: „brumseln, halbstill belfern, schelten.“ Ich bitte zu lesen: von *pumpotaś* undeutlich rumpeln. Wie ich erst später ersehen habe, scheinen jene zugefügten Worte aus Pfuhl's Wörterbuche, S. 574, entlehnt zu sein. Ich selbst würde ohne Quellenangabe diesen Zusatz nicht aufgenommen haben, bemerke auch, dass ich das Wort *pumpotaś* in Burg (und um die dortigen Verhältnisse allein handelte es sich) nur in der von mir gegebenen Bedeutung kennen gelernt habe, und lediglich, was ich selbst erfahren, habe ich gegeben, kritische Bearbeitung auf spätere Zeit verschiebend. — S. 65, Anm. 3 „Der Berg Blanik haben“. S. 138, Anm. 2 „*Mërik*, Sellerie, Mutterkraut“. S. 141, Anm. 1 „der Popanz“. S. 142, Anm. 2 „*djas* ist verkürzt aus dem lateinischen *diabolus*, der Teufel“. S. 142, Anm. 3 „Man leitet das Wort vom Deutschen: Kracke, eine alte Mähre ab“. S. 153, Anm. 2 „offenbar das deutsche Kobold.“ S. 287 „Nachdem der Leser ausnimmt“. S. 301 „*Arnica montana* nennt man oberwendisch *runawe* [*runace*] oder *njemdre zelo*“.

In der Vorrede zu den Sagen findet sich S. XVIII ein Einschub, beginnend mit den Worten „was jedoch“ bis zu den Worten „ganz genau wiederzugeben“, welchen ich den Leser bitte gänzlich zu übersehen.

²⁾ Vergl. in der Zeitschrift für Ethnologie, Berlin 1880 meine „Bemerkungen zur prähistorischen Karte von Burg“ S. 249. Ebendort S. 237 „der Schlossberg zu Burg an der Spree“, S. 252 „die Steine im Volksglauben des Spreewaldes“ u. a. a. O. mehr.

Alle Worte in liegender Schrift sind wendische, oder als wendisch gebrauchte. B. = Burg im Spreewald; a. = allgemein; v. = vereinzelt; g. v. = ganz v. Worte in [] sind meist Zusätze von mir; „“ in den Anmerkungen bedeuten Worte aus Volksmund. I, 7, 25 u. s. w. = W. v. Schulenburg, Wendische Sagen Seite 7, 25 u. s. w.¹⁾

¹⁾ Streiche S. 76, Anm. 5 die Worte: „Er hätte runtergelatscht“ als dort nicht hingehörig. S. 167, Anm. 1 lies: 1878 statt 1879. S. 177, Anm. 3 scheide man, was nicht ersichtlich genug ist, den Satz: „Wenn Maul“ (als allgemein bekannt) von den vorhergehenden. S. 134 streiche: Herften, und lies: Frau Harfen [g. v.]. Eb. Anm. 3 lies: („Herr“ in den Schoten [g. v.]). S. 45, Anm. 2 streiche: Weisse gelesen.

Berlin, im Dezember 1881.

W. v. Schulenburg.

Inhalts-Uebersicht.

Erster Abschnitt.

Der wendische König und der Schlossberg zu Burg 1

Zweiter Abschnitt.

Lübbenau 2. Burg - Dorf, der Koboldsee, die Kahnomühle 3. Gross - Düben, Görlitz, Halbendorf 4. Jessen, Liskau, Mühlrose, Muskau, Neustadt, Nochten, Robliki 5. Reuthen, Riegel, Gross-Särchen, Schleife 6. Senftenberg, Spremberg, Steinitz 7.

Dritter Abschnitt.

Friedrich der Grosse 8

Der Müller ohne Sorgen, der Prediger, die beiden Prediger, die Trinker 8.

Pumpot und der Teufel, der starke Lysina 9. Der starke Spretz 10. Der starke Mann, der starke Esser, der Lügner, der Flieger 11. Till Eulenspiegel, die Kathrina 12. Die drei Jungfern, das goldne Ei 13.

Vierter Abschnitt.

Lipskuljan's Bett 13. Janko und Marika 15. Des Kohlenbrenners Sohn 17. Ameisen, Enten und Bienen 21. Der tapfere Schneider 22. Die Verstossenen 23. Die drei Mädchen 24. Sich nicht ärgern, der Furchtlose 25. Die schwarz und weisse Prinzessin 27. Der Sternprinz 27. Der starke Sohn 30. Der Vogel mit sieben Köpfen 31. Der Fuchs und der Wolf 32. Beutel, Stiefel und Trompete 34. Der Tod als Gevatter 36. Die Himmels-eiche, Seuche und Pest 37. Der Dieb und der Bauer, die faule Frau 38. Die faule Spinnerin, Bauopfer 39. Die Stieftochter, der wahrsagende Sack 40. Die Flöte 41. Bur, der Bauer, der Mann auf dem Baumstumpf 42. Der Klopfer 43.

Fünfter Abschnitt.

Die Vögel, Wilawa und Selawa, das Stiefmütterchen 43. Die Linde, der Klapperstorch 44.

Sechster Abschnitt.

Der Mittag 45

Der Alte 45.

Die Pschesponiza 45

Die gefräßige Pschesponiza 46.

Der Wichor 46

Siebenter Abschnitt.

Die Kröten 47

Die Schlangen 48

Die Kalauks, der Schlangenstein, der Schlangenkönig 48. Die Schlangen, die grosse Schlange das Kind und der Schlangenkönig, der Schlangenbeschwörer 49.

Der Plon	49
Der Plon als Ferkel, der Birnbaum, der Plon bei Schleife, der Plon als Baumstamm, der Plon als Hüter, der hungrige Plon 50. Der Drache, der böse Drachen 51.	

Achter Abschnitt.

Der Bud	52
<i>Bludziš</i> , der Bludzisch, der Schmidt	52

Neunter Abschnitt.

Der Nyx	53
Der Nyx bei der Eichföresterei 53. <i>Wodny muž</i> 54. Der Wassermann 55. Der Nyx im Käscher, Lumpak 56. Lumpak, Spuck in der Buschmühle, der Koblik, der gefangene Wodernyks 57. Der Wodernyx, die Bademutter, der Kuchen des Wodernyx, der Wassermann 58. Das Gewitter, der Hodernyx und der Bär, der Nyxstein, der Nyx und die Mädchen 59. Der Nyx im Dorfe Burg 60.	

Zehnter Abschnitt.

Der Nachtfuhrmann	60
Gut Freund 60.	
Der Nachtjäger	61
Der Strich des Nachtjägers, der Irrthum 61. Der Nachtjäger am Babenberg, des Nachtjägers Hund, das Hundebellen 62. Das Stück Holz, die Schwursäule, die Hirschkeule, der Hund 63. <i>Nocny hanik</i> , der Nachtjäger, die wilde Jagd 64.	

Elfter Abschnitt.

<i>Nocne žedki</i> . Schwarze Männer	64
Bubak, Schyrene, Schyrom, Sserpel, Pes, Kunkawa	65
Die Marawa	66
Die Myrlata	67
Die Ssmerkawa	67
Die Dremotka	67
Der Hermann	68
<i>Wéteroc Hansko</i>	68
Riesen	68
Des Riesen Tochter	69
Die Graben	69
Der hungrige Grabe 70. Die kleinen Fenster, der Klotz in der Spinnstube, der Thau vom Birnbaum 71. Der Graw in Mühlrose 72.	

Zwölfter Abschnitt.

Die Božawostsch	73
Der Fliederbaum, des Geist des Erschlagenen 73.	
Aufhocker	73
Der Todte als Vogel, <i>Budarski góspodař</i> , der Büdner 73, 74.	

Dreizehnter Abschnitt.

Die Morawa	74
Der Kobold	74
Der Spiritus, der Fremde 74. Der Kobold als Mütze, der Knecht und der Koblik 75.	

Vierzehnter Abschnitt.

Die Hexen	75
Die Elster, die Hexe in der Höhle 78. Der Schneider bei der Hexe, <i>Nocna šćenica</i> , die Hexe und der Knecht 78. Der krumme Birnbaum, die Gans im Stall 79. Das Mädchen als Hexe, die weisse Maus 80.	

Fünfzehnter Abschnitt.

Spuck	81
<i>Kon</i> , das Pferd, die Backpfeife 81. Alte Kirchhöfe, die Brücke vor Mühlrose 82. Die riesige Gestalt, der Pferdeschinder, die drei Verwünschten 83. Der Meineidige, der unbekannte Schläfer, das Entrichthal, die sieben Brüder 84.	

Der Teufel	85
Der Teufel als Hase 85. Der Teufel mit der Kuhhaut, der Teufelsstein bei Kemnitz, der Teufelsstein in Graustein 86. Der alte Förster, der Zauberspiegel 87.	

Sechzehnter Abschnitt.

Wünschelruthe, Schätze	88
Der Kreuzberg 88. Der schwarze Mann, die Kohlen, der Schatz auf dem Katzenberge, der Schatzgräber 89. Der Leuchter, die Kriegskasse, die Wünschelruthe. Die zwölf Apostel der Nachtwächter, das Geld der Kathrina 91. Der Schatz, der Schatz in Schleife 92. Der Schwan 93.	

Siebzehnter Abschnitt.

Besprechen	93
Das fliegende Feuer 93. Die Rose, Herzspann, Gicht, Staar und Spinne 94. Bilmann, Schmerzen 95. Reissen, Schnittwunde, Zahnschmerz, Gewächse 96. Warzen, Schwindel, Kinderkrankheiten, Anblick 97. Kolik und Gewächse beim Vieh 98.	
Krankheiten	98
Voraussicht der Krankheit, Pest 98. Auszehrung, Fieber, Brand, böse Wesen 99. Gelbsucht, Bleichsucht, Augenübel, Halsleiden, Mutterplage, Fluss, Anblick 100. Schreck, Heiserkeit, Gehörleiden, Schmerzen 101. Nichts essen, Nasenbluten, Krätze, Wil 102. Venerie, Warzen, Regel, Hühneraugen, Haarübel 103. Trunksucht, Tollwuth 104. Uebel beim Vieh, Heilkräuter 105.	
Schwangere, Kinder	107
Taufgebräuche in Schleife 109.	
Der Todte und die Seele	110
Todtengebräuche in Burg 112.	

Achtzehnter Abschnitt.

Verschiedenes	114
Jagd, Fischerei, Viehzucht 114. Ackerbau 115. Liebeszauber 117. Hochzeitsgebräuche in Schleife 119. Einladung des Drauschmann 123. Ehe, Glück 124. Stehlen, Feuer 125.	
Bedeutungsvolle Zeiten	126
Andreas, Thomas 126. Weihnachten 127. Weihnachtsgebräuche in Burg 130. Sylvester 132. Neujahr 133. Zwölften 134. Heilige drei Könige 135. Sebastian, Zeit zwischen Weihnachten und Fastnacht 136. Fastnacht 137. Marienstage 140. Ostern 141. Ostergebräuche in Burg 142. Walpurgis 144. Pfingsten, Johanni, Bartholomäus, Ernte 145. Schlachten 147	

Neunzehnter Abschnitt.

Thiere, Pflanzen	150
Hund, Hase 150. Katze, Wiesel, Fledermaus, Kranich 151. Storch, wilde Gans, Hahn 152. Eule, Krähe 153. Taube, Wachtel, Kiebitz 154. Elster, Kuckuck, Wiedehopf, Amsel, Pirol 155. Staar, Nachtigall, Schwalbe, Lerche 156. Rothkehlchen, Finke, Meise 157. Bachstelze, Goldammer 157. Sperling, Frosch, Aal, Marienwürmchen 158. Biene 160. Käfer, Rietwurm, Schnecke, Mücke 161. Pflanzen 162.	
Himmel und Erde	164
Steine, Gewitter, Wolken 165. Sterne, Mond 167. Sonne, Feuer 168.	

Zwanzigster Abschnitt.

Die Lutchen	169
Die Lutchen in Burg, Neustadt, Boblitz, Zerze 169; in Burg, Luknitz, Halbendorf, Jämlitz, Gablenz 170; in Schönhaide, Graustein, Bohsdorf, Rohne, Schleife, Proschim, Bloisdorf, Bier und Kuchen 171. Der erschlagene Ludk, die Lutchenköchin, die sieben Lutchen 172.	

Einundzwanzigster Abschnitt.

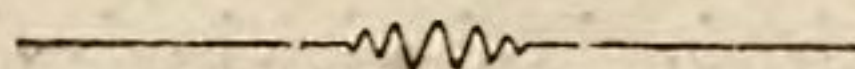
Kinderreime und Kinderspiele	172
--	-----

Zweiundzwanzigster Abschnitt.

Wendische Fischerei-Ausdrücke	195
---	-----

Dreiundzwanzigster Abschnitt.

Wendische Pflanzennamen	198
-----------------------------------	-----



Erster Abschnitt.

Der wendische König und der Schlossberg zu Burg.

Früher war Sumpf vom Schlossberg zu Burg bis an den Berg bei Werben ¹⁾, dahin hatte der wendische König ²⁾ eine Brücke von Papier. Der war ein Räuberhauptmann und wo er und die seinigen Menschen mit Geld oder dergleichen antrafen, nahmen sie ihnen alles weg. Des Königs Taufname war Christian. Aber was hat er zum Lohn für sein Thun gehabt? Donner-
schlag hat ihn gerührt.

Auf dem Schlossberge waren Räuber, die gingen aus auf Raub nach Böhmen und Mähren; auch in Peitz waren etliche ihres Stammes. In Prag war damals ein König, der nahm wegen der Räubereien den Schlossberg, und als der wendische König flüchtete, da nahmen sie ihn gefangen. Der wendische König hatte einen Sohn, der kam zu jener Zeit bis Peitz. Da wollte er sich baden und wurde dabei gestohlen. Die Böhmen hoffen den Schlossberg wiederzugewinnen und dann wollen sie den Schatz herausbringen. Die Böhmen haben den Schlossberg eingenommen, weil sie die ganzen Schriftstücke haben. [g. v. Buch.] Burg I, 1 ff.

In Prag soll noch eine alte Schrift über den Schlossberg sein.

Bei Handrow's [g. v.] Gastwirthschaft in Cottbus „schmeisst“ und reisst es an den Thüren und schüttelt die Schlösser; es ist Nachts da nicht auszuhalten. I, 2, 9.

¹⁾ Vergl. I, 31. Das Bergchen bei Werben, mehr nach Schmogrow hin, heisst *Cosna*, ein anderes in jener Gegend *Ważyśco*.

²⁾ In dem Gebiete zwischen Hoyerswerda, Spremberg, Muskau und der sächsischen Grenze habe ich nichts vom *serski Kral* gehört. Ueber die angeblichen Nachkommen desselben vergl. meine Bemerkungen in der Zeitschrift für Ethnologie. Berlin, 1879, XI, Verh. 442. — Vor Jahren glaubten manche, sie hätten auf dem Schlossberge den wendischen König gesehen. Es war aber ein alter Wende, der oft um Mitternacht, aus der Schenke kommend, über den Schlossberg heimkehrte. Der trug weisse Hosen, einen weissen Rock und eine schwarze Pelzmütze. Gewöhnlich brannte seine Pfeife nicht, dann sprühte er viele Funken aus der *Buška*. — Im vorigen, vereinzelt bis anfangs dieses Jahrhunderts trugen nämlich auch die Wenden im Spreewalde lange weisse Leinwandröcke mit blanken Knöpfen, rothen Biesen und grossen Seitentaschen (vergl. I, 149, Schneider am Grabe), rothe Westen mit grossen blanken Knöpfen, kurze weisse Kniehosen mit rothen Nesteln, lange weisse Strümpfe mit rother Verzierung und Schuhe mit blanken Schnallen, durch welche ein Seidenband gezogen war; auf dem Kopfe eine Pelzmütze mit grünem oder blauem Sammetdeckel.

Ueber den Schlossberg (*grad*) kam ein weisses Pferd ohne Kopf und darauf sass ein Mann ohne Kopf; der ritt aber nur bis durch den Schlossberg, das war in einer hellen Nacht.¹⁾ B. I, 9, 137.

Der w. König ist untergesunken (*Borkowach přepanu*). Sylow.

Das Geld (den Schatz) des w. Königs haben zwei Bären auf glühenden Wagen fortgefahren. I, 10.

Vor Zeiten ist des Nachts ein Licht vom Schlossberge bis Peitz (*Pich*) „gegangen“. Sie fuhren das Geld fort; es hat immer geklimpert. Es war auch in früherer Zeit auf dem Schlossberge der Zwergenkönig²⁾, der wendische König. [v.] I, 4, 10.

Nach seiner Zeit, wie der wendische König schon gefangen war, haben sie das Geld immer des Nachts um 12 mit zwei Bären fortgeschafft und den Bären glimmte immer das Feuer aus dem Rachen und die sind immer gefahren „raufzu“ nach Peitz und das Geld hat geklimpert. So erzählte immer früher der ganz alte Nezker vom Schlossberge. [g. v.] B.

Der Teufel hatte einmal eine Wette gemacht, er wollte „auf dreimal“ den Schlossberg machen. Beim zweitenmal aber hatte er sich verspätet, da riss seine Schürze ab, da wo Schober wohnt im Dorfe Burg. Von der Zeit ist noch der Sand; den hatte er aus der Goreschowa geholt.³⁾ B. I, 8, 186.

Zweiter Abschnitt.

Lübbenau.

Auf der Jagd sah ein Jäger einen Bären⁴⁾ und ging dem Bären immer nach. Da fand er das Lübbenauer Schloss und band einen Faden an, um wieder aus dem Walde herauszufinden. I, 19.

¹⁾ Vergl. Der Spreewald und der Schlossberg von Burg von R. Virchow und W. v. Schulenburg. Berlin 1880. S. 30.

²⁾ Wo bei Rauschendorf (Gransee) die alten (Urnen) gefunden werden, „da soll der Zwergenkönig begraben liegen“. Bei Rauschendorf, auf freiem Felde, heisst eine Stelle: Wendenfeld. Ebenso soll der Zwergenkönig begraben liegen bei Lindow (nach Bolle). Vergl. I, 7.

³⁾ Vergl. I, 13, 123. „Unten im Wasser, in das das Männchen hineinstieg, soll ein weisser Bär gewesen sein.“ [g. v.] Burg.

⁴⁾ *Mjadweź*; zur Erinnerung an den Bären soll früher über dem Thore des alten Schlosses ein Bärenkopf gewesen sein. „Vom alten Schlosse ging ein unterirdischer Gang zur Wohnung des Amtsinspectors.“ Lübbenau. Ein unterirdischer Gang ging vom Amtshause in Zossen unter dem Prierow-See weg. — Wenn sich ein Niederwende verschluckt hat, so sagt er: „Das ist mir in die deutsche Kehle (*nimska zaskocyla*) gekommen“ (im Deutschen: in die unrechte, falsche Kehle, nämlich Luftröhre, trachea). „Zu einem wendischen Gänsehändler, der viel Witze „riss“, sagte ein Deutscher in der Schenke: „Du bist ein dummer Kerl, weil du ein Wende bist, denn aus vier Wenden baut man einen Schweinestall.“ „Den baut man“, sagte der Wende, „und sperrt vier deutsche Schweine hinein.“ Darüber mussten alle sehr lachen.“ — Wenn ein Wende schlecht deutsch spricht, so sagt man: „*Ty sy taki serski pinak*, Du bist so ein Deutschverderber.“ Burg. — In Schlesien (bei Warmbrunn), auch in der Lausitz, wenn einer nichts gescheitertes sprechen kann: kauderwendisch (sonst in Deutschland: kauderwelsch). Kauder heissen dort (Schlesien) auch alleinstehende krause Kiefern (*Pinus sylvestris*, von Deutschen vorherrschend: Fichte genannt; im Muskauischen stets: Kiefer) mit bis zur Erde

Burg-Dorf.

Auf dem Berge bei *Běly* (Besitzer) an der „Fabrik“ wurden früher die Schweine gehütet und der alte half als Junge mithüten. Da wühlten die Schweine einen Beutel mit Geld aus und bissen ihm, als er das Geld aufhob, zwei Finger weg. Von dem Gelde soll er sich sein Haus gebaut haben. I, 36, 290.

Der Koboldsee.

Im Kobold- oder Teufelssee, *Cartowy lug*¹⁾, kommt alle drei oder sieben Jahre ein Berg heraus. Da ist mal etwas versenkt worden, das soll vom Kobold her sein. Eine alte Frau, meine Grossmutter, die an der Bluschniza²⁾ wohnt, hütete mal Kühe am See, wie der Berg so rund wie ein Bauch herauskam. Da kam ein ganz kleines Mädchen, wie von den Zwergen, ganz in rothe „Lumpen“ (alte Kleider, Tücher) gekleidet, auf den Berg mitten im See. Die stiess sich „mit dem Kahne“ ans Land und kam zu meiner Grossmutter heran, aber hat kein Wort gesagt. Und kehrte wieder um, in den See hinein und verschwand im Wasser. —

Früher war da in der sumpfigen Niederung der rothe Nyks.

Der See soll eine ungeheure Tiefe haben, sie liessen das Senkblei hinein, aber es war kein Grund.

Noch jetzt holen Leute das Gesundheitswasser aus dem Koblosee, manche Mittags, manche Nachts, das ganze Jahr hindurch. Alte Hemden, Spaten, Besen werden zurückgelassen. B. I, 23 — 28³⁾, 298.

Die Kahnomühle.

Bei Joppig hinter der Kahnomühle (Spreewald, bei Burg) war ein Berg und in dem Berge ein altes Gewölbe von Stein. Da wohnte der starke Ritter und irgendwo wohnte ein anderer Ritter. Der hat den starken bei Joppig überfallen, und der sich versteckt. Und seine Frau sagte zu dem fremden,

hängenden Zweigen, in der Mark: Kuseln (mit weichem s), wohl aus dem Wendischen, wo *kužel* der (Spinn-)Wocken, *kužeraty* kraus (*kužerata mjetwej* die Krausemünze) u. d. m. „Dich müssen die Wendschen holen, Dich holt der Wendsche, Dich schicken wir ins Wendsche“ drohte man unartigen Kindern in Schlesien. „Wendisch oder heidnisch Wundkraut“ heisst nach Bolle hier oder da in der Mark die Goldruthe, *Solidago virgaurea*.

¹⁾ In Burg gesprochen: wuk, Sumpfsee, „Pfuhl“.

²⁾ Ein Spreearm in der Kaupergemeinde Burg, *Blužnica*.

³⁾ Vergl. I, 28: die Brücke. — „Am Tage haben sie oftmals gesehen, dass eine ganze Heerde Schafe ging und ein Schäfer mit seinem Stock und Hund, der sie da hütete, aber alle waren ohne Kopf. Das war auf dem Felde bei Grossmachnow (bei Zossen)“. — Vergl. I, 32. *Myšyn*, *Mušyn* heisst das Dorf Müschen, davon: *Mušink* (Klein-Müschchen, Muschenchen) der Theil desselben, welcher nach Vetschau hinliegt (getrennt von Müschen durch den Landgraben) und zum Theil erst später erbaut auf dem *Mušink*, einem flachen Berge, welcher zahllose vorgeschichtliche Thongefässe, Knochen, Brandstellen, ein aus Steinen gesetztes Lager (zum Verbrennen von Todten) u. d. m. enthielt. Aus demselben sollen bereits seit 20 Jahren Gefässe und dergl. herausgenommen worden sein; man schüttete die Scherben in die Wagenleise. Vieles habe ich im Winter 1877—1878 beim Ausgraben noch gerettet. In vielen Erzählungen wird der grundlose Schlamm und Modder von Müschen hervorgehoben (noch jetzt zeitweise beschwerlich). *Mutnica* ein Spreearm (*mušís* trübe machen, den Schlamm aufrühren), *Mutinaja* russische Göttin, vergl. Schwenk; slav. Myth. 284.

dass er nicht zu Hause wäre und erst in dreien Tagen wiederkäme. Und der andere Ritter machte sich auf mit seinen Leuten nach „der Eiche“ und wollte da warten und den starken überfallen. Und es war noch ein Ritter in Köpenik. Und wie der fremde Ritter fort war, „machte“ sich der starke Ritter nach Köpenik zu seinem Freunde und holte den mit seinen Leuten. Und dann haben sie den an der Eiche überfallen und erschlagen früh morgens. Und der starke bei Joppig hatte sich vorgenommen, wenn er diesmal den Feind würde überwinden, würde er Christ werden. Dann ist er zum Christenthum übergegangen und sein Bild steht noch zu Neu-Zauche in der Kirche. [g. v. ?? B.] B.

Gross-Düben.

Früher wurden die Mägde für den Dienst auf den herrschaftlichen Vorwerken ausgemustert und mussten zwei Jahre lang zwangsweise dienen; dann liefen sie immer fort. Und davon heisst das Dorf Gross-Düben wendisch: *Džewin*.

Görlitz.

In Görlitz ¹⁾, oben am Thurme der Peterskirche, hatte ein Zimmermann etwas zu thun. Dabei rutschte er ab und hat sich beim Herunterfallen mit der Axt in einen Balken eingehauen; so hing er dort eine Zeit lang in der Luft. Dann breiteten die Leute unten an der Kirche Betten aus; darauf sollte er springen. Aber er sprang weiter auf das Pflaster und blieb todt liegen. Wo er heruntergefallen, ist noch ein Steinkreuz zu sehen; das hat man ihm gesetzt. Schleife.

In der Peterskirche sind in der Glocke drei Mauersteine. Wie der Meister die Glocke hatte giessen wollen, fehlte Erz und er wusste sich keinen Rath. Da drehte der Junge, als der Meister nicht da war, auf, denn er wollte allein die Glocke giessen. Weil nun Erz fehlte, nahm er drei Mauersteine und warf sie in den Guss hinein; die sind noch heute in der Glocke zu sehen.

In Görlitz hat auch einer einen Baum verkehrt eingepflanzt, zum Zeichen, dass er unschuldig war, und der Baum ist „fortgegangen“.

Bei Görlitz ist ein Berg, der heisst Jungfernsprung. Da war ein Räuber, der wollte ein Mädchen fangen. Da ist sie in ihrer Angst viele tausend Schritt weit gesprungen, davon der Name: Mägdesprung. S.

Halbendorf.

Zwischen Halbendorf ²⁾ und Krumlau ³⁾ liegt der Katzenberg, *Kocyna gora*. Auf dem soll ein Schloss (Burg) ⁴⁾ gewesen sein und wohnte da ein altes Fräulein (einer), die hatte viele Katzen, und wie sie todt war, wurden es immer mehr, davon heisst der Berg Katzenberg. S.

¹⁾ *Zgorelc*.

²⁾ *Brezowka*.

³⁾ *Krómla*.

⁴⁾ Dass auf dem Katzenberge ein Gebäude früher stand, scheint Thatsache. Herr Welan sah noch vor 50 Jahren Ziegel- und Feldsteine auf der Kuppe liegen. Dieser Berg, durch eine muldenartige, lange Thalschlucht vom Wege geschieden, der jetzt von Schleife nach Muskau führt und in alten Zeiten die grosse Verkehrsstrasse zwischen Muskau und Cottbus gewesen sein soll, hat beherrschende Lage und weite Rundschau.

Jessen.

In Jessen (*Jasena*) bei Spremberg an der Kirchhofsmauer soll der Rautenkranz liegen, den eine Braut geworfen hat als Zeichen ihrer Unschuld weil sich in der Kirche ein Kind auf ihren Schooss gesetzt hatte. S. I, 60.

Liskau.

Früher war auf der *Babina gora*, Babenberg, zwischen Liskau und Schönheide ein Schloss (Burg). Die Besitzerin hiess böse Baba und hatte zwei Kinder: *Juro* und *Marija*. Den beiden Kindern baute sie jedem eine Burg: dem Juro nördlich von Spremberg, darum *Jurowa gora* genannt, der Marie auf dem Berge bei Kölzig (Forste), darum *Marina gora*. Ueberreste sollen da noch zu finden sein.

Für diese drei Berge wurde früher in den katholischen Kirchen in weiten Städten Gott gebeten. S.

Mühlrose.

Warum heisst Mühlrose wendisch *Miloraz*? — Das weiss ich, aber darf ich nicht sagen. S.

Muskau.

Im Muskauer ¹⁾ Park, nahe dem Schloss, ist eine Wiese, die heisst Thränenwiese, *Sylzowluka*. Auf der Wiese hatte vormals ein alter Wächter seine Hütte und wurde verjagt und seine Hütte niedergebrannt; da ist er auf den Braunsberg gegangen und hat geweint. Darum, noch jetzt, jedesmal wenn die Wiese gemäht wird, regnet es. S.

Neustadt.

Im Dorfe Neustadt, *Nowe mesto*, stehen an der Dorfstrasse zwei alte Steinkreuze. Da sollen in alter Zeit Generäle (ein Lieutenant) begraben worden sein. Neustadt.

Nochten.

Links von Nochten, *Wochoze*, im Walde liegt der Jungfernberg. Da hatten sich drei Mädchen (*trí golicé na goru*) verirrt und konnten nicht wieder aus dem Walde herausfinden und sind da geblieben, verhungert und gestorben. S.

Robliki.

In alter Zeit begrub die Gemeinde von Zerre, *Drětwa*, ²⁾ in Schleife ihre Todten. Früher war es Sitte, dass am Leichenwagen auf jeder Seite eine Leiter ³⁾ war. Halbwegs etwa zwischen Zerre und Schleife wurde haltgemacht und eine Rede gehalten, die Wagenleitern heruntergenommen und in ein tiefes Sandloch gethan. Dann fuhren sie den Todten weiter bis nach Schleife. Da in dem Loche verfaulten die Leitern und davon heisst der Fleck noch heute *Robliki*. Damals war es auch Gebrauch, dass sich die Leute dann wieder

¹⁾ *Mužakow* Muskau.

²⁾ Die dazu gehörige Mühle: *Šyldy*.

³⁾ *Rebel*, auch *jabrik* die Leiter.

„Stangen“ (junge schlanke Stämme) zu neuen Leitern aus der Haide (Kiefernwald) nahmen ¹⁾. S.

Reuden.

In Reuden, *Rjuśi*, steht mitten im Dorfe ein alter, zerfallener Steinbau. Das soll eine Kirchkapelle gewesen sein. Wie die gebaut wurde, kam eines Nachts (eines Tages bei einem Ungewitter) ein (polnischer) Schweine-treiber, der wusste sein Schwarzvieh nicht unterzubringen und trieb es in den Bau. Von der Nacht an war, was sie am Tage bauten, in der Nacht wie von Schweinen auseinandergewühlt, sie konnten den Bau nicht fertig bringen.

Andere sagen: ein kleiner schwarzer Mann hat alle Nacht mit einem schwarzen Bullen, was gebaut war, nach der *luže* hingefahren. In der *luža* (einer nassen Niederung im Dorfe) liegt eine Insel, die heisst seit Alters Pschachody (*Prachody*).

Von der Kapelle soll auch ein unterirdischer Gang nach dem Schlosse gehen. (Im Schlosse ist zu sehen, wo der Eingang vermauert ist.) S. I, 64, 186.

Riegel.

In Riegel, *Rogalin*, stehen auf dem Hofe des Häuslers Johann *Mucha* zwei alte Steinkreuze; das eine ist glatt bearbeitet, das andere roher ausgehauen. Davon heisst es: „Es waren in alten Zeiten zwei Offiziere, die gingen im „Duwel“ (Duell) loss, einander zu hauen und zu stechen. Da hat der eine den anderen so zugerichtet, wie die Steine noch jetzt zeigen. Der eine schön, geputzt, glatt wie ein Offizier in der Uniform. Der andere nicht zugehauen, nicht geputzt, wie denn der andere Offizier so zusammengehauen war“. Früher standen die Steine auf der Dorfstrasse. Riegel.

Gross-Särchen.

In Gross-Särchen, *Welikeždžary*, an der Neisse (in der Gegend von Triebel) liegt ein altes Schloss oder Kapelle und oben darauf steht ein Baum. Da soll ein unterirdischer Gang sein von der Kapelle bis in den Berg beim Dorfe. S.

Schleife.

Früher, wie im dreissigjährigen Kriege die Feinde im Lande waren, schafften die Einwohner all' ihre Sachen an eine Stelle im Sumpfe hinter dem Kathrinenschlosse und gebrauchten dazu „Schleppen“, *šlepe*; die bestanden aus Holzstücken, mit Weidenruthen verbunden. Daher heisst das Dorf noch heute *Slepe*.

An dem einen hölzernen, gedeckten Thüreingange, *tritwark* ²⁾, der auf den Kirchhof führt, ist auf der Seite nach der Kirche eine kurze eiserne Kette mit Halseisen, etwa in einer Höhe von drei Fuss. Darin wurden früher Spitzbuben (*paduch*) festgeschlossen, so dass sie knieen mussten. Gingen die Leute nach der Kirche, so hatte jeder das Recht, dem Spitzbuben mit einer

¹⁾ Das heisst: ohne Erlaubniss abhauten.

²⁾ Der (Fuss-) Boden unter diesen *tritwarki* ist (in der Erde) etwa fusstief ausgehöhlt und leiterartig mit Holzsprossen, welche mehrere Finger breit auseinander liegen, überdeckt, so dass kein Federvieh den Kirchhof betreten kann, auch wenn die Thüren des *tritwark* geöffnet sind.

Ruthe einen Schlag zu geben, dass er nicht wieder stehlen sollte. Andere Verbrecher bekamen ein Fass auf die Schultern gesteckt, so dass nur der Kopf heraussah und wurden so von den „Jüngsten“ im Dorfe (*te młodsze*)¹⁾ herumgeführt.

Früher waren auch vor dem Schulzenhofe im Kreise mannshohe Pfähle eingesetzt; in die wurde einer wegen kleinerer Vergehen auf einige Stunden eingesteckt, *do tych kłodow zatkany*.

Früher, wenn man Verdacht hatte, ein lediges Mädchen wäre beschwängert (*tlusta*), so musste das Liebespaar in die Gemeindeversammlung, *gromada*, kommen und beiderseitig gestehen, ob es wahr wäre; war das der Fall, so mussten sie in der Kirche während des Gottesdienstes vor dem Altare knien.

In Schleife war das Schloss der Kathrina, ein kleines Gut, und gehörte nach Spremberg hin. Die letzten im Schlosse waren zwei Fräulein; von denen hat die eine den Mühlroser Teichdamm, die andere den Kathrinenteichdamm im Muskauer Thiergarten gebaut. Nachher musste das Dorf Schleife das Gut für 700 Thaler kaufen.

Am Wege von Rohno nach Schleife stehen zwei Steinkreuze seitwärts auf dem Felde. Den dritten Stein hat ein starker Mann bis nach Mulkwitz getragen; da liegt er noch über einem Graben. Auch diese Steine sind verrückt worden. Es sind Generäle (drei Excellenzen erschossen) im Kriege (im 13. Jahrhundert) gefallen und sollen da begraben liegen. Zum Andenken sind die Steinkreuze. Auf einem war früher eine Inschrift mit lateinischen Buchstaben. Der Fleck heisst *Swęcetka*. S.

Senftenberg.

Bei Senftenberg, *Komorow*, auf der Feldmark von Repst, im Laug²⁾ daselbst sind noch Erddämme zu sehen. Da hauste früher ein Räuber; der schlug die Hufeisen verkehrt auf, so dass man nicht wusste, wie er in seine Burg oder Schanze gekommen ist. I, 1. Proschim. *Prožim*.

Die deutsche Kirche in Senftenberg haben drei Jungfern gebaut; die waren fürstlich oder so etwas.

Spremberg.

In Spremberg, *Grodki*, geht ein unterirdischer Gang von der Georgenkapelle bis in ein Gebäude (früher Förster'sches Haus) in der „langen Strasse“. Darinnen sollen die Lutchen ihren Gang gehabt haben. S.

Steinitz.

Bei Steinitz, *Ścienca*³⁾, haben die Schweine drei Glocken ausgewühlt; die lauteten immer: „*Uryła, uryła* (ausgewühlt)“. S.

Irgendwo anders hat ein Schwein eine Glocke ausgewühlt, und die wurde in der Kirche aufgehängt und hat immer gelautes: „*Rampa ryjo, kokoś greba*, die Sau wühlt, die Henne scharrt“. Jämlitz. I, 290.

¹⁾ Die beiden *młodsze*, von der Gemeinde gewählt, haben im Dorfe z. B. allerhand kundzugeben, schnelle Bestellungen in Gemeinde-Angelegenheiten, wenn eine Kirchen-Collecte gesammelt werden soll u. dgl.

²⁾ Lug, Luch.

³⁾ Tschensch oder Steinitz liegt bei Drebkau. I, 290; Tschentsch ist ein Vorwerk im Kreise Ost-Sternberg, östlich Frankfurt.

Dritter Abschnitt.

Friedrich der Grosse.

Der Müller ohne Sorgen.

Ein Müller hatte über die Thüre geschrieben: „Ich lebe ohne Sorge“. Da fuhr mal der „alte Fritz“ vorbei, sah die Schrift und sagte: „Ich lebe nicht ohne Sorgen“, ging hinein in das Haus und fragte, wie man ohne Sorgen leben könnte. Und der Müller sagte: „Ich habe so viel Geld, dass ich ohne Sorgen leben kann“. Da gab ihm der alte Fritz auf: er sollte zu ihm kommen, nicht zu Fuss, nicht zu Pferd, nicht nackend, nicht bekleidet, nicht an sechs Tagen, nicht in sechs Nächten. Und der Müller „dichtete“ lange viel hin und her und andere halfen ihm. Zuletzt zog er sich nackend aus und hing sich das Garn von einem Kescher um, sass mit dem rechten Bein auf einem Esel und ging mit dem linken und kam am Sonnabend und Mittwoch, denn das war kein Tag und keine Nacht. B.

Der Prediger.

Zu Zeiten des Fritz wurde ein alter Unteroffizier als Prediger angestellt. Der hatte sich eine Predigt auswendig gelernt und predigte sie von Woche zu Woche in einem Striche fort. Da beschwerte sich ein Dorfbewohner beim Könige darüber und der König fragte: „Was hat der Prediger gepredigt?“ Da wusste der Bauer nichts und der König sprach: „Mag er noch ein paar Jahre predigen, bis Er lernt“. B. I, 37.

Die beiden Prediger.

In einem Dorfe waren zwei Prediger. Von denen hatte der eine eine fette Stelle, der andere eine magere, und der mit der mageren Stelle musste Sonntags Nachmittags in der Schenke zum Tanze aufspielen. Aber der mit der fetten Stelle war nicht zufrieden, sondern schrieb an den König, er wollte noch eine bessere haben. Dann kam der König selbst in das eine Dorf, ging in die Kirche und hörte die Predigt des anderen an; die war sehr schön, und ebenso Nachmittags, wie er in der Schenke geigte. Dann bestimmte er, dass der mit der mageren Stelle die fette bekommen sollte, und sagte: „Mag der andere nun ein paar Jahr' geigen“.

Andere sagen: ein Prediger und ein Küster in einem Dorfe hatten sehr schlechte Stellen und spielten jeden Sonntag Nachmittag zum Tanze in der Schenke auf, um sich zum Lebensunterhalte noch etwas zu verdienen. Als aber der König erfuhr, dass beide ihre Gemeinden so vernachlässigten, ging er hin in das Dorf und überzeugte sich selbst, so wie immer. Er traf auch die beiden, wie sie Sonntags Nachmittags in der Schenke spielten und stellte sie deshalb zur Rede. Weil aber ihr Gehalt nicht „zulangte“, bekamen sie fortan bessere Stellen. B.

Die Trinker.

In einem Dorfe gingen die Bauern Sonntags nicht in die Kirche, sondern in die Schenke und „soffen“. Das hörte der Fritz und ging auch in die Schenke. Da sassen viele Bauern und der König setzte sich in eine Ecke

mitten unter sie. So schenkten sich die Bauern Branntwein ein und das Glas „ging herum“¹⁾. Und wie es an den König kam, so schob er es zurück und sprach: „Ich habe kein Geld, mag's so 'rumgaien“²⁾, zurück“. Dann liessen sich die Bauern wieder einschenken und tranken von Neuem. Und das Glas kam wiederum an den König und er schob es abermals zurück und sprach: „Mag's so 'rumgaien, zurück“. Und so geschah es vier, fünfmal, bis die „Kirche fast vorbei“ war. Da gab der König dem Nächsten mit der Rechten einen Backenstreich und sprach: „Mag's so 'rumgaien“ und einer gab ihm den anderen weiter und der Backenstreich ging herum. Und wie sie damit fertig waren, gab der König mit der Linken einen Backenstreich und sprach: „Mag's so 'rumgaien“ und so mussten sie sich die Backenstreiche zurückgeben. Darnach schlug der König den Mantel zurück und zeigte seinen Stern.

Am anderen Sonntag gingen sie fein säuberlich nach Kirche. B.

Pumpot und der Teufel.

*Pumpot*³⁾ und der Teufel machten eine Wette, wer am weitesten werfen könnte, und der Teufel warf mit einem Steine sehr weit. Pumpot aber hatte sich eine Schwalbe gefangen und liess sie fliegen und die Schwalbe flog noch weiter als der Stein. Da machten sie eine andere Wette, wer am geschicktesten würde die Kirschen von einem Baume herunterbekommen. Pumpot war ein leichter Kerl und schnell auf dem Baume, aber der Teufel fasste an die Krone des Baumes und bog den ganzen Baum herunter und pflückte sich Kirschen in Menge ein. Dann, wie er genug eingepflückt hatte, liess er den Baum los und da flog Pumpot⁴⁾ bis an das nächste Dorf. — B.

Der starke Lysina.

In Mulkwitz lebte der riesenstarke *Lysina*, und in einer Höhle der Umgegend Räuber (*rawber, paduchi, bubne*). Die kamen alle Abend in die Schenke, der Schenker aber wollte sie nicht haben. Einmal waren auch der starke Lysina und andere Mulkwitzer Bauern in der Schenke. Da bat der Schenker, sie sollten eines Abends bei ihm bleiben und die Räuber vertreiben. Sie sollten sich wie Soldaten hinstellen und mit der „alten Trummel“, die er hatte, Lärm machen. Wie nun die Räuber wiederkamen, trommelte ein Bauer auf der Trommel und die anderen gingen auf die Räuber los. Und die Räuber hatten Furcht und liefen weg und die Mulkwitzer krochen in ihre

¹⁾ Es steht ein Gläschen und ein Fläschchen mit Schnaps auf dem Tische und nun wird der Reihe nach getrunken, indem einer dem andern Glas und Flasche weiter giebt.

²⁾ Herumgehen, wie z. B. wendisch-deutsch: *poraien-kommen*.

³⁾ In der Mark: Ein Riese und ein Handwerksbursche wetteten, wer der Stärkste wäre. Der Riese zerrieb einen Stein mit Mühe, der Handwerksbursche einen „grünen“ (harten) Käse mit Leichtigkeit. Da warf der Riese einen Stein hoch in die Luft, der erst nach langer Zeit, der Handwerksbursche einen Sperling, der gar nicht wiederkam. —

⁴⁾ „In Straupitz lebte ein Mann, geheissen Pumpot, Pumpots Kade, wegen seines langen Hosenbodens und kurzer Beine. Er hat einmal ganz allein sieben Bullen getrieben“ (sonst hier vier Mann, wenigstens anfänglich, einen Bullen; Stallfütterung). — I, 53. Ein oder mehrere alte Wenden sagten: „Mein Grossvater hat gesagt: „Wenn Du in ein Quartier kommst, alte graue Leute und kleine Kinder lass ungeschoren“. Vergl.: Anton, Ueber der alten Slaven Ursprung u. s. w. Leipzig. 1783. 118.

Höhle und nahmen ihnen alles weg, und Lysina fand einen goldnen Arm in der Höhle und nahm ihn mit. Und einer von den Räufern lief dem starken Lysina nach, holte ihn hinter Rohne ein und wollte ihn fassen. Da drehte sich der starke Lysina um und schlug den Räuber mit dem goldnen Arm so, dass er todt hinfiel. Da ist auch der Räuber begraben worden und zur Strafe sollte ihm Lysina ein Denkmal hinsetzen. Nun war er mit seinen Ochsen¹⁾ zufällig einmal in Schleife und war daselbst „zu Schnapse“²⁾. So nahm er, wie er wieder zurückkehrte, von den *Swěćetka*, wo die beiden anderen Steinkreuze noch jetzt stehen, „bei Gelegenheit“ den dritten Stein auf dem Rücken mit und trug ihn dreiviertel Stunden und setzte ihn dem Räuber als Denkmal hin. Und der Stein liegt noch heute als „Bank“³⁾ über dem Graben zwischen Rohne und Mulkwitz. Der goldne Arm aber soll zu Schleife in der Kirchmauer eingemauert sein. Ein Kirchvater erzählte es immer dem andern. Da starb der Rohner Kirchvater Domula zu zeitig und konnte nicht mehr dem anderen den Fleck bezeichnen. So weiss man nicht mehr die Stelle.

Mal fand der starke Lysina im Walde einen starken „Kienwipfel“⁴⁾ (*wěrch*) und schickte Magd und Knecht, dass sie ihn mit Ochsen holten. Doch die konnten ihn nicht von der Erde rühren und mussten ohne ihn nach Hause kommen. Da ging der starke Lysina des anderen Tages allein hin und nahm ihn auf die Schulter, trug ihn nach Hause und „schmiss“ ihn auf den Hof, dass der ganze Hof erzitterte.

Der starke Spretz.

In Mulkwitz, *Mulkecy*, war früher der starke *Šprejc*, der fürchtete sich vor Niemand, und führte auch die „Accise“⁵⁾ an.

Einmal wurden ihm Krebse abgenommen, die er heimlich durchbringen wollte. Dann nahm er später einen Sack voll Frösche und liess sich abfassen; da nahmen sie ihm den Sack ab und schütteten ihn aus. Da sprangen alle Frösche umher und sie mussten ihn noch bitten, sie wieder hineinzuthun.

Er verkaufte auch Kien (*lucywo*) nach Spremberg. Mal sollte er einem Manne ebenfalls Kien bringen, so brachte er ihm mit der Bockkarre (*kara*) einen so starken Erlenstamm, dass ihn gerade ein Wagen hätte fahren können. Wie nun der Spremberger „klagte“, der Kien brennte nicht, sagte Spretz, er sollte mal die Axt zeigen, womit er den Kien gespalten hätte. Nahm dann die Axt, schlug sie einige mal in die (Pflaster-) Steine und sagte: „So sollst Du Holz hacken, dann wird es schon brennen“.

Mal fassten ihn zwei Förster beim Holzstehlen ab. Weil er wusste, sie würden ihm die Axt wegnehmen, ergriff er dieselbe mit einer Hand, legte mit der anderen die starke Kiefer (*chojca*) auf die Hinterkarre (*poslena wos*) und schlug die Axt tief in den Baumstamm hinein, bis an die Oehre⁶⁾. Sprach: „Nun nehmt Euch, *nět zyjtej sebje*“, aber beide Förster konnten die Axt nicht losbringen.

¹⁾ Ochsengespann.

²⁾ In der Schenke; Redensart: *na palencu a krakelwódže*, zu Schnaps und Krakelwasser.

³⁾ Dieser soll an zehn Centner schwer sein.

⁴⁾ Kiefernwipfel.

⁵⁾ Die Steuerbeamten.

⁶⁾ *Hucho*, Loch in der Axt für den Holzstiel.

Er soll auch die Accise mit Butter angeführt haben. Mit Koth füllte er die Töpfe und that oben etwas Butter hinein, weil sie ihm einstmal ein Töpfchen mit Butter abgenommen hatten.

Der starke Mann.

In Kiekebusch (*Kibuś*) war ein sehr starker Mann, der fuhr mal eine ganze Tonne Bier (*celu tunu piwa*) von Cottbus nach Kiekebusch. Unterwegs verlor er das Karrenrädchen, ohne es zu merken. Da begegnete ihm ein anderer und sagte: „*Veter, Wy śco to kolesko zgubili*, Vetter, Ihr habt das Rädchen verloren! — *Togodla mi tak wiselnje wo tom pėsku dźěše*, deswegen ging es mir so schwer im Sande.“

Hernach ging er in die Cottwitzer Mühle bei Galinchen, *Golenk*, und fragte, weil damals gerade wenig Wasser war ¹⁾, ob er ein „Negchen“ (*trošku žyto*) zum Mahlen bringen könnte. „*To možošo krynuć gleich zemlete*, das könnt Ihr gleich gemahlen kriegen“, sagte der Müller. Dann brachte der Starke, auf der Schulter, auf einem Axthelm (*na toporišču*, Axtstiel) 3½ Scheffel und seine Tochter 1½ Scheffel ²⁾ Korn. S.

Der starke Esser.

In Haso (*Hažo*) bei Cottbus fingen sie mal einen „furchtbar“ grossen Hecht und „kochten sieben Schüsseln daraus“. Da sagte der Herr von Bronitsch (*z Rogenca*): „*Ja mam takego bura, ten b'žo ju zjěsć na jeden raz*, ich habe einen solchen Bauer, der wird sie auf einmal ausessen“. Dann musste der Bauer kommen und ass fünf Schüsseln mit Hecht im Stehen auf, sagte: „Na, jetzt hab' ich meinen ersten Hunger gestillt und werde die zwei anderen Schüsseln essen“. Da nahmen sie ihm die zwei Schüsseln weg und sagten: „Wir wollen auch etwas haben, *my comy tež něco meć*“.

Ich weiss aber nicht, ob das der starke Mann aus Kiekebusch war.

Der Lügner.

In Reuden war früher ein Mann, der konnte furchtbar lügen. Mal ging er beim Schmied vorbei, und der sagte: „Kito, komm mal her und lüg' was vor, *Kito, poj raz how, seldgaj raz něco*“. — „*Tam jo salate ćijela*“, sagte Kito, „*ja njamam chyle, ja b'du sebe kus holować*, da ist gerade ein Wagen Salat ³⁾ gekommen, ich will mir „welchen“ holen, ich habe keine Zeit“. Da schickte der Schmied seine Frau auch nach dem Salat, war keiner da und die Lüge war auch fertig. S. I, 53.

Der Flieger.

In Rohne (*Rowne*) war ein alter Mann ⁴⁾, der wollte gern fliegen und sehen, wie hoch er kommen würde. Darum band er sich Mulden (*mecki*) auf die Arme, die offene Seite nach unten und stieg auf das Haus (Zaun).

¹⁾ Daher der Müller nur wenig mahlen konnte.

²⁾ Dresdener Mass. Sonst trägt ein starker Mann durchschnittlich 5/4 Scheffel, jener trug 7 alte Berliner Scheffel, die Tochter 3.

³⁾ Früher fuhren die Lübbenauer mit Salat bis nach Spremberg und Reuden. — Burg: Was ist grober wie ein Bauer? Das ist der Lübbenauer.

⁴⁾ Maluschka-Nepila. I. 54. Redensart: *ženska, gotuj* Feuerlicht, *gomelica* (auch *komnica*?) *stoj' křebjaše*. Leipe: *křebese*.

Aber wie er sich abstiess, fiel er herunter und zerschlug sich so, dass er ein „paar“ Wochen liegen musste. Dann sagte er: „Ich habe versucht zu fliegen, mehr will ich nicht, *ja som hopytaľ letać, wěcej ja necham.*“ I, 54.

Derselbe soll auch, wie die Franzosen alles weggenommen hatten, in der Hungersnoth ein Fuder Lehm gegessen haben ¹⁾. S.

Till Eulenspiegel.

Mal kam Till Eulenspiegel, *Hajnspiegel*, in Liskau auf die Oelmühle. Die Müllerin buck gerade Plinse (*mlinc*) und er hielt bei ihr um eine kleine Gabe an, allein sie gab ihm nichts, auch keinen Plinz. Er aber hatte „Appetit“ und wurde ärgerlich, hob der Frau die Röcke hoch und setzte sie mit dem blanken Hintern auf den Rost ²⁾, so dass sie sich ganz verbrannte. S.

Zwischen Tschernitz, *Cersk*, und Klein-Düben, *Mały Dżewink*, ist ein Graben, immer im Zickzack, den hat Hainspiegel ausgepflügt. S. I, 186.

Die Kathrina.

Das Schloss der Kathrina lag in Schleife auf einem kleinen Berge (Erhebung), da wo Handreka's Garten ist; jetzt ist der Berg abgekarrt. Damals war Schleife noch nicht so „weit“ ³⁾ gebaut als jetzt und das Schloss lag frei im Sumpfe; rings um dasselbe wie um das „Bergchen“, *gorka*, war ein Graben und es ging von dem Schloss eine „Schlepe“ ⁴⁾ nach der *babina gora*. Auf der Nordseite vom Schlosse, funfzig Schritte entfernt, waren „Helder“ ⁵⁾, in Masoliz Garten, die waren früher noch zu sehen, da wo jetzt Lysina's Garten ist. Und in dem einen Helder war ein Springbrunnen, der ging so hoch wie die Thurmglöcken in der Kirche hängen. Das Wasser dazu kam aus der *Jawerka*, einem kleinen Teiche auf dem Berge oberhalb des *Gustk* ⁶⁾, wo noch heute Wasser aus der Erde quillt. Die ganze Strecke bis Schleife wurde das Wasser durch Holnröhren geleitet; davon sind noch einige neuerlich beim Ausheben eines Grabens zum Vorschein gekommen.

In dem Schlosse aber wohnten zwei Prinzessinen, zwei Schwestern; von denen hiess die eine Kathrina (die andere soll Mala geheissen haben, v.). Sie konnten sich aber beide nicht vertragen, darum baute sich die eine im Thiergarten bei Muskau ein Schloss. Dann wollte die Kathrina zum „Schabernack“ ⁷⁾ die Schwester im Thiergarten (die Haide) überschwemmen und liess einen grossen Damm bauen, am Wege von Schleife nach Mühlrose; auf der einen Seite vom Wege sind noch jetzt Wiesen, auf der anderen Aecker, aber immer nass. Damals wurde der Kirchthurm in Schleife gebaut. Der Maurer bekam

¹⁾ „Er wusste auch alle Entfernungen (zwischen den Orten der Umgegend), dazu steckte er Steinchen in die Westentasche.“ — Ein Wende in Burg kennt auch alle E. Sie abschreitend beim Gehen thut er nach je 100 Schritt ein Schrotkorn in die W.

²⁾ *Škorodlej* Plinseisen, das auf den Dreifuss *trybušk* gesetzt wird.

³⁾ D. h. es war, wie früher die wendischen Dörfer, eng zusammengebaut, ausserhalb des Dorfes lagen keine Häuser vereinzelt auf dem Felde wie jetzt.

⁴⁾ Vergl.: S. 6 Schleife.

⁵⁾ Vergl. Abschnitt IX: Der Nyx und die Mädchen. Anm. 1.

⁶⁾ *Gustk*: Gehölz, bei Trebendorf von der Berlin-Görlitzer Eisenbahn durchschnitten, darin, wie geschaffen für Einsiedler, der sog. Pastorbrunnen, *faralowa studnicka* (beständig kaltes Wasser gebend). Diesen Namen gab das Volk dem Born, weil Prediger Welan ihn oftmals besucht.

⁷⁾ Zum Possen und Schaden.

für den Tag einen Pfennig und die Kathrina gab ein Viertel¹⁾ Korn für einen Pfennig. Die Bausteine vom alten Schlosse sind alle zum Kirchbau verwendet worden und noch jetzt sieht man unerklärliche Zeichen auf den Mauersteinen, vornehmlich an der Thurmwand²⁾.

Andere sagen: Die Schwester der Kathrina liess den Kirchthurm bauen; der sollte furchtbar hoch werden. Darüber ist sie gestorben, darum ist der Thurm so „kausch“³⁾ geblieben bis auf den heutigen Tag.

Die drei Jungfern.

Im (Forst-) Revier Weisskeisel, *Wuskidź*, in der Standesherrschaft Muskau, sind die Jungfernberge. Da soll ein altes Schloss gewesen sein und wohnten da die drei Jungfern. Die sind immer nach den Dörfern in die Schenken gekommen und haben getanzt. Und eine von den Jungfern hat sich da „einen“ (Liebsten) auf den umliegenden Dörfern „angeschafft“. Dem hatte sie versprochen, sie wollte ihn heirathen, wenn er mitkäme. Und da ist er auch mitgegangen nach dem Jungfernberge. Da sollte er eine bestimmte Zeit warten, bis sie wiederkäme. Ehe sie aber wiederkäme, würde sich die oberste Spitze des Berges öffnen und alle mögliche Herrlichkeit der Welt zum Vorschein kommen. Da hat er gewartet und wie die bestimmte Zeit kam, kamen die drei Jungfern und wollten, er sollte in den Berg kommen. Wie er sie aber kommen sah, ist er fortgelaufen, dann hat sich wieder alles zugemacht. S.

Das goldne Ei.

Auf den Jungfernbergen sind drei Jungfern, *te tři jungfre*, gewesen; die drei Mädchen kamen nach dem Dorfe Viereichen, *Styriduby*, zur „Musik“⁴⁾ hin. Niemand wusste, wo sie herkamen und sie gingen auch zeitiger (früher) weg, als die anderen. Aber ein Bursche wollte die eine begleiten und ging mit bis an die Jungfernberge. Unterwegs hielt er sie aber länger (als Mitternacht) auf, bis zur Morgenstunde. Da krächte der Hahn. Da sagte sie: „Jetzt komme ich zu spät, Du wirst uns niemals wiedersehen“. Und als Belohnung für seine Begleitung gab sie dem Burschen etwas in die Hand. Der verliess sie in der Haide und schlief ein, wachte Morgens auf und besah das Geschenk. Da hatte er ein goldnes Ei (Kugel) in der Hand und für den Werth des goldnen Eies hat er das Dorf Haide, *Góla*, gebaut. S.

Vierter Abschnitt.

Lipskuljan's Bett.

Es war ein Kaufmann, der hatte viele Kinder und war sehr reich und fuhr mit schwerer Ladung durch einen grossen Wald. Und der Weg war

¹⁾ Ein viertel Scheffel.

²⁾ Etwa 3 Fuss über der Erde an der Plintmauer.

³⁾ Abgestumpft, gestutzt.

⁴⁾ Tanzmusik.

⁵⁾ Bei Weisskolmen liegt das Dorf Dreiweibern, *Tržony*. — In Burg (Spree-wald) heisst (nicht allgemein) in der Kaupergemeinde, in der Gegend der *Chmelišća*, ein Fusssteig (nach der „Quappenschenke“): „Dreiweibernstrasse, nach drei Schwestern“, die noch jetzt leben.

so schlecht, dass er nicht mehr durchkommen konnte. Er fiel in ein tiefes Loch in den Geleisen und konnte nicht mehr herauskommen und sich retten. Länger als eine halbe Stunde hatte er gebetet und gerufen und kein Mensch kam, ihm zu helfen. Doch zuletzt kam ein buckliger, lahmer Mann, mit grünem Kittel und schwarzem Gesichte, fragte ihn: „Was habt Ihr für Unglück?“ Und der Kaufmann sprach: „Ich gäbe mein ganzes Vermögen, könnte ich heraus aus der Hölle, heraus aus meinem Unglücke hier“. Und der bucklige Mann sagte: „Ich will Euch heraushelfen, wenn Ihr mir das versprecht, wovon Ihr zu Hause nichts wisst“.

Der Kaufmann überlegte hin und her, wusste alles und versprach das Verlangte. Da hob der bucklige Mann den Wagen heraus und half ihm denselben aus der Haide führen. Glückliche kam dann der Kaufmann nach Hause und erzählte alles seiner Frau von dem Unglück. Da sagte die Frau: „So hättest Du das nicht machen sollen; denn ich bin schwanger und davon wusstest Du nichts“. Und nach längerer Zeit hatte die Frau ein Kind, das war nun der Hölle verfallen, weil es der Vater dem Teufel verschrieb. Und doch wollten sie es gern retten. Darum schickten sie es gleich in die höchste, in die geistliche Schule, dass es viel lernte. Und das Kind wurde sehr fromm und ward ein Pfarrer; doch davon, was der Vater versprochen, wusste es nichts.

Wie es nun grossjährig geworden und seinen Dienst viele Jahre versah, hatte der Vater grosse Freude über seinen jüngsten Sohn, denn er übertraf alle an Klugheit und Frömmigkeit. Nun geschah es, dass der Vater die silberne Hochzeit feierte, weil er fünfundzwanzig Jahre verheirathet war. Und es war grosse Freude im Hause, alle Söhne waren zugegen und auch der Pfarrer, der jüngste, versprochene, war freudig unter ihnen. Denn er freute sich, weil sein Vater die silberne Hochzeit noch feiern konnte. Da sagte der Vater: „Mein Sohn, wenn Du gewusst hättest, was ich einst mit Dir gethan habe, so wärest Du heute nicht so freudig unter uns. Denn Du wurdest dem Teufel versprochen, ehe Du noch zur Welt kamst“. Und der Vater erzählte ihm, wie alles gewesen und wie er ihn versprochen hatte. Da wurde der Pfarrer gleich sehr traurig und die ganze Hochzeit war auf einmal verdorben, und er sprach: „Ich muss mich nun selber retten“.

Eines schönen Tag's nahm er sein gesegnetes Weihwasser (*ścensku wódu*) und ging in den Wald hinein, um aus der Hölle die „Abschrift“ vom Vertrage zu holen, den einst der Vater gemacht hatte. Da kam er in einen so grossen Wald, dass er nicht mehr herausfinden konnte und traf zuletzt eine Räuberhöhle an. Darin wohnte allein ein Räuberhauptmann, der hiess *Lipskuljan* und hatte schon viele Menschen todt gemacht; der wollte auch den Pfarrer todt machen. Da erzählte der Pfarrer, was er vorhatte, und der Räuber schenkte ihm das Leben, doch mit der Bedingung, dass er wiederkäme und erzählte, wie sein, des Räubers, Bett wäre zugerichtet in der Hölle. Dann sagte der Pfarrer: „Du solltest mir Deine Axt zeigen, mit der Du die Leute erschlagen hast“. Da zeigte ihm der Räuber die Axt, und der Pfarrer nahm sie und steckte sie in die Erde und sprach: „Wenn von der Axt wird ein Baum erwachsen, so werde ich wiederkommen. Wenn aber keiner wird wachsen, so werde ich auch nicht wiederkommen“.

Nun ging der Pfarrer in die Hölle. Er kam in einen grossen dichten Wald, und traf einen grossen Berg. Und in den Berg führte eine grosse eiserne Thüre hinein und der Pfarrer dachte: hier wird die Hölle sein, klopfte an, aber es kam keine Antwort. Dreimal klopfte er, aber immer vergeblich. Da nahm er das Weihwasser und warf davon dreimal über Kreuz gegen das eiserne Thor. Auf einmal ging das Thor auf und der Pfarrer war in der

Hölle. Da waren keine Teufel drinnen, nur der Beelzebub, ganz allein und geschlossen. Und der Pfarrer ging zu ihm und verlangte seine Abschrift, doch Beelzebub wusste nichts davon. Er rief die ganze Hölle herbei, doch unter allen den Teufeln hatte keiner die Schrift. Nun wusste Beelzebub keinen Rath. Allein der Pfarrer liess ihn nicht zufrieden, nahm zum zweiten Male Weihwasser und goss es auf den Beelzebub. Da schrie der so, dass die ganze Hölle erzitterte. Dann kam ganz zuletzt ein buckliger, lahmer Teufel, der hatte die Abschrift und legte sie vorm Beelzebub nieder; der gab sie an den Pfarrer. Und der Pfarrer wurde von den Teufeln sehr schön herausgeführt, damit er nur keinen Schaden mehr thäte. Aber er war nicht zufrieden und wollte wissen, wo sein und Lipskuljan's Bett wäre zugerichtet. Da wurde ihm zuerst sein Bett gezeigt. Das war eine glühende Wiege (*žagla kólebka*), darin steckten glühende Rasirmesser und zwischen den Rasirmessern waren glühende Ottern (*zmije*). Dann wurde ihm Lipskuljan's Bett gezeigt; das war ebenso, aber hatte dreimal so grosse Schlangen. Nun wurde der Pfarrer herausgelassen und der Beelzebub hatte grosse Freude, dass er ihn los wurde, denn der hatte ihm zu grossen Schaden mit dem Weihwasser gethan.

Wie nun der Pfarrer wiederum nach Hause zurückkehrte, konnte er den Räuber nicht mehr auffinden. Zehn Jahre waren vergangen und er war erlöst von dem Vertrage und den Teufeln. Doch hätte er gern den Räuber wiedergetroffen, der ihm das Leben geschenkt, und ihm von seinem Bette erzählt. Aber er konnte den Ort, wo er zuerst gewesen, nicht wiederfinden, so viel er auch überall fragte.

Wie er nun einstmals spazieren fuhr, musste er den Wagen verlassen und ging seitwärts in den Wald. Da merkte er einen schönen Geruch wie von Aepfeln, ging zurück zum Kutscher und sagte: „Hier wollen wir die Pferde ausspannen, dem schönen Geruche nachgehen und die Aepfel suchen“. Dann gingen sie in den Wald hinein, immer dem Geruch nach und fanden einen schönen Apfelbaum, der ganz voller Aepfel war. Da wollten sie gern von den Aepfeln kosten, weil der ganze Wald voll schönen Geruches war und der Pfarrer schüttelte den Baum, und alle Aepfel, so viele oben waren, fielen auf einmal hernieder. Darüber wunderte sich der Pfarrer, weil alle auf einmal niederfielen. Da sprach eine Stimme: „*Te jabłuka słušaju Wam, chtož sćo mjo leżowali*, diese Aepfel gehören alle Euch, weil Ihr mich erlöst habt“. Das war des Räubers Stimme, der auch war selig geworden, weil ihn der Pfarrer erlöst hatte. Und die Stimme sprach weiter: „So viele Aepfel, wie da unten liegen, so viele Menschen habe ich todtgemacht. Einem habe ich das Leben geschenkt und für den einen bin ich selig geworden. *Tak wele jabłukow, ako dołojce leže, tak wele som ja ludźi skończował. Jenomu som żywenje šenkował. Ja som přez tebjo sbóžny wordował*“. — S. I, 60.

Janko und Marika.

Es war ein Vater, der hatte zwei Kinder, die hiessen *Janko* und *Marika*¹⁾. Und die Mutter war gestorben und es ging ihm schlecht und konnte sein Brot nicht mehr verdienen. Da ging er in den Wald, wollte Holz holen und nahm die Kinder mit, um sie in die Irre zu führen. Es war am heiligen Abend²⁾ und er hatte die *Kjanica*³⁾ mitgenommen. Die hängte

¹⁾ Johann und Mariechen.

²⁾ *Boža noc*.

³⁾ Das Brett, das (über dem walzenförmigen Mangelholz *kulack*) über die Wäsche hin- und hergerollt wird.

er an einer Kiefer¹⁾ an und sagte zu den Kindern: „So lange die Kianiza am Baume klopft, so lange sollt ihr auf mich warten“. Weil aber der Wind ging, klopfte die Kianiza immerfort und die Kinder dachten, der Vater wäre noch im Walde. Aber es wurde Abend und er kam nicht.

Allein Janko war klug und hatte schon zu Hause gemerkt, dass der Vater sie in die Irre führen wollte. Darum hatte er einen Sack voll kleiner Steinchen mitgenommen. Und wie der Vater sie in den Wald führte, liess er ein Steinchen nach dem andern fallen, immer auf den Fusssteig, wo sie gingen. Weil nun heller Mondschein war und die Kianiza immer klopfte, denn der Wind blies²⁾ immerfort, machten sie sich auf den Weg, konnten die Steinchen sehen und kamen glücklich nach Hause.

Und den nächsten Tag führte der Vater sie in den Wald und die Kinder wussten, dass er sie in die Irre führte. Aber Janko hatte nicht Zeit gehabt, Steine zu sammeln und hatte nur eine Brotschnitte mitgenommen. Von der liess er hier und da ein Krümchen fallen, um nach ihnen wie nach den Steinen wieder den Heimweg zu treffen. Aber die Vögel hatten die Krümchen verzehrt und sie konnten nicht wieder nach Hause finden. So irrten sie umher, kamen immer tiefer in einen grossen Wald und trafen zuletzt ein Haus, das war mit Gold und Prezeln³⁾ gedeckt; da gingen sie hinein. Und es kam ihnen eine alte Frau entgegen mit einer Nase, die bis auf die Erde „langte“. Da erschrecken die Kinder und erzählten, wie alles gewesen war, und die Alte freute sich, dass sie so schöne Braten hatte.

Und die alte Hexe sperrte die Kinder in einen Stall, denn sie wollte sie mästen. Weil aber Marika gar so schön und klug war, war sie ihr zum Schlachten zu Schade und sie nahm sie als Köchin in's Haus, und Marika musste Janko das Essen in den Stall tragen. Und ab und zu sah die Alte selbst nach, ob Janko schon fett wäre, dann musste er ihr den Finger zeigen. Aber Marika hatte ihm gerathen, er sollte immer ein Stückchen Holz vorzeigen. Da wurde die Alte sehr böse, dass er nicht fett wurde. In der kommenden Woche nun wollte sie Brot backen, mochte Janko fett sein oder nicht, denn sie hatte Begehren nach frischem Brot. Die Brote waren fertig und Marika sollte sie in den Backofen schieben. Aber sie bat die Alte, sie möchte ihr es zeigen, weil sie es nicht wüsste, und die Alte zeigte ihr, wie man Brote in den Backofen schiebt. Allein Marika war nicht zufrieden und wollte es noch richtiger sehen. Da setzte sich die alte Hexe selbst auf den Brotschieber⁴⁾ und Marika schob sie in den Backofen hinein, dass sie drinnen verbrannte.

Nun war auch Janko erlöst und beide Kinder wollten wieder nach Hause, aber sie konnten nicht durch einen grossen Fluss hindurch, der da im Walde war. Da sass ein goldener Vogel auf dem Dache, der hat gesungen: „Immer durch den Fluss, immer durch den Fluss, *przez tu wódu musycó durich*“. Und der Fluss war mit Eis bedeckt, sie gingen hinüber und kamen auch glücklich nach Hause. Von der Hexe hatten sie viel Geld mitgenommen und so wurde ihr Vater ein reicher Mann.

Inzwischen waren viele Jahre vergangen, seitdem sie verschwunden. Sie waren grossjährig geworden, der Vater hatte sich abermals verheirathet und hatte wieder zwei Kinder, die auch Janko und Marika hiessen und vier und

¹⁾ *Chojca.*

²⁾ *Jo duł.*

³⁾ *Pracele.*

⁴⁾ *Lopatka.*

sechs Jahre alt waren. Aber die Noth war noch grösser als zuvor, der Vater konnte ihnen ebenso wenig Brod als den ersten schaffen, darum führte er sie wie jene in den Wald; von alledem wussten die ersten Kinder nichts. Es war wieder am heiligen Abende ¹⁾, Janko und Marika wurden nach Pilzen geschickt und die gab es doch nicht. Lange irrten sie im Walde umher, endlich sahen sie ein Licht.

Zu Hause hatte die Mutter dem kleinen Janko immer erzählt, dass ein Vater im Himmel lebe, und Janko hatte gefragt: „Wo ist der Vater im Himmel?“ und die Mutter hatte gesagt: „Wo der Himmel eine Ende hat“. Wie sie so im Walde umhergeirrt, hatten sie das besprochen, und wie sie nun das Licht sahen, glaubten sie, der Himmel wäre da. Wie sie nun näher gingen, sahen sie ein Häuschen und das Licht war der Widerschein von einem Christbaum. Und davon hatten sie auch von der Mutter gehört, dass dann der Himmel auf die Erde kommt. Darum gingen sie in das Häuschen hinein und dachten, sie wären im Himmel. Und der alte Doctor, der im Häuschen wohnte, nahm sie sehr freundlich auf und seine Frau war sehr glücklich über die Kinder und sie zogen sie auf bei sich. Janko selbst wurde Doctor und als er gross-jährig war, lernte noch ein anderer bei seinem Stiefvater Doctor.

Zu der Zeit nun bekam Janko's Mutter, zu Hause, den Krebs ²⁾ und alle Aerzte hatten vergeblich ihr Heil versucht. Da kam auch die Rede von dem berühmten Doctor, nämlich Janko, zu ihr, und sie machte sich auf zu ihm hin. Und Janko erkannte seine Mutter, pflegte sie aufs beste und gab ihr die Gesundheit wieder. Und es reute sie sehr, dass sie einst die Kinder verstossen hatten und sie bestimmte dem Janko ihr ganzes Vermögen.

Des Kohlenbrenners Sohn.

Es war ein Kohlenbrenner ³⁾, der hatte zwei Söhne; die hiessen *Hanso* und *Juro*. Juro musste immer mit den Kohlen nach der Stadt fahren und hatte immer Geld. Wenn der Sonntag kam, konnte er sich Schnaps kaufen und Hans hatte kein Geld und musste im Trocknen ⁴⁾ sitzen. Da wurde er bald sehr unzufrieden und wollte sich vermiethen. Sagte der Vater: „Ihr müsst abwechselnd mit den Kohlen fahren, dass ihr beide Verdienst habt“. So kam Hans mit den Kohlen nach der Stadt gefahren und wunderte sich über die hübschen Leute in der Stadt, die so gut angezogen waren. Solche hatte er noch nicht gesehen und dachte: hier möchtest du immer bleiben. Dann verkaufte er seine Kohlen auf dem Schlosse und wie er den Herrn des Schlosses sah, war er verwundert über den herrlichen Herrn, und sagte zum Diener: „Mir gefällt es zu sehr, hier möchte ich bleiben“. Und der Diener meldete ihn und der Herr nahm den Hans an, weil er so hübsch „ausgewachsen“ ⁵⁾ war. Und gab ihm zwei Thaler Miethsgeld und schickte ihn nach Hause, dass er frage, ob er sich vermiethen könnte.

Hans ging aber nicht nach Hause, sondern in eine Kneipe und war sehr lustig. Da war ein Bauer, der fragte ihn, was er für das Handpferd ⁶⁾ haben wollte. Hans wollte nicht, aber der Bauer bestand darauf, er müsste ihm

¹⁾ *Patowšica*.

²⁾ *Raki do klina*.

³⁾ *Huglař, palař*.

⁴⁾ Mit trockner Kehle.

⁵⁾ Grade und kräftig gewachsen.

⁶⁾ *Brozny kón*.

alles, Pferd wie Wagen verkaufen. „Was willst du haben? — Was willst du geben? — Was du giebst, kriegst du“. Und Hans kriegte das Geld für Pferd und Wagen, war sehr lustig und meldete dem Herrn, dass er dienen könnte. Und der Herr nahm ihn an, kleidete ihn hübsch und schickte ihn in die Schule. Und so lernte Hans Lesen und Schreiben und Benehmen gegen anständige Leute. Und er lernte gut, und wie er ausgelernt hatte, nahm ihn der Herr wieder und Hans blieb bei ihm viele Jahre als Leibdiener.

Mal war der Herr weg und übergab Hans alles, auch sämtliche Schlüssel; sagte, alles könnte er durchgehen, nur einen Schrank sollte er nicht mit einem Schlüssel aufschliessen. Aber wie der Herr weg war, schloss Hans den verbotenen Schrank auf und fand darin verschiedene Sachen und ein kleines Kästchen; das schloss er auch auf. Da sprang ein kleines weisses Mäuschen heraus und lief weg, und Hans war sehr ängstlich, was nun werden würde.

In der Zeit kam der Herr zu Hause und wusste schon alles, was geschehen war. Er zählte Hans sein Lohn ab, nahm ihm die schönen Kleider weg und gab ihm seine alten Kohlenkleider und seinen Brotbeutel.¹⁾

Nun dachte Hans, nach Hause darfst nicht; — hast ein paar Thaler Geld, gehst in die freie Welt. So kam er in einen Wald, verirrte sich, wurde hungrig wie ein Hund und fand keinen Steg und keinen Weg. Endlich sah er von weitem ein Licht schimmern. Wie er näher kam, war es ein grosses Schloss; das war in allen Fenstern erleuchtet. Aber er konnte nicht herankommen, denn ein Graben ging rund herum, und wollte doch gern, denn er war sehr hungrig. Zuletzt fand er eine kleine Brücke und kam an das Thor. Er klopfte an, aber niemand machte auf. So machte er allein auf und sah im Hause furchtbar viele Lampen angezündet. Allein er hatte bloss Hunger und öffnete eine Stubenthüre. Innen war ein Tisch gedeckt. Er setzte sich nieder und dachte: käme doch jemand und hiesse dich essen, und ass aus grossem Hunger ohne Erlaubniss von dem Essen. Nach dem Essen setzte er sich auf einen Polsterstuhl, dachte: könntest du so sitzen, und schlief ein, weil er müde war. Wie er wieder aufwachte, machte er eine Thüre auf und sah in der Nebenkammer viele Betten, legte sich nieder und schlief ein im Bette.

Am anderen Morgen fand er alles, was er bedurfte, bei sich, aber kein Mensch war da. Wie er sich gewaschen, war auch der Tisch wieder zum Frühstück gedeckt. Nach dem Essen suchte er dann überall herum, ob er jemand finden könnte. So kam er in eine Stube und fand darin einen königlichen Anzug, und zog den an, weil er so schlecht gekleidet war. In einer anderen Stube fand er mehrere Haufen Geld, Diamanten, Perlen und dergleichen mehr. Deren Werth hatte er bei seinem Herrn kennen gelernt und stopfte, so viel er schleppen konnte, in seinen Hechselsack²⁾, Edelsteine und Gold, und machte, dass er aus dem Schlosse fort kam.

Nach einer Weile sah er nichts mehr als Wasser und Wiesen; darum nannte er sich selbst: Fürst von grünen Wiesen³⁾. Zuletzt kam er in eine Stadt und suchte sich ein Unterkommen, schaffte sich Wagen und Kutschpferde an und nahm einen Leibjäger. Wie er Geld brauchte, verkaufte er einen Diamanten und erhielt dafür achtzig tausend Thaler. Wie das Geld

¹⁾ *Taraša.*

²⁾ *Sykanjowy měch.*

³⁾ Auch wendisch so.

weg war, schlug er einen anderen Diamanten in Stücke und kriegte für jede Hälfte achtzig tausend Thaler.

Nun war in der Nachbarschaft ein König, der hatte eine sehr schöne Tochter; die wurde bald des fremden Fürsten gewahr. Sie erkundete, wo er wohnte, und besuchte ihn, fand ihn aber nicht zu Hause. Dann forschte sie aus, wann er zur Kirche ginge, und ging ebenfalls zur Kirche. Da grüssten sich beide, wie es Sitte unter hohen Leuten und besuchten sich gegenseitig. Zuletzt verlobten sich beide und sie versprach ihm das halbe Königreich.

Wie sie nun lange Zeit zusammen waren, wollte sie gern wissen, wo er her wäre und sein Schloss Grünerwiesen läge. Und weil er sie so sehr lieb hatte, erzählte er ihr alles und zuletzt auch, dass er eines Kohlenbrenners Sohn sei. Da sprach sie: „Warum lässt Du Deine Eltern so im Elend sitzen und sich mit den schwarzen Kohlen „herumsielen“¹⁾; sie könnten doch bei uns wohnen“; und schickte ihn mit Gewalt, seine Eltern zu holen. So nahm er sich zwölf Dragoner und zog in seiner Eltern Heimath. Nach mehreren Tagen kamen sie in einen Wald, wurden von einem furchtbaren Gewitter und Regen überrascht und suchten Unterkommen in einer Waldschenke. Allda konnten sie übernachten und kriegten zum Abendbrot, was sie nur wünschten. Abends kamen noch mehrere fremde Gäste und spielten Karte mit dem Fürsten von Grünerwiesen, aber was er gewonnen, gab er ihnen wieder zurück. Dann verlangte er für sich und seinen Bedienten besondere Schlafzimmer und erhielt auch allein eine Schlafstube. Nach einer Weile entstand grosses Gerumpel, es wurde gegen die Thüre geschlagen und geschrieen: „Aufmachen, aufmachen“. Der Bediente ging an die Thüre und fragte: „Wer ist da? Was wollt Ihr?“ „Aufmachen! wir wollen hinein“, schrieen draussen die Räuber. Da liess der Fürst öffnen. Und ein Räuberhauptmann mit zwei verdeckten Schüsseln trat vor ihn und sagte: „Jetzt kriegst Du Braten, der wird nicht so wie das Abendbrot schmecken, und mit zugebundenen Augen sollst Du ihn essen“. Aber der Fürst bat sich aus, mit offenen Augen essen zu dürfen. Da wurden ihm die Schüsseln vorgehalten und in jeder lag eine geladene Pistole. Und der Fürst sagte, er wollte alles zurücklassen, nur das Leben sollten sie ihm schenken. So liessen sie ihn gänzlich auskleiden, gaben ihm einen alten Anzug und liessen ihn laufen; die Dragoner aber wurden gefangen genommen und eingesperrt.

Mehrere Tage ging nun Hans seines Weges, suchte und fand seine Eltern. Doch sie nahmen ihn nicht auf, weil er früher die Pferde verkauft hatte, und weil ihn die Noth zwang, musste er beim Schulzen die Schweine hüten.

Die Prinzessin aber hatte einen schlechten schrecklichen Traum, erzählte ihn morgens dem Könige, ihrem Vater und sagte: „Mit dem Fürsten muss es schlimm stehen.“ Sie nahm ein tausend fünf hundert Soldaten, zog selbst mit ihnen mit und fragte von Dorf zu Dorf, wo der Fürst mit den Dragonern marschirt wäre. Sie kamen in den grossen Wald und wurden von einem Unwetter überrascht. Doch die Prinzessin wollte weiter durch den Wald, aber die Offiziere waren einstimmig dagegen. Zuletzt willigte sie ein und es wurde ein Lager aufgeschlagen. Dann suchten sie weiter im Walde und kamen zuletzt an die Waldschenke. In der Stube sah die Prinzessin ein Stück von den seidenen Kleidern des Fürsten, und theilte es sogleich dem Oberbefehlshaber mit. Und der sandte sofort nach der nächsten Stadt um fünfhundert Mann Verstärkung und liess inzwischen die Schenke bewachen. Dann wurde alles durchsucht und noch etliche von den Dragonern am Leben

¹⁾ *Hokoło walać.*

gefunden. Sie wurden befreit und erzählten die ganze Geschichte, und alle Räuber, gegen neunhundert Mann stark, wurden niedergehauen. Und in der Räuberhöhle fanden sich viele Fuder Gold und andere Schätze. Dann wurde weitemarschirt, Dragoner voraus, bis zum Dorfe, wo die Schwiegereltern lebten. Fouriere gingen vor und kamen beim Schweinehirten vorbei. Wie der sie sah, musste er vor Freude weinen, traute sich aber nichts zu sagen, weil er so lumpig angezogen war. Nach den Fourieren rückte auch die Prinzessin mit den Soldaten in's Dorf ein. Die Mannschaften wurden in ihre Quartiere vertheilt und die Prinzessin selbst meldete sich beim Kohlenbrenner und seiner Frau als einquartiert. Die aber waren arme Leute und wollten sie nicht nehmen, weil sie nicht viel zu essen hätten, bloss Sauerkraut und Kartoffeln. Doch die Prinzessin wollte nichts haben, beköstigte selbst alle und blieb im Quartiere. Da frug die Prinzessin die alten Leute: „Habt Ihr keine Kinder? und der Mann sagte: „Wir haben zwei Kinder, aber der eine ist ein Taugenichts und hat mich zeitlebens geärgert; er hat mir auch ein paar Pferde mit dem Wagen verkauft“. Und die Prinzessin fragte: „Wo mag der sein?“ und das Mütterchen sprach: „Der hütet die Gemeinde-Schweine“. Da sagte die Prinzessin: „Wenn er ein schöner Mensch ist, kann er einen anderen Dienst kriegen und braucht nicht Schweine zu hüten“.

So wurde ein Bote zum Schweinehirten geschickt, er sollte gleich nach Hause kommen; der kam aber nicht. Da sagte das Mütterchen: *Ten šindluder, ten b'žo Wam nasrac a čic, ten lubej swinje paso!* Das Schindluder, der wird Euch was sch..ssen und kommen, der hütet lieber Schweine.“

Weil er nun nicht kommen wollte, wurde er zwangsweise herbeigeholt; dann kam er. Wie er in die Stube trat, stand auf dem Tische eine Flasche mit Wein und die Prinzessin wollte ihm ein Glas Wein einschenken. Der griff aber gleich nach der Flasche, „kluckerte“ ¹⁾ sie in einem Zuge aus. Da sagte die Mutter: „Nun seht, was für ein grober Kerl das ist!“ Die Prinzessin sagte: „Das schadet nichts; ich habe mehr Wein. Geh' mal zur Probe die Stube entlang, ob Du wohl zum Soldaten passt“. Und weil er so stramm durch die Stube marschirte, sagte die Prinzessin: „Das wird ein tüchtiger Soldat. Er soll sich gleich anziehen und Posten stehen.“ So ward er eingekleidet und kam auf Doppelposten; der andere Posten aber kriegte einen Schlaftrunk. Wie er nun sah: der Nebenposten war eingeschlafen, kriegte er grosses Verlangen nach der Prinzessin und wollte ihr erzählen, wie es ihm alles ergangen war. Da fielen sich beide aus grosser Freude um den Hals, erzählten sich alles und waren wieder wie früher Mann und Weib. Und ihm wurden Königskleider gebracht und ward herrlicher denn je gekleidet. Und am anderen Morgen früh wurde die Mutter hereingerufen und die Prinzessin fragte: „Hier waren zwei Posten vorm Hause, wo ist der andere geblieben?“ Da sagte die Mutter: „Ich habe Euch vorher gesagt, der wird lieber die Schweine hüten“ und wie die Mutter den Hans so recht gescholten hatte, sagte er, denn er sass hinter dem Kaffetisch mit der Prinzessin: „Mutter, schimpft nicht, ich bin Euer Sohn“. Da fiel die Mutter auf die Knie und er hob sie auf und es war grosse Freude. Die Eltern aber wollten nicht mitziehen in des Königs Land, und kriegten im Dorfe ein schönes Haus gebaut, und das ganze Dorf wurde so reich beschenkt, dass sie noch heute daran denken können, an den Fürst von der grünen Wiese.

¹⁾ Ein alter Wende in Burg, der viel und stets aus der Flasche trank, sagte immer: „Ich mach' mir aus dem Trinken nicht viel, aber das Kluckern hör' ich so gern“. —

Ameisen, Enten und Bienen.

Es war ein Bauer, der hatte zwei Söhne, und der eine war klug, der andere dumm. Und es war die Rede, an einem Orte wären ein Graf und drei Mädchen verwünscht, und dem viel versprochen, wer sie erlöste.

Da schickte der Bauer den Klugen aus. Der nahm sein Pferd und verschiedene Sachen und machte sich auf den Weg. Unterwegs traf er Ameisenhaufen und schlug sie alle auseinander, und wenn er an Teiche kam, schlug er die Entchen todt. Wie er nun zum verwünschten Grafen kam, sollte er einen viertel Scheffel Leinsamen ¹⁾ ins Gras werfen und wieder in einer halben Stunde sammeln. Weil er aber, mit seinem Säbel, stolz war, wollte er es nicht thun. Dann kamen drei Entchen, brachten drei Schlüssel und warfen sie ins Wasser; die sollte er herausholen. Aber er konnte sie nicht herausholen, denn er hatte vorher die Entchen immer todtgemacht und verliess sich nur auf seine Kraft. Zuletzt kam er in den Schlosshof. Da scheuchte es sehr des Nachts in einer Stube, so dass keiner die Nacht da verleben konnte. Da kam ein kleiner Mann und der Kluge erzählte ihm, was er vorhätte. Und der kleine Mann rieth ab und sagte: „Du wirst es nicht aushalten“. Aber der Kluge hatte keine Furcht und ging Nachts in die Stube. Wie sie beide hineinkamen, fing es an zu „rudeln“ und zu „tudeln“ und er wurde geführt von oben nach unten, immer treppauf, treppab, und musste froh sein, dass er mit dem Leben davon kam.

Da schickte der Bauer den Dummen hin. Und der Kluge sagte: „Schickt den nicht hin, der kommt gleich heute ums Leben.“ Der Dumme nahm seine schlechten Kleider und sein Pferd, machte sich auf den Weg. Unterwegs traf er die Ameisen und machte die Haufen wieder zusammen. Dann fand er manchen Teich und fütterte manch' Entchen mit Brot. Weiter fand er einen Bienenschwarm ²⁾ und brachte die Bienen zusammen, dass sie nicht Noth litten. Zuletzt kam er an dass Schloss und ging auf den Hof. Da kam der alte Mann vor die Thüre und fragte: „Was wollt Ihr?“ Da sagte der Dumme: „Ich will die Verwünschten erretten“. Und der alte Mann sagte: „Da müsst Ihr drei Probestücke machen“, und schüttete ihm ein Viertel Leinsamen ins Gras, die sollten in einer halben Stunde wieder zusammen sein. Und der dumme Hans quälte sich und konnte sie nicht zusammenbringen. Da kamen die Ameisen und halfen ihm und nach einer viertel Stunde war alles im Viertel. Dann kam der alte Mann wieder und warf drei Schlüssel ins Wasser. Die sollte Hans in einer Stunde herausholen, aber er versuchte es und konnte nicht. Da kamen alle die Entchen, die er unterwegs gefüttert hatte, und holten die Schlüssel aus dem Wasser. Dann sagte der alte Mann: „Ein Probestück müsst Ihr noch machen“, und Hans wurde in die oberste (Dach-) Stube gebracht und darin waren drei Mädchen. Das waren die Verwünschten und die von ihnen sollte er treffen, die erlöst sein sollte; wenn nicht, büsste er sein Leben ein. Nun musste er rathen, welche es wäre. Da machte sich oben in der Stube von selbst ein Fenster auf und Bienenschwärme kamen zum Fenster hinein, flogen in der Stube herum und schwärmten immer in der Mitte. Und weil in der Mitte die eine der dreie stand, rieth er auf sie und sagte:

„Die Mitte, die Mitte,
Das war die beste,
Die erste und die letzte“. S.

¹⁾ *Semje*, die Samenkörner des Flachses, *len*.

²⁾ Vormalis hatten die Bienenzüchter aus allen Dörfern der Umgegend (wie z. B. Trebendorf, Mühlrose) im Thiergarten bei Muskau in den Bäumen ihre Bienen-

Der tapfere Schneider.

Es waren in einer Haide (Wald) zwei Riesen; die setzten die ganze Umgegend in Furcht und Schrecken. Und die Dorfleute hatten eine Viehbude ¹⁾ der wilden Thiere wegen gebaut und die zwei Riesen machten ihnen da vielen Schaden, weil sie sehr stark waren. Nun wollten die Dorfleute eine grosse Jagd anstellen und auch die Riesen jagen. Aber sie hatten doch grosse Furcht und wussten nicht hin noch her. Da sagte ein pucklicher Schneider, er wollte die Riesen fangen. So schickten sie ihn in den Wald zu den Riesen.

Da fand er alle beide im Schlafe und nahm etliche Steinchen zu sich, kletterte auf eine Kiefer und fing an die Steinchen auf sie zu werfen. Da sagte der erste Riese: „Lass mich zufrieden, *daj mi pokoj*“. Und der Andere

stöcke *hule*. Um einen solchen anzulegen, baute man ein Gerüst (Trittgestell) von Stangen (etwa 15 Fuss hoch) vor einer starken „frischen“ [grünen] Kiefer *chojca* und stiess im Stamm derselben mit einem eisernen Brecheisen, das Stahlschärfung hatte, eine längliche, viereckige Höhlung aus, welche hernach auf der Vorderseite durch Brettchen (als Thürklappen) *hulowa zadora* geschlossen wurde. Dann wurde der Kasten mit den Bienen herangestellt und die Bienen in den *hul* hineingebracht, das Gerüst aber (schon der Diebe wegen) wieder beseitigt. So blieben die Bienen Sommer und Winter im Walde. Jeder Bienenvater *pcolár* hatte einen bestimmten Bezirk (Abschnitt) im Walde, von einem Wege zum anderen.

Die Biene *pcolka*; der Weiser *ta matka*, *matka trubi*, der Weiser „tutelt“; die Drohne *bruta*; die Raubbiene *rubežna pcolka*; „faule“ Brut *sgnity cerw*. Wenn die Bienen im Sommer schwärmen wollen, kommen einige wie die Fouriere bei den Soldaten voraus und suchen den Ort, wo sie „hinfallen“, heissen *škarle* (einer *jeden škarl*). Eine Tafel *tofla*; Wachs *wósk*; Honig *mjod* [bautz. w. *měd*]; Honigbier *brecka* [eigentlich Birkensaft]; eine Zelle *jena bušwicka*. Die Bienen haben einen Rüssel, *język*, mit dem sie den Honig aussaugen, *z tym wóni cycaju ten mjod*. Wenn sie die Fluglöcher nicht zuschmieren, sagt man; „Heuer wird kein grosser Winter sein, *to neb'žo welika zyma, te žěrki hysći nejsu zalipjone*“. Im Frühjahr werden aus den Stöcken die „Todten“ [Bienen] ausgekehrt, damit die anderen nicht mehr den Gestank haben, „*njet musymy na lěto te pcolki wumesć*“. Wenn die Bienen vom Sammeln mit weissen und gelben Beinchen zurückkommen, „höseln“ sie, *wóni wobnoškuje*. Wenn sie gute Tage haben, freuen sie sich, fliegen herum, spielen, *graju* [wie die Mücken]. Wenn Abends die „Maden“, die Schmetterlinge, *mjetele* [niederw. *mjatele*] in den Stock wollen, dann laufen die „Wächter“ auf dem Fluchloch herum, *te wajchtare hokoło te žurje ganaje*. Wenn sie einen neuen Weiser machen wollen, machen sie eine lange Zelle, *macišćo*; der Weiser „brütet sich in achtzehn Tagen aus“, *se wulegnjo*. Wenn sie keinen Weiser haben, machen sie nichts, sind traurig, *zrudne*. Sie schwärmen, *se roje*. Ihnen den Honig ausschneiden, „die Bienen verschneiden“, *pcolki ćikrejować*. Wenn man sie mit Mehl beschmeisst, dann versäuert sich, *wokišno*, ihr Honig. Die Biene sticht mit ihrem Stachel, *z žygadłom štapi*; welche sticht, muss sterben. S.

Niederwendisch: *colka*; *matka trubi* [sprich tschubi]; Drohne *brumak*; Brut *mož*, faule Brut *zgnita mož*; das Honigbier *te patowki*; Zelle *žěrka*; die [Weiserzelle] „Weiserknospe“ *mašiny pup*, auch einfach *pup*; „darin brütet sich der Weiser in zwölf Tagen aus“. Wenn die Bienen keinen Weiser haben, wird ein solcher in ein Kästchen aus Holz, mit Seiten von Draht, hineingesetzt, damit die Bienen ihn sehen, kennen lernen und füttern. Dies Behältniss heisst *macišćo*; würde er so unter sie gesetzt, würden sie ihn sofort todtbeissen. Ohne Weiser sind die Bienen traurig, *tužne* und thun nichts. Bienen ausschneiden *colki podrézowaś*. Die Biene sticht mit ihrem Stachel, *štapijo ze swojim špencom*. B.

„In Gosschen *Gozd* hatte der Bauer *Woja* früher an 180 Bienenstöcke, verkaufte 1880 für 80 Thaler Honig, in manchem Jahre für 100—200.“ Im Muskauschen hat man durchschnittlich 5, 10, 15, 20 Stöcke, weniger im Spreewald.

¹⁾ *Buda*; im Spreewald *kolna*.

sagte: „Ich habe dir nichts gethan, *ja njejsom tebe nic cynil*“. Und der Schneider warf immer noch Steinchen zwischen beide, da fingen sie an, sich zu schlagen und schlugen sich todt. Da wurde der Schneider sehr „gross“, dass er die Riesen erschlagen hatte.

Nun ging er mal in des Kaisers Garten und wollte sich niederlegen. Er hatte aber eine Quarkschnitte (Stulle) bei sich und legte sich dieselbe auf die Brust. Da setzten sich sieben Fliegen auf den Quark und eine stach ihn. Die wollte er haschen, griff alle sieben mit der Hand und machte sie todt. Dann schrieb er auf: „Sieben Mann habe ich todt gemacht“, steckte die Schrift in seine Brust und schlief ein im kaiserlichen Garten.

Nun ging der Kaiser im Garten, las die Schrift und sagte: „*Jo to jeden krawc*¹⁾, *což jo sedym mužow zabil?* *Ja mam hyšci jeno zwěrjo, džiwu swinju, to deriš tež zabić!* Ist das ein Schneider, der sieben Männer todtgeschlagen hat? Ich habe noch ein Thier, ein wildes Schwein, das sollst du auch todtmachen. — Wenn du das todtmachst, bekommst du mein halbes Vermögen.“ Nun ging der Schneider in den Wald und traf das wilde Schwein. Und ging auf die Sau los und die Sau ging auf ihn los, gingen beide aufeinander los und fochten. Dann lief mein Schneider nach der Viehbude auf dem Felde und die Sau ihm nach, und der Schneider sprang zur Decke heraus und warf die Thüre hinter der Sau zu; so war sie eingesperrt. Nun ging der Schneider zum Kaiser und sprach: „Kaiserlicher Herr, was Ihr gewünscht, habe ich gefangen“; aber niemand wollte glauben, dass ein erbärmlicher Schneider solches gethan hatte. Da sagte der: „Wenn niemand es glaubt, lass ich die wilde Sau wieder los.“ Und da sahen sie nach und thaten ihm seinen Willen. S.

Die Verstossenen.

Es war ein Vater, der verstieß seinen Sohn, weil er liederlich und faul war und der Sohn musste hinaus in die Fremde, sein Brot zu suchen, und kam durch ein Dorf. Und im Dorfe lag vor dem letzten Hause, an der Thüre, ein Hund, der fragte: „Wo geht Ihr hin?“ Und der Verstossene sagte: „Ich muss mein Brot in der Welt suchen, denn ich bin von meinem Vater verstossen“. Da sagte der Hund: „Mir geht es ebenso. Wie ich noch jung war, hab' ich meinem Herrn treu und redlich gedient. Aber jetzt bin ich alt und kann nicht mehr so fort wie früher. Nun bekomme ich nicht mehr meinen Unterhalt, mir geht es recht schlecht. Ich möchte mitgehen und mir anderswo mein Brot suchen“. Und sie wurden einig und gingen zusammen, kamen in ein anderes Dorf und sahen eine Katze. Die sass sehr traurig bei einem Zaune und sie boten ihr guten Tag und die Katze klagte ihre Noth. Denn wie sie noch jung war und ihre Dienste thun konnte, ging es ihr gut. Jetzt aoer war sie alt und nun ging es ihr schlecht. Auch sie war willig mitzugehen, um sich bess'res Brot zu suchen. Nun gingen alle drei weiter und begegneten einem Esel im vierten Dorfe. Dem ging es ebenso schlecht und auch er kam mit. Weiter begegneten sie einem Hahne, dem erging es ebenso und auch er kam mit.

Wie sie so weiter gingen, kamen sie spät Abends in einen grossen Wald. Es war kalt, kein Unterkommen zu finden und der verstossene Sohn sagte: „Wer von uns kann am höchsten auf einen Baum klettern, dass er das nächste Dorf oder Licht möchte sehen?“ Und die Katze sagte: „Ich kann noch gut klettern“, ward abgeschickt und rief oben vom Baume: „Ich sehe Licht“. Wie nun die Katze wieder unten war, gingen sie weiter in der Richtung

¹⁾ Šlodár.

nach dem Lichte und kamen an eine Räuberbude; in der war niemand zu Hause, bloss Licht. Sie gingen hinein, fanden alle Tische voll Speisen und assen sich recht satt. Dann wollten sie schlafen gehen, aber wo? Der „verlorene“ Sohn war der „Höchste“ unter ihnen und sagte: „Wo jeder in der Heimath früher geschlafen hat, da soll er auch jetzt wieder schlafen; ich habe zu Hause immer im Bette geschlafen“. Und der Hund sagte: „Ich habe immer unter dem Tische geschlafen“. Und die Katze: „Ich habe immer auf der Ofenbank geschlafen“. Und der Esel: „Ich habe immer hinter der Thüre geschlafen“. Und der Hahn sagte: „Ich musste immer oben auf dem Schornstein wachen“. Und so schliefen sie auch alle ein.

Da kamen in der Nacht die Räuber nach Hause und merkten, dass andere in ihrer Behausung wären, aber keiner wollte hineingehen, denn alle hatten Furcht. Doch zuletzt ging der Räuberhauptmann hinein, weil er sein Geld auf dem Tische gelassen hatte. Allein wie er an den Tisch herantrat, wurde der Hund unter dem Tische munter und griff ihn an. Da dachte der Räuber: wirst Licht anmachen und ging an die Ofenbank, wo die Streichhölzchen lagen. Aber da wurde die Katze gestört und kratzte ihm in das Gesicht. Nun hatte der Räuber Furcht und wollte wieder zur Thüre hinaus. Da wurde der Esel, der hinter der Thüre schlief, gestört und sehr erbost, griff den Räuber an und warf ihn von einer Wand an die andere; dabei schrie er ineinemfort: „Hie ha, hie ha“. Wie das der Hahn auf dem Schornstein hörte, wurde er munter, denn es war schon die vierte Stunde und fing an zu krähen: „Kokeriku“. Da verstand der Räuber: „Bringt ihn hie har [bringt ihn hier her]“ und machte, dass er wegkam. S.

Die drei Mädchen.

Es waren drei Mädchen, die waren die schönsten weit und breit. Die kamen immer zur Musik ¹⁾ in ein Dorf, aber niemand wusste, wo sie herkamen und kein Bursche durfte sie jemals nach Hause begleiten. Und die jüngste verliebte sich einmal in einen jungen Burschen und der wollte gern wissen, wo sie wohnte. Doch jedesmal, wenn Feierabend ²⁾ geboten wurde, verschwanden alle drei. Aber einmal liess der Bursche, die er liebte, nicht los; doch sie war sehr böse, weil sie fort wollte und zuletzt musste er sie loslassen. Allein er verabredete mit ihr, dass sie sich wiedertreffen wollten.

Wie dann wieder Musik war, kamen die drei Mädchen wiederum in das Dorf. Und der Verliebte sah die seinige gleich wieder und lauschte, wann sie gingen; er musste ihnen nachgehen, denn seine Liebe war zu gross. Sie hatte ihm verboten, er sollte nicht mitkommen, sonst würde er sein Leben einbüssen. Aber sie konnte sich nicht vor ihm retten, er ging mit und kam mit der jüngsten in das Schloss, wo sie wohnte. Die beiden anderen waren schon verschwunden, da kam ein alter Mann mit grossem Barte vor und sagte zum Burschen: „Wenn Dir Dein Leben lieb ist, so kehre um!“ Aber der fürchtete sich nicht und fragte sein Liebchen: „Was soll ich machen, *co ja derim cynić?*“ Und sie hatte ihm schon vorher gesagt, was er machen sollte. Wie sie nun in der Stube waren, kam der alte Mann hinein. Da nahm mein Bursche ein Stemmeisen ³⁾ in eine und ein Handbeil in die andere Hand, fasste den grossen Bart des alten Mannes und keilte ihn mit Handbeil

¹⁾ Tanzmusik.

²⁾ Wenn zu gewisser Zeit Nachts vom Wirth „Feierabend“ geboten wird, dann müssen die Tänzer die Schenke verlassen.

³⁾ *Bloško*.

und Stemmeisen den Bart in einen grossen Klotz ein, so dass der Alte den Bart nicht mehr rühren konnte. Und so sitzt er noch heute da, wenn er nicht losgekommen ist. S.

Sich nicht ärgern.

Es war ein Bauer, der hatte zwei Söhne, und der eine war dumm, der andere klug. Und in demselben Dorfe wohnte ein Gutsbesitzer, der brauchte einen Schafhirten. Da schickte ihm der Bauer den klugen und es wurde ausgemacht: wer sich ärgert, sei es Wirth oder Hirt, dem wird ein Knochen ausgeschnitten. Aber der Kluge konnte nicht bestehen; er kriegte nichts zu essen und ging wieder zum Vater zurück. Da dachte der Bauer: wenn du's nicht kannst, muss ich den andern hinschicken; vielleicht besteht der. So ging der Dumme hin. Nun schickte ihn der Gutsbesitzer mit den Schafen in's Feld und drei Tage lang kein Essen. Aber er durfte sich nicht ärgern, denn es war ausgemacht: „*Knochu wurëzanu, dyż budżoś se gorić*, Knochen ausgeschnitten, wenn Du Dich ärgerst.“ So wurde der Dumme erbost¹⁾. Da kam ein Fleischer und wollte ihm die Schafe abkaufen. Und er verkaufte die Schafe und machte aus: „Allen schneiden wir die Schwänze ab, ehe Du sie wegstreibst“. Dann steckte er die Schafschwänze alle in den Sumpf. Abends dachte der Gutsbesitzer: musst doch mal sehen, was der Dumme macht, und ihm Essen bringen, 's ist schon der vierte Tag, am Ende verhungert er sonst. Wie er herauskam, bat der Dumme, er möchte ihm die Schafe herausziehen helfen, der Wolf wäre in die Heerde gefallen und alle Schafe in den Sumpf gelaufen. Der Wirth wusste von nichts und war bereit zu helfen. Zuerst zog er hundert Schafschwänze heraus und meinte zum Knechte: „Die müssen tief 'reingefallen sein, sonst müssten sie doch ganz herauskommen.“ *Te su musali dlumoko zapanuć, howac musali gñclich wen ćić*. So zogen sie die drei hundert Schwänze heraus, aber keine Schafe dazu. Nun sah der Herr, dass er verspielt hatte, aber ärgern durfte er sich nicht, dachte bloss: warte, dich werde ich anführen.

So sagte der Herr zum Hirten: „Du sollst mir einen Braten machen. — Welches Lamm soll ich schlachten?“ fragte der, und der Herr sprach: „Welches dich ansieht“. Nun wollte der Dumme den Braten machen und ging in den Schafstall. Da sahen ihn alle Schafe an, so machte er alle todt und schlachtete sie. Auch sollte er am Braten, so hatte der Herr gewünscht, ja nicht *popricka*²⁾ vergessen. Da nahm der Dumme den Hund, der hiess *Poprizka*, und warf ihn zum Braten in den Kessel. Und der Gutsbesitzer hatte einen einzigen Sohn; auf den legte der Dumme einen grossen Stein, dass er nicht weinen konnte. Da wurde der Herr sehr erbost, aber durfte sich nicht ärgern, und wollte von Hans beim grössten Winde mit *lucywo* (Kien) geleuchtet haben. Aber der dumme Hans³⁾ fürchtete sich nicht und brannte den Schafstall beim grössten Winde an. Da konnte der Herr sehen, gab ihm seinen Lohn und war froh, wie er ihn los war. S.

Der Furchtlose.

Es war einmal ein starker Junge, der wusste nicht, was Furcht war. Da sagte ihm jemand bei einem Schullehrer, der irgendwo wohnte, könnte er

¹⁾ Sehr ärgerlich.

²⁾ *Pepricka*, Pfefferkraut (*Satureja hortensis* L.).

³⁾ *Ten wolberny* [alberne], oder *ten tumy* [dumme] *Hanso*.

es lernen. Denn wenn da einer im Kirchthurm läuten thäte, scheuchte (spukte) es sehr. So ging er hin und der Lehrer schickte ihn zum Läuten. Am ersten Morgen war grosser Lärm in der Kirche; grüne „Kerle“ waren da, schoben Kegel mit Menschenköpfen und hatten Menschenbeine als Kegel. Und kullerten so lange, bis die Stunde vorbei war. Dann wollten sie weg, doch er liess sie nicht fort. „Ich habe mein ganzes Geld bei Euch verspielt, ich lasse Euch nicht heraus“. Da griffen sie ihm an den Arm und sagten: „Hier hast Du eine Schippe, und grabe Dir Dein Geld heraus“. Dann grub er und holte einen grossen Kasten Geld heraus. Den trug er zum Lehrer, und der sagte: „Wir wollen uns das Geld theilen“. Aber der Junge wollte nichts haben. „Ich habe keine Furcht gelernt, ich mag nichts haben“. So schickte der Lehrer die Hälfte des Geldes an des Furchtlosen Vater.

Und der Junge reiste in ein anderes Land, um Furcht zu „lernen“ und fragte überall, wo er sie lernen könnte. So schickten ihn die Leute in ein verwünschtes Schloss, worin es niemand aushalten konnte; da sollte er wachen. Er kriegte ein Licht und nahm ein altes Gebetbuch mit. Da kamen in der zwölften Stunde vier schwarze Kerle, die sagten: „Was hast Du hier zu suchen?“ — „Was habt Ihr hier zu suchen? Ich war eher hier wie Ihr“. In der zweiten Nacht ging er wieder ins Schloss. Mehrere Kerle kamen und wollten ihn fortjagen. Doch er liess sich nichts sagen, fing an sich mit ihnen zu „keilen“ (prügeln) und schlug sie alle ab, weil er ein eisernes Grabkreuz bei sich hatte. In der dritten Nacht kamen zwölf schwarze Kerle, die sagten: „Was willst Du hier?“ — „Ich war eher wie Ihr hier und habe mehr Recht“. Die fingen an sich mit ihm zu prügeln und er „schlug“ alle „ab“.

Wie die Stunde vorbei war, waren alle verschwunden. Dann wurde in der Esse ¹⁾ ein grosser Sturm und wie er nach dem Lärm sah, fand er einen halbgeräucherten Menschen. Den packte er an und sagte: „Gut, dass Du hier bist, aber schade! bloss eine Hälfte, wär' die andere hier, wären wir zwei“. Nach einer Weile wurde wieder grosser Sturm in der Esse, und als er nachsah, fand er die andere Hälfte vom Kerl, stellte beide Hälften zusammen und sagte: „Gut so, nun werden wir bald zwei sein“. Bald darauf fing der Getrocknete [Geräucherte] an sich zu bewegen und zu sprechen, denn er war da verwünscht gewesen. Nun war der Furchtlose fröhlich. Das ganze Schloss und Geld wurden sein, weil er den Verwünschten erlöst hatte. Er sollte da bleiben, wollte aber nicht, weil er keine Furcht gelernt hatte.

So ging er weiter und kam zum Nachbarschloss. Und der Nachbarkönig wollte ihn da behalten, weil er das andere Schloss erlöst hatte. Doch der Furchtlose wollte nicht, weil er noch keine Furcht gelernt hatte. Aber sie baten ²⁾ ihn so lange, dass er das Freudenfest mitfeierte, bis er blieb. Dabei kamen auf den Tisch zwei verdeckte Schüsseln, wie noch in Schleife die Sitte ist bei Hochzeiten ³⁾. Und er war neugierig, hob sie auf und hielt sich die Schüsseln vor die Nase. Da flog ein Sperling heraus und ihm gegen das Gesicht, so dass er vor Schreck die Schüsseln fallen liess. Dann blieb er da, weil er Furcht gelernt hatte. S. I, 61.

¹⁾ Feueresse, Rauchfang, *hugen*.

²⁾ Wendisch: bettelten, denn *prošyc* ist mehr bitten im Sinne von: betteln.

³⁾ Eine Hochzeit dort dauert zwei Tage. Am ersten Tage findet die Trauung und dann das Hochzeitsmahl im Hochzeitshause statt. Darnach gehen die Hochzeitsleute zu Tanze in die Schenke, tanzen die ganze Nacht hindurch und gehen am folgenden, dem zweiten Hochzeitstage, wiederum zum Schmause nach dem Hochzeitshause. Wenn sie dann vom Tanze zurückkommen, nehmen die *družka's* (Brautjungfern) der Braut den linken Schuh weg und verstecken ihn. Dann müssen die

Die schwarz und weisse Prinzessin.

In einer Stadt war eine Wache, da konnte keiner bleiben, denn allemal kam da ein sehr grosser schwarzer Hund mit langem Schwanze. So stellte sich ein dreister Soldat mit geladenem Gewehre auf der Wache hin, und wollte „losschiessen“, wie der schwarze Hund wieder kam. Doch wie er zielte, sprach der Hund: „Schiesse nicht, ich bin eine verwünschte Prinzessin. Baue Du ein Schiff“. Er sagte: „Ich habe kein Geld“ und sie sagte: „Geld sollst Du kriegen, baue nur, aber solche Stämme¹⁾ sollst Du nehmen, auf denen keine Vogelnester waren oder sind“. Dann baute er ein solches Schiff, denn Geld „kam“ ihm allemal, soviel er brauchte. Dann fuhr er mit dem Schiffe auf den See und kam an eine Insel; auf der war eine verwünschte Burg, ein Schloss. Da ging er hinein und kriegte zwei Lichter und ein Buch. In dem sollte er lesen, doch in der ganzen Nacht nach keiner Seite sich umsehen.

Und in der zwölften Stunde kamen vier schlimme Kerle, die schlugen ihn mit Peitschen, aber er wehrte sich nicht und sah sich nicht um. Morgens früh kam die Verwünschte bis an die Kniee schon weiss und gerettet. In der zweiten Nacht war es noch einmal so schlimm. Es kamen acht Kerle, die schlugen und zupften ihn, aber er las im Buche und sah sich nicht um. Am Morgen nickte ihm die Verwünschte zu, halb gelöst und halb weiss, denn der Menschenleib war weiss, aber oben war sie noch immer wie ein Hund. Und in der dritten Nacht kamen zwölf Peiniger, die schlugen ihn, dass er es nicht mehr aushalten konnte, er wollte sich wehren und musste sich umsehen, da war alles vorbei, er musste wieder auf sein Schiff, und die Verwünschte wurde gänzlich wieder Hund. Der Hund aber gab ihm ein Paar eiserne Schuhe, mit denen könnte er sie wieder erlösen.

So meldete sich der Soldat wieder bei seinem Truppentheil, und wurde eingesperrt, weil er sich nicht abgemeldet hatte, wie er wegging. Im Kerker war er zusammen mit einem seiner Kameraden und beide fanden da einen alten Schleifstein²⁾, solchen grossen runden, wie ihn die Schmiede haben. Da schliffen die beiden alle Tage die eisernen Schuhe und wie sie die durchgeschliffen hatten, kam die Prinzessin auf einem Schiffe angefahren, ganz allein und war gänzlich erlöst. Da fand er mehr Geld im Schlosse, als er sein lebelang verbrauchen konnte. S.

Der Sternprinz.

Es waren drei Brüder, die dienten zugleich als Soldaten und wurden zugleich entlassen. Und gingen nach Hause und hatten einen weiten Weg und suchten sich, weil sie hungrig waren, Haidebeeren (*jagody*) im Walde. Da kamen sie zuletzt an einen Gasthof, blieben da über Nacht und jeder erhielt ein Bett in einer Kammer. Und am anderen Morgen früh waren alle drei traurig. Da fragte der Gastwirth: „Was ist vorgefallen, warum seid Ihr

Junggesellen (von der Hochzeitsgesellschaft) ihn suchen und so lange sitzt die Braut ohne den Schuh bei Tische. Haben sie ihn schliesslich gefunden, so geben sie ihn nicht eher wieder heraus, bis sie von den *družki* eine Schüssel mit Aepfeln bekommen. Dabei werden aber zwei Schüsseln mit je einer anderen verdeckt, und in die eine Aepfel, in die andere ein lebendiges Thier, eine Katze, ein Kaninchen oder dergl. gethan. Dann müssen die *zagolce* rathen, in welcher die Aepfel sind. Decken sie nun die falsche Schüssel auf, so springt vor ihnen das Thier heraus und das erregt grosse Heiterkeit.

¹⁾ Baumstämme.

²⁾ *Brus*.

so traurig?“ Und sie erzählten, dass sie wunderbare Träume (*dźiwne cownja*) gehabt hätten. Der älteste Bruder erzählte: „Unter meinem Kopfkissen war eine goldene Kette, die langte dreimal um das Schloss in Königsberg ¹⁾ herum. Nicht ein Glied fehlte an derselben und nicht eins war übrig“. Und der zweite erzählte: „Unter meinem Kopfkissen war ein Beutel. Wenn man den in die Tasche steckte, wurde er voll Geld. Schüttete man das aus und steckte den Beutel wieder in die Tasche, so wurde er wiederum voll und das konnte man immerfort thun“. Und der jüngste erzählte: „Mir hat geträumt, wenn ich bei der Prinzessin in einem Schlosse einmal schlafen könnte, sollte sie einen Sohn gebären, der würde einen goldenen Stern auf der Stirne (*słócanu gwězdu na cole*) haben“. Da lachte der Wirth und sagte: „Ihr solltet mal nachsehen, vielleicht ist es wahr!“ Da sahen sie nach. Und der erste fand eine Kette, der zweite einen Beutel unter dem Kopfkissen, aber der dritte konnte das seinige nicht finden.

Dann schafften sich alle drei prinzliche Kleider an und gingen nach dem Schlosse, dass der dritte die „Seine“ finden könnte. Und es waren grosse Festlichkeiten auf dem Schlosse, sie gingen hinein und gaben sich als fremde Prinzen aus, denn niemand kannte sie. Und sie sprachen mit den fremden Gästen über verschiedenes und der erste Bruder erzählte, er hätte eine Kette, die dreimal um das Schloss „herum langte“ und dann nichts übrig wäre und nichts fehlte. Das wollten die andern nicht glauben und es ward die Kette um das Schloss gelegt und sie passte genau, wie gesagt war. Und der zweite erzählte von seinem Beutel, in dem niemals das Geld „alle“ würde, zog den Beutel heraus und schüttete das Geld auf den Tisch, steckte ihn wieder in die Tasche und immer war der Beutel voll. Und die anderen Gäste thaten mit ihren Geldbeuteln ebenso, aber kein Beutel war voll. Da war ihnen allen die Sache gar wunderbar. Und weil von den dreien einer wie der andere aussah, forderten sie auch den dritten auf, er sollte so etwas machen. Und er sagte: „Wenn ich bei der Prinzessin würde schlafen können, dann würde sie einen Sohn gebären, der würde auf der Stirne einen goldnen Stern haben“. Da willigte der Vater der Prinzessin ein. Aber wie der dritte bei der Prinzessin geschlafen, wurden alle drei Brüder im Kerker eingesperrt.

Nach etlichen Monaten aber war zu sehen, dass die Prinzessin schwanger ²⁾ war. Nun war sie aber vorher schon mit einem verlobt, der wollte die Geschichte nicht wahr haben, stichelte die Hebeamme auf und bot ihr viel Geld, dass sie das Kind bei Seite schaffte, wenn es geboren wäre. Und wie das Kind nun zur Welt kam, war es ein Junge mit goldnem Sterne auf der Stirn. Und die Hebeamme legte junge Hunde ins Bett, that das Kindlein in ein Kästchen und setzte es auf fliessendes Wasser. Und etliche Meilen weiter fischte ein Fischer, der fischte das Kästchen auf und fand das Kindlein darin, und weil er selbst kein Kind hatte, nahm er es mit nach Hause, und sah, es hatte einen goldnen Stern auf der Stirn. Und wie das Kind getauft werden sollte, legte er ihm ein Pflaster auf die Stirn und gab an beim Pfarrer, es habe bei der Geburt einen Schlag gekriegt und daher die Stirnwunde.

Nun wuchs das Kind beim Fischer grösser, musste in die Schule gehen und immer das Pflaster auf der Stirne tragen. Wie es aber älter wurde, wollte es das Pflaster nicht mehr tragen, und nahm jedesmal, wenn es in die Schule ging, wider des Vaters Willen, das Pflaster von der Stirn. Nun wurde

¹⁾ Auch wendisch: *Königsberg*.

²⁾ Wendisch: mit einem Kinde ging. *Běšo z dźěćimi*.

den Kindern in der Schule gelehrt, sie sollten beim Grüßen die Mütze abnehmen. So begegnete einst den Schulkindern ein Herr und wie sie grüssten, fiel ihm der Junge mit dem Stern auf, denn er war der Verlobte der Prinzessin. Der ging alsbald zum Fischer und sagte: „Wenn Du mir den Jungen nicht fortschaffst, verlierst Du Dein Hab und Gut“. Und der Fischer wusste keinen Rath, gab dem Jungen in den Kahn Lebensmittel und ein Gewehr und brachte ihn über das Wasser auf eine Insel; da sollte er sich allein ernähren.

Wie der nun die Lebensmittel verzehrt, nahm er seine Flinte und ging auf die Jagd, traf eine weisse Hirschkuh ¹⁾ (*bělu jelenicu*) und wollte sie schießen. Da redete sie: „Schiess nicht, denn ich bin eine verwünschte Prinzessin und Du der einzige, der mich erlösen kann, weil Du den goldnen Stern auf der Stirn hast, komm mit mir auf mein Schloss“. Und er ging mit ihr mit, und sobald er mit ihr ging, „war“ sie schon ein Fräulein. Und sie sagte ihm: „Das Schloss heisst Rosenthal (*Rosental*) und ich bin die Königin von Rosenthal, doch niemandem sollst Du diesen Namen sagen. Dein Vater und Vaters Brüder leben noch und sitzen im Kerker; der König hat vergessen, sie aus dem Kerker zu lassen,“ und erzählte ihm, wie alles gekommen war. Und weiter sprach sie: „Morgen hat deine Mutter Hochzeit, da werden wir hingehen“. Und im Schlosse waren „solche“ Geister, die brachten die Prinzessin und den Prinzen mit dem Stern auf der Mutter Hochzeit nach Königsberg.

Und bei der Hochzeit ging es lustig zu und der Sternprinz fragte den König, ob er nicht die Gefangenen im Schlosse sehen könnte. Da wurden die verschiedenen Gefangenen vorgebracht, aber die drei waren nicht unter ihnen. Da fragte der Sternprinz den König, ob nicht mehr Gefangene wären und der König entsann sich noch dreier, die seit langer Zeit vergessen im Kerker sassen. Und sie wurden vorgeholt und waren ganz verwachsen mit Bart und Haaren und der Sternprinz sagte: „Das ist mein Vater und das sind meines Vaters Brüder und meine Mutter ist die heutige Braut“, und dabei zeigte er seinen goldnen Stern. Da wurden die drei Gefangenen freigelassen und der falsche Verlobte, der die Hebeamme aufgeredet, kriegte grosse Strafe. Dann tanzten alle lustig und beim Tanze sagte der Sternprinz: „Keine ist doch so schön als meine Königin von Rosenthal“. Da führte sie ihn hinaus und gab ihm einen Schlaftrunk zu trinken und liess ihn auskleiden, schnitt sich in den Finger und schrieb auf sein weisses Schnupftuch: „Du solltest nicht meinen Namen nennen, hast Dich versprochen; jetzt kannst Du mich nicht mehr kriegen“.

Wie er dann aufwachte, sah er, dass er nackend war, schaffte sich Kleider an und ging wieder nach Hause zu seinem alten Fischer. Er klopfte ans Fenster bei seinem Pflegevater und der nahm ihn freundlich an, weil er ihn so lange nicht gesehen hatte. Da fuhr er wieder allein mit dem Kahne zur Insel und dachte, die Hirschkuh würde wieder kommen, sie aber kam nicht mehr.

Nun machte er sich auf, reiste weithin zu Fuss und fragte die Leute, wo die Königin von Rosenthal möchte wohnen; doch niemand konnte ihm Kunde davon sagen. So kam er auch zu einem alten Manne, der sagte: „Weit, weit, wohnt ein Mann, der hat solche Geister, die werden es Dir vielleicht sagen können“. Da ging er hin zu dem Manne; der rief seine Geister, doch sie wussten nichts. Das waren solche Erdgeister (*zemske duchi*), die das Geld bewachen. Und der Mann hatte noch einen Bruder, der war dreihundert Meilen

¹⁾ Thier, Altthier.

weit von da. Da gab er dem Sternprinzen einen Mantel (*mantel*), womit er sich unsichtbar machen konnte und Stiefel, mit denen er in Schnelligkeit meilenweit gehen konnte, und einen Gruss an seinen Bruder. Und der Sternprinz zog die Stiefel an und kam zu jenem fernen Mann. Und der rief seine Geister zusammen, aber keiner wusste etwas. Doch zuletzt kam noch ein Geist durchs Fenster geflogen, sah aus wie eine Fledermaus (*njedopyr*). Ihn fragte der Mann: „Wo warst Du so lange?“ und der Fledermausgeist sagte: „Ich war als Diener bei der Königin von Rosenthal“. Da nahm der Geist den Sternprinzen und flog mit ihm, im unsichtbaren Mantel und in den Stiefeln, nach Schloss Rosenthal.

Dort kamen sie gerade zum Kaffee an, und am Tische sass die Prinzessin mit einem Künstler ¹⁾. Und wie sie ihren Kaffee trinken wollte, trank ihn der unsichtbare Sternprinz aus, und that das mehrmals so. Und die Prinzessin wurde ärgerlich, dass sie allemal aus leerer Tasse trinken sollte, und schalt den Künstler, dass er sie zum Narren (*k nare*) hätte; da lief der weg. Und wie er weg war, warf der Sternprinz seinen Mantel ab und wurde sichtbar. Und sie erkannte ihn, fiel ihm um den Hals und nahm ihn zum zweiten mal als ihren Erlöser an. Der Künstler aber wurde weggebracht durch einen grossen *wichor* (Wirbelwind); das hat doch der *njedopyr*-Geist so angestellt.

Und der Sternprinz und die Prinzessin blieben lange Jahre zusammen und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute. S.

Der starke Sohn.

Mal war ein Bauer, der hatte eine faule Frau und schickte sie mehrmals mit dem Vieh [Rindvieh] auf die Hutung. Und sie schlief jedesmal ein und das Vieh lief weg. Das zweite mal sagte der Mann: „Wenn das Vieh noch einmal fortkommt, schick ich Dich fort“ und gab ihr anderes Vieh. Und sie schlief wieder vor Faulheit ein und das Vieh lief weg. Da hatte sie Furcht und ging nicht nach Hause, sondern in den Wald.

Und fand im Walde eine Höhle, in der lag eine alter Bär. Und sie blieb beim Bären und sie lebten zusammen, und die Frau kriegte ein Kind. Und das Kind war ein Junge und der Bär schaffte alle Tage Lebensmittel herbei, Fleisch und Honig, dass der Junge stark heranwuchs. Und wie er drei Jahre alt war, war er so stark, dass er den grossen Stein vor der Höhle rühren konnte. Und die Mutter erzählte ihm, dass er einen anderen Vater hätte und wie alles zusammenhing. Und wie er sieben Jahre alt war, konnte er den Stein vor der Höhle beiseitewerfen und ging mit seiner Mutter nach Hause. Und wie sie nach Hause kamen, freute sich der Vater, dass der Sohn so gewachsen war. Aber der starke Junge ass so viel, dass bald die Lebensmittel fehlten und der Vater nicht wusste, wo sie herschaffen. Weil er aber so stark zur Arbeit war, schickte er ihn nicht fort.

Mal fuhren beide, Vater und Sohn, in den Wald, um ihn zu Acker zu machen. Und der starke Sohn that die Bäume ausreissen und lud so schwer auf, dass die Pferde den Wagen nicht von der Stelle schafften. Da hat er sie so gehauen, dass sie auf der Stelle todt waren, fasste selber den Wagen an, zog ihn nach Hause und nahm noch eine Ecke vom Schuppen mit. Da jagte der Vater den starken Sohn fort. Der aber bat sich einen grossen Mühlstein und einen starken eisernen Stock aus und ging in den Wald.

Im Walde begegnete ihm ein Starker, der Bäume wie Spazierstöcke durchbrach. Und beide gingen weiter zusammen und trafen einen dritten

¹⁾ Schwarzkünstler, Zauberer, *kunšlar*, *hobslepar* (Blindmacher).

Starcken, der starke Aeste und Baumwipfel wie Zweige abbrach. Und alle drei gingen weiter und kamen an einen grossen eisernen Berg. An dem war alles eisern und viele Thore allda von Eisen. Und sie wollten hinein, aber bekamen keine Antwort und der Starke warf den Mühlstein gegen das Thor; da sprang es auf. Und sie gingen hinein; drinnen war ein grosses Schloss und viele Stuben, aber alles leer, nur ein alter Mann mit grossem Barte war da, doch der sagte nichts. Von dem verlangten die drei Lebensmittel, weil er aber nichts sagte, mussten sie selbst auf die Jagd gehen.

Zuerst ging der stärkste auf die Jagd und wie er weg war, prügelte der alte Mann die beiden anderen. Dann schickte der starke Sohn die beiden anderen auf die Jagd und blieb allein zurück. Der liess sich aber nicht vom Alten prügeln, sondern nahm seinen Mühlstein und schmiss ihn gegen den alten Mann, dass er bat, er sollte ihm doch nichts mehr thun, er wollte ihm alles sagen. Und er sprach: „Im Schlosse sind drei verwünschte Prinzessinnen,¹⁾ die jüngste von ihnen ist achtzehn Klafter tief und eine jede ist von der anderen sechs Klafter auseinander. Unten bei der jüngsten ist der *zmij*,²⁾ der bewacht die drei Prinzessinnen. Dem sollst Du den mittelsten Kopf abhauen, denn sieben hat der Drache.“ Wie nun die zwei anderen von der Jagd zurückkamen, liessen sie den Starcken in die „Hölle“ (*hela*) herunter. Und er kam unten an die erste, die war sechs Klafter tief. Da war niemand und er liess sie durch die beiden anderen heraufziehen. Dann kam er zur zweiten, die war zwölf Klafter tief, und liess sie durch die beiden anderen heraufziehen. Da dachten die: wir haben jeder eine, magst du drinnen bleiben, da unten, dass du nie wieder heraus kommst. Da riss der starke Junge so viele Steine weg, dass er bis an die unterste kam. Und er fand die dritte, die lauste³⁾ den *zmij* und sie winkte ihm, er sollte „ruhig sein“. ⁴⁾ Da nahm er seinen Säbel und hieb dem Smie den mittelsten Kopf weg; da hatte der *zmij* keine Kräfte mehr und die dritte Prinzessin war befreit. Dann warf der Starke lange Zeit Steine aufeinander, bis er heraus konnte und kam glücklich oben an; die beiden anderen aber fand er nicht mehr. Und ging mit der Prinzessin unter einen Baum und da sind beide eingeschlafen, und da schlafen sie noch heute, wenn sie nicht beide aufgewacht sind. S.

Der Vogel mit sieben Köpfen.

Es war ein Vater, der hatte drei Söhne und der jüngste war sehr liederlich; darum wollte ihn der Vater austossien. Aber der Sohn wollte gern etwas mithaben, wenn er in die Fremde sollte. Geld hatte der Vater nicht, so gab er ihm drei Kühe.

Nun ging der Sohn seiner Wege und trieb die Kühe durch einen Wald. Im Walde begegnete er einem Fleischer mit einem Hunde und bot ihm eine Kuh für den Hund an, damit der seine Kühe triebe. Und sie tauschten beide und der Hund hiess: „Greif an“, und griff die Kühe sehr an. Weiter begegnete er wieder einem Fleischer mit einem Hunde, gab ihm die zweite Kuh für denselben. Und der Hund hiess: „Reiss auf“ und beide griffen die Kühe sehr an. Weiter begegnete er einem dritten Mann mit einem grossen starken Hunde und tauschte die dritte Kuh für denselben ein und der Hund hiess:

¹⁾ *Zawinšowane princesny.*

²⁾ Bautzener wendisch: der Drache.

³⁾ *Šy pytała.*

⁴⁾ Aus Furcht, der Drache könnte ihm Leides thun.

„Reiss in tausend Stücke“. Nun kam er mit seinen drei Hunden in eine Stadt, die war mit blauem Tuche umzogen. Da fragte er, was das zu bedeuten hätte und sie sagten ihm: „In der Stadt fällt alle Jahr das Loos und wen es trifft, der muss um den Berg geführt werden, der bei der Stadt ist. Dann, zu bestimmter Zeit, kommt der Vogel mit sieben Köpfen und holt den ab, der da am Berge ist. Wenn aber der Vogel den Mann nicht kriegt, so kommt er in die Stadt und macht viele Menschen todt.“ Gerade denselben Tag war das Loos gefallen und hatte die Königstochter getroffen. Und der König wollte sie gern erlösen und versprach sein ganzes königliches Vermögen dem, der es könnte. So meldete sich der Verstossene mit seinen drei Hunden. In einer halben Stunde war die Zeit erfüllt, und die Prinzessin wurde in gläsernem Wagen auf den Berg geführt und der Verstossene mit seinen drei Hunden ihr nach. Aber sie wurde nicht an der Stelle hingestellt, wo der Vogel immer die vom Loos Getroffenen holte, sondern der verstossene Sohn. Wie er nun da stand, kam der Vogel von oben geflogen, wollte ihn anpacken und mitnehmen. Der aber schrie auf einmal: „Greif an, Reiss auf, Reiss in tausend Stücke“. Da griffen die Hunde den Vogel an und rissen ihn in tausend Stücke. Hierbei schnitt sich der Kutscher, der die Königstochter gefahren hatte, die Zunge von den drei mittelsten Köpfen ab.

So war nun die ganze Stadt und die ganze Gegend vom Vogel erlöst und der König übergab seinen Thron und seine Tochter dem Mann, der die Prinzessin gerettet hatte. Der aber that die Bitte, dass er noch ein Jahr reisen könnte, nahm seine drei Hunde und zog weiter. Wie das die Prinzessin hörte, übergab sie ihm ihr Schnupftuch und einen Fingerring.

Wie der nun weg war, sagte der Kutscher dem Könige, dass er der Erlöser wäre und zeigte die Zunge des Vogels vor; so sollte er die Königstochter heirathen.

Nach einem Jahre nun kam der Verstossene mit den Hunden wieder, grade als die Hochzeit mit dem Kutscher war. Wie er das hörte, wickelte er seinem grössten Hunde das Schnupftuch um den Hals und daneben den Ring und schickte ihn an den Hochzeitstisch, wo die Königstochter mit ihrem Bräutigam, dem Kutscher, sass. Und der Hund kam in die Stube und an den Tisch der Brautleute und zeigte ihnen Schnupftuch und Ring vor. Nun wurde gross Geschrei, dass er nicht der Bräutigam sei; er wurde festgenommen und statt seiner der andere mit den Hunden herbeigeholt. Und so heirathete der Verstossene die Königstochter und wurde König.

Wie er nun König war, wollte er auch seine Eltern und Brüder abholen aus seinem Heimathslande, und fuhr in dem gläsernen Wagen hin zu seinen Eltern. Und sie feierten gerade ein Fest zum Andenken an den verlorenen Sohn und war grosse Freude über seine Ankunft. Und er nahm Vater und Mutter und Brüder mit sich und sie wurden alle reiche Leute und lebten zusammen. S.

Der Fuchs und der Wolf.

Ein Fuchs ging früh auf die Jagd und traf einen Wolf; der faullenzte an der Sonne. Und der Fuchs sagte: „Du wirst heute Glück haben“. Da war der Wolf sehr fröhlich und ging auch auf die Jagd. Bald begegnete er einem Manne mit einer Bürde voll Speck und dachte: Das Glück wäre gross! Aber man kriegt grossen Durst, frisst man sich an Speck satt, und muss den ganzen Tag trinken; lass es lieber. Weiter ging er und begegnete einer Stute mit einem Fohlen und weil er sehr hungrig war, wollte er es auffressen. Da

bat die Stute, die vor ihm ging: „Ich habe gehört, Ihr seid ein gelehrter Doctor, ich habe mir etwas in den Fuss getreten, bitte, zieht mir das heraus“. Und er „kuckte“ unten nach dem Fusse, da gab sie ihm einen Schlag, dass er auf den Rücken „flog“. Und der Wolf dachte: jetzt gehst du weiter.

So kam er weiter zu einer Mühle. Da fand er eine Sau mit Ferkeln und weil er so hungrig war, wollte er sie nacheinander verschlingen. Da bat ihn die Sau so herzerbarmend, er möcht' ihr doch nur eine kurze Zeit noch lassen, währenddem wühlte sie sich durch und lief mit den Ferkeln weiter. Dachte der Wolf: hast wieder nichts, und ging weiter, und sah zwei Ziegen, die stritten sich um ein Stück Feld. Und sie boten ihm grosse Ehre an und sprachen: „Ihr seid ein grosser Rechtsanwalt, möchtet Ihr nicht unsere Sache aburtheilen?“ Da stellte der Wolf beide Ziegen, jede an einem anderen Ende des Feldes, auf und sagte: „Welche zuerst bei mir ist, der gehört das Feld“. Beim Auseinandergehen aber verabredeten beide Ziegen: „Wir machen es so, dass wir beide zugleich zusammenstossen“. Da blieb der Wolf ohne Athem liegen und die Ziegen liefen weg und waren wieder fröhlich. Mit hungrigem Magen dachte er: jetzt gehst du weiter, in's Dorf.

Da waren Schafe im Garten; die waren grade von der Hutung gekommen und „blöckten“ lustig, und er wollte schon eins mit seinen grossen Augen auffressen. Da bat das Schaf: „Besinnt Euch doch erst, welches von uns Ihr fressen wollt. Und dann, bitte, singt doch erst das Todesurtheil. Der alte Singekantor ist gestorben und Ihr seid vielleicht auch ein guter Kantor. Seid so gut und stimmt an“. Und der Wolf fing an zu blöcken und die Schafe blöckten ihm nach. Das hörten die Drescher in der Scheune, liefen mit den Dreschflegeln (*z cypami*) herbei und schlugen auf den hungrigen Wolf. Auch die Dienstmagd mit der Mistgabel kam hinterher und „bunt“ und zerkratzt rannte der Wolf nach dem Walde. Da legte er sich an einen Baum, etwas auszuruhen, und schlief ein.

Aber bald weckte ihn der Fuchs und frug: „Was ist Dir?“ und der Wolf erzählte alles. Und der Fuchs sagte weiter: „Ich wüsste einen Brunnen, darinnen ist Schlippermilch¹⁾. Da könntest Du Deinen Hunger stillen“. Unten im Brunnen war nämlich weisser Sand zu sehen und der sah aus wie Schlippermilch. Da trank der Wolf in einem fort aus dem Brunnen und immer noch war die Schlippermilch unten, und weil er so viel Wasser getrunken, wurde ihm sehr kalt. Dann sagte der Fuchs: „Nun gehen wir nach der Spinnstube in's Dorf, zu den jungen Mädels. Der Bauer hat heute Schweine geschlachtet, sei so klug und spritz gleich Dein Wasser auf die Mädels aus; ich gehe inzwischen in die Wurstkammer“. Unterdessen kriegte der Wolf furchtbare Hiebe mit den Kriebatschen. Und der Fuchs frass sich satt an der Wurst und stöhnte sehr²⁾ und kriegte auch Hiebe. Weil aber die Kriebatschen inzwei waren, schlugen sie ihn nur mit den Spillen.

Nun gingen beide weiter, der Fuchs vor dem Wolfe. Des Weges vor ihnen fuhr ein Fuhrmann, der hatte eine Tonne Heringe auf dem Wagen, und ging vorn beim Pferde. Da hob der Fuchs den Deckel von der Tonne auf und warf sich etliche Heringe heraus. Dann fing er an sie zu essen und verzehrte sie bis auf den letzten. Mittlerweile holte ihn der Wolf ein und frug: „Was frisst du?“ Sagte der Fuchs: „Heringe, vorn im Bache habe ich mir etliche gefangen; da giebt es Heringe genug.“ — „Vorwärts, da gehen wir hin“ sagte der Wolf, der Fuchs aber sagte: „Ich bin sehr müde, Du kannst

¹⁾ D. h. saure, dicke Milch, *samosydk*.

²⁾ Weil er sich so überladen hatte. Kriebatschen: Absch. XVIII. Fastnacht.

mich über die Brücke tragen“. Und wie ihn der Wolf trug, sagte der Fuchs immer bei sich: „Der Geschlagene trägt den Ungeschlagenen; der Geschlagene trägt den Ungeschlagenen.“ — „Was „quaselst“¹⁾ Du?“ fragte der Wolf, und der Fuchs sagte: „Ich weiss nicht, was ich vor Schmerz rede“. Da wurde der Wolf ärgerlich und warf den Fuchs vom Puckel in's Wasser. Wart, dachte der Fuchs, jetzt werde ich Dir erst heimzahlen.

In der folgenden Nacht nun fror es über 30 Grad. Da kam der Wolf am Morgen wieder zum Fuchse und fragte: „Wo hattest Du gestern die Heringe eigentlich her?“ Meinte der Fuchs: „Da, wo wir gestern über den Bach gegangen sind, gleich am Ufer, da thu ich immer den Schwanz in's Wasser hineintunken, dann hängen allemal viele Fische daran“. Dann frug der Wolf: „Wie lange soll ich denn den Schwanz ins Wasser halten?“ — „Ich werde Dir schon sagen“ sagte der Fuchs. Wie nun der Wolf den Schwanz eine Weile in's Wasser gehalten hatte, fragte er: „Wie lange soll ich ihn noch im Wasser halten? Mich beissen die Fische schon fürchterlich“. Da sagte der Fuchs: „So lange, bis er recht schwer wird“. Aber tüchtig hat es gefroren und so war der Schwanz bald mit eingefroren. Und wenn er nicht losgekommen ist, muss der Wolf noch heute ohne Schwanz umherlaufen, steckt er aber noch im Eise, so hängt er auch noch heute daran. S.

Beutel, Stiefel und Trompete.

Es waren drei Brüder, die gingen in die Welt und verirrten sich in einem Walde. Und es kam ihnen eine alte Frau entgegen, die gab ihnen einen Schlüssel und sagte: „Hier auf diesem alten Fussessteige sollt Ihr weiter gehen. Da werdet Ihr einen grossen Stein finden, ganz mit Moos bewachsen; von dem sollt Ihr so lange das Moos wegkratzen, bis Ihr ein Schlüsselloch findet. Dann schliesst mit dem Schlüssel auf, so wird eine Thüre aufgehen und wird da ein unterirdischer Gang sein, den sollt Ihr entlang gehen.“ So thaten sie, fanden den Stein, schlossen auf und gingen mehrere Stunden den Weg entlang. Zuletzt aber wurde ihnen der Weg überdrüssig, weil er zu lang war. Da kam es ihnen vor, als sollte die Sonne aufgehen und sie gingen weiter und fanden ein grosses Schloss. Da war niemand drinnen, doch alle Stuben voll Betten, Geschirr, Speisen, Getränke, kurz alles, wessen nur der Mensch bedarf.

Und die drei setzten sich an einen Tisch und assen sich satt. Und gleich darauf war der Tisch wieder gedeckt, und das dauerte so lange als sie assen, doch kein Mensch war zu sehen. Und sie wurden müde, fanden ein schönes Bett und legten sich alle drei hinein. Und wie sie am andern Morgen aufstanden, waren Wasser und Handtuch da, und während sie sich wuschen, wurde der Tisch gedeckt und stand der Kaffee bereit. Und so ging es mehrere Tage und das geschah in einem verwünschten Schlosse bei Lissabon.

Zuletzt kam den drei Brüdern ein junges Fräulein im Schlosse entgegen und sagte zu ihnen: „Ihr könnt immer hier wohnen, essen und trinken was da ist, aber keiner mich anrühren und ohne mein Wissen weggehen“.

Zuerst wurde es dem ältesten Bruder im Schlosse überdrüssig, er wollte wieder in die Welt gehen und musste versprechen wiederzukommen. Da gab ihm das Fräulein einen Beutel, aus dem wurde das Geld nie leer; ausgeschüttet, wurde er gleich wieder voll. So ging der älteste weg, kam nachts in die Stadt Lissabon und liess sich vom Nachtwächter den besten Gasthof ausweisen; dafür schüttete er ihm den Beutel in den Hut. Er verlangte ein besonderes

¹⁾ Quaseln: Dummheiten, unverständliches „Zeug“ reden.

Zimmer und schüttete die ganze Nacht den Beutel in einer Ecke aus. Nun hatte der Gastwirth eine schöne Tochter und der älteste dachte, sie würde ihm am Morgen den Kaffe bringen. Statt ihrer kam aber die Dienstmagd, so schüttete er der den Beutel in die Schürze. Und weil sie es nicht kannte, zeigte sie das Geld dem Wirthe, und der sagte: „Das werde ich Dir auswechseln, das ist *kuperowy zeug* (Kupferzeug)“. Am zweiten Morgen schickte der Gastwirth seine eigene Tochter, aber sie kriegte nichts. Und der älteste kaufte sich schöne Kleider, vergass sein Versprechen ¹⁾ und spielte den grossen Herrn (*dichtich muža gral*). Ging er zum Abendmahl, warf er stets ein Goldstück auf den Altar. Und die Leute wunderten sich alle und fragten: „Wie kommt es? Wir schenken Thaler und Ihr schenkt Goldstücke“. Da kam ein listiges Mädchen und brachte ihn so weit, dass er ihr den Beutel zeigte. Und sie sagte ihm, ihr Vater liebte dergleichen zu sehen und bat, den Beutel auch dem Vater zeigen zu können. Doch sie kam nicht wieder und so war er seinen Beutel los, denn er kannte sie nicht.

Nun wurde es dem zweiten Bruder im Schlosse langweilig und er bat die Prinzessin, ihn doch freizulassen und versprach gewiss wiederzukommen. Und sie willigte ein und gab ihm ein Paar Stiefel; wenn er die an hätte, wäre er da, wo er sich nur hindächte. Und er verliess das verwünschte Schloss, kam nach Lissabon und fand seinen Bruder. Und beide gingen lustig die Strassen der Stadt auf und ab und die Leute wunderten sich, dass er so lange Schritte machte. Und es sah ein reiches Mädchen zum Fenster heraus, aus dem zweiten Stock, und fragte: „Guter Mann, wie geht das zu, dass Euch das „Marschiren“ so „federt“ (*fodrujo*) ²⁾?“ Und er sagte: „Ich habe solche Stiefel, dass ich auf einmal da bin, wo ich mich hindenke“. Und sie rief ihn herauf und bat, ihr Vater hätte weit zu marschiren, er möchte ihr die Stiefel für ihn borgen. Und sie brachte ihn so weit, dass er ihr die Stiefel borgte. Und dann sah er sie nicht wieder und war seine Stiefel los.

Und es wurde auch dem dritten Bruder überdrüssig im Schlosse und er wünschte einige Tage zu reisen. Und das Fräulein legte ihm auf, bestimmt zurückzukommen und gab ihm eine Schiesstasche und eine Trompete (Pfeife), *trubawku* ³⁾. Wenn er in die Strassen Lissabons käme, sollte er „trubauen“

¹⁾ Wiederzukommen.

²⁾ So schnell von statten geht.

³⁾ Wenn eine *gromada*, Gemeindeversammlung, schnell sein soll, so bläst oder tutet der Schulze die Gemeinde mit der *trubawa* zusammen. Diese, ein hölzernes Rohr, welches vorher innen nassgemacht wird, hält man mit beiden Händen vor den Mund und bläst hinein. Wenn dann manche Leute fragen: „Was ist los?“ antworten Spassvögel: „*Ten gmejnsky byk jo se woternuł*, der Gemeinde-Bulle hat sich losgerissen“.

Auch der Nachtwächter, *nocny wajchtař*, hat eine *trubawa*. So heisst es scherzweise:

„*Wajchtař trubi, howzy zgubi*

Chto je namakał?

.... [Name] *Majka*

Džo je zanka?

Do tog' šranka.

Wächter bläst, die Hosen verliert er.

Wer hat sie gefunden?

.... *Majka*

Wo thut sie sie verschliessen?

In den Schrank.“

(blasen, tuten), dann würden sehr viele Soldaten aus der Tasche kommen, ganze Felder voll. Und die Prinzessin sagte ihm noch weiter, was er alles machen sollte.

So kam der dritte in die Stadt und schickte alsbald einen Gesandten zum Bürgermeister, er sollte in zwei Stunden die beiden Frauenzimmer, die Beutel und Stiefel genommen, auf einem Mistwagen zur Stadt herausschaffen, sonst würde in drei Stunden die ganze Stadt zu Asche. Da kamen sie vor Angst gar bald mit Beutel und Stiefel angefahren. Und zum zweiten schickte er zum Bürgermeister, ob er durch die Stadt mit seinem Heere durchmarschiren könnte. Und der erlaubte den Durchmarsch und der Durchmarsch dauerte drei Tage und drei Nächte immerfort. Und das Volk, das sich Lebensmittel über die Strasse holen wollte, musste vor Hunger bald sterben. Wie nun das ganze Heer durch die Stadt war, nahm er wiederum seine Trompete und blies ins andere Ende hinein und alle Soldaten marschirten wieder in die Tasche hinein.

Da ging er wieder zurück zu seiner Prinzessin. Und wie er an den Stein kam, so zitterte der Stein vor Freude und Schloss und Thüre machten sich allein auf vor Freuden. Da kam ihm die Prinzessin entgegen und sagte: „Rühr mich nicht an, denn noch wirst Du Versuchungen auferlegt kriegen. Eilf Jungfrauen werden dastehen, eine wie die andere; an denen sollst Du auf und niedergehen und die richtige aussuchen. Und es wird eine alte sehr grosse Frau da sein, eine Hexe mit einer „Fresse“ (*frasa*)¹⁾, zwei Ellen breit. Wirst Du die richtige nicht treffen, so würde sie Dich auffressen“. Und die Prinzessin gab ihm ein Zeichen und sagte: „Ich werde die sein, die an der linken Hand den kleinen Finger rührt“. Wie er nun die eilf Jungfrauen „auf- und abging“, stiess ihn die Alte immer gegen eine von ihnen an, doch er hörte nicht darauf, sondern fasste die an, welche den kleinen Finger rührte, griff zu und traf die richtige. Und wie er sie in den Armen hatte, verschwanden die übrigen auf einmal. Und er behielt sie in den Armen und sie setzten sich nieder auf den Sopha, innig verschlungen und schliefen ein in Liebe, und sind sie nicht gestorben, so leben sie heute noch, *a ne su humrèli, labuju hyšci žinsa*. S.

Der Tod als Gevatter.

Es war ein Mann und eine Frau, die hatten so viele Kinder, dass niemand mehr wollte bei ihnen Gevatter stehen. Und sie hatten wiederum einen Knaben und der Mann ging nach dem nächsten Dorfe, einen Pathen zu suchen. Weil aber grosser Regen war, blieb er bei einer Kiefer stehen. Und da war er sehr traurig, dass er solchen Unstern hatte, wollte lieber sterben als leben und wünschte sich den Tod. Auf einmal war der Tod (*smerc*) da und fragte: „Warum hast denn gerufen?“ Und der Mann erzählte, was er vorhätte und der Tod sagte: „So will ich bei dem Kinde Gevatter stehen“. Und der Mann sagte: „Euch will ich haben, Ihr nehmt alles mit, reich und arm, verschont keinen“. Und bei der Kindtaufe wollte der Tod auch sein Geschenk geben und gab ein weisses Steinchen (*kamušk*), das sollte der Mann in gutem Zustande erhalten, so lange der Knabe wachsen würde. Geschähe das nicht, so würde auch der Knabe nicht so wachsen, als er sollte.

Wie nun der Knabe grossjährig geworden war, war er sehr klug in allen Sachen, und wollte sich verheirathen, und lud alle Pathen zur Hochzeit ein, und es kam auch der Tod. Und wie nun der Vater erzählte, dass der Tod ihm damals das Steinchen gegeben, da sagte der Tod zu dem Sohne:

¹⁾ Maul, grosser weiter Mund.

„Mit diesem Steine kannst Du sehr reich und der allergrösste Arzt werden. Denn wenn Du zu einem Kranken kommst, so sollst Du das Steinchen nehmen und es reiben, so ist sogleich der Tod beim Kranken. Steht er aber vorn am Bette, so stirbt der Kranke, wenn bei den Füßen, so ist Rettung“. Und der folgte ihm und wurde der grösste Arzt im ganzen Lande. Denn er sagte gleich: „Der Kranke wird besser oder stirbt,“ weil er den Tod zu Füßen oder am Kopfe sah.

Nun geschah, dass des Königs einzige Tochter krank wurde. Und es versprach der König dem sein halbes Vermögen, der ihr wieder die Gesundheit gäbe. Da wurde auch der Arzt gerufen, der war schon sehr reich zu der Zeit. Und als er kam, sah er den Tod am Kopfende und wollte doch gern der Prinzessin die Gesundheit geben. Darum drehte er das Bett um, so dass der Kopf war, wo erst die Füße waren. Da ward der Tod erbost, griff den Lebendigen an und führte den Arzt lebend in die Hölle. Und zeigte ihm sein Licht, wie lange er noch leben würde. Des Arztes Licht aber war zur Hälfte, das der Prinzessin fast niedergebrannt. Und es sagte der Tod: „Wünsche Dir etwas, ehe Du stirbst“. Und er wünschte, der Tod sollte ihm ein ganzes Licht anzünden, dass er länger lebte. Das wollte der Tod. Aber wie er das Licht anzünden wollte, warf er es um und der Arzt war todt. Und ist noch heute todt, wenn er nicht lebendig ist. S.

Die Himmelseiche.

Mal war ein armer Mann, der hatte so viele Kinder, dass ihm das Brot mangelte. Da kaufte er sich ein Viertel ¹⁾ Eicheln (*dubjanki*) und gab sie den Kindern, und nur eine blieb übrig; die warf er in die Hölle. Da fing an von der Eichel ein Baum zu wachsen bis in den Himmel hinein. Nun kletterte der Mann auf der Eiche in den Himmel nach Brot. Und wie er auf dem Baume in den Himmel kam, klopfte er an das Thor und wurde gefragt: „Chto tam jo, wer ist da?“ ²⁾ *Bogi clojek wot wele žiši*, ein armer Mann mit grosser Familie“. Sanct Petrus sprach: „Lieber Herrgott, hinten in der Kammer sind noch ein paar alte Brote, gieb sie ihm“. Und sie wurden ihm gegeben und der Mann kam glücklich wieder nach Hause und die Familie freute sich, dass sie satt zu essen hatte. Wie sie alle satt waren, schickten sie den Mann wieder nach dem Himmel. Und er kletterte wieder hinauf und dachte: heute kriegst du Brot, morgen vielleicht Semmel. Und richtig, wie er oben ankam, sprach der liebe Gott: „Hinten steht ein Korb Semmeln in der Kammer“. Und er kam wieder glücklich nach Hause und alle waren sehr fröhlich, dass er Semmeln bekommen hatte, und schickten ihn wiederum nach dem Himmel. Und zum dritten mal kam er wieder hinauf, klopfte an und es sprach der liebe Gott: „Wer ist da? — Armer Mann mit vielen Kindern! — *Za zurami stoj dubowy knebel, Petre! rjagaj jogo, až wen lěta wot jeneje galuzy na drugu.* — Hinter der Thüre steht ein Eichenknüppel, Petrus! prügle ihn, dass er herausfliegt von einem Aste zum andern.“ Wie er nun wieder herunterkam, fragte die Frau: „Was bringst Du heute, *co činjesoš žinsa?* — *Bremje pukow*, eine Bürde voll Hiebe“. — S.

Seuche und Pest.

Ein grosser Bulle ist mal nach Schleife gekommen und brüllte das Dorf „lang durch“. Etliche kluge machten mit Ketten Lärm in ihren Vieh-

¹⁾ Viertel Scheffel.

²⁾ I, 54.

ställen,¹⁾ dass das Vieh das Brüllen nicht hörte. Im selbigen Jahre starb das ganze Vieh, das das Brüllen gehört hatte. Nur das Vieh, das das Brüllen wegen des Kettenrasselns nicht gehört hatte, blieb ganz gesund. Der Bulle aber ist durch mehrere Dörfer gegangen.

Mal ist einer (von Gross-Düben her) mit dem Mistwagen nach Hause (Schleife) gefahren. Da hat sich eine weisse Frau auf den Wagen gesetzt und im selben Jahre sind viele Leute gestorben. S.

Der Dieb und der Bauer.

Ein Bauer „kriegte“ einen Ochsen „gestohlen“, der Ochse aber war ein Blässe.¹⁾ Dann ging er den Ochsen suchen und begegnete dem Diebe; der hatte ein „schiefes Maul“. Da frug der Bauer den Dieb: „Vetter, schon lange schiefes Maul?“ — „Zeitlebens! . . . Hot²⁾ Blaso“ sagte dann der Dieb und trieb den Ochsen weiter. Da sah der Bauer nicht auf den Ochsen,³⁾ sondern immer nur auf den Mann, der so einen schiefen Mund hatte und so kam der Dieb glücklich davon. B. I, 50.

Die faule Frau.

Es war eine faule⁴⁾ Frau, die wollte nicht mehr spinnen. So gingen ihr die Kleider aus und sie musste nackend hinterm Ofen sitzen. Zuletzt fiel ihr auch das Hemde weg. Da redete der Mann ihr vor, in der Stadt wäre die grösste Weltneuigkeit, sie sollte mitfahren und sich die ansehen. Und sie glaubte alles und wollte mit, weil sie aber nackt war, musste sie der Bauer nackt in Erbsstroh einwickeln, fuhr mit ihr auf den Marktplatz und band die Ochsen an die Wagenleitern. Die frassen das Erbsstroh weg und die Frau konnte sich nicht mehr einwickeln, musste nackend vom Wagen springen und verlief sich in verschiedenen Strassen. Da war die Neuigkeit in der Stadt und alle Leute liefen zusammen.

Unterwegs wirbelte (drehte) sie Haarmoos (*chojcowy, łosowy moch*) von Kiefern und Fichten zusammen und zu Hause fing sie an mit Flachs zu spinnen, doch ging 's ihr zu langsam. Und der Mann fragte: „Frau, wie viel hast Du eingesponnen?“ — „Wollen nachsehen,“ sagte sie, „ich gehe nach oben, bleib Du unten“. Zwei „Kaulen“ hatte sie nur gesponnen, die warf sie herunter, der Mann hinauf, und so immerfort.

Und der Mann redete ihr vor: „Woll'n die Kuh schlachten, das Fleisch in die alte Lade [Truhe] thun und immer d'ran riechen“. So geschah es, und er ass, sie roch.⁵⁾

Dann redete ihr der Mann vor: „Geh in die Kirche, da ist eine grosse Neuigkeit“. Sie wollte gern, aber hatte kein Kleid. Da sagte der Mann: „Hier die scheckige Kuhhaut zieh an. Dann machst die Thüre auf und kuckst hinein“. So that sie. Es war Sonntag, der Pfarrer stand auf der Kanzel, und alle Leute sprangen weg, wie sie in die Kirche kam. Und der

¹⁾ Mit weissem Fleck auf der Stirn.

²⁾ D. h. geh weiter.

³⁾ Sprüchwort: *coż woł, wostańo woł*. Was ein Ochse ist, bleibt ein Ochse.

⁴⁾ Sprüchwort: *żowciśco laży doma ako krowa z šelešim*, das Mädchen liegt zu Hause wie die Kuh mit dem Kalbe; oder: *holica l. d. z golešim* (mit dem Jungen) *kaž k. z. š*.

⁵⁾ Zwei geizige reiche Brüder in Lübbenau „warfen die Pellkartoffeln gegen den Hering, der an einer Strippe von der Decke hing; am Käse rochen sie nur“.

Pfarrer schrie auf der Kanzel: „*Ludže za woltař, tam nĕma zly mocy*, Leute, hinter den Altar, da hat der Böse keine Macht“. Aber alle Leute waren weg. Da ging die Frau an den Pfarrer heran und wollte fragen, warum die Leute weg wären. Da fiel der Pfarrer von der Kanzel herunter und brach sich sein Bein und schrie nach Hülfe. Zuletzt sah er einen Blinden an der Kanzel sitzen, sprach: „*Doch jena duša jo mi zvěrna wostała*, eine Seele ist mir wenigstens treu geblieben“. Da sagte der Blinde: „*Ja how tež wostał neby, dyby ja moju micu měł*. Ich wäre hier auch nicht geblieben, wenn ich nur meine Mütze hätte“. S.

Die faule Spinnerin.

Es war eine Frau, die sagte immer zu ihrem Manne, sie wäre sehr fleissig. War der Mann fortgewesen, und kam nach Hause, so wickelte sie das gesponnene Garn auf und stellte sich oben auf die Treppe. Dann warf sie ihm das Gesponnene herunter und er musste es wieder hinaufwerfen, und sie warf es immer wieder herunter. So machte sie es eine ganze Stunde lang. Da glaubte der Mann, sie hätte so viel gesponnen und war sehr froh. Dann machte sie sich dabei und kochte das Garn in einem grossen Kessel, that aber viel Werg (*žělo*) hinein und sagte zu ihrem Manne: „Wenn der Hund über die Schwelle kommt, kocht mein ganzes Garn zu Werg“. Da stellte sich der Mann an der Schwelle hin und passte immer auf. Einmal aber ging er weg, da hielt die Frau dem Hunde ein Stückchen Brot hin und der Hund kam über die Schwelle. Da schrie sie: „Herje, Mann, der Hund ist über die Schwelle gekommen, das ganze Garn ist zu Werg gekocht“. Und sie zog es heraus und es war lauter Werg. G.-S.

Bauopfer.

Mal bauten sie eine Kirche, und hatten sie dreimal hochgebaut, aber konnten sie nicht fertig bauen, denn sie fiel immer wieder ein. Da nahmen sie ein Kind und mauerten es lebendig ein. Das Kind war noch nicht ein halbes Jahr alt und hat gesprochen, ehe sie es eingegraben hatten. Und sie fragten: Was ist süsser wie Honig?“ und das Kind sprach: „Die [der] Mutter ihre Titte [Brust]“. „Und sie fragten wiederum: „Was ist weicher wie „Sanft“ [Sammt] und Seide?“ und das Kind sprach: „Die Mutter ihre Schlipe [der Schoss an der Jacke]“. Dann mauerten sie das Kind ein, da stand die Kirche.

Ebenso war es mit einer Mühle. Sie „kriegten sie auch nicht zu stehen“ und mussten ein Gesangbuch unter den vier Ständern [auf denen die Mühle steht] vermauern. Dann stand sie. G.-S. I, 64.¹⁾

¹⁾ I, 65. „Die 12 Goldtonnen“ hat ursprünglich einer aus Russisch-Polen in B. erzählt. — Nothfeuer. I, 59. Noch bis in neueste Zeit bohrten die Schulkinder in Burg durch Drehen eines harten Holzes mittelst Bindfadens (Rauch, Brand ohne Flamme) Löcher in den Rand der Schultafeln, um den Bindfaden für den Schwamm durchzuziehen. Ich kann auf Grund eigener dortiger Versuche diese Angabe bestätigen. — Bei Schleife (u. a. Dörfern) rieben früher die Hirtenjungen beim Küehüten „lebendiges“ Feuer (*hogen zagotować, kurjawkować*) aus der *kurjawka* heraus. Dazu suchten sie zwei Kiefernstämme (*gaca*, aus einer Wurzel oder Stamm), nahe bei einander (etwa spannenweite, *palcowy syg*) aufgewachsen, nicht stärker, als dass man sie auseinanderzwingen konnte, schnitten in die beiden inneren Seiten derselben je ein Grübchen und setzten (klemmten) zwischen beide einen sehr kienigen Pflock von Kiefernholz (*lucywjany kołk*), 1 Zoll stark. Um dieses Querholz legten sie zwei zusammengebundene Peitschen- (*kšud*) Schnüre (? tüchtig mit Theer, *kołomaz*, eingesmiert?) (oder starken Strick) und zogen so lange an den Enden, bis erst Funken gespritzt kamen, zuletzt das Querholz anfang zu brennen. [? Manche sollen vorher die Kiefern inwendig abgeschält haben, damit das Harz herausflösse.] Zimmermeister Mudra [85 Jahre alt] und George Mertinaschk [über 70 J. a.], beide noch in Schleife, haben so „lebendiges“ Feuer aus der *kurjawka* „herausgerieben“, indessen mehrere Peitschen erst zerrissen, bis Feuer kam.

Die Stieftochter.

Eine Mutter hatte eine Stieftochter, die war hübsch und eine „rechte“ Tochter, die war hässlich. Und mit der rechten Tochter ging sie immer nach der Kirche, aber die Stieftochter hatte kein Kleid und musste zu Hause bleiben. Da ging sie an eine Weide und sprach:

„Guten Tag, Weide,
Ich bring' Dir ein altes Geschmeide,
Gieb mir Dein neues“.

So machte sie es dreimal und kriegte jedesmal ein neues Kleid. Das erste mal zog sie die Sterne an, das zweite mal den Mond und das dritte mal die Sonne. Und jedesmal, wenn der Prediger Amen gesagt hatte, ging sie aus der Kirche weg und legte das Kleid wieder an der Weide nieder. Beim dritten Male aber strichen sie Pech vor der Kirchthüre hin und passten auf, denn sie wollten wissen, wo sie bliebe. Allein sie kam ungesehen davon, bloss den Schuh verlor sie, der blieb am Pech sitzen. Der Schuh aber war sehr klein und zierlich und ein hübscher Mann (ein Prinz) wollte die heirathen, der der Schuh gehörte. So sahen sie nach, wem der Schuh passte, denn die sollte die Braut sein. Und es wurde allen Mädchen der Schuh angepasst, aber er passte keiner; da kamen sie auch zur Stiefmutter des Mädchens, die schnitt ihrer rechten Tochter die Zehen ab, so dass der Schuh passte, aber die Stieftochter versteckte sich. Da fragten sie die Mutter, ob sie nicht noch eine Tochter hätte und sie sagte: „Nein“. Wie nun die rechte Tochter vor dem Altare stand, da kamen Tauben geflogen, und sagten:

„Das ist nicht die rechte Brut [Braut].
Die hat den ganzen Schuh voll Blut“.

Dann sahen sie nach und fanden, dass ihr die Zehen abgeschnitten waren. Da musste die Mutter die Stieftochter hervorholen und sie wurde die Braut. G.-S.

Der wahrsagende Sack.

Es war einmal eine Frau, die hatte einen Jungen [Sohn] und der musste „dem Amtmann seine“ Kühe hüten, und die Frau hatte auch eine Kuh dabei. Da fand der Junge auf der Weide ein Vogelnest und erzählte seiner Mutter davon. Und die Mutter sagte: „Wenn auf das Nest eine Kuh scheisst, so schlag sie todt“. „Aber“, sagte sie, „wenn es nun unsere ist? Und wenn es unsere ist“, sagte der Junge, „dann schlag ich sie auch todt“. So trieb der Junge am anderen Tage die Kühe wieder auf die Weide und die eigene Kuh stellte sich über das Nest. Da schlug er sie todt, zog ihr das Fell¹⁾ ab und brachte es nach Hause. Dann schrie die Mutter, weinte und sagte: „Was soll ich nun anfangen, da unsere eine Kuh todtgeschlagen ist. Was soll ich mit dem Fell machen, dafür kriege ich doch nimmer eine Kuh wieder“. Da sagte der Junge: „Ich werde fortgehen und werde das Fell verkaufen“, steckte das Fell in einen Sack und ist „jejen“ [gegangen], sagte, er hätte einen Wahrsager im Sack.

Wie er so ging, wurde es finster und er kam in der Abendstunde in ein Dorf, zu einem Bauernhause. Ehe er aber in die Stube ging, sah er durch das Fenster. Der Bauer war nicht zu Hause und ein Mann ging zu des Bauern Frau und sie assen beide und tranken. Nun klopfte er an, und die Frau dachte, ihr Mann käme und erschrak sehr. Sie setzte schnell den Braten in die [Ofen-] Röhre, die Weinflasche unter das Bettkissen, den Kuchen in den Schrank, versteckte alles und auch den Mann in den Kleiderschrank. Wie der Junge noch draussen war, kam der Bauer, beide gingen in die Stube, setzten sich an den Tisch und der Junge warf den Sack mit dem Fell unter den Tisch. Wie sie nun ein Weilchen gegessen hatten, stiess der Junge immer mit dem Fusse an den Sack, und sagte dann: „Wirst De [Du] wohl stille sind [sein]“. Da fragte der Bauer: „Was hast Du drinnen, dass Du sagst, er soll stille sein?“ Da sagte der Junge: „Ich habe einen Wahrsager im Sack. — Wat [was] will er denn sagen? — Na, er will wat

¹⁾ Sprichwort: *Kuždy dej ze swojej kožu sam k markoju*. Jeder muss mit seiner Haut selbst zu Markte. B.

sagen. — Na, lass ihn doch wat sagen!“ Da sagte der Junge, er sollte mal nachsehen, in der „Röhre“ stände ein Braten. Da sagte der Bauer: „Junge, das ist nicht wahr. — Ja, ja, geht nur hin, es ist doch wahr“. Da sahen sie nach und fanden den Braten. Wie sie nun eine Weile gegessen hatten, stiess der Junge wieder mit dem Fusse unter'm Tische an den Sack und sagte: „Willste stille sin [willst du stille sein]!“ „Na, wat will er sagen?“ fragte der Bauer. „Er will sagen: hinten im Bett stehen zwei Flaschen Wein.“ — „Junge, das kann nicht wahr sein“. Da sahen sie nach und fanden die zwei Flaschen Wein. Da stiess der Junge zum dritten mal unter'm Tische an den Sack und sagte: „Willst Du stille sin!“ — „Na, wat will er sagen?“ fragte der Bauer. „Er will sagen, im Schranke steht Kuchen.“ — „Junge das kann nicht wahr sein“. Dann sahen sie nach und fanden den Kuchen.

Wie nun alles da war, war der Sack ruhig, und die Frau musste das alles mit ansehen. Da sagte der Bauer zum Jungen: „Was willst Du haben, ich will Dir den Wahrsager abkaufen?“ Der Junge sagte: „Ich will weiter nichts haben, wie den grossen Kleiderschrank. — Ja, ja, gern, wenn Du weiter nichts haben willst, den kannst Du kriegen“. Da gab ihm der Bauer einen Ostwagen [Leiterwagen], und sie luden das Spinde auf und der Junge fuhr damit nach Hause.

Wie er nun unterwegs an ein grosses Wasser kam, da sagte der Junge zu dem Mann im Spinde: „Was wollt Ihr mir geben? sonst werf ich Euch in das Wasser“. Da „bettelte“ [bat] der Mann so sehr und sagte, er wollte ihm dreihundert Thaler geben, er sollte ihn doch nur herauslassen, und gab dem Jungen die dreihundert Thaler.

Wie nun der Junge wieder nach Hause kam, brachte er der Mutter die dreihundert Thaler für das Fell und sagte: „Nun, Mutter, kannst Dir noch mehr kaufen als eine Kuh“. Und die Mutter war glücklich und erzählte alles dem Amtmann. Da liess der Amtmann alle seine Kühe todtschlagen und schickte die Felle weg, sie sollten auch so viel Geld bringen, doch sie brachten nichts. Nun war er sehr böse auf den Jungen. Da sagte der Junge zu dem Amtmann, er wollte machen, dass er recht viele Lämmer kriegte, er sollte ihn in den Schafstall hineinlassen. Wie es nun Abend war, schickte der Junge den Wolf in den Stall. Der Amtmann aber mit seiner Frau „gingen“ an den Stall und horchten an der Stallthüre. Wenn dann der Wolf ein Schaf nahm, schrie es jedesmal. Da sagte der Amtmann: „Horch mal, horch mal, er macht es schon“. Wie aber der Morgen kam und Licht war, waren alle Schafe todt. Nun wollte der Amtmann den Jungen einsperren lassen, ging hin zur Frau und sagte: „Wo ist Euer Sohn?“ Sie sagte: „Der ist todt. — Aber wo liegt er? — Im Keller“. Da sagte der Amtmann: „Ich kann ihm das nicht schenken, ich muss ihm nochmal etwas anthun, wenn er auch todt ist, ich muss ihm auf den Mund sch ¹⁾ G.-S.

Die Flöte.

Es war mal ein Junge, der sollte drei hundert Hasen hüten und der König hatte anbefohlen, brächte er sie drei Abende richtig nach Hause, sollte er des Königs Tochter bekommen. Nun trieb er aus früh Morgens, und wie er herauskam, waren alle drei hundert Hasen weg. Da weinte er bitterlich; was sollte er machen, abends sollte er alle Hasen haben und hatte nun nicht einen einzigen mehr. Da kam ein kleines Männchen und fragte ihn: „Warum weinst Du so sehr?“ Da sagte er dem Männchen, dass er alle Hasen sollte am Abende nach Hause bringen und hätte nicht einen einzigen mehr. Da fragte ihn das kleine Männchen, ob er nichts zu essen hätte, und der Junge sagte: „Nur ein Bisschen trocken Brot“. Wie sie das beide gegessen hatten, gab das kleine Männchen dem Jungen eine Flöte und sagte: „Wenn es Abend ist, sollst Du darauf flöten, dann werden Deine Hasen kommen“. So machte es der Junge am Abend und alle Hasen kamen.

¹⁾ Die weitere Erzählung kommt als Schluss öfter in Volksgeschichten vor, so in der auch unter den Wenden bekannten Geschichte vom Bauern und seinem Reisehute und den beiden Juden.

Wie er nun in das Dorf zurückkam, standen alle vor dem Schlosse und sahen zu, ob er wirklich die Hasen wiederbringen würde. Aber mein Junge brachte alle drei hundert Hasen wieder. Den anderen Tag trieb er wieder aus und das kleine Männchen kam wieder, sie frühstückten zusammen und das Männchen fragte: „Warum bist Du so vergnügt?“ Da sagte der Junge: „Alle meine Hasen sind wiedergekommen“. Sagte der kleine Mann: „Mach es nur heute Abend wieder so“. So kamen die Hasen alle drei Abende mit.

Nun wollte ihm aber der König doch nicht seine Tochter geben, denn es war noch ein junger Herr da. Aber zuletzt wurde bestimmt, der junge Herr und der Junge und des Königs Tochter sollten sich schlafen legen in einem Bette, und zu wem sie am Morgen würde mit dem Gesichte hinliegen, der sollte sie haben. Wie es nun „mitten in die Nacht“ kam, stand der Junge auf, ging nebenan in einen Laden und kaufte sich allerhand feine Sachen, Rosinen und Mandelkerne. Dann legte er sich wieder in das Bett. Um Mitternacht sagte der junge Herr: „Was ist das? Das riecht ja so hübsch von Dir?“ Da sagte der Junge: „Ich bin draussen gewesen und habe meinen Koth aufgeessen“. Da stand der andere auch auf, wie der Junge das gesagt hatte, machte es so und schmierte sich das ganze Gesicht voll.

Nun dachten alle, das Mädchen würde am Morgen dem jungen Herrn zu liegen, aber das war nicht der Fall. Da hat der Junge die Königstochter gekriegt.¹⁾ G.-S.

Bur.

Raz jo był jaden Bemsky bur a ten jo nedžělu domše jeden bom holował. A jogo knecht jo jomu prajil: „To jo grěch“. A won jo prajil: „Ten jagař tam nějo a luby bog spi“. Potom jo se won na ten peňk synul a čěl se feifu tubaka natykać. Potom nějo mogł wic' z tego peňka stanuć; won jo był za njen ćirosćony. Njent su čěli jen wotrězać. Dyž su jen rězali, potom jo běžala krej z tego peňka. Slěpe.

Der Bauer.

Mal war ein böhmischer Bauer und der holte sich am Sonntag einen Baum nach Hause. Und der Knecht sagte ihm: „Das ist Sünde“ und der sagte: „Der Jäger ist nicht da und der liebe Gott schläft“. Dann setzte er sich auf den Baumstumpf und wollte sich eine Pfeife Taback anstecken. Dann konnte er nicht mehr von dem Baumstamme aufstehen; er war auf ihm angewachsen. Jetzt wollten sie ihn absägen. Wie sie ihn „geschnitten“, da ist Blut aus dem Stamme geflossen. S.

Der Mann auf dem Baumstumpf.²⁾

Mal hatte ein Mann (Bauer) an einem Sonntag Vormittage einen Baum abgehauen, denn er wollte ihn stehlen. Dann setzte er sich auf den Stumpf und stopfte sich eine Pfeife. Da kam ein anderer vorbei und sagte zu dem Manne: „Ihr brauchtet doch nicht am Sonntag Vormittag einen Baum abzuhauen, während Gottesdienst ist“. Da sagte der Mann auf dem Baumstumpfe: „Am Sonntag Vormittag schläft der liebe Gott und sieht nichts“. Wie dann der Mann aufstehen wollte, sass er fest und konnte nicht vom Baumstumpfe herunter, Da wollten sie den Stumpf mit der Säge absägen, da hat er geblutet. B.

¹⁾ Ein ähnlicher Schluss gehört zu der wendischen Geschichte: die drei goldenen Haare. I. 69.

²⁾ *Na peňku* (peňk Baumstumpf).

Der Klopfer.

Mal klopfte einer an das Fenster und fragte einen anderen in der Stube: „*Spiš ty? schläfst Du?*“ Da sagte der: „*Ně, nein*“. Da sagte der draussen: „*Požyc mi tolař peňez, borg mir einen Thaler Geld*“. Da sagte der drinnen: „*Ja spim, ich schlafe*“. Seit der Zeit sagt man noch, wenn einer einschläft am Tische oder sonstwo: „*Špiš ty? požyc mi tolař peňez*“¹⁾. B.

Fünfter Abschnitt.

Die Vögel.

Dereinst hatten die Vögel mit angesehen, wie die Leute im Spreewalde mit dem Ausgraben der Fliesse²⁾ nicht konnten fertig werden. Dann kamen sie den Leuten zu Hülfe und trugen mit ihren Schnäbeln die Fliesse aus; es hat ihnen der liebe Gott doch so die Gedanken eingegeben. B.

Wilawa und Selawa.

Ein wendischer Schullehrer ging mit dem Pastor Sonntags zur Kirche, um Gottesdienst zu halten. Unterwegs fanden sie ein grosses unbekanntes Ei. Das nahm der Lehrer nach Hause und setzte eine Gluckhenne darauf. Die sollte das Ei ausbrüten, denn beide wollten sehen, was daraus würde. Nach zwei bis drei Wochen kam der Vogel Sonntags morgen heraus, doch dauerte es lange, bis der grosse Vogel aus dem Ei war. Dadurch versäumte der Lehrer die Kirche und der Pastor musste den Leuten das Morgenlied allein vorsingen; erst zur Liturgie kam der Kantor [Lehrer und Küster] gelaufen. Das sah der Pastor und sang dann mit der Liturgie: „*Kňěz šulař! Džo da sy ty tak dlujko byl?*“ Herr Schullehrer! Wo bist Du so lange gewesen? „Der Lehrer sang: „*Nam jo se džěnsa wilawa narodžila, ma šnapac ako zelawa*³⁾ *rogi a nogi ako gnojowe widly.* Uns ist heute eine Wilawa geboren, hat einen Schnabel wie die Selawa [Kräuterfresserin] Hörner und Füsse (Beine) wie die Mistgabel“.

Nach anderen: war das Ei *žorawine jajo* (das Ei eines Kranichs).

Früher zahlten die Leute mit (*žorawinje pera*) Kranichfedern. Jede Feder kostete einen Groschen. S.

Das Stiefmütterchen.

Dass das Stiefmütterchen, *syrotka*⁴⁾, so heisst, ist also gekommen. Mal waren zwei Eheleute, die hatten zwei Mädchen. Und die Frau starb und der

¹⁾ Redensarten: *Zaspicki jo přišel*, der Sandmann ist gekommen (wenn jemand müde ist, ihm die Augen zufallen); *głowka nějo kšěla wot zagłowka* das Köpfchen wollte nicht vom Kissen weg (wenn einer müde aufstehen musste).

²⁾ „Aber warum sind die Fliesse so krumm in Burg? — Weil in alten Zeiten soviel Holz (Bäume) war und sie die grossen Stämme nicht herunterschlagen konnten und die grünen Wurzeln ausroden, so haben sie immer zwischen den Stämmen gepickert und die Erde ausgeworfen und davon sind die Fliesse so krumm“. B.

³⁾ Zele Kraut. Wilawa etwa: Waldwesen. Vergl. Abschnitt XIX, Kranich.

⁴⁾ Syrota Waise.

Mann nahm sich wieder eine andere Frau und die kriegte auch zwei Mädchen. Und setzte für die Stiefkinder immer nur einen Stuhl hin, aber für jedes ihrer eigenen Kinder einen und für sich selbst zwei. Wie sie nun gestorben waren, setzte sie St. Peter auch so hin, und das sieht man noch heute am Stiefmütterchen, denn das ist so „abgemalt“. Die beiden Waisenkinder, die immer auf einem Schemmel (*stół*) sitzen mussten, trauern und sind ganz weiss, aber die eigenen Kinder ganz bunt und trauern nicht. Und auch die Stiefmutter auf ihren zwei Stühlen ist ganz blau und roth, und trauert nicht. S.

Die Linde.

Mal waren Eheleute, die kriegten ein Söhnlein, und desselbigen Morgens, wie es geboren war, fand der Vater unterm Bette ein Lindenpflänzchen aufgegangen. Das nahm er behutsam heraus und pflanzte es mitten auf dem Hofe wieder ein. Und die Linde (*lipa*) wuchs mit dem jungen Sohne um die Wette. Und wie er nun in das Alter kam, dass er heirathen konnte, da blühte die Linde im Jahre vorher zum ersten mal. Und jedesmal, wenn eine Kindtaufe im Hause war, blühte sie das Jahr vorher. Wie jedoch die Leute keine Kinder mehr bekamen, blühte auch die Linde nicht mehr.

Im Dorfe aber waren niederträchtige Buben, die wurden alles dessen gewahr, und wollten eines Nachts die Linde wegschneiden, schnitten auch den Stamm etwas an, aber der grosse Hofhund verjagte sie dabei. Und von selbiger Stunde erkrankte der junge Wirth und war so lange krank, bis der Stamm der Linde wieder zuheilte. Nach langen Jahren nun, als der Mann graue Haare kriegte, kriegte auch die Linde trockne Aeste. Und im letzten Lebensjahre des Mannes war nur ein Ast noch grün von der Linde, und wie er gestorben war, vertrocknete sie gänzlich. Und von der Linde hat der Hof nachher seinen Namen Lipoj bekommen und später vom Hofe das ganze Dorf¹⁾. I, 17.

Der Klapperstorch.

Es waren eine Braut und ein Bräutigam und viele Klapperstörche in der Gegend, wo sie wohnten. Da sagte einmal die Braut zu ihrem Bräutigam: „Schiess doch einen Storch“. Allein der Bräutigam wollte keinen Storch schiessen, zuletzt schoss er aber doch und einem Storch das Bein lahm. Danach dann war der Mann zu Schiffe gegangen und kam an einen Strand, wo sehr viele Elsen standen. Da kam eine Frau²⁾ und sagte: er sollte mitkommen und der Mann ging mit. Und sie gingen unter das Wasser und kamen in ein Haus, das war sehr schön und es gab auch „schönes“ zu essen. Da kam auch der Mann, dem es gehörte. Der hinkte und fragte: „Kannst Du Dich entsinnen, wie Du dazumal nach dem Storch geschossen hast? Das bin ich gewesen“. Dann gab er ihm ein Geschmeide, das war sehr schön und glänzend, das sollte er mitnehmen und seiner Braut schenken. Und der Mann nahm es mit. Wie er aber nach Hause kam, da hiessen ihn andere aus, er sollte es seinem Hunde anlegen. Das that er, und sowie er das Geschmeide ihm anlegte, zersprang der Hund in tausend Stücke und war nichts mehr von ihm zu hören noch zu sehen. Heiligensee.

¹⁾ Leipe *Lipoj*, bei Hoyerswerda.

²⁾ „Doch wohl die Frau vom Storch“. I, 32. Bezüglich der *wółkorazy* [*wilkotak* bei den Polen] bemerke ich, dass ich niemals unter Wenden die Bezeichnung: Werwolf gehört habe. Wenden erzählten öfter: „In Polen waren früher viele Wölfe, die wühlten sich ein Loch unter die Schwelle, machten sich über das Vieh her und frassen es auf.“

Sechster Abschnitt.

Der Mittag.¹⁾

Die Mittagsstunde ist nichts werth. G.-S. I, 86.

Eine Wöchnerin im Dorfe Burg, es war erst kürzlich, ging am zweiten Tage nach ihrer Entbindung heraus, da ist ihr eine weisse Frau erschienen. B. I, 86.

Der Alte.

Es ist oft gesehen worden und wird noch jetzt gesehen, dass ein Mann auf weissem Schimmel, beide ohne Kopf, um ein Feld herumreitet. Das ist immer in der Mittagsstunde. Dann entsteht ein Gesause und Gebrause und man sagt: „Da kommt der Alte mit dem Schimmel“. G.-S.

Die Pschesponiza.

Die Mittagsfrau hatte es vor allen auf die Kinder abgesehen. B. I, 86, 89.

Wegen der *ćipoldnica* bleibt keine Wöchnerin über Mittag ausser dem Wochenbette. Mühlrose-Neustadt[?].

Die *prezpolnica* sagte: „Ja [*budu*] *ši ze serpom šyju wótrěsaš*, ich werde Dir mit der Sichel den Hals abschneiden“. (Bohsdorf?)

Die *prezpolnica*, *prezpolnica* kam zwischen 11 und 12 [v] — um 12 — zwischen 12—1 Uhr des Mittags. Sie trug die Sichel, angeschlagen an einer langen Stange, über der Schulter; sie hatte eine Sichel mit langer Stange und schnitt den Frauen den Kopf ab. Sie kam mittags zwischen 12 und 1 Uhr auf der *Babina góra* [Weiberberg] bei Schleife. S.

Die *prezpolnica* hatte den *serp* (Sichel) in der Hand, und sagte, wenn jemand mittags auf dem Felde war: „*Serp a šyju*, Sichel und Hals“. Und wer nicht eine Stunde lang erzählen konnte, dem hat sie den Kopf abgehauen. Gablenz, Jämlitz.

Die *prezpolnica* sagte: „*Serp a šyju*“. Sie kam überall und sagte: „*Serp a baba*, Sichel und Weib.“²⁾ (Schleife? Jämlitz?)

Wenn Kinder in die Erbsen gehen wollten und naschen, sagte man; „*Njejžišo tam nutř, tam sejdži*, — *tam šari ta prezpolnica*, geht nicht da hinein, da sitzt, — da scheucht die Mittagsfrau.“ S.

Wenn sie auf dem Felde kam, wurde „mehrstentheils“ von Flachs gesprochen. S.

In Bloischdorf ist noch der Stein, worauf die Pschespolniza gesessen hat. Der ist grau und mit Moos bewachsen und oben eingessen. S.

¹⁾ Vergl. I, 83. „Eine Bademutter sah nach den Sternen und sagte: „Das Kind wird sich aufhängen.“ Später ging das Kind einmal aus der Stube. Ein Schaf war draussen angebunden und lief immer am Stricke in die Runde. Da lief das Kind hin und der Strick kam ihm um den Hals und erwürgte es“. Die alte Frau Casper in Burg soll noch bis vor dreissig Jahren aus den Sternen geweissagt haben.

²⁾ „Damit meinte sie, sie wollte den Hals abschneiden.“ — — [„Weisse Frau oder Flachsjungfer,“ gehört in der Lausitz? oder gelesen?] — Wenn ein Mädchen liederlich angezogen war, sagte man: „*Ty tak uglědaš* (siehst aus wie) *ak ta prezpolnica*“ (g. v.) B.

Im Brahmo (*Brama*) kam die Pschesponiza zwischen elf und zwölf Uhr und hat auch Leute aufgefressen. Brahmo.

Die PschPONIZA, *připolnica* kam hierher, Burg (*Burk pola Burkhamra*), *Prožim* bei Hoyerswerda (*Worejce*).

Die Pschesponiza schnitt den Hals ab. Drachhausen (*Hochzoza*).

Wenn eine Frau ein kleines Kind gekriegt hatte und die „Woche“ nicht richtig hielt, dann kam die *ćipolnica* des Mittags. Neustadt.

Podpolnice sollen *ludki*[?] des Mittags auf dem Werbener Felde (bei Burg) gewesen sein. Man musste sich in Acht nehmen, weil sie einem etwas anthaten. Burg. [g. v.]

Die gefräßige Pschespolniza.

In Schleife war früher ein Bauer, hiess Leido. Der hütete Sonntags ein Pferd in dem Gärtchen (*Zarodka*) hinter der *Běžyna*, einem Teiche, schlief da ein und schlief bis zur zwölften Stunde. Da kam die Pschespoldniza und frass dem Pferde den Kopf ab. Wie dann der Bauer aufwachte, war der Kopf des Pferdes weg. S.

Der Wichor.

Der *wichor*,¹⁾ der Wirbelwind, sieht aus wie ein Trichter. S.

Durch den Aermel sieht man, es läuft ein Hase in demselben herum. Gablenz.

Er sieht aus wie eine blaue Keule. Jämlitz.

Mal ging eine alte Frau bei Rowno, so kam über das Wasser (oder Weg?) ein Wichor. Da drehte sich die Frau um und rief: „*Wichor, wichor, swinjece gowno*, Wichor, Wichor, Schweine [Sau-] Dreck“. Mühlrose.

Gewöhnlich geht der Wichor bei Schönheide denselben Weg bei einem Busche, kleinem Baume vorbei. [?] Schönheide.

Der Wichor fährt aus der Erde wie aus dem Wasser heraus. Durch wen er durchgeht, der wird krank. „*Ty sy ten wichor ćešel*, Du bist durch den Wichor durchgegangen und hast davon den Schreck bekommen,“ sagen oft die klugen Frauen und Männer, wenn zu ihnen ein Kranker kommt. Es wächst aber auch ein Kraut, das heisst *wichorowe zele*,²⁾ Wirbelwindskraut, das soll man gegen den Schreck vom Wirbelwinde kochen, in ein Fass schütten und sich damit beräuchern, oder auch dasselbe trinken, oder sich damit waschen. S. I, 90.

Siebenter Abschnitt.

Die Kröten.

Wenn einer einem andern einen Possen spielen und ihm einen Hund oder Menschen blind machen will, so kann er es mit Krötenfett thun. Dazu soll

¹⁾ *Wichar* in Burg, auch z. B. in Bohsdorf (Spremberg); [*wěcha* ist: der Wisch, z. B. Strohvisch, als Zeichen dass man irgendwo nicht gehen soll.] — „Nach dem Krisewind (Kräusel-) hat einer mit dem Messer geworfen, dann kam ein Mann: „Das thu nicht wieder“. Heiligensee. I, 91, 92.

²⁾ „Es giebt zwei Arten, das männliche *muskjace wichorowe zele* und das „weibliche“, das heisst *zanoche*; *to jo to ženscyne* (das ist das weibliche). Das wird so genannt, weil es keine Stachel hat und nicht sticht“. Nur das erstere dient gegen den W. Schreck.

er in dem Hause, wo er schaden will, die Handtücher oder sonst die Tücher womit sich die Leute abwischen, mit Krötenfett einschmieren. Burg.

Um Johanni haben früher die Alten mit einer Bandruthe¹⁾ die Kröte durchstoßen und beim Kuhstall auf einen Stock gesteckt, mit der Schnauze gen Himmel,²⁾ oder, wie andere sagen, Stöcke mit Kröten in die Ritzen zwischen den Balken der Hauswand. B.

Mitten zwischen den beiden Marien³⁾ soll man eine Kröte durchstechen, sie austrocknen⁴⁾ und damit gegen die Gesichtsrose räuchern. Kröten, zwischen beiden Marien durchstoßen, und getrocknet, sind auch gut gegen den Stich giftiger Thiere, weil sie selbst giftig sind. B.

Ausgetrocknete Kröten sind gut gegen Geschwüre jeder Art. G.-S.

Wenn eine dicke Kröte, *břuchata škrodawa*,⁵⁾ um die Schwelle an der Thüre herumkriecht [sonst nicht], sagen viele: „*Tam jo chodota; to su chodote*, da ist eine Hexe; das sind Hexen“. B.

Wenn eine Kröte in das Haus will, sagt man: „Alte Hexe“. Heiligensee.

Wenn gutes Wetter ist und die Kröten gegen Abend, in der Dämmerung, vorkommen, sagt man: „Nun wird sich das Wetter bald ändern, die Kröten⁶⁾ sind vorgekommen“. B.

In der Erde findet man manchmal „solche Steine“, *kamenje* [Krötenkronen!]. Drückt man damit Beulen und Geschwüre, so gehen sie weg. S. I, 94.

„*Moja mać jo wudowa*
Ja som liderlich škrodawa.
 Meine Mutter ist 'ne Wittwe
 Ich 'ne liederliche Kröte“,

wird spasshaft gesagt. S.

Man sagt [als Verwünschung, im Aerger u. s. w.]: „*Ty ñewedrowa-, dunder-, cartowa-škrodawa*,⁷⁾ du [Ungewitter] Gewitter-, Dunder- [Donner-], Teufels-Kröte“. Burg.

¹⁾ *Bandruga*. Bandruthen sind mehrere Fuss lange, an einem Ende zugespitzte Holzstäbe, welche bei der Herstellung der Strohdächer Verwendung finden; *bandruški* die kleinen Pflöcke, die oben auf dem Dache durch die [Flachs-] Schäben *pasdzere* gesteckt werden. Uebrigens gebrauchte man die Bandruthe nur wegen der Spitze. — „Der alte H. hatte seinen Acker neben M.'s Acker und M.'s Gänse gingen immer auf H.'s Acker. Da schnitt H. Bandruthen ganz spitz zu. Die Frau fragte: „Was wirsch't da machen? — *Za tym ñamaš k přašaŋu, to b'zoš potom zgóniš, co ja som z tym zželať*, danach hast Du nichts zu fragen, das wirst hernach erfahren, was ich damit gemacht habe“. Die Bandruthen legte er in den Kahn und fuhr zu M.'s Acker hin. Da griff er alle Gänse, die er kriegen konnte, steckte ihnen die Bandruthen in den H. und stellte die Gänse mit dem Schnabel gen Himmel auf. Dann sagte er: „*Měj ty twoje šnobeľe doma, ñebdu jim bandrugi do riši zatkaš* halte Du Dein Schnabelvieh zu Hause, dann werde ich ihnen keine Bandruthen in den Hintern stecken“. B. I, 263.

²⁾ Zusatz eines Erzählers: „Wenn unser Hailand wird vom Himmel kommen und sie erretten, denn die Kröten hat der Himmel nicht beschert“.

³⁾ Sog. „Winter“ und „grüne Marien“.

⁴⁾ Sollen deshalb früher vielfach in den Rauchfängen gehangen haben.

⁵⁾ Eigentlich: bauchige Kröte; *břuch* Bauch. *Wóna ma tlusty břuch*, sie hat einen dicken Bauch, ist schwanger (von Mädchen).

⁶⁾ Sie sollen eine gute „*witruŋ*“ sein, um den Illing (Iltis) zu fangen. Dazu: im Sommer durchstoßen, getrocknet und im Winter, mit Sahne, Butter, Speck od. d. gebraten, in die [Fang-] Eisen gelegt.

⁷⁾ „Aber das soll man nicht sagen, denn was einer zum andern gesagt hat, so haben die Alten gesagt, das ist geschehen“.

Bei Pauli Bekehrung kehren sich die „Padden“¹⁾ um. Dann sollen die Mädchen sich das Deckbett verkehrt legen und sagen:

„Pauli bescher' mir,
Dass ich meinen Bauch nicht sehe“. Heiligensee.

Die Schlangen.

Die Schlangen haben ihre Festtage (*swědžěne*). Da versammeln sie sich in grossen Haufen wie eine Streuschwinge (*ślanjowa šwinda*)²⁾; zwischen ihnen liegt der Schlangenkönig. Auf dem Kopfe hat er so „Helles“, dass man es nicht ansehen kann, auf dem Rücken geht ein so schöner bunter glänzender [lichter] Streifen (*rjana pisana swětla smuga*), wie man ihn nirgends in der Welt sehen kann. Legt man ihm ein weisses reines Tuch hin, so kriegt man die Krone. S.

Die Kalauk's.

Die Kalauk's³⁾ in Lübbenau hatten viele Häuser und sollen die Krone des Schlangenkönigs gehabt haben. Hinter ihrem Garten fliesst die Spree, dort standen alte Bäume und in ihre Wurzeln krochen immer viele Schlangen hinein⁴⁾. Lübbenau.

Der Schlangenstein.

Im Muskauer Thiergarten hatte eine Frau die Hängewiege⁵⁾ zu stehen; darin lag ihr Kind. Wie sie mal nach dem Kinde sah, lag eine Schlange oben auf dem weissen *rubišćo* (Leinwandtuche), über dem Kinde und hatte „so“ ein glänzendes Steinchen (*demantowy kamušk*) auf das *rubišćo* hingelegt. Da nahm die Frau das *rubišćo* und schüttelte die Schlange davon ab in das Schwarzbeerenkraut (*jagodowe zele*), bei der Eisgrube im Thiergarten. Das erzählte sie anderen Leuten, die suchten den anderen Tag nach, haben aber die Schlange und Krone nicht mehr gefunden. S.

Der Schlangenkönig.

Im Muskauer Thiergarten fanden sie einen Schlangenkönig; ringsherum um ihn lagen tausende von Schlangen; auch hatte er eine Krone auf.⁶⁾ S. I, 96.

¹⁾ Padde dort wie vielfach: der braune Thaufrosch (*Rana temporaria*); Padde, (Paddex) indessen anderswo auch die Kröte. Bei Hilferding, sprachliche Denkmäler der Dreyjaner, deutsch von Schmalzer (Bautzen 1857) S. 20 „*pudda* Kröte“.

²⁾ Schwinge, um Streu [Moos, Nadeln] in der Haide aufzuladen, in den Stall zu tragen u. d. m.

³⁾ Eine „reiche“ Familie in der Stadt Lübbenau. Vergl. Haupt, Sagenbuch der Lausitz. II, 8.

⁴⁾ Von einer hochbejahrten Frau.

⁵⁾ In der Muskauer Gegend, z. B. in Schleife, ist noch die Hängewiege im Gebrauch. Diese, *humpale* (*humpac* schaukeln) besteht entweder aus drei unten zugespitzten, oben verbundenen Stäben, oder aus vier solchen, welche zu je zwei oben an einer Querstange verbunden sind. An dem Holzgestell hängt muldenartig das (Gras-) Tuch, *plachta*, in dem das Kind liegt. Diese Wiegen werden auf das Feld mitgenommen. Vierstäbige findet man auch in den Dörfern bei Spremberg. Ebensolche [*bombawa, bombawka*, von *bombas* hin- und herschaukeln] waren früher im Spreewalde gebräuchlich, doch lag in dem (Gras-) Tuche *trokawa* noch eine hölzerne Mulde und darin das Kind.

⁶⁾ „Die Schlangenkronen braucht man zum Diamantenschneiden.“

Die Schlangen.

Am Wege von Spremberg nach Muskau liegt Wulfshain, *Ćisej*. Da in der Forst, am Wege von der Adamsschenke *Adamsszenka* nach Dubrauke *Dubrawka* war ein Mann, Lehmann, und wollte sich „Harkenstiele“ schneiden.¹⁾ Da sah er einen Haufen Schlangen, alle geringelt in einem Klumpen, riss eine „Bohnenstange“,²⁾ eine junge Kiefer, aus und schlug in die hinein. Auf einmal waren alle Schlangen in der Luft und schwebten ihm um den Kopf, und so bis nach Hause vor seiner Thüre an der Adamsschenke. In ein paar Tagen war er todt. S. I, 98.

Die grosse Schlange.

Es lag eine grosse Riesenschlange da und ein Handwerker legte sich hin, um zu schlafen am Graben. Wie er so schlief, kam ein anderer und sah ihm zu. Da kam mit einem Male dem Schläfer eine weisse Maus aus dem Halse (Munde), lief dicht am Graben hin und rannte hinein in das Wasser. Dann kam sie wieder und lief in den Mund zurück. Dann wachte der Mensch auf und ging weiter. G.-S. I, 298.

Das Kind und der Schlangenkönig.

Das Kind sagte: „Wist de Kusche³⁾ freten“ [willst Du wohl die Brocken fressen]. Vergl. I, 99. G.-S.

Der Schlangenbeschwörer.

Es waren zwei Wanderburschen, die kamen durch einen Wald, der war eine Meile lang. Und der eine fragte: „Willst Du sehen, wie viele Schlangen im Walde sind?“ und setzte sich nieder auf einen Baumstamm, der andere aber kletterte auf einen Baum. Und wieder fragte der erste: „Siehst Du jetzt alle Schlangen?“ — „Drei Morgen voll seh' ich bedeckt,“ sprach der andere vom Baume. „Kommen noch immer welche?“ — „Jetzt kommt eine, die „langt“ über drei Bete (*zagon*)“. Da sagte der Schlangenbeschwörer: „Das ist mein Tod“ und war alsbald todt. S. I, 98.

Der Plon.

Der *plon* hat sieben Köpfe gehabt. Wenn der Drache fliegt, soll man sagen: „*Plon, plon*“ und etwas hineinwerfen. S.

Wenn der Drache Geld hat, ist er viel heller, wenn Korn bläulicher. Sein Essen ist dicke Hirse mit Syrup und Zucker. Der „Drack“ sitzt oben in Scheunen, abends sieht man ihn „hintrecken“ [hinziehen]; auch oben auf Brunnenschwengeln [von Ziehbrunnen] hat er immer gegessen. Nur die Schweine dessen, der den Drachen hat, fressen das Korn, das er fallen lässt, andere nicht. G.-S. I, 103.

Damit der „Drock“ Geld brächte, sollte ihm eine Frau ein schwarzes Huhn geben. Heiligensee.

¹⁾ Junge Stämme zu Harkenstielen (*grabišćo*).

²⁾ *Bunenstanga* [Burg tycka]. Bei Muskau ist *rećenica* die Blindschleiche. — „*Rjećenca* sind die rothen Schlangen (*Anguis fragilis*)“. Scheibe u. a. O. I, 265. „Feuerotter“, *hognjowa zmija* (Schleife), — *wuż* die Schlange hat „gelbe Ohren“.

³⁾ Kusche heisst dort, soviel ich feststellte, Eingebrocktes, Brocken in Flüssigem, aber nur solche von Backwerk. In „Kusche“ hat sich das wendische: *kuski* erhalten, „*Ajta, papaj kuski*“, Miess, iss Stückchen“.

Der Plon als Ferkel.

Bei Burg kam ein Plon und fiel wie ein Ferkel zwischen den Schafen nieder, als der Schäfer hütete. Burg bei Burghammer.

Der Birnbaum.

Ein Mann sah um einen Birnbaum¹⁾ ein Licht. Dann wurden es fünfzehn und gingen oben in die Aeste und tanzten kreuz und quer in den Zweigen. Dann fielen sie wieder herunter und wurden eins. S.

Der Plon bei Schleife.

Im Jahre 1817, abends zwischen 11 und 12 Uhr sah der alte Mudra einen Plon über Schleife wegziehen, der war gerade wie eine Henne so gross und das ganze Dorf war licht. Er oder ein anderer sagte: „*Plon! plon!*“ da wurde er immer kleiner und kleiner und hat sich zuletzt verzogen. S.

Der Plon als Baumstamm.

Ein Mann, Namens Hanko, ging Nachts in der zwölften Stunde von Halbendorf nach Schleife. Wie er etwa auf tausend Schritt dem Dorfe nahe war, hörte er hinter sich, als schläge einer mit der Leine²⁾ auf die Erde und dann gab es ein grosses Licht. Hanko sprach: „*Ty zaklety plon, co som ja tebi winowaty*, Du verfluchter Drache, was bin ich Dir schuldig?“ Sofort lag quer über die Strasse ein glühender Baumstamm (*żagły bom*) und Hanko bekam einen solchen Schreck, dass ihm die Haare zu Berge standen (*aż su se jomu te łosy zwigali*) und die Mütze hoch hoben. [I, 180.] Dann fing der glühende Stamm an sich zu heben in die Luft, und wurde kleiner und kleiner, zog wie eine runde Kugel nach Gross-Düben hinüber und verschwand zuletzt als ein kleiner Punkt in der Luft. S.

Der Plon als Hüter.

In Graustein (*Syik*) war ein reicher Wirth,³⁾ der hatte den Plon. Und in des Wirthes Garten ging ein Kuhjunge und stieg auf einen Pflaumenbaum. Da sielte sich unten ein Plon wie ein grosser schwarzer Klumpen um den Baum. Pflaumen hatte der Junge schon im Magen, aber in der Tasche noch keine. Wie er so pflückte, kam der Wirth, denn der Plon hatte ihn schon geweckt, und nun musste der Junge „Reissaus“ nehmen. S.

Der hungrige Plon.

Der Plon hatte einem Bauer viel Geld herbeigeschafft und der Bauer wollte ihn gern wieder loswerden. Dazu hing er an einen Balken in der

¹⁾ Wurde vereinzelt auch *plónic* genannt; *plójnc* ist der wilde Apfelbaum; *plónčki* die Früchte desselben. Schleife. In Burg (Spreewald) nennen einzelne, welche überhaupt das Wort *plonica* kennen, wilde Aepfel- und Birnbäume (selten hier) so, sonst wird von den Niederwenden, soviel ich gehört, *plonica* ausschliesslich für den wilden Apfelbaum gebraucht. „Wenn man durch Ableger oder aus dem Samen gepropfter Aepfel einen Stamm [Wildling] zieht und pflanzt ein Reis von diesem in eine Weide oder Ebresche, so werden die Früchte zwar klein und bitter, halten aber ein Jahr aus. Sie werden eingelegt und heissen *plonica*“ (Kito Pank). B.

²⁾ z. B. Waschleine, Pferdeleine.

³⁾ Ein Hauswirth, Bauer.

Scheune einen Strumpf auf, schnitt unten den „Fuss“¹⁾ weg und sagte zum Plon: „*Perej njekrynjoš nic jěść, až budžoś tu strumpu pełnu penjez nanosić*, eher kriegst nichts zu essen, als bis Du den Strumpf voll Geld wirst tragen“. Weil aber das Ende fehlte, wurde der Strumpf nie voll und der Plon „musste“ vor Hunger „weg“. Doch das Geld, das der Bauer von ihm im Hause hatte, wurde lauter Pferdedreck (*konjace gowna*), nur das Geld, das er verborgt hatte, blieb richtiges Geld.²⁾ S. I, 108.

Der Drache.

Auf dem „Lande“ ist es Brauch, dass gewöhnlich die Hausfrauen das „Mittag“ [Essen] besorgen. Deshalb gehen sie mittags früher vom Felde als die anderen weg. Eine Frau aber, die den Drachen hatte, blieb immer bis „hoch“ in den Mittag auf dem Felde und ging erst kurz vor den anderen nach Hause. Dann stand jedesmal das Mittagessen schon fertig auf dem Tische. Das kam so. Wenn sie zu Hause kam, ging sie gleich auf den Boden, da lag in einer grossen Tonne der Drache. Zu dem ging sie mit einer grossen Schüssel heran und sagte:

„Küllexe man [nur], Hänseken, külexe³⁾ [kotze, brich aus, speie],
Backebirnen und Klösse [*kulki*]“.

Dann trug sie das Essen auf den Tisch und die Leute assen und wunderten sich. Eines Tages aber ging ihr der Knecht nach auf den Boden und sah heimlich zu. Sie aber kam wieder herunter, ohne es zu wissen. Dann erzählte es der Knecht der Magd und beide assen den Tag nichts. Da fragte die Frau: „Warum esst Ihr nicht?“ und die Magd sagte: „Was Euch das alte bunte Kalb kulixt, das werden wir nicht essen“.

Dann ging die Magd hinaus nach der Küche. Im Schornstein sind doch zwei Stangen, an denen der Speck aufgehängt wird; auf denen nun sass der Drache im Schornstein und beschiss die Magd von oben bis unten. Dann war und blieb sie ganz blau, sie konnte machen, was sie wollte.

Darum sagt man noch, wenn einer so schwarzblau aussieht: „Du siehst aus wie vom Drachen beschissen“. G.-S.

Der böse Drachen.

Eine Magd musste mal den Drack füttern und gab ihm das Essen zu heiss. Denn es ärgerte sie, dass sie das „alte“ Kalb füttern sollte. Da sass er in der Tonne, das Maul so aufgesperrt und „glotzte“ sie an, und sie goss ihm die dicke Hirse, so heiss wie sie war, in den Hals. Da wurde er sehr böse und erzählte es der Frau [Wirthin]. Und konnte tagelang nichts fressen und die Frau musste ihn immer mit süsser Milch kühlen. G.-S. I, 104.

¹⁾ Die Sohle.

²⁾ Folgendes soll in einem Dorfe bei Muskau geschehen sein. In S. hatte, wie es allgemein heisst, ein reicher Bauer den Plon; den wollte ihm ein anderer gern abkaufen. In der Schenke zu kamen beide auf den Plon zu sprechen, fingen an zu handeln und wurden handeleins. Am nächsten Tage schickte der Käufer seinen Sohn, um den Plon mit der Karre abzuholen. Der Plonbesitzer schüttete aber den Sack voll Sand, lud ihn auf die Karre und gebot dem Jungen, nicht eher als zu Hause (im anderen Dorfe) nachsehen. Ein Bauer in Schleife hatte den Plon und „brannte ab“. Am folgenden Tage kam ein fremdes Hühnchen zu dem um seine Heimath wohlverdienten Gemeindevorsteher Herrn Noack, und wollte nicht wieder weggehen. Niemand wusste, von wannen es kam. Ein Mann aus einem anderen Dorfe, der den Plon haben mochte, wollte gern das Hühnchen haschen. Aber er kriegte es nicht, so sehr er sich mühte. Immer war es weg, denn es war klein und verkroch sich leicht. Daher nun heisst es: Herr Noack hat jetzt den Plon.

³⁾ Anderwärts: kolxen.

Achter Abschnitt.

Der Bud.

Bludnik, Budnik. Burg bei Burghammer. — *Bludziś*, der Bludschisch, Irrwisch. Schleife, Gablenz. — (*Bludznik*? Jämlitz). — *Bludnik*, Bludnik. Gross-Döbern, Bohsdorf. *Blud*, Bud. Burg (Spreewald).

Der *blud*, Blud, „berotzt“¹⁾ zur Strafe den, der ihm das versprochne Geld nicht bezahlt. Ist man zu Wagen und will sich vor ihm schützen, so soll man dreimal um den Wagen herumgehen. Drachhausen, *Hochoza*.

(Wenn man die Irrwische viel sieht, giebt es andere Zeit?) Muskauer Gegend.

Lüchtermann ist ein kleiner Mann und erscheint Abends. G.-S.

Bludziś.

Raz jo jeden bludziś pod lugom swěcił a jeden clojek jo nocy dwanasých jogo swěćić widžel a jogo wólał: „Poj how, ja b'du či krošik dać“. Pótom jo ten bludziś přišel a do dworu swěcił. Ale ten bur ne jo jomu ten krošik dał, ale jom' prajił: „Dyž krošik ne jo, da knebel plăci tejž“.

Druge raz džěšo ten bur z Trebina domoj, noce dwanastej štundže a jo přišel zas' ten bludziś a jomu prajił: „Dyž krošik ne jo, da knebel plăci tejž,“ (a jo togo bura dichtig čerapał). Slěpe.

Der Bludzisch.

Mal leuchtete ein Bludzisch am Teiche²⁾ und ein Mann sah ihn Nachts um zwölf leuchten und rief ihn: „Komm' her, ich werde Dir einen Dreier geben“. Dann kam das Irrlicht und hat ihn bis an den Hof geleuchtet. Aber der Bauer hat ihm nicht den Dreier gegeben, sondern sagte ihm: „Wenn es nicht ein Dreier ist, so gilt auch ein Knüppel, [gilt nicht der Dreier, gilt der Knüppel]“.

Ein anderes Mal kam der Bauer aus Trebendorf nach Hause, nachts in der zwölften Stunde und das Irrlicht kam wieder und sagte [nun] ihm: „Wenn es nicht ein Dreier ist, so gilt auch ein Knüppel“ (und hat den Bauer tüchtig durchgeprügelt v.). S.

Der Schmidt.

Ein alter Schmidt hatte sich auch mal verirrt und versprach dem Irrlicht einen Dreier, wenn es ihn nach Hause führte. Nachher aber warf er den Dreier in den Brunnen. S.

¹⁾ Macht voll *hochol*.

²⁾ An dem grossen Fliessgraben bei Schleife.

Neunter Abschnitt.

Der Nyx.

Im Spreewalde, Drachhausen, Bohsdorf u. a. O. *nyks*, in der [preussischen] Oberlausitz: *nykus*, *wodny nykus*, *wódný muž* (Wassermann). — *Hodernykus* Burg, Neustadt. — *Hodernyks*, ¹⁾ *hadernyks*, *woderniks*, *wódný muž*. Schleife, Jämlitz, Gablenz u. a. O. I, 115.

Die Nyxe waren wie kleine Kinder, immer roth angekleidet, mit grünen Mützen.

Beim Dorfe Neustadt war früher in der Spree ein tiefes Loch. Dasselbst hatte der Förster seinen Acker und da ist der Nyx immer in die weissen Rüben gegangen. Neustadt.

Vor Johanni, bis das Wasser abgeblüht²⁾ hat, soll man nicht baden (in der Mark).

Nymphaea alba heisst in Burg *wódka*, in Schleife *wódna leluja*, Wasserlilie.³⁾ [Kandelblume wurde sie von den „Kräutern“, bei Breslau sesshaft, Nachkommen von Wenden aus Altenburg, genannt.] I, 122, 180.

Plumbe in G.-S.

Der Nyx bei der Eichförserei.

Mal fuhren neun Mann beisammen in Kähnen auf dem Fliesse bei der Eichförserei [an der Grenze von Burg] und auf der anderen Seite des Fliessens fuhr der Nyx in kleinem Kahne. Acht Mann hatten links mit dem Ruder gestossen⁴⁾ und den Nyx gesehen, der neunte ruderte rechts und sah ihn nicht. Darum sagte er: „Ich fürchte mich vor nichts“. Wie er nun nachher bei Schoradoiz an Kukawiz Tschuga⁵⁾ fischte, und den Käscher in das Wasser stellte, kam ein Kalb und sprang in den Käscher hinein. Nun glaubte er, er hätte das Kalb, wie er aber den Käscher herauszog hatte er nichts.⁶⁾ [I, 175, 176, 181].

¹⁾ Mehrheit: *hodernyksy*, zwei: *hoderniksa*. — Pannach, Lausitz. Monatschrift 1797 (Görlitz), „Reliquien“ u. s. w. nennt [als Pflanzen] „*wodneho muža porsty*“ [Wassermanns-Finger]; *wodneho muža potaczki* [Wassermanns-Kolben]; *wodneho muža losy*“ [Wassermanns-Haare]. Nach Pfuhl, wend. Wörterbuch: *potače* Wasserkolben, *Typha latifolia* et *angusti folia*, Rstk.

²⁾ „Das Wasser blüht“, wenn es mit kleinen Wasserpflänzchen angefüllt ist.

³⁾ Den Nyx vertrat in Burg: Die weisse [*Nymphaea alba*] und gelbe Seerose, *Nuphar luteum* L., mit ihren langen Stengeln [als Geschlinge] Baumwurzeln, Zweige, Grundholz, steile Böschungen, Barren, Untiefen, Löcher, Strudel, Kielwasser der Kähne in flachen und engen Fliessen als weisse Arme hinter dem Steuer, Himmelsäther (als weisser Leib) gespiegelt im Wasser in der Spiegelung dunkler Massen, Leichen, grosse Fische, Fischotter, grosse Frösche u. d. m.

⁴⁾ Die Spreewaldkähne werden mittelst Ruder, deren Blatt am Ende mit zwei spitzen Zinken beschlagen ist, fortgestossen.

⁵⁾ Name eines Fliessens, nach einem Manne Namens *Kukawa* (Kukuck).

⁶⁾ „Im Tegeler See sind „Männkens“ aus dem Wasser gekommen. Mal haben sie [die Leute] den See gemessen, ist ein Männeken aus dem Wasser gekommen und hat gesagt:

„Wenn Du unse Welt wilt meten (willst messen)
Sollst Du Diene bald vergeten“. Scharfenberg.

Wódny muž.

Běše pak běše knježnička,
 Swojeho nana jenička džowčička.
 Wona swojeho nana prošeše,
 Zo by jej dał po dwore khodzić.
 „Ředko chću ci dać po dwore khodzić,
 Ale ty dyrbiš česna ženić so.“
 Wona ředko po dwore khodžeše
 A wodny muž tam tež prinže,
 „Holca, luba holca, ty dyrbiš k lětu moja być.“
 Wodny muž tam zasej přijědže
 Ze brinkot', klinkot, konimi,
 Ze wobkowanymi, z wozami.
 Won džěše k staremu nanej nutř.
 „Hdže maće wašu hewestu?“
 „Wona se hořekach komore hotuje
 A tam tak jara plaće
 A swoje běle rucy łama.“
 Wodny muž ton tež k nej přindže.
 „A čehodla plačeš holička?“
 „Kak dha njedyrbjała plakać ja,
 Hdyž wšicy ludžo praja,
 Zo sy ty wodneho muža syn.“
 „Njech woni přeco praja,
 Wono tola hinak njebudže.“
 Woni na most horje jědžeču.
 Do poł toh' mosta přindžeču,
 Dha poča so ton most zenkować.
 Stary nan přez wokno hladaše,
 A swojej žonje praješe:
 „O, žona, luba žona,
 Kak tam to džěco plěwa!“
 „Njech wono přeco plěwa,
 Wono tola hinak njebudže.“
 Sedym tych tětgow běše,
 Sedym tych synkow mještaj.
 Na wosyme lětko džěše,
 Z wosymym tym synkom khodžeše.
 Duž wona swojeho muža prošeše,
 Zo by jej dał na swětk ke mši hić.
 „Na swětk drje cu ci ke mši dać hić,
 Ale žognowanja čakać njedyrbiš.“
 Wona na swětk ke mši džěše
 A jeje bratraj tam tež běštaj.
 „Witaj, o luba sotra!“
 Zo sy ty na swětk ke mši přišla,
 A poj ty z nama k hobjedu dom.“
 Wona po žognowanje čakaše
 A džěše z nimaj k hobjedu dom.
 Wódny muž ten tež tam přindže:
 „O, žona, luba žona,

Kak tam te džěci płača“.
„Njech wone pžěce płača,
Wono tola hinak njebudže.“
Wodny muž, ton domoj džěše,
Sydom synkam głowički z wotwija
A sam so za durje hobwjesnje.
„Wo ničo mi tak njeběše
Hač wo te dže najmjense.
Kiž běše to najrjeńše,
Kiž kolebcy lěhaše,
Abo pujcy se kolebaše.“

Der Wassermann.

Es war aber, 's war ein Fräulein
 Ihres Vaters einziges Töchterlein.
 Sie ihren Vater bitten that,
 Dass er ihr erlaubte auf dem Hof sich zu ergeh'n.
 „Zuweilen will ich Dir erlauben auf dem Hof Dich zu ergeh'n,
 Allein Du sollst in Ehren Dich verheirathen.“
 Zuweilen auf dem Hof sie sich erging
 Und der Wassermann da auch hinkam.
 „Mädel, liebes Mädel, Du sollst zu Jahr die meine sein.“
 Der Wassermann kam wieder hingefahren
 Mit Kling und Klang, mit Pferden,
 Mit erzbeschlagenen, mit Wagen.
 Er ging zum alten Vater 'rein.
 „Wo habt Ihr Eure Braut?“
 „Sie kleidet droben in der Kammer sich an
 Und weinet da so sehr
 Und ringet ihre weissen Hände.“
 Der Wassermann kam auch zu ihr:
 „Und warum weinst Du, Mägdelein?“
 „Warum nicht sollte weinen ich,
 Wenn alle Leute sagen,
 Dass Du bist Wassermannes Sohn.“
 „Mögen sie immer sagen,
 „Es wird ¹⁾ doch anders nicht.“
 Sie fuhren auf die Brücke hinauf,
 Bis halb der Brücke kamen sie,
 Da fing die Brücke an zu sinken. —
 Der alte Vater sah zum Fenster 'raus.
 „O Frau, liebe Frau,
 Wie dort das Kind schwimmt!“
 „Mag es immer schwimmen,
 Es anders doch nicht wird.“
 Der Jahre sieben waren [vorbei],
 Der Söhne sieben sie hatten beide,

¹⁾ *Budže* (*bužo*) volksthümlich (wie das deutsche: es wird): es wird sein oder werden.

Auf's achte Jahr es ging,
 Mit dem achten Söhnchen ging sie schwer.
 Dann ihren Mann sie bitten that,
 Dass er sie liess' zum Festtag in die Kirche gehen.
 „Auf's Fest wohl will ich Dich zur Kirche lassen gehen,
 Doch sollst Du nicht den Segen warten ab.“
 Sie an dem Festtag in die Kirche ging
 Und ihre beiden Brüder waren auch da.
 „Willkommen sei, o liebe Schwester!
 Dass Du am Fest zur Kirche bist gekommen,
 Und komme Du mit uns zum Mittagsmahl nach Haus.“
 Sie wartete den Segen ab
 Und ging mit ihnen zum Mittagsessen heim.
 Wassermann, der kam auch dahin.
 „O Frau, liebe Frau,
 Wie da die Kinder weinen.“ —
 „Mögen sie immer weinen,
 Es wird doch anders nicht.“
 Der Wassermann, der ging nach Haus,
 Den sieben Söhnchen drehte er ab die Köpfchen
 Und hing sich selbst an der Thüre auf. —
 „Um nichts war mir so leid es doch,
 Als um das allerkleinste g'rade.
 Das war das allerschönste,
 Das in der Wiege nächtlich lag,
 Oder in der Puj' sich wiegte.“ Burg bei Burghammer.

Der Nyx im Käscher.

Es war Mondschein und ein Mann fuhr aus zu fischen. Er fischte, fischte und fing nichts. Da sagte er: „Mein Gott! Fische giebt's hier nicht, wäre doch ein Nyx da! Halt, hier ist 's so tief, hier wird schon ein tüchtiger Nyx sein“. Und nun fischte er los. Auf einmal fiel etwas Schweres in den Kahn. Er wollte den Käscher aus dem Wasser ziehen, konnte ihn aber nicht losbringen, denn auch in den Käscher war etwas Schweres hineingesprungen. Endlich ging der Käscher los und nichts war mehr darin. Wie er ihn nun über den Arm nahm und nach Hause ging, sprang wieder etwas Schweres hinein. „Ausgeschwitzt“ und voller Angst warf er zu Hause den Käscher hin, da war noch etwas Schweres darin und sprang weg. Er aber lief in die Stube, die Haare standen ihm zu Berge, und sagte, als seine Frau fragte, was wäre: „*Nepřašaj me, co jo, ja som cu welgin nás*, frage mich nicht, was ist, ich habe zu viel getragen,“ warf sich auf das Bett und schlief vor Angst ein. Burg.

Lumpak.

Jedyn muž džěše wot Zabroda do hole a přindže nimo hata. Na pušćadłach sejdžeše jedyn čerwjeny zwoblekany mužik (abo nykus) a so wši česaše. A jako k njemu ran přindžeše a jemu praji: „Ty lumpako, što ty tu chceš?“ Na to počnjastej so z tym mužikom wuprajeć a hadrować hač do pukow. A so biještaj tak dolho, hač so ton nykus do hata wali z tymi słowami: „Spomň na tón džen a lěto“. Wón pak nimo teho hata swoj čas žiwjenja wjacy šoł njeje. Bork pla Borkhamra.

Lumpak.

Ein Mann ging von Sabrod in die Haide [Wald] und kam bei einem Teiche vorbei. Am Wasserwehr¹⁾ sass ein rothangezogenes Männchen (oder der Nykus) und kämmte sich die Läuse [aus]. Und wie er zu ihm herankam, so sagte er zu ihm: „Du Lumpak, was willst Du hier?“ Darauf fingen sie [d. h. fing er an] beide an sich mit dem Männchen zu streiten und zu zanken, bis zu Schlägen. Und schlugen sich beide so lange, bis der Nykus sich in den Teich wälzte mit den Worten: „Gedenke an den Tag und Jahr“. Er aber ist Zeit seines Lebens bei dem Teiche nicht mehr vorbeigegangen. Burg bei Burghammer.

Spuk in der Buschmühle.

Früher war viel Spuk in der Buschmühle zu Burg, keiner wollte mehr in die Mühle. Da kam ein Bescheider, nahm Leinwand, ungebleichte, vom Stuhl und nähte daraus einen Sack, aber mit verkehrten Stichen. Dann kehrte er alles in der Mühle, von allen Ecken und Enden, auch aus den Ställen zusammen, schleppte alles in dem Sacke fort und schüttete es in die Segowa (?), in eine Wassertiefe hinein. In dem Wasserloche hat es dann weitergescheucht, einer sah da mal einen Mann mit einer Hand am Baume hängen, in der Mühle aber war fortan Ruhe. B.

Der Koblik.

Bei Steinkirchen gab es früher Nixe und Kobliks²⁾. Die Kobliks Mädchen kamen zu den Menschen und tanzten immer mit ihnen mit. Sie wohnten draussen auf den Feldern und sassen immer unter den Heuhaufen. Ein alter Koblik hatte immer ein Spinnrad und wohnte auch unter einem Heuhaufen. Das aber wollte ein alter Schäfer nicht leiden und wie der alte Koblik sang:

„Das Läppchen kommt auf das Loch,
Das Loch auf das Läppchen,“

so sagte der alte Schäfer:

„Der Knüppel kommt auf den Puckel [Rücken]
Und der Puckel kommt auf den Knüppel“.

Dann ist der alte Koblik verschwunden, aber ist doch immer wieder da gewesen. Steinkirchen bei Lübben. I, 128.

Der gefangene Wodernyks.

Die *Wařawa* zwischen Trebendorf und Halbendorf war früher ein Teich, jetzt ist es ein Sumpf³⁾. Darin war im Grunde der Wodernyks. Wie mal

¹⁾ Ein Wehr von Holzlatten; im vorliegenden Falle ein Karpfenwehr, dass Karpfen nicht durchgehen können.

²⁾ In ehemals wendischen Gegenden, deren Bevölkerung jetzt deutsch spricht und in den sich anschliessenden deutschen wird der Nix: Kobold genannt.

³⁾ In der *Wařawa* (früher ein grosser See) wohnte der Nyx, und zwar in der *nyksowa studňa*, wo noch heute das Wasser an mehreren Stellen aus dem Moore herausquillt, „das niemals zufriert“. Ich sah es bei strengem Froste noch offen. Der Morast da ist „unergründlich“. „*Studžonk*“ (Sumpfloch) war ein Teich, liegt ebenfalls in jener Niederung, vor der *Wařawa*, gen Halbendorf, am Fusse der *Běricowa górka* (wo der jetzige Kirchhof ist), und „hat sich vor Jahren (wie die Franzosen hier waren, vor 300 Jahren) ausgebrannt, noch jetzt liegt verbranntes Holz drinnen; unten Braunkohle“. Gegen Abend von Halbendorf liegt der Fleck *stara wjes*; da soll früher das Dorf *Brězowka* gestanden haben. „Halbendorf heisst so von einer Reihe Häuser“.

Burschen da fischten, fischten sie, es war nachts um 12 Uhr, den Nyx heraus und kriegten ihn bis an's Ufer, weiter aber nicht. Dann liefen sie vor Angst fort. S.

Der Wodernyx.

In den Gross-Dübener Sumpflöchern, *Ściwakach*¹⁾ (*ksebnem luze*), von Schleife auf der linken Seite, war auch der Nyx. Der kam aus dem Wasser vor und sprang immer wieder rücklings in's Wasser. S.

Die Bademutter.

Mal „graste“ [schnitt Gras] der Wassernyx und begegnete einer Frau, die schwanger war, und lockte sie, allein sie wollte nicht mitkommen. Während sie sprachen, kamen sie zu einem Teiche und die Frau fragte: „Wo willst Du mit mir hin?“ Da schlug er mit einer Ruthe in den Teich und das Wasser ging auseinander. Und er führte die Frau in seine Wohnung und als die Stunde kam, wo sie gebären sollte, besorgte er eine Hebeamme für sie. Nachher wollte er der Hebeamme ihren Lohn zahlen und stellte ihr eine ganze Mulde Geld hin; sie nahm aber nur sechs Groschen. Da sagte der Wodernyx: „*Cart jo tebe rozym dał*, der Teufel hat Dir den Verstand gegeben“. S. I, 124.

Der Kuchen des Wodernyx.

In Trebendorf war früher ein grosser Teich. Unweit dem pflügten einstmal zwei Bauern und sahen Rauch „aufgehen“ im Teich. Da sagte der eine zum andern: „Der Nyx wird heute backen, der heizt den Backofen“. Und der zweite sagte: „Wir werden ihm zurufen, mag er uns auch Kuchen bringen“. Dann pflügten sie weiter. Eine Weile danach kam der Nyx mit dem Kuchen und sagte: „Ihr habt Kuchen verlangt, ich bringe ihn. Ganz sollt Ihr ihn verzehren und ganz sollt Ihr ihn lassen“. Da schnitten sie den Kuchen in der Mitte aus und assen ihn bis auf den Rand. Dann kam der Nyx wieder und sagte: „*Cart jo Wama rozym dał*, der Teufel hat Euch beiden den Verstand gegeben“. I, 285.

Nach anderen sagte der Nyx: „Ganz sollt Ihr ihn lassen, sonst büsst Ihr Euer Leben ein“. S.

Der Wassermann.

Im Thiergarten²⁾ bei Muskau, im schwarzen Lug,³⁾ suchte sich ein Bauer aus Nochten (*Wochozy*) Holz zusammen. Denn er wollte Kohlen brennen und dann nach Bautzen fahren und Brot für seine Kinder holen. Und wie er am Luge Holz zuchte, kam der *Hodernyks* und sagte: „*Ja budu tebi požycyć tři kórcce żyta*, ich will Dir drei Scheffel Korn borgen und an einem bestimmten Tage nach der Ernte sollst Du mir das Korn wiederbringen und dreimal rufen: „Jakub“. Und wenn Du mich nicht findest, dann bin ich todt und Du kannst in Gottes Namen wieder nach Hause fahren. Denn wenn das Gewitter in das Wasser einschlägt, so werden wir erschlagen (getödtet). *Dyž to newedro do tej wódy bijo, smy šycke zabite*“.

¹⁾ *Ściwak* die Krümmung.

²⁾ Waldschloss B.

³⁾ *Cerny lug*; jetzt heisst der Fleck *Jazorica*.

Und wie die Ernte vorbei war, kam der Bauer wieder am bestimmten Tage und brachte das Korn. Dreimal rief er über das Wasser: „Jakub“, aber der Wassermann ist nicht mehr gekommen. S.

Das Gewitter.

Mal war ein Bauersmann in Gablenz, der hatte viele Schulden und wusste nicht, wie er sich helfen sollte. So ging er eines Tages an den See zwischen Elend (*Helend*) und Gablenz (*Jabłońc*) und wollte sich das Leben nehmen. Da kam, wie er am Ufer so nachsinnend stand, der Hodernyx und fragte: „Was stehst Du so traurig?“ Da sagte der Mann: „Ich habe viele Schulden und kann sie nicht bezahlen“. Und der Hodernyks sprach: „Das ist nicht nöthig, dass Du Dir das Leben nimmst, vielleicht kann ich Dir aus- helfen. Doch sollst Du unterschreiben, dass Du über Jahr und Tag zurück- kehrst zu bestimmter Stunde und das Geld wiederbringst. Es kann aber sein, dass ich das Geld dann nicht gebrauchen werde, weil alle Jahre einer von uns vom Gewitter erschlagen wird. Denn die Hodernykse haben viel Sünde begangen gegen Gott. Kommt aber das Loos auf mich, so brauchst Du das Geld nicht zurückzuzahlen“. Und der Mann hatte Glück, kam zu Tag und Stunde wieder hin an den See, aber den Hodernyks traf er nicht mehr an. S.

Der Hodernyks und der Bär.

Früher war in Schleife eine Wassermühle, da briet sich der Nyx „alle Nacht“ Fische. Mal waren Zigeuner mit Bären in der Mühle eingekehrt und einer von den Bären kam heran zu den Fischen. Da schlug ihm der Nyx mit der *kwerle* (Quirl) über die Pfote und sagte: „*Kac, aby ši dam plac, Katz' oder ich gebe Dir einen Schlag*“. Wie er das mehrmals that, griff ihn der Bär an, kratzte den Hodernyx furchtbar und riss ihm die rothe bunt- streifige Mütze vom Kopfe. Dann blieb der Nyx ein ganzes Jahr weg. Nach einem Jahre kam er wieder und fragte den Müller: „*Maćo Wy tu ślimnu kocku hyści how?* Habt Ihr die schlimme Katze noch hier?“ — „*Jo*“, sagte der Müller, „*ta ma dźweć młodych a te dźweć młode maju zasej kuźda dźweć młodych*. Ja, die hat neun Junge und die neun Jungen haben wieder jede neun Junge“. Da sagte der Hodernyx: „*Teden njetridžom ja wěć na nidy zasej*, dann komm' ich nie mehr wieder“. S. I, 122.

Der Nyxstein.

An der Grenze zwischen Schleife und Trebendorf, im „grossen Teiche“¹⁾ lag früher ein grosser Stein, an drei Fuss gross. Auf dem, sahen die Leute in alter Zeit, sass der Hodernyx immer und „kämmte sich die Läuse“. Jetzt ist der Stein weg, ein Mann hat ihn zersprengt. S.

Der Nyx und die Mädchen.

Im Frühjahre, das war so gebräuchlich, kamen die Mädchen aus Rohne nach dem grossen Teiche bei Schleife, um sich da Schilf (*rogoža*) zu holen,

¹⁾ So heisst die Oertlichkeit noch heute, weil früher ein Teich da war. Jetzt dort Forst, das nasse Gelände mit Birken und Fichten (Rothtannen) bestanden; lauschig und voll natürlicher Schönheit. Lange haben wir den Stein dort gesucht, aber er, der Jahrtausende überdauert, vormals den Menschen eine liebe Stätte, ist nun, wie so viele Denkmäler des Alterthums, von unduldsamen Händen unserer Zeit vernichtet worden.

und mussten sich immer wegen des grossen Wassers nackt da ausziehen; in dem Teiche aber war der Hodernyks. Da waren auch zwei Mädchen gekommen, die eine hiess *Tajncoc* und die andere *Domulic*, beide aus Rohne. Die zogen sich aus, fassten sich zusammen an den Armen und gingen durch das Wasser nach dem Schilf. Auf einmal fasste der Hodernyx der einen nach den Beinen und zog so alle beide ins Wasser, weil sie sich festhielten. Und die Mädchen verschwanden, kamen aber noch einmal zum Vorschein und schrieen beide. Der Hälterpächter (*haldarnik*)¹⁾ der da war, hatte von Weitem zugesehen, wie die zwei durch das Wasser gingen,²⁾ fuhr gleich mit dem Kahne, konnte aber die beiden Leichen nicht finden. Erst am anderen Tage fand man sie, an den Füßen und am ganzen Leibe zerkratzt und zer-bissen, und ganz blau. Das hatte der Hodernyx gethan.

Der Hodernyx ging in der zwölften Stunde mittags herum, und ging vielmals am Teichdamm. Dem mussten früher die Leute öfters frischgebacknes Brot, *kołac* oder *tykańc*, an den grossen Teich *Wańawa* tragen, sonst war es für niemand sicher da zu „grasen“ oder durchzuwaden. S.

Der Nyx im Dorfe Burg.

An der Dorfmühle in Burg malt das Wasser seit Jahren das Ufer aus und reisst alles fort;³⁾ niemand kann da etwas festmachen. Viele sagen: das macht der Nyx, der wühlt alles wieder herunter. Andere sagen: Quecksilber ist ins Wasser geworfen, das wühlt und wühlt und macht, dass das Wasser keine Ruhe hat.⁴⁾ Burg.

Zehnter Abschnitt.

Der Nachtfuhrmann.

Der Nachtfuhrmann, *nocny forman*, fährt auf Wegen, macht „klaffki-kluffki, klaffki-kluffki“. Wenn er kommt, bleiben die Pferde stehen. Spreewald. Preilag (*Prilug*)⁵⁾.

Gut Freund.

Als mein alter Grossvater noch jünger war, ging er mal nachts einen Fussweg entlang. So kam der Nachtfuhrmann. Wie er nahe war, rief er ihn an: „Werda?“ Sprach der: „Gut Freund“. Proschim.

¹⁾ „Helder“ (*haldar*) sind (und waren namentlich, denn die Fisch- (Karpfen-) Zucht hat in dieser Gegend sehr abgenommen, weil viele Teiche trocken gelegt sind) mit gezimmertem Schrotholz ausgelegte viereckige Behälter im Wasser, um Fische z. B. Karpfen im Winter oder für den Gebrauch aufzubewahren.

²⁾ Die Stelle ist am Teichdamm, nahe der *struga* (Wassergraben).

³⁾ Mancher Fremde sieht mit Staunen dort die Verwüstungen am Uferrande.

⁴⁾ „Will man das, so soll man in einen Ochsenkopf Löcher bohren, Quecksilber hineinthun und die Löcher fest zuspunden, dann den Kopf ins Wasser werfen, so hat das Quecksilber keine Ruhe und ist lebendig, wenn es ins Wasser kommt.“ — I, 13, 123. „Unten im Wasser, wo das Männchen hinunterstieg, war ein weisser Bär“ (g. v.).

⁵⁾ Dort gesprochen Pschilug.

Der Nachtjäger.

Der Nachtjäger, *nocny hanik*, ¹⁾ (*hajnik, hajník*), *nocny jagař* in Burg — Scheibe — Riegel — Neustadt, — *nocny jagař* Schleife — Jämlitz — Gablenz u. a. O. *N. jagař* bei den Niederwenden. Peiz — Sylow — Burg.

Wilde Jagd bei den deutschredenden Wenden in Steinkirchen, Duben u. a. O. bei Lübben²⁾).

Der Nachtjäger ist ein Reiter ohne Kopf, auf einem Schimmel. Er war in Trebendorf und Schleife, an der Glashütte in Jämlitz, *Hemelnica*, und auf einem Jagen („Flügel“ *flügel*) nach dem Forsthaus Berg hin, hatte seinen bestimmten Strich über das Wasser und in der Luft. Wie mal der Nachtwächter aus Schleife auf dem Wege von Liskau (*Lisk*) nach Schleife fuhr, kam der Nachtjäger. Schnell kroch der unter den Wagen, dann ist ihm nichts geschehen. S.

Er ist ein verwünschter Geist (v). S.

Bei Müschen an der Kschischoka Mühle ging der Nachtjäger immer vorbei, erst war Wind, dann Schiessen, auch Hunde. „Puw-paw, puw-puw“ machte es. Müschen. I, 122, 130, 186.

Hinter Reuden (an der Friedrichshainer Grenze) ist eine Schlucht (*skala*), die „Rauhenschlucht“, *Grochowa truga* [wörtlich Erbsenschlucht], die ist der Nachtjäger immer entlang gefahren. Im Grunde ist sie nass und wächst nichts da, auf den Höhen zu beiden Seiten stehen alte Eichen. Die Schlucht geht von Mitternacht nach Mittag. S.

Einer in der Gegend von Scheibe oder Tiegling (*Tyglík*) hatte ein Haus auf der Fahrstrasse gebaut, musste es aber abreißen; das wollte der Hanik so haben. Riegel.

Bei Gross-Machnow an einer Haide, um Mitternacht, zeigt sich noch jetzt die wilde Jagd. G.-S.

Der Strich des Nachtjägers.

In der Spremberger Haide kam der Nachtjäger alle Nacht um zwölf Uhr an einen bestimmten Ort und der Oberförster K. hat ihn oftmals da gesehen. Der sagte zu Grossvater Mudra, Ihr kennt ihn ja alle! den alten Zimmermeister aus Schleife, er sollte mal „über“ Nacht bei ihm bleiben und mitkommen an dieselbe Stelle. Aber dann starb der Oberförster und Mudra hat den Nachtjäger nicht gesehen. S.

Der Irrthum.

Als der Kirchvater Masula mal den Weg von Graustein nach Schleife ging, hörte er Geräusch, als wäre ein Fuhrmann im Wege stecken geblieben und triebe die Pferde an. Und Masula freute sich, dass er jemand treffen würde, weil er allein in der Nacht ging. Aber wie er näher herankam, merkte er, der Nachtjäger kam hinter ihm. Denn der kam in der Richtung der alten Poststrasse von Spremberg und hat ihn getrieben bis an die Strasse von Liska nach Rohne, mindestens 1500 Schritte weit. Dann zog der Nachtjäger seitwärts auf der Liskauer Strasse weg nach der *Babina gora* [Weiberberg], ³⁾

¹⁾ *Hanik* Jäger. — Der Nachtjäger. Döbbernitz bei Sternberg.

²⁾ „Die faule Magd“ [v.] irgendwo bei Fürstenwalde. — Seelow: wilde Jäger.

³⁾ Warum heisst der Berg *Babina gora*? Sind denn Weiber d'rauf gewesen? — (Antwort eines klugen Mannes in Liskau). „Wenn das Gewitter von Osten gegen Liskau kommt, dann theilt es sich allemal vor der *Babina gora*, geht rechts und

der da deutsch genannt wird Babenberg; denn da hatte er immer seinen Strich. S.

Der Nachtjäger am Babenberg.

Mal wollte der alte Grossvater Mudra mit anderen jungen [freiledigen] Leuten aus Schleife eine Maistange holen. Sie gingen in der Pfingstnacht nach dem Wäldchen (*lěs*), das unmittelbar unten an der *Babina gora* ist. Wie sie da waren, hörten sie den Nachtjäger kommen und rückten aus, alle bis auf einen, der sehr dreist war. Das war Mertinaschk, der Nachtwächter, der duckte sich hin. Dann kam der Nachtjäger nahe heran, aber Mertinaschk sah nichts. Bloss ein furchtbarer Wind ging über ihn weg, dass die Baumwipfel bis auf die Erde „langten“, ¹⁾ aber kein Baum war gebrochen. S.

Des Nachtjägers Hund.

Mal war der Müller von der Rollmühle (*Rula*) bei Mühlrose zu Besuch in Burghammer (*Burkhamer*). Wie er in der Nacht um zwölf Uhr zurück wollte, wollten sie ihn nicht gehen lassen, weil der Nachtjäger jede Nacht, um Mitternacht, seinen Strich da hatte. Da sagte der Rollmüller: „Ich fürchte mi ni (mich nicht) und wenn der Deibel käme, *ja se nebojm, dajž tež ten cart čidžo*“. Wie er nun nach Hause ging und auf den „Fleck“ [Stelle] bei dem weissen See (*bjělý jazor*) zwischen Burghammer und Neustadt kam, kam der Nachtjäger und mit ihm ein grosser Hund. Der war so nahe, dass ihn der Rollmüller sehen konnte. Da sagte er: „Caro, such’“. Da kam der Hund und ging mit ihm nach Hause. Wenn der Rollmüller nach Hause kam, so war er gewohnt, musste ihm seine Frau die Stiefeln ausziehen, denn er behandelte sie schlecht. An dem Abend aber liess es der Hund nicht zu. Ueberall ging er mit, doch frass nichts. Wo der Rollmüller war, war auch der Hund; legte sich der Rollmüller nieder, legte sich auch der Hund beim Bette hin.

In den Tagen kam der Oberförster zum Rollmüller und sie gingen auf die Schneidemühle. Da sagte der Müller: „*Ja hewěm, co b’žo z teje šichte wordowac. Džož ja džom, tam džo wón sobu; nežěro nic*. Ich weiss nicht, was aus der G’schichte werden soll. Wo ich gehe, da geht er mit; frisst aber nichts“. Drei Nächte ging der Hund so mit dem Rollmüller herum und verschwand wieder in der dritten.

Das Hundebellen.

Ich bin jetzt 83 Jahre alt. Wie ich aber noch ein Junge von eilf oder zwölf Jahren war, ging ich mal mit meinem Vater von Graustein nach Schleife, und wie wir an der Grenze von Graustein und Schleife waren, hörte ich unverständliches Hundegebell, *ja som slyšal njerozymne psowe blawkanje*. ²⁾ Ich fragte den Vater: „*Nan, ja som slyšal, až tam tak psy blawkaju*, Vater, ich habe gehört, dass da so Hunde bellen“. Aber der Vater gab mir keine

links und weicht aus, darum haben die Liskauer niemals Furcht, wenn ein Gewitter über die *Babina gora* zieht, dass es ihnen schadet“. —

Bei Liskau [der *Babina gora* gegenüber] ist der Fleck *stara wes*, „altes Dorf“; in der Nähe der Hundeburg.

¹⁾ Sich niederbeugten.

²⁾ *Blawkać*, bellen, blaffen.

Antwort, bis wir aus der Haide 'raus waren. Dann auf dem Schleifer Felde, da sagte er: „*Ja ci njejsom nic prajil, ja som se myslil, ty b'žoš se bojać. Ja njejsom blawkanje wot psow slyšał, ja som slyšał ludže jochtować.* Ich habe Dir nichts gesagt, ich habe gedacht, Du wirst Dich fürchten. Ich habe nicht Hunde bellen gehört, ich habe Leute jagen hören. S.

Das Stück Holz.

Wie mal der Nachtjäger kam, hat ein Bauer mitgeschrieen. Da gab ihm der Nachtjäger eine Hinterkeule mit. Die nahm sich der Bauer auf dem „Puckel“ (Rücken) mit nach Hause; da war's am andern Morgen ein Stück verfaultes Holz. S.

Die Schwursäule.

Im Forstrevier Luknitz ¹⁾, an der alten Poststrasse von Cibelle *Cybalin* nach Muskau steht eine alte Säule, darauf ist zu lesen 1748. Warum ist diese Säule gesetzt? — Ein Bauer in Braunsdorf *Brunojce* hatte einen anderen um ein Stück Acker betrogen. Deshalb trat das Gericht an Ort und Stelle zusammen und der Bauer mußte schwören, dass er auf seinem Grund und Boden stände; vorher aber hatte er sich von seinem Acker Grund und Boden in die Stiefel gethan. Später kam sein falscher Schwur ²⁾ zu Tage und er wurde verurtheilt, die Säule zu setzen. Seit dieser Zeit scheucht es und nachts zu bestimmter Zeit schreit einer da um Hülfe. I, 185.

Mal fuhr jemand in einer Kutsche da vorbei und hat aus dem Kutschenfenster mitgeschrieen: „Ich werde Euch schon helfen“. Da ging aber der Lärm erst recht wieder los und die Kutsche ist fast zerschlagen worden, denn das ist der *nocny jagař* ³⁾. S.

Die Hirschkeule.

Früher mussten die Leute in der Umgegend von Mühlrose und Trebendorf, *Trébin*, die Getreidefelder gegen das Wild bewachen und machten sich dazu niedrige „Buden“ [Hütten]. Da kam auch der Nachtjäger durchgefahren mit grossem Lärm und Hundegebell und fürchterlichem Geschrei ⁴⁾, und der in der Bude war, fing an dem Nachtjäger nachzumachen. Da kam der Nachtjäger ohne Kopf auf seinem Pferde angeritten und warf ihm eine Hirschkeule ⁵⁾ zu. Wie dann der Mann am Morgen früh aufstand, fand er einen verfaulten Stamm (*peńk*). S.

Der Hund.

Auf der Wutschaue, *Wotrówce* [einer Höhe, nahe Malx-Kreuzweg] ist der *nocny jagař* oft gewesen. Jede Nacht nahm er einen Hund, den einer

¹⁾ In der Standesherrschaft Muskau.

²⁾ Redensart: Da kann ich ja gleich einen pudelnärrischen Schwur ablegen.

³⁾ „*Chromy jagař* [lahmer Jäger], Hinka-Schütze hiess im Mocholzer Revier ein Raubschütze [Wilddieb], der mal angeschossen worden war“ [hinken: auf einem Fusse lahm sein].

⁴⁾ *Z hawtowanjom a blawkanjom a harawanjom.*

⁵⁾ *Pleco* Hinterbacke. Man sagt: *ten kjarl jo raz plecaty*, der Kerl hat mal tüchtige Arschbacken. Uebrigens darf man in Schleife keinen, der Soldat war, *kjarl*, Kerl nennen; es gilt als Beleidigung.

da hatte, mit und der Hund kam immer nass wieder. Zuletzt band der Mann den Hund fest, aber der Nachtjäger machte ihn doch los und nahm ihn mit. B. I, 133, 212.

Nocny hanik.

Z Borkhamora do Rolmluna jo muž šel a na puću jo slyšal nocneho hanika a jo po njom činił. Dha so přida k njom jedyn wulki čorný psyk¹⁾ a njejo předy los wodwał, hač k jeho twarjenju a jo dyrbjal swoju žonu wołać, kotraž jeho nutř pušći. A jako won nutř běše, zaprasnychu so durje z wulkej mocu. Bork.

Der Nachtjäger.

Von Burghammer nach der Rollmühle ging ein Mann und hörte auf dem Wege den Nachtjäger und machte ihm nach. Da kam zu ihm ein grosser schwarzer Hund und er wurde ihn nicht eher los bis an seinem Hause und musste seine Frau wecken, welche ihn hereinliess. Und wie er hinein war, schlug die Thüre mit grosser Gewalt zu. Burg bei Scheibe.

Die wilde Jagd.

Es war eine Edelfrau, die hatte viel Unrecht gethan. Wie sie nun todt war, haben sie die Mägde mit den Schweinen fressen sehen. Da war auch ein Schäfer, der trieb immer Abends die Schafe auf einem Horste [*wotrow*] zusammen. Wie er auch wieder nachts auf dem Horste war, kam die wilde Jagd und er hörte solches Getöse. Da fragte er einen aus der wilden Jagd, was das Getöse zu bedeuten hätte. Da sagte der: „Das ist die gnädige Frau, die hat viel Unrecht gethan und wird mit den „Hellehunden“ gehetzt²⁾. Heiligensee.

Elfter Abschnitt.

Nocne žedki. Schwarze Männer.

Nocne žedki [Nachtmännchen] sind die Nachtgeister im Walde, Männchen ohne Kopf, halb schwarz, halb weiss, wie Sträflinge. Brahmo.

¹⁾ *psyk* eigentlich kleiner Hund, *pos* [*pjas*] (grosser) Hund, indessen beide Worte dort gleichmässig gebraucht.

²⁾ „Beim Judenkirchhof vorbei nach [der Stadt] Friesack hin reitet die wilde Jagd: Hundegebell, ein Mann ohne Kopf (Reiter) schleppt ein Frauenzimmer an den Beinen nach sich“. Friesack. — Die wilde Jagd, bei Soldin. — „Die wilde Jagd“; wenn sich einer erhängt, dann entsteht Sturm, dann treibt der Teufel die Seelen umher“. Langeböse (Hinterpommern). Bei Fürstenwalde heisst die wilde Jagd auch: die faule Magd [v.]. — I, 137. Wie ein Mann ging, sah er ein weisses Pferd und einen Reiter, beide ohne Kopf, über den Schlossberg kommen, der Reiter ging neben dem Pferd, bis an die Grenze vom Schlossberge. Dann war er verschwunden. Das war in der Nacht zum 1. Osterfeiertage. Dann kriegte der Mann einen Schreck, dass die Haare ihm steif wurden. Burg. — I, 300 (138). Der Todte sprach: „Der Mond scheint hell, die Todten reiten schnell. Feins Liebchen, graut dir nicht.“ [Heiligensee?]. — Am Schlosse in Tamsel (Cüstrin): Nachts ein Hund ohne Kopf, zog Wagen, darauf Kutscher o. K.; ebenda Kalb o. K. — „Wo das Schulhaus von Naundorf und *Długi* steht, haben früher viele einen Mann o. K. nachts gesehen, ebenso an der Teichschleuse bei Stradow. B. I, 130.

Als mal eine Frau aus Burg den Weg von Werben nach dem Dorfe Burg ging, gingen am Wege lauter schwarze Männer. Da fiel ihr das Lied ein: „Der lieben Sonne Licht und Pracht“ und sie sang die Verse: „Ihr Höllengeister packet Euch, hier habt Ihr nichts zu schaffen“ und sogleich waren alle fort. B.

Bubak. Schyrene, Schyrom. Serpel. Pes. Kunkawa.

Vom *bubak* (*bobak* in der Oberlausitz) sagt man: „*Gaž ty ňeb'žoš spaš, ga bubak, — žiwy žěd, — bužo přis, ten bužo tebe holowaš, až ty bužoš husnuš*, wenn Du nicht schlafen wirst, dann wird der Bubak, — der wilde Mann, — kommen, der wird Dich holen, dass Du einschlafen wirst“.

Ueberall, wo es finster ist, ist der schwarze Mann ¹⁾.

„*Djas to jo djabol*“.

„Druten [draussen] ist der graue Mann“ sagt man vom grauen Frost. G.-S.

In ein Haus, welches am Wasser in Lübbenau liegt, sind in alten Zeiten immer zweie gekommen, ein Mann und eine Frau. Die sind immer aus dem Walde gekommen, da von der Mühlspree her, denn der Wald ging damals bis nahe an die Stadt heran. Die sahen sehr eigenthümlich aus und riefen einander immer zu. Er rufte sie: „Schyrene (schyrawa?)“, sie ihn: „Schyrom (oder schyrow?)“ ²⁾. Die Leute sagten, das waren wilde Menschen. Weiter weiss man nichts von ihnen [g. v.]. Lübbenau.

¹⁾ Wenn die Kinder *bubaka graš*, Bubak spielen, ist einer: Bubak, läuft den anderen nach, die sich, namentlich abends, furchtsam vor ihm verstecken, und sucht sie auf. „*To se buboco*, es bubbert,“ wenn das Feuer im Ofen lebhaft brennt; *bubon* die Pauke u. s. w. B.

²⁾ *Šyrawa* heisst die graue [šyry grau]. Vergl. I, 142. Anm. 4. Graumann ist auch deutscher Hundennamen. Unter Niederwenden gebräuchliche sind: *Wasser, Welte, Frišo, Munter, August, Bomker* [Boncoeur], *Pyta, Sedan, Sultan, Napolium, Lustig, Feliks, Mor* [Mohr], *Wachtel, Waldman, Mika* [Amica?], *Šweicar, Bowin, Fidel, Lota*, [Lotte], *Rinow, Dancow, Flöhlich* [d. h. suche mir die Flöhe ab]. *Sand, Hansko, Móro, Mórko* [Mohrchen], *Lulo, Moli, Ami, Typs, Teksel, Peter, Tresur* [Tresor], *Admiral, Duks, Berline, Kulej, Gołkojska* [weil die Hündin aus Kolkwitz war] und ähnliche, *Paris, Moryc*. [In Schleife: *Fuchs, Spic, Dachsel, Ringel*]. Pferdenamen: *Carnawa* schwarze, *běly šymel*, weisser Schimmel, *šymława, šymel*, Schimmel, *šyrka*, graue. Bullennamen: *byk*, Bulle [šumel grauer, Schleife] *blasow*, blässiger, *smalow* schwarzer. Kuhnahmen: *žolta*, gelbe, *blasawa* (mit einer Blässe, d. h. weissem Flecke auf der Stirn) und *blasa, cerwena* rothe, *wosawa* (mit kleiner Blässe), *běla* weisse, *šumlawa* graue (mehr schwärzlich), *šyrawa, pisana* buntfarbig (mehr fleckig), *pasana* buntstreifig, *carna-, běla-, cerwena-pisana*, schwarz-weiss-, roth-bunte, *carna-, běla-, cerwena-pasana*, -streifige (-bunte), *gwězdula* sternige, *brunawa* braune, *carnawa, stwortula*, Donnerstagskuh [wörtlich: vierte, *stwortk*, Donnerstag], *pětula*, Freitagskuh [*pětk*, der fünfte Tag, Freitag], *bruna* braune, *małka* kleine, *welika* grosse, *małka-, welika-pisana* und *małka-, welika-pasana* Burg. In Schleife: *lysawa*, mit weissen Sternchen am Kopfe, *stryma* bunte, *plowaša, plowša* gelbe, *pónžela* Montags- [Kuh], *woltora*, Dienstags- [Kuh], *sředula* Mittwochs-, *štwortula* Donnerstags-, *pětula* Freitagskuh, *sobota* Sonnabends- [Kuh], *nežela* Sonntagskuh, *hirša* [von Hirsch] hirschige; — *lysawa* (am Kopfe einige weisse Streifen oder Flecken), *bělca* weisse. — Früher sollen die Kühe, als sie noch in Heerden zur Hütung getrieben wurden, sämmtlich ihre besonderen Namen gehabt haben; jetzt weniger, weil Stallfütterung. — In Burg, Schafnamen: *šěpka* Schäfchen [vom Lockruf: *šěp šěp*]. Katzennamen: *kot* Kater, *kotlar* kessliger [weil schwarz wie ein Kessel *kotol*], *Peter, kocka* Katze, *hajta, ajta* Miess [vom Lockruf *ajt ajt*; *ajtk* auch die weibliche Scham], *Peto, kica, kicka, cygan* Zigeuner, *grožawka, grožajka* stallige [von *grož* Stall; Katze, die viel in den Stall kommt].

In Drachhausen heisst das Schotengespenst: *serpownica*, in Brahmo: *serpelbaba* (ihre Waffe: eine Sichel); in Melkersdorf: *serpowa baba* (sie soll auch im Roggen gewesen sein); in [dem jetzt deutschen] Steinkirchen, *Kamena* (bei Lübben) soll es noch *serpel* heissen.

Wenn Kinder in die Erbsen gehen wollen, sagt man: „*Cakaj, cakaj, serpelšyja bužo priš*, warte, warte, Serpelhals wird kommen. Burg. I, 143, 300.

In den Erbsen ist *trášidlo*, ein Gespenst, ist unten wie ein Mensch, hat oben einen Pferdekopf (v). Preilag.

In den Schoten ist ¹⁾ — *šarenje* Gespenst, Gablenz, Jämlitz; — *pes* [Hund] „Pudel“; — *serp* [v. ?]. Jämlitz.

„Kinder, geht nicht in das Korn, da ist *šarenje* d'rin.“ S.

In den Schoten und im Korn: „*Serpownica, ta ma ten serp* (die hat die Sichel)“. Sylow.

Přišerpajnc ist die *serpownica*. Wenn die Kornblumen, *módracki*, im Korn sind und blühen, und die Kinder 'reingehen wollen, dann sagt man: „*Nežišo tam nutř, tam jo serpownica, - (abo) přišerpajnc.*“ ²⁾ Geht nicht da 'rein, da ist die Sserponiza oder Pschischerpainz.“ Sylow.

„*N. n., tam jo ta šerpašyja* — die Scherpascheja.“ Schmogrow oder Sylow?

In den Erbsen ³⁾: *ten Huprej* [?] v. Limberg, *Limbork*.

Kunkawa ⁴⁾ soll ein Gespenst gewesen sein [g. v.]. Burg.

Die Marawa.

Wenn ein Mädchen nichts [keine Arbeit] fertig bringen kann und immer steht auf einem Flecke still, dann sagt man: „*Ty sy stara Marawa*, Du bist eine alte Marawa“.

¹⁾ In den E. der Schotenjunge. Seelow.

²⁾ *Přišerpajnce*: die Flachsabfälle [Grobe] beim Schwingen, *přišepaš*.

³⁾ „Geht nicht in die E.? (oder Roggen?), da sitzt die mit de spillbockte Ogen [Augen]“. Langeböse [Hinterpommern]. — „In den E. ist der Makolbes“. (v.) Reichersbach (Kaiserslautern). — Viele Angaben über einen „Scherber“ (und „Poldsche“) finden sich in der noch unveröffentlichten Sagensammlung des Herrn Prediger Handtmann in Seedorf.

In Drachhausen, Sichel: *hapa*. In den Dörfern Scheln, *Čelne*, Spree, *Sprowy*, Nochten und Bärwalde, *Berwald*, gebraucht man noch die sägeartig gezahnte Sichel. Weil dort sehr sandiger Boden ist, wird das Korn dünn gesäet und zwar auf dem „gespreiteten“ Miste. Dann „stürzt“ man mit dem Pfluge den Acker um und braucht nicht mehr zu eggen. Das geschieht, weil der Boden so leicht wie Mehl und Asche ist und der Wind ihn wegtreibt. Die gezahnte Sichel schneidet dann das Korn, das schwach und dünn steht, besser wie eine glatte ab.

Auch der „Grassperling“, (*dymniko*?) von manchen in Burg *serp*, *serpel*, genannt. Der Vogel *serpel* in Burg meist an Stelle der mythologischen Gestalt getreten. *Crex pratensis* Wachtelkönig hat seinen Namen vom Rufe „*serp*“ [I, 143, Anm. 1], wie *kokot* Hahn von ko-ko, womit er die Hühner lockt, *kibut* Kibitz [oberw. *kibita*] von ki-wit; *hupac* Wiedehopf [upapa], sein Ruf in deutschem Volksmunde: ole-up-up; *heb, jeb* Rohrdommel (in Mecklenburg Rodump), „*hebumpa*“, von *hebumpas*, *hepumpas*, *bumpas*, hebumpen in B. (englisch the bittern's boom). *Serpel* nennen viele auch die sogenannte „Tasche der Pflaume“ (eine Missbildung der Frucht, hervorgerufen durch einen Pilz, nach Bolle *Exoasus Pruni Fuck*, auch *Taphrina Pruni Tul.*) in B., auch *truk* [sprich tschuk], in Papitz *serpola* nach Jordan, in Schleife *struk* u. s. w.

⁴⁾ Die Unke, *Bombinator igneus*. I. 144.

Wenn bei den Weibern nichts „federn“¹⁾ thut, sagt man: „*Ty sy gotowa Marawa*, Du bist eine „fertige [vollendete, vollkommene, „richtige“] Marawa“. Jämlitz.

Wenn eine mit der Arbeit lange „murkst“: „*Ty sy stara Marawa*, Du bist eine alte „Mähre“. Mühlrose.

Die Myrlata.

Die Myrlata, *Myrlata* oder auch *Myrlawa*, hat immer so garstig ausgesehen, darum haben sie [die Leute] sie „*murgata Myrlawa*,²⁾ schmutzige Myrlawa“ genannt. Sie hat sich selten sehen lassen und niemand hat gewusst, wo sie wohnte und wie sie sich beköstigte. Jämlitz, Gablenz.

Gaź jo zła jana, sagt man: „*To jo ta Myrlawa*“. (? Sylow.)

Die Smerkawa.

Die *Smjerkawa* kam nach Sonnenuntergang, ganz bei Dunkelheit [v.]. Kleine Kinder lässt man nicht nach Sonnenuntergang *na smjerkanju* (in der Dämmerung)³⁾ herausgehen, weil der Schreck (*na smjerkanju*) von der *Smjerkawka* der schlimmste ist. Dagegen soll man dem Kinde einen Löffel voll Salz mit Wasser eingeben, auch *strożelinowe zele* (*Centaurea jacea* L. [Aschs]) ist gut dagegen. S.

In Gahre (*Gary*, Kreis Cottbus) sagten sie: „Die *Smerkawa* war ein Gespenst“ und sie drohten: „*Ta Smarkawa b'žo će ćimać*, die „Schmerkawa“ wird Dich greifen“. [v.] Mühlrose.

Die Dremotka.

Wenn die Spinnerinnen „der Hermann *bodžešo*, stieß,“ verkleidete sich eine, von den Weibern oder Mädels, gerade wie die *čespolnica* und kam still herein mit einer *česlica*, kniete vor der ersten Spinnerin nieder, stieß sie an und sagte: „*Ćota! wy deriće na ćewodźańe ćić, naš kintrušk jo se katrušy zatopił*. Muhme! Ihr sollt zum Begräbnisse kommen, unser Kintruschk hat sich im Krautwasser ertrunken“. Dann fragte die *Drěmotka*: „*Budžoće ćić*, werdet Ihr kommen?“ Sagte die gestochene (gestossene): „Ja“, so war es gut, sagte aber eine von den eingeladenen: „Nein“, so wurde sie so lange mit der *česlica* gestochen, bis sie sagte: „Ja“. Es wurde auch gesagt: „*Naš Hansko* (oder *naš Lobko*) *jo se woženil, wy deriće na swarbu ćić*. Unser Hänschen (Gottliebchen) hat sich verheirathet, Ihr sollt zur Hochzeit kommen“. S.

Es verkleidete sich ein Mädchen als Dremotka, ganz lumpig, hatte schlechte alte Lumpen [Kleider, Tücher] an und Lappen auf dem Kopfe und steckte sich einen [Spinn-]Wirtel *česlin* in den Mund, damit sie recht lächerlich sprechen⁴⁾ konnte; ausserdem hatte sie das *rećeno*⁵⁾ in der Hand. Dann kam sie in die Spinnte, ging zur ersten Spinnerin und sagte: „*Naš Hansko*

¹⁾ Sie nichts schaffen, die Arbeit nicht von statten geht.

²⁾ „*Marawa, Myrlata, Myrlawa*, nennt man eine Frauensperson, die mit der Arbeit nicht von der Stelle kommt. [v.] Jämlitz.

³⁾ *Směrkaś, směrkać* dämmern.

⁴⁾ „Natürlich die geistliche D. [d. h. die Dremotka, die als Geist den Schlummer bewirkt, von der die Verkleidete nur ein Abbild ist] hat nichts gesprochen, denn das ist noch bei uns der Aberglaube, bei vielen sicherer Glaube, dass es eine Dremotka giebt wie bei Männern den Hermann“. S.

⁵⁾ Vergl. Abschnitt XVIII. Fastnacht.

co se witře ženíć, ty deriš na tu swarbu čić a ja budu njent tu kóšulku napřesc. U. H. will sich morgen verheirathen und ich werde ihm jetzt das Hemdchen aufspinnen.“¹⁾ Dabei zog sie, dass es zum Lachen war, einen dicken Flusch aus dem Rocken, wickelte ihn auf das *rećeno* und that, als ob sie spann. Dann „schlieferte“ [schief] sie ein und fiel auf die Erde. So ging sie durch die Spinnstube; dabei lachte alles sehr. Das hiess *Drěmotka*²⁾ *grás*, die Dremotka spielen. [v.] S.

Wenn eine Frauensperson einnickt und einschläft, dann sagt man: „*Ta Drěmotka čizo*, die Dremotka kommt“. Das sagt man immer nur bei Frauensleuten.

Früher glaubten die Leute, die Dremotka wäre ein unsichtbarer Geist, der auch auf [über] den Menschen käme und ihn quälte. S.

*Drěmota*³⁾ ist eine Puppe, von Stroh ausgestopft, bloss mit Lumpen umwickelt, und wird in die Lichtenstube⁴⁾ (zum Possen) hereingeworfen, dann laufen alle Mädchen fort. Gablenz, Jämlitz.

„*Ten drěmak přižo*, der Dremak [Schläferer] kommt.“ Bohsdorf.

Der Hermann.

Zu Mannsleuten sagt man, wenn einer einschläft: „*Ty maš tog' Hermana*, Du hast den Hermann“. Oder: „*Njent pak se ten Herman pora*, jetzt kommt aber der Hermann“. Wenn einer wieder aufwacht, sagt man: „*Njent sy tog' Hermana forthugnał*, jetzt hast Du den Hermann fortgejagt“. Wenn einer einschläfert, sagt er [von sich]: „*Njent jo ten Herman namnjo čišel*, jetzt ist der Hermann auf mich gekommen“. Das sagt man aber, wie auch von der *Drěmotka*, fast immer⁵⁾ nur beim Spinnen, meist in den Spinnstuben. S.

Wěteroc Hansko.

Zu Kindern sagt man, wenn der Wind recht pfeift, um die Hausecke herumgeht, oder durch das Fenster kommt: „*Wěteroc*⁶⁾ *Hansko mimo jědžo*, der Windhans fährt vorbei.“ Wenn Kinder fragen⁷⁾: „Wer hat da solch' Loch auf dem Strohdache gewühlt (gemacht)?“ so sagt man: „*Ten wěteroc Hansko jo tam zawadził*, der Windhans hat da angestossen“. S.

Wěteroc Hanso. Mühlrose.

Wicharic Hanzo. Sylow.

Riesen.

Früher waren *rjuzy*, Riesen. Der alten Frau *Ganik* Eltern sahen noch durch Halbendorf einen Riesen fahren. Der sass auf dem Wagen vorn beim

¹⁾ Abspinnen, den Flachs herunterspinnen dazu.

²⁾ Richtig: *Drěmotku*.

³⁾ *Drěmac* einschlafen; Scheltwort „*ty zadrěmana*, du Schläfrige, Schlafiese“. Schleife. — „*Ty drěmana*.“ Burg.

⁴⁾ *Čaza*, Spinnstube.

⁵⁾ Indessen (seltner) auch sonst, z. B. bei der Arbeit. Mancher sagt: „Wenn ich nicht in die Kirche gehe und so zu Hause in der Bibel lese, so kommt der Hermann auch, dass ich muss schlafen“.

⁶⁾ *Wětr* Wind, oberlaus. w. gespr.: *wětr*, niederw. *wětsch*. *Wichoř* Wirbelwind, Windhose, auch (Burg) *wichar*; aber *wěcha* der [Stroh-] Wisch, Zeichen, dass Weg, Feld oder Wiese nicht zu betreten ist.

⁷⁾ Wenn ein starker Wind, Sturm die Strohdächer zerzaust, Flausche Stroh hoch gewühlt hat. — Wenn gelinde Witterung kommt: *ten wětr čizo z teje čopleje žěry*, der W. kommt aus dem warmen Loch. S.

Kutscher, aber nach rückwärts, und hinten [vom Wagen] hingen seine Beine herunter. S.

Rjuzy oder *hoberske ludźe* waren Riesen, sehr stark und haben sich gehauen. Einer hatte eine eiserne Stange und wollte einen anderen hauen. Dabei traf er einen starken Eichenast und schlug ihn ab, als wäre er abgesägt gewesen. S.

Des Riesen Tochter.

Der Müller auf der Rollmühle hinter Mühlrose war ein Riese. Der hatte eine einzige Tochter, die war auch Riesin und ging mal an den Mühlroser Teichen ¹⁾. Da that ein wendischer Bauer mit vier Ochsen pflügen und hatte noch einen Ochsentreiber dabei. Da kam des Riesen Tochter gegangen und nahm den Bauer mit dem Pfluge und den Ochsen und dem Ochsentreiber in die Schürze, trug sie nach Hause zum Vater und sagte: „*Nan, co to za wacki jo?* Vater, was sind das für Würmerchen?“ Da sagte der Vater: „*Dżowka, donjas to zasej tam, dżo sy holowała. Te budu nas hyści forthugnać.* Liebe Tochter, bring' das wieder dahin, wo du es [her-] geholt hast. Die werden uns noch fortjagen“. Da hat des Riesen Tochter sie wieder in der Schürze hingetragen. *Ta dżowka zas' zela tego bura, tych štyrjoch wołow, gólca, plug a kóleska do šorcucha* ²⁾ *a donjesła zasej, dżož jo zyła.*

Nach anderen sagte sie: „Was ist das für Spielzeug.“ S.

Die Graben.

Früher (wie die Wenden sind hergekommen [v]), waren hier — Graben, *graby* ³⁾, S.; *draby* Draben, auch *graby* Jämlitz, Gablenz; *grawy*, Grawen, Grafen, S.; *grabse*, Grabsen, [g. v]. S.

Sie waren gross, stark — sehr stark, (Jämlitz, Gablenz u. a. O.); stark, weil sie gleich einen [Menschen, Thier] tödteten.

Sie hatten — Pferdefüsse, Pferdebeine (a); — darum Pferdefüsse, weil sie Pferde gefressen haben (Schleife).

Sie waren — Menschen ähnlich (a), — sehr starke und lange Menschen, — ,die Drabe, zwei männliche Personen, welche bloss Pferdefüsse hatten (Jämlitz); — sollen solche unreinen ⁴⁾ Geister gewesen sein. (Schleife). — Die *ludki* und die Grafen waren dasselbe [g. v]. S.

Sie hatten — Menschenkleider, auch eine Art Stiefel (? v); — waren ganz mit Haaren, mit Fell bewachsen [Schleife, v].

Man konnte nicht erkennen, dass sie Graben waren, weil sie in Bärenhaut genäht waren, nur an der Fussspur sah man, dass sie Pferdehufe hatten.

Sie waren — (wohnten, lebten) in der Haide, im Walde [a]; — meist in der Haide; — haben in den Bergen gewohnt; — hatten ihre Höhle an

¹⁾ Zwischen Mühlrose und der Rollmühle, links und rechts am Wege.

²⁾ In Schleife: *šorcuch* Schürze, *šorca* Rock, *košula* Hemde, *šantk* Brust- (Hals-) tuch, *halba* [sprich halba] Mütze, *zagłowk* Busenkissen (im Winter voll Federn; im Sommer von Pappe: lac), *hobcynjak* Unterrock, *podbijane* Saumband unten, *kitlik* Kittelchen, *henda* Unterhemde, [„*mesowy mēch* Fleischsack“], *naramnice* Träger; — in Burg: *šorca* Schürze, *košula* [Weiber-] Rock, *podhoblacenje* Unterrock, *sgło* Hemde, *cipeltuch* Brust- [oder Hals-] Tuch, *lapa* Kopftuch, *mica* Mütze. In Gablenz: *šorc* Schürze, *šwabica* Rock [Frauen-], *košula* Hemde, *šantk* Halstuch, *halba* [spr. hauba] Kopfhaube, *polka* Jacke, *hobcynjak* Unterrock u. s. w.

³⁾ Ein Grab: *jeden grab, drab*.

⁴⁾ D. h. nicht gottesfürchtige, böse [heidnische] Geister.

einer Stelle und lebten von Menschenraub, denn wenn sie Hunger hatten, frassen sie Menschen [v].

Sie — sind niemand sehr „zu Gesicht gegangen“¹⁾ (gekommen): machten alles bei Nacht und sind bei Tage nicht zu sehen gewesen; — die Draben haben schlecht gesehen [v] und sind deshalb nur nachts ausgegangen (Jämlitz).

Wegen der Graben sollte keiner „über Mittag draussen“ [auf dem Felde] bleiben [v]. S.

Wenn sie Menschen angetroffen, haben sie sie todtgemacht.

Wie der „Musicus“ (Spielmann) aus Trebendorf noch klein war, hatte er sehr grosse Angst vor den Graben, weil die Mädchen in den Spinnstuben so erzählten [von ihnen], dass er immer die Beine auf die Bank nahm, wenn er sass, damit ihn die Graben nicht beissen konnten.

Sie — (die Grabsen) waren sehr befreundet mit dem Wodernyks und waren (kamen) viel mit ihm zusammen; — kamen mit ihm „zu“ Tanze.

Wenn sie hörten, irgendwo war Tanzmusik, dann gingen sie hin und sahen zu, haben aber nicht mitgetanzt; (tanzten auch mit [v]).

Sie gingen den wendischen Mädchen nach, aber sie konnten doch nicht bei ihnen sein²⁾. — Sie wollten Bekanntschaft mit den wendischen Mädchen machen, gingen auch in die Spinnstuben, aber vor den Burschen hatten sie Furcht, weil die sehr flink waren (?). Aber zu den Mädchen gingen sie, denn die „hatten“ sie „gern“, (sie lernten auch die wendische Sprache?) und tanzten mit unseren Mädchen [v]). Die Graben „wollten“ auch mit ihnen „nach Hause“³⁾ und „schön“ mit ihnen „thun“. Schleife. — Die *draby* gingen auch in die Lichtenstube (*čaza*)⁴⁾. Gablenz. Jämlitz. — Die Graben kamen immer abends in's Dorf, weil sie die *serske žowča* sehr liebten. Man konnte sie schlecht erkennen und nannte sie *čertowe knechci* (Teufelsknechte). S.

Früher haben sie auf dem Schlosse in Schleife so starke Knechte gehabt, die sollen Graben geheissen haben, und später hat ein Grab bei einem Bauer gedient. Sie sollen mit Bärenfellen bekleidet gewesen sein.

Der hungrige Grabe.

Ein Bauer, Hanscho hatte einen Graben (*grab*) als Knecht, aber man konnte nicht erkennen, dass er ein Grabe war.⁵⁾

Wie Hanscho mal Pferde auf die Weide treiben liess, hat der *grabe* einem Bauer, Namens Hejna, ein Pferd halb aufgefressen, (*cyły*⁶⁾ *kus kónja zežral*).

Neben Mudra in Schleife wohnte Hejna. Zu dem, sagen andere, kam ein „Graf“, der hatte Hunger und wollte zu essen haben, aber Hejna wollte ihm nichts geben. Da wurde der Graf sehr verbost [böse, wüthend]. Nachher fuhr Hejna auf's Feld mit einem Wagen voll Mist. Da kam unterwegs der Graf, riss ihm das halbe Pferd weg und frass es auf.

Nach anderen hiess der Bauer Henach. Wie er mit dem Mistwagen auf seinen Acker fuhr, kam ein Grab, der hatte Hunger und hat ihm gleich das ganze Pferd aus dem Geschirre weggefressen. S.

¹⁾ Liessen sich nicht viel sehen.

²⁾ Weil sie keine richtigen Menschen waren.

³⁾ D. h. sie nach dem Tanze nach Hause begleiten.

⁴⁾ Spinnstube, niederw. *přeza*, oberl. w. *přaza*.

⁵⁾ D. h. weil er sich äusserlich von Menschen nicht unterschied.

⁶⁾ Wörtlich: ein ganzes Stück vom P. „rein“ aufgefressen.

Die kleinen Fenster.

Den grössten Spass hatten die Graben wenn sie in die *přeza* (Spinnstube) gingen und auf das Singen [der Spinnmädchen] horchten. Damals hatte man sehr kleine Fenster.¹⁾ Dann machten die Graben die Fenster auf und steckten einen Pferdehuf, *koňace kopyto*, (die Pferdehufe) hinein. Dann hatten die wendischen Mädchen furchtbare Angst und keine ging vor Morgen²⁾ nach Hause. S.

Der Klotz in der Spinnstube.

Wenn die Graben in die Spinnstube kamen, blieben die Mädchen weg, denn keins wollte mit ihnen zu thun haben. Früher stand in allen Stuben der Kienklotz an der Thüre, denn die Leute brannten damals noch alle Kien.³⁾ Da nun wollte sich kein Mädchen hinsetzen, aus Furcht vor den Graben, obwohl es der beste Platz war, weil man gut sehen konnte. Da haben sie immer alte Weiber gehabt, die mussten auf dem Klotze sitzen. Wenn dann die Graben ins Haus hineinkamen, so sagten sie zu einander; „*Grabcu, tu na tom kušku*, greif zu (ergreife), die auf dem Klotze“. Wenn sie dann in die Stube kamen, fanden sie alte Weiber auf dem Klotze, mit denen wollten sie aber nichts zu thun haben. S.

Der Thau vom Birnbaum.

Mal waren zwei hübsche Mädchen und zwei Graben, und die Graben liefen nach den Mädchen. Das war des Nachts. Und die Mädchen liefen in den Wald und kletterten auf einen Baum hinauf, und die Graben wussten nicht, wo sie geblieben waren. Sie kamen aber auch an den Baum und sprachen da zusammen. Und der erste sagte: „Was thättest Du machen, wenn Du die Deine hier hättest?“ Und der andere sagte: „Ich hätte mit meiner so gemacht (sie so gehauen).“ Dabei zog er den Säbel und schlug gegen den Birnbaum und traf das eine Mädchen ans Bein. Die aber sagte deswegen⁴⁾ kein Wort und rührte sich nicht. Wie nun das Blut niedertröpfelte, sagte der eine Grab zum andern: „*Tajka šopla roska pada*, es fällt solch' warmer Thau“. Dann gingen sie weg und nach ihnen die Mädchen nach Hause. S.

Zwei Draben hatten sich (in der Spinnstube) mit zwei Mädchen beim Tanzen verabredet, sie wollten sich im Walde treffen (abends auf dem Jämlitzer Felde an einem Birnbaum). Wer zuerst an einem bestimmten Baume wäre, sollte da warten. Die Mädchen waren zuerst da und kletterten auf den Baum.

¹⁾ An jedem Fenster war wie noch jetzt hin und wieder, ein kleines Fensterchen [Scheibe mit Rahmen], welches sich hinaufschieben liess, *huglědko*; dadurch steckten die Graben ihren Pferdefuss.

²⁾ Bis es hell, licht war.

³⁾ Damals wie noch vereinzelt in haidereichen Gegenden: ich sah Kienfeuer (im „Ofenloch“ [Kamin] *pjacyk*. B.) in Dörfern bei Muskau brennen. Nichts malerischer und traulicher als dies. Von weitem schon sieht man, im Dunkel kommend, auf dem Heerde die flackernden Späne. Vor ihnen sass der Grossvater und wiegte den Enkel auf den Knien, die alte Grossmutter und erzählte wunder-same Geschichten. Vor ihnen auch sassen die Spinnmädchen, dichtgedrängt; denn je näher dem Feuer, desto lichter war der Platz. Zunächst der Vorsängerin die älteren Mädchen, die schon Jahre in der Spinnte waren. Weiter, wo das Licht matter, die jüngeren, hinten, fast im Halbdunkel die Neulinge, und auf die Bänke an der Wand drückten sich die Burschen. Wer aber dem Feuer zunächst sass, musste gut aufpassen, dass die Flamme nicht ausging, und rechtzeitig nachlegen. I, 239, 248.

⁴⁾ Wegen des Schmerzes.

Denn sie wollten hören, was die Draben verabreden würden. Dann kamen auch die Draben und sprachen, der erste: „*Co ga ty z tej twojeju budźoš?*“ was wirst Du mit der Deinigen [machen]?“ Der andere: „*Ja budu jej rämene po chrebeće dréc*, der Meinen thät ich Riemen vom Rücken herunterziehen“. ¹⁾ (Nägel unter die Fingernägel schlagen, — ich hätte sie im Kessel gekocht.)“ Dann stach der erste mit dem Messer nach oben (sie stachen mit Spiessen) und schlug dem einen Mädchen den Daumen (*weliki palec*) ab (trafen sie ins Bein, denn das hatte sie herunter zu hängen), dass es sehr blutete und das Blut niederrann, das Mädchen aber verhielt sich ruhig. Da sprachen sie: „*Tajka ćopła roska kapa*, solcher warmer Thau tropft herunter“ und dachten, es wäre schon so früh und liefen weg. Gablenz, Jämlitz.

Die Graben waren gut befreundet mit dem Wodernyks und gingen auch mit ihm zu Tanze und sahen zu. Und dem Wodernyks lief immer das Wasser vom Kleide, daran erkannten ihn dann die Leute. Der wollte gern mit den Mädchen tanzen, aber keine hat mit ihm getanzt. Wie nun die Graben am Abend fortgingen, gingen ihnen die Mädchen nach und sahen, dass beide im Walde auf eine Eiche heraufkrochen. Da wollten sie die Graben gern „herunter haben“ und fingen an mit Steinen nach ihnen zu werfen. Wie sie aber die nicht vom Baume „herunterkriegten“, so stachen sie mit einem spitzen Dinge (Messer) nach ihnen. Da fing der eine Grab an zu bluten und die Mädchen fürchteten sich, dachten: es kommt so warmer Thau herunter. Dann sahen sie aber: es war Blut. Das soll bei Trebendorf geschehen sein [g. v.]. S.

Der Graw in Mühlrose.

In Mühlrose sind drei Flecke [Stellen, Landstücke], die heissen: *na grapsach*, *na pusćinje* und *za žorejk*. Die drei Namen haben folgende Bewandtniss. Bei Mühlrose waren Grawen, die hatten immer Hunger, und einer wollte mal essen und konnte nichts kriegen. Wie nun ein Bauer mit Mist vorbeifuhr, wollte er das Pferd „zu fressen“ haben, aber der Bauer wollte es nicht geben. Da ging der Graw sehr auf ihn los und der Bauer lief fort. Darum heisst die Stelle: *na pusćinje*, d. h. soviel wie angefangen nachzulaufen. Weiterhin griff er sie an, darum heisst der Fleck: *na grapsach*. Nun konnte er aber doch die Pferde nicht gleich verzehren, darum heisst die Stelle, wo er das Pferd gefressen hat: *za žorejk*. S.

Zwölfter Abschnitt.

Die Bożawostsch.

In Burg sagt man *bóžalosć*, selten nur *bóžalość*. ²⁾ I, 145 Anm. 1. Die *božalos*, Bożawoss, Gotteshaar, jammerte: „Ja, ja, ja“. Burg bei B. *Bożygłos* — [Gottesstimme], „das Weisse“ sieht man meist zu Weihnachten; — ist ein Geist; — wie eine grosse Frau; — erscheint am Fenster; — kommt in die Stube wie eine weisse Frau. Gablenz, Jämlitz.

¹⁾ Um sie zu peinigen.

²⁾ Die *božalosć* scheint zwischen Hoyerswerda und Schleife nur wenig bekannt zu sein. — *Boża potajmność* das Gottesgeheimniss, z. B. wie die Pflanze entsteht, wächst, gedeiht.

Bóžalos — ist der Nachtschrei; — hat sich zwischen Liskau und Schleife Leuten auf die Schulter gehockt (?). S.

Wenn einer sterben sollte, dann kam die *smjerc* [weiblich], der Tod, vorher. Neustadt.

Der Fliederbaum.

Im Ofen soll man nicht Fliederholz verbrennen.¹⁾ Es waren Leute, die hatten einen schönen Fliederbaum, *bez* [Sambucus nigra], schlugen ihn nieder und verbrannten das Holz in einem Kachelofen. Da kam des Nachts in der 12. Stunde die *božalos*, *božagłos* [spr. božagloss] und schrie immerdar: „*Běda wam! běda wam!* Weh Euch!“ Deswegen thun die Leute [manche tatsächlich] nicht Fliederholz im Ofen verbrennen; aber im Backofen kann man es verbrennen. S.

Der Geist des Erschlagenen.

In oder an einem Hause in Lübbenau weinte es alle drei Wochen vor Weihnachten; es ist nämlich da in einer Stube einer erschlagen worden. Einmal waren, drei Wochen vor Weihnachten, der Knecht und die Magd in der Kirche gewesen. Als „nach der Kirche“ der Knecht wieder in seine Stube zurückkam, sah er einen grauen Mann. Der hatte einen sehr langen Bart, welcher ihm bis unter die Kniee ging. Da erschrak der Knecht sehr, lief heraus und machte Lärm auf dem Hofe. Allein der Herr wollte nichts davon wissen, hat es „in den Wind geschlagen²⁾“, sagte: „Was Ihr wieder gesehen habt! *Co wy sćo zasej wižili!*“ Dann gingen Magd, Knecht und Köchin in die Stube, da kam ihnen ein grosser Sturmwind entgegen und war alles zu Ende. Das war gerade um Mittag in der zwölften Stunde. Dann schalten die Leute den Knecht, weil er nicht nach dem Begehren des Mannes gefragt hätte und meinten, der würde geantwortet haben, weil er zu Weihnachten keine Ruhe hätte. B. I, 88, 145.

Aufhocker.

Der Todte als Vogel.

Wie mal ein Mädchen Gras holte auf dem Bannfleck, im Bürgerwald vor Lübbenau, wo ein Graf gebannt worden ist und sich als Aufhocker zeigt, da flog ein schöner grosser Vogel immer vor ihr her und sang auf den Zweigen. Burg. I, 21, 173.

Budarski góspadař.

Jo był budarski góspodař we Smogořowje. Casy se napił a tak jo wón był Prawozu, a tam jo teke někotere šnapse ternuł. Potom se pora wot Prawoza k Smogořowu.³⁾ Gaž jo přišel wot Prawoza Dubkam, tam jo se jomu pojsyło něco za šyju. A tam jo musał to njasć až do Smogořowa. Bližej ako jo był domoju, šyžej to buwało. Gaž jo přišel do k jogo brožnje do Smogořowa, potom jo jogo spuścilo abo se howaľilo. Smogořow.

¹⁾ Den Grund wissen nur wenige. Redensart: „*Bez, což ta cerna krowa huserjo, to wez*, F., was die schwarze Kuh ausscheisst, das nimm“. — *Turkojski baz* türk. [span.] F., Syringa. [In B. nur im Backofen, weil es sehr knallt.] B.

²⁾ „*Ten jo sebe něco z wětra hurězał*, der hat sich etwas aus dem Winde herausgeschnitten.“

³⁾ „In der Gegend da soll jemand ertrunken sein, aber der Ertrunkene war kein böser Mann, der hat keinen Schreck [Spuck] hinterlassen“. — „Wenn einer soll krank werden“ und eine Stimme [warnend] von draussen „ihm“ ruft, dann sagt er: „*Mjo něco wóľalo*, mich hat etwas gerufen“, und ein anderer: „*To jo byľa ta wóľawa*, das ist die Ruferin gewesen“. S.

Der Büdner.

S. war ein Büdner zu Schmogrow. Zu Zeiten betrank er sich und so war er auch in Fehrow und nahm da auch einige Schnäpse zu sich. Dann kommt er von Fehrow nach Schmogrow zu. Wie er von Fehrow „auf die Eichen“ kam, da hockte sich ihm etwas auf den Hals auf. Und da musste er das tragen bis nach Schmogrow. Je näher er nach Hause zu war, desto schwerer war das. Wie er an seine Scheune nach Schwogrow kam, da hat es ihn verlassen oder sich abgewälzt. Schmogrow. I, 148.

Dreizehnter Abschnitt.

Die Morawa.

*Mórawa*¹⁾ *tłocy* (*Myrawa*), die Mürawa, Murawa, Morawa, drückt. Cottbus — Spreewald.

Chodota duśy, — *duśy*, die Hexe drückt. Bagenz — Bohsdorf — Scheibe — Neustadt — Schleife — Jämlitz — Mühlrose.

Es heisst stets: die Morawa schleicht heran, und husch: ist sie auf dem Bette. Spreewald.

Die Mura²⁾ hat Pfoten wie eine Katze. Sie schleicht ganz sacht heran und kommt an den Leib wie eine Katze mit ihren Pfoten. G.-S. I, 151.

Der Kobold.

Der Spiritus.

Ein Bauer hatte einen Knecht und dessen Pferde waren immer in gutem „Stande“. Und der Herr wusste nicht, wie es kam, weil der Knecht immer in der Schenke sass. Darum passte er auf, wie der Knecht eines Morgens ganz früh wegfahren sollte. Die Stallthüre war zu und der Knecht vom Abend her noch in der Schenke. So kuckte der Herr durch's Schlüsselloch und sah: ein grosser Kerl mit Tressen am Rock putzte die Pferde und piff sich eins. Da wusste er, dass der Knecht einen „Geist“³⁾ hatte. S.

Der Fremde.

Mal blieb ein Fremder über Nacht in einer Schenke u. s. w. S. I, 154.

¹⁾ Deutsch bei d. W. „der Halp, Holp.“ — Ungeheuer, oder Albs, Döbbernitz (Sternberg); die Mahre, Seelow; Mahrt bei Fürstenwalde; „die Mahrt reitet einen“ bei Soldin; die Moate, Heiligensee. Der Alp als Strohalm ergriffen, angenagelt an die Wand, wo er zur Person wird, allgemein unter den Wenden; auch in Schlesien.

²⁾ Wilmersdorf (Berlin): die Madi, Made. Amt Lebus: Mahre.

³⁾ „*Spiritus*“ [Kobold, *kobok* in Werben]. „Viele Mädchen haben einen *spulefus*“. Schleife. Siehe I, 156. Die „schwarze Schule“ in Leipzig war früher hochberühmt; auch Wenden sind öfter diesen Weg gezogen. Ich selbst kannte einen alten Wenden, Doctor, welcher in früheren Jahren dorthin reiste. „Einmal kam er bei einem Hause vorbei, Licht war in der Stube und die Thüre stand ein wenig auf. Durch die Spalte sah er eine Frau mit einem grossen Buche, das war schwarz und die Buchstaben weiss. Es war der Koraktor.“ Er reiste weiter gen Leipzig, kam auch dahin, wo es die Zauberbücher gab, allein sie waren „alle“ geworden. So kehrte er ohne sie heim.

Der Kobold als Mütze.

Der Kobold war ein kleines Männchen und hatte rothe Mütze und rothe Jacke.

Mal hatte ein Mädchen einen Kobold. Der musste ihr immer beim Spinnen helfen und sass dann in dem Pantin,¹⁾ den sie beim Spinnen auszog. Damals brannten sie noch Kien im Kamin.²⁾ Wenn nun der Kobold im Pantin sass, so hat er gepffiffen. Wollten sie ihn aber greifen, so war er schnell unter dem Kamin im Ofenloch. Wollten sie ihn da greifen, so war er wieder im Pantin, kurz, sie kriegten ihn nicht. Wenn das Mädchen abends nach Hause kam, zog sie immer zwei Spulen auf, und morgens waren sie beide vollgesponnen.

Wie Ihr wisst, muss auf dem Lande Sonnabend abends alles reingemacht werden, Tische, Bänke, Schemel, alles wird gescheuert. Lange nun hatte der Bauer, bei dem das Mädchen diente, sich schon gewundert, dass sie so fleissig war. Darum sagte er eines Sonnabends: „Das Mädchen ist so fleissig, hat immer alles so rein, ich muss doch mal zusehen, wie das sich macht“. Dann legte er sich des Nachts auf die Ofenbank und wollte zusehen. Es dauerte nicht lange, so kam es und scheuerte alles rein. Wie es an die Ofenbank kam, nahm es ihn sacht herunter und legte ihn auf die Dielen [*delowanje*]. Wie es aber mit Scheuern fertig war, legte es ihn wieder auf die Ofenbank. Nun wusste er, wie es kam, dass sein Mädchen so fleissig war. „Hernach“ wollte das Mädchen den Kobold nicht mehr haben, dann ging er aber nicht, bis sie ihm einen Dreier gab, dann ging er seiner Wege.

Alsdann verwandelte er sich in eine alte Mütze, wie die Männer sie tragen, und lag so herum. Wer dann solche alte Mütze aufhebt, der hat den Kobold.³⁾ G.-S.

Der Knecht und der Koblik.

Ein Knecht hatte auch einen Koblik, der ihm immer half und alles besorgte, Wollte aber der Herr fahren, so legte sich der Koblik auf den Wagen und die Pferde konnten nicht anziehen. Wenn jedoch der Knecht fuhr, gingen die Pferde gleich. Steinkirchen bei Lübben. Vergl. S. 57.

Vierzehnter Abschnitt.

Die Hexen.

Chodota, chódota, die Hexe [überall]; bei Branitz: *chydota*.⁴⁾

Opargi, hopargi, olupargi, hoperga, die Walpurgisnacht.

Wolborgen z. B. in Steinkirchen und anderen jetzt deutschen Dörfern [wie überall in der Mark].

¹⁾ Der Pantin, *pantochla*, eine im Volke sehr allgemeine Fussbekleidung, wird [von den Wenden im Spreewalde, namentlich in Burg, oft mit feinem künstlerischen Geschmacke] aus leichtem Holze geschnitten, hat hohe Hacken und wird für die vordere Hälfte des Fusses mit Leder überspaunt; in dieser Lederwölbung sass der Kobold. Beim Spinnen zieht man, um mit dem betreffenden Fusse das Spinnrad besser treten zu können, den Pantin aus.

²⁾ Vergl. S. 71, Anm. 3.

³⁾ Wendisch heisst: *kłobyk, kłobuk* (in Burg gesprochen wie *kobuk*, sonst *kwobuk* und *klobuk*) der Hut; *kobołk* ist Knoblauch. „Kobolzschossen“ sagt man im Deutschen, wenn z. B. einer „Kopf über hinfällt“, sich überschlägt.

⁴⁾ *Gusłowaś* zaubern, *kuzłować* in Schleife, [*kósa* Sense, *koza* Ziege, *kosol* Ziegen- und Holzbock, *kósyca* Ofengabel, *chósyśco* Besen, *kósyśco* Sensenbaum [Holzstange mit Griff, an dem die Sensenschneide], *kócka* Katze, *gus* Gans] *kokłowaś* zaubern, beschwören u. s. w. I, 157, 172, 198.

Na hopergu [žož šycke ludže hobterga] gehen die Hexen, um den Nutzen von anderen zu haben, dreimal vor Sonnenaufgang heimlich in die Ställe und nehmen etwas von Stroh und Mist, und ein bischen von der Schwelle, laufen auch auf fremden Wiesen herum und suchen Gras zusammen, von jeder eine Hand voll (*gerscé*). Von Schleife aus ziehen die Hexen auf den Schönhaideschen Berg,¹⁾ die *babina góra* [Weiber-Berg] und reiten dahin auf Ofengabeln und (mehr noch) auf Backofenkrücken.²⁾ S.

Acht Tage nach *h.* hiess früher *stara hoperga*, da wurden früher Sau-
bohnen gekocht (*bob budžomy na st. h-gu warić*). S.

Den 1. Mai soll alle Milch aus dem Milchspinde durchgebuttert werden, manche *gospoza* thut's heute noch. S.

Den „Nutzen,“ *hužytka*,³⁾ soll man nach dem Kalben der Kuh zu fressen geben. B.

Neue Töpfe soll man mit *Liebstöckel* [*Levisticum paludapifolium* Aschs], *běla kopřiwa* [*Lamium album*] und *škorodlicka* Wegebreit [*Plantago major* L. und *Plantago lanceolata* L. Aschs] auskochen (ausbrühen) und den Abguss nachher dem Vieh zu saufen geben. B.

Wer sich unter eine „abgestorbene“⁴⁾ Egge (*brona*) setzt, die an eine Wand gestellt ist, der sieht, wenn eine Hexe in den Stall zum Vieh kommt. Wenn eine Frau rothe Augen hat, [auch unter den Wenden], so sagt man: „Det is 'ne olle [alte] Hexe“. G.-S.

Wenn ein Schmetterling abends in der Stube herumfliegt: „Da ist eine Hexe“. Gross-Döbern. [Ebenso in der Mark]⁵⁾.

Von den Zigeunern soll man sich nicht umgehen lassen, denn sie können einen versprechen. I, 98, 165, 239 Anm. 1, 248, Anm. 1.

Zuweilen sind Räder am Wagen behext. Ein wendischer Mann in Burg

¹⁾ Im Spreewald heisst der „Blocksberg“ auch *blosberg* [Schleife: *blozberg* Blasebalg, in den Schmieden; bei Cottbus letzterer *měch*]. — Bei meinem Aufenthalte im Spreewalde kam *na opargi* ein alter verstockter Mann (Eigenthümer einer Musterwirthschaft), nachts auf die „Bank“, welche vor dem Gehöfte meines Wirthes über das Fliess führte, kehrte aber gleich wieder um, weil ihn die bissigen Hunde anfielen. Er hatte, wie schon öfter, sagte man, nach dem Viehstall gehen wollen; ist als Hexenmeister bekannt. Um Mitternacht steht er öfter vor seinem Hause an der Spree, wäscht Läppchen im Wasser und verschwindet dann im Kuhstall.

²⁾ Die Backofenkrücke [um Brot in den Ofen zu schieben] in Schleife *gróbło*; die Ofengabel: *wydlíce*; *kachlowe widly*: Jämlitz; *kózyca*: Spreewald, u. s. w. Dagegen *kózyca* z. B. in Preilag Stecken [Stab], mit dem der Pflüger von der Pflugschar (*pługowy blod*) den Sand u. d. wegstösst; S. *rudlica* (*radlica* = P-schar).

³⁾ Diese (helllederfarbene) Masse, nimmt man aus der Nachgeburt heraus. „Du bist gerade wie eine Hexe, hast die ganze Hose voll“ hörte ich eine Wendin zu ihrem Kinde sagen, als dem Jungen Sahne auf die Hose gefallen war, „weil auch die Hexen alle Ecken voll haben“ [so viel „Metzen“, Butter Sahne]. Burg. — „Ist ein Stück Vieh behext, so nimmt man ihm das Herz heraus, steckt es voller Nadeln und hängt es in den Rauch- [fang], so muss der Mensch sterben, der es behext hat“. Neumark.

⁴⁾ D. h. eine Egge, welche gezogen wurde von einem Pferde, das nunmehr todt ist.

⁵⁾ Vergl. I, 166, *mjatel*, *mjatelica* ist der Schmetterling (Burg), namentlich alle grössere Arten. Zwahr „*mjatel* Schmetterling, Tagfalter, *mjatelica* Nachtfalter“. Schmetterlinge, namentlich Kohlweisslinge [*Pontia Brassicae*] bei Gross-Döbern wie in der Mark: Kalitten [*kał* Kohl, „Kraut“]; die Eulen: Mottenscheisser; kleinere Wasserlibellen, namentlich *L. virgo*, dunkelblaue: *kóniki* [Pferdchen]; die grosse *L. grandis* in der Mark: Schrilte- Schridde- Flidderbold, Schillbock. „(Er hätte mich beinahe an die Klawitchen oder Schlawitchen [zu packen] gekriegt und mir eine [Maulschelle] runtergelatscht“).

hat einen Wagen, ¹⁾ dessen eines Rad ist, wie jeder weiss, behext. Manchmal dreht es sich, manchmal nicht, mag er schmieren, soviel er will. I, 171.

Die Elster.

Mal war in Burg ein polnischer Soldat in einem Hause einquartiert. Da setzte sich eine Elster auf das Dach. Wie er die sah, lief er fort und sagte: „Da bleibe ich nicht, wo Elster auf Dach sitzt; da ist alte Hexe“ und musste ein anderes Quartier kriegen. B.

Die Hexe in der Hölle.

Es war eine Hexe in einem Dorfe, die war sehr schlimm, so dass die Leute der ganzen Umgegend Furcht vor ihr hatten. Da kam auch die Rede davon vor den Pastor, der aber wollte durchaus nicht glauben, dass eine so schlimme Hexe auf der Welt sein könnte. Darum ging er hin zu ihr und wollte versuchen, ob sie wirklich den Leuten so vielen Schaden thun könnte. Sie sollte ihm ein Probestück machen, wollte aber durchaus nicht, und erst, als er ihr zweihundert Thaler versprach, war sie dazu bereit. Sie nahm einen Strick und band ihn an die Wand, an einen hölzernen Nagel, ²⁾ sagte zum Pastor: „Was wünschen Sie nun?“ Und der Pastor sprach: „Ich wünschte, von dem Strick käme Milch herunter“. So melkte die Hexe am Strick und es kam Milch, dass der Topf voll ward und sie aus dem Topfe herauslief. „Nun darf ich nicht mehr melken,“ sagte dann die Hexe, „sonst geht die Kuh ein“. ³⁾ Der Pastor sprach: „Das ist gleichgültig, sie wird bezahlt, Ihr müsst melken.“ Sie wollte zwar nicht, musste aber des Pastors Willen thun, nahm einen andern Topf und setzte ihn unter, da fing an zur Hälfte Blut zu laufen, und dann kam richtiges Blut. Auf einmal kam der Nachbar der Hexe in die Stube gelaufen, denn ihm war eben seine Kuh gefallen. Nun musste der Pastor glauben, dass wirklich Hexen auf der Welt sind.

Allein er wollte die Hexe gern erlösen, dass sie selig stürbe, und nicht so bliebe, wie sie war. Darum gab er sich viele Mühe, betete für sie und machte verschiedenes, aber alles unter der Bedingung, dass sie, stürbe sie einmal eher als er, ihm nach ihrem Tode zu erkennen gäbe, was er ihr geholfen hätte.

Nun starb die Hexe. Vier Wochen nach ihrem Tode waren vergangen, der Pastor sass gerade mit seinem Sohne in der Laube ⁴⁾ beim Mittagmahl, da flog ein gelber Vogel immer in der Laube herum und sang immerfort: „Ein Finger nicht, ein Finger nicht, ein Finger nicht, ein Finger nicht“. Da passte der Pastor sehr auf und ward sehr neugierig, was zu bedeuten hätte, dass der Vogel so sang. Aber es ward ihm keine Antwort, denn der Vogel sang immerfort so. Dann sprach der Pastor zum Vogel: „Du, Vogel! ich treibe Dich zu Gottes Wahrheit, dass Du die Wahrheit singest,“ und fragte: „Was für ein Bote bist Du, Vogel?“ und der Vogel sagte: „Ich bin der Geist von der Hexe“, und erzählte, dass ihr bloss ein Finger gerettet, der übrige Leib aber in der Hölle sei. S. I, 167.

¹⁾ Als ich nachts darin fuhr, drehte es sich. — „Vorm Wegfahren machen die Knechte vor den Pferden mit der Peitsche ein Kreuz auf der Erde, damit sie den Tag über kein Unglück haben.“ Konitz in Westpreussen.

²⁾ Wie sie früher die Leute statt der eisernen hatten.

³⁾ Stirbt.

⁴⁾ Vor dem Hause. Vergl. Haupt, Sagenbuch, I, 168.

Der Schneider bei der Hexe.

Ein Schneider nähte bei einer Hexe und blieb über Nacht da, weil er früh am Morgen da sein musste. Um Mitternacht wurde er wach und sah die Wirthin ein Töpfchen vom Kamine langen. Und aus dem Topfe beschmierte sie sich den Bauch und den ganzen Leib. Dann kam ein schwarzer Ziegenbock aus dem Kamine heraus, auf den setzte sie sich und sagte: „*Widzi, wadzi, nidzi njezawadzi*“. Auf einmal war der Ziegenbock durch den Schornstein mit ihr weg, dass nur alles so „sauste“. Der Schneider sah alles mit an und machte es nach. Es kam ebenfalls ein schwarzer Ziegenbock und er kam mit dem auf ein grosses Schloss. Da waren „furchtbar“ viele Speisen angerichtet, und Getränke, und alle Hexen waren da. Und sie gaben ihm einen Topf und sagten: er sollte mehr an den Topf wie an den lieben Gott glauben. Da sagte der Schneider: „*Ja naseřom na wař gjernyk a wěrim do boga*. Ich scheisse auf Euren Topf und glaube an den lieben Gott“. Auf einmal war er auf Krajnko's Birnbaum und hatte nachher noch drei Tage nach Hause zu laufen. S.

Nocna scénica.

Ted'n jo był jeden bogaty bur. Ten jo južo měl dvě džówce. Póten jo měl tu třecu a z teju ten knecht jo deřal jěc witře na scénicu. A ten jo był mucny a jo wostał wojspě či kachlach. Tam jo se wón lenul, zo nějo čěl čespać. Noce jo wotcućel; njent stej čišlej dvě drugej žěnske nutř. Póten su tomu knechtoju hopytali ze swěcku na nogi palić, wěclik wón richtig spi. Wón jo cuł, ale něj se gibał. Njent su nagótowali dojspy hogeń. Tam jo čišeł ten cert. Ten jo měl welike knigły, ten jo tam něco pisał. A ten knecht jo se šo wobglědał a něj nic prajił, a jo spał, až jo wordował rano wolany. Njenter wón jo prajił, dyž jo to džěće noce scōne, ětreba wón njent k scěnu jěc. Njenter jo ta gósposa to zgónila, zo ten knecht jo to šycko noce widžeł. Njenter jo jomu wěle peñez slubila, až ěderi tu wěc dalej pojedac a wón jo sluchał a nějo dalej pojedal. S.

Die Hexe und der Knecht.

Es war ein grober Bauer, der hatte mehrere Kinder und lebte immer in Streit mit seiner Frau. Zuletzt hatte er noch ein Kind. Das sollte anderen Tags zur Taufe in ein ferneres Dorf geschickt werden und der Knecht früh bei Zeiten aufstehen. Darum ging er nicht heraus,¹⁾ sondern schlief in der Stube. In der Nacht war viel Licht in der Stube und der Knecht wurde munter. Mitten in der Stube sah er ein Feuer; dabei sassen die Wirthin und ihr Kind und der Teufel, und das Kind ging dreimal um das Feuer herum, dann schrieb es der Teufel an und verlangte Blut²⁾ von der Frau. Das alles sah der Knecht mit an und erzählte es nachher der Frau, und sie versprach ihm viel Geld: er sollte doch ja nichts davon weiter erzählen.

Am Morgen früh regnete es sehr und der Knecht stand nicht auf, wie er aufwachte. Zuletzt kam der Wirth selbst und war sehr ärgerlich darüber. Da sagte der Knecht: „*Cog'dla derim ja z wařym džěćom na scěne jěc, dyž móžo wóno samo hyć?* Was soll ich mit Eurem Kinde nach der Taufe fahren, wenn es selbst gehen kann?“ Nun wollte der Wirth durchaus wissen, was diese Worte zu bedeuten hätten und es kam so weit, dass er den Knecht entlassen wollte. Da erzählte der denn alles, was er in der Nacht gesehen hatte und wie das Kind um das Feuer gelaufen war.

¹⁾ In seine Schlafkammer oder Stall.

²⁾ Für den Teufelsvertrag.

Den andern Tag sollte nun das Kind getauft werden und der Knecht schlief wieder in der Stube. Nachts standen die zwei ältesten Mädchen [Töchter] der Wirthin auf und gingen an den Kamin, rieben sich mit Schmiere aus verschiedenen Schachteln ein und kreuzten sich über Herz und Brust. Dann sagten sie: „*Widźi, wadźi, nidźi njezawadźi*, sieht, stösst an, stösst nirgends an“, und fuhren zum Schornstein heraus, fort zum Deibel. Er hatte alles beobachtet, und dachte: heute werde ich gescheidt sein, machte alles nach, schmierte sich über Kreuz, sprach: „*Wudźi, wadźo, šudźi zawadźi*, wudschi, wadscho, stösst überall an“, und fiel herunter im Schornstein. An einem andern Abend aber hörte er besser hin und sprach dann gerade so, wie sie gesagt hatten, kam auch fort, weit und breit in die Welt und auf einmal an einen alten Birnbaum, der schon neun Wipfel hatte. Und auf dem Birnbaum sass der alte Korinthus, der alles regierte, und sagte: „*Co how cošo?* Was wollt ihr hier? — *Ja cu wogledać, kajku wěru wy how maćo*, ich möchte sehen, was für Glauben Ihr hier habt“, sagte der Knecht und wusste keine bessere Antwort. Da nahm der Deibel eine Ruthe und schlug ihm damit auf die rechte Hand. Und dem Knecht fiel ein Finger weg, und ist es noch heute, wenn er nicht wieder gewachsen ist. S. I, 168.

Der krumme Birnbaum.

Wenn man von Schleife kommt, so stehen links im Walde bei Rohne vier „Buden“. Da ¹⁾ war ein Birnbaum mit neun Wipfeln (mit sehr vielen Wipfeln), der war furchtbar breit, und weithin bekannt als die *křiwa křiška* (krumme Birnbaum), oder Krainko's-Birnbaum ²⁾.

Mal war ein Bauer aus der Muskauer Gegend in Bautzen (*Budyšin*). Da kam eine Frau zu ihm und fragte: „Ist der krumme Birnbaum noch da, der da steht in der Haide bei Rohne? Da habe ich noch manchmal gefrühstückt am ersten Mai. Nun „mache“ [reise] ich aber nicht mehr runter ³⁾, jetzt bin ich zu alt, jetzt habe ich die „Geschichte“ [Sache] abgegeben. *Njent njetřidu wěcej tam dołoj. Ja som njent cu stara, ja som moj gešichtu wotedala*“. — —

Na tu Krajnkoc křišku versammelten sich (hatten ihren Reichstag, gingen *na te reiztag*) früher *na opergi* (zu Walpurgi) die Hexen. Da fragte eine Frau in Drebkau einen Mann aus Rohne: „*Stoj ta Krajnkoc křiška hyšći tam?*“ Der Mann sagte: „Jo, ja“. Dann sagte die Frau: „*Na tej som wele pjeconych škrodawow zežrała*, auf dem habe ich viele gebratene Kröten gefressen“.

Nach anderen sagte der Mann: „Der ist weg. — Schade“, sagte sie, „da habe ich manchen Braten gegessen“. S.

Die Gans im Stall.

In Schmogrow, *Smogořow*, hatte ein Bauer einen Schaden am Vieh. Darum passte er *na opargi* ⁴⁾ auf, machte verschiedenes, bestreute, wie manche

¹⁾ In der sogenannten *Dubrawica*

²⁾ *Krajnkoc* heissen Leute, welche dort wohnen. Der Birnbaum war ein wilder.

³⁾ Von dem höher gelegenen Bautzen nach dem tieferen Rohne.

⁴⁾ „Früher gingen die Knechte über die Grenze nach Sachsen und vermietheten sich da als Knechte, dass sie nicht Soldaten werden brauchten in Preussen. Die brachten die Sage dahin, dass hier (in den Dörfern der Muskauer Gegend) *na opargi* die Hexen sich versammeln auf den hohen Bergen. Da fingen sie an, mit alten Besen, in Theer getunkt, Feuerwerk zu machen bei Bautzen auf den Bergen, dass die Leute hier an Hexen glauben sollten.“ S.

thun, die Schwelle mit Asche (*z popjelom*) und mit Mohn (*z makom*). Nachts um zwölf sah er eine weisse Gans im Stall herumschweben, „erwischte“ sie auch am Flügel, sie aber war so kräftig, dass sie ihn zum Stalle herauszog; fing dann draussen an zu schreien und zu wimmern. Deshalb liess er sie los und sah: es hing ihr ein Flügel ausgerissen herunter.

Am anderen Tage fuhr der Müller zum Doctor nach Cottbus und „redete“, seine Frau hätte sich in der Nacht den Arm gebrochen. B.

Das Mädchen als Hexe.

Mal hüteten zwei Mädels Kühe und die eine sagte zur anderen: „Das krümmt mir so am „Koppe“ [Köpfe], kratz' mich mal ein bisschen. *Hogledaj mi raz do glowy, mi tak glowa swěrbi, podrapaj mi tŗoŗku*“. Dann that es die andere und das erste Mädel schlief ein, und wie sie eingeschlafen war, fuhr ihr eine Maus aus dem Munde heraus, dann war das Mädel ganz weg und wie todt. Nach einer Weile kam die Maus wieder und sprang dem Mädel wieder in den Mund hinein. Dann wurde sie wieder lebendig; die war eine Hexe. Gablenz, Jämlitz. I, 82, 266, 298.

Die weisse Maus.

Es war eine Frau, die war eine Hexe und bekam manchmal Anfälle, dass sie wie todt auf der Erde lag und die Würmer sie frassen. Die nun hatte eine Tochter, aber die Tochter war nicht mehr im Dorfe bei ihr, sondern anderswo verheirathet. An einem Sonntage, es war während der Kirchenzeit, kam sie auf Besuch zur Mutter, sah im Garten vorm Hause eine Frau wie todt liegen und die Würmer sie fressen. Dann ging sie in das Haus, fand aber ihre Mutter nicht in der Stube. Nach einer Weile kam die Mutter, freute sich und gab der Tochter viel Brot und Butter zu essen. Die Tochter aber ass nur wenig und sagte: „Ach, wenn wir das zu Hause hätten! Aber wir müssen „trocken“ Brot essen; hier habe ich es heute in Fülle und schmeckt mir doch nichts“. Da sagte die Mutter: „Bist (sei) nur mit Deinem Brot zufrieden, brauchst Dir nicht zu wünschen, wie ich es habe. Warum hast nichts gegessen?“ Und die Tochter sagte: „Wie ich hierher kam, sah ich eine Frau im Garten, die haben Würmer (*cerwje*) gefressen [I, 290] und davor thu ich mich noch ekeln“. Da sagte wieder die Mutter: „Das war ich, die Frau, die Du da gesehen hast“. Und die Tochter sagte: „Ihr waret aber doch ganz todt“. Da sagte die Mutter: „Das will ich Dir gleich mal zeigen,“ schlief sogleich wieder ein und ein kleines Mäuschen that ihr aus dem Munde laufen, das war ihr Geist. Nun war sie todt, weil die Maus heraus war, ihr Geist. Und die Tochter sielte¹⁾ sich mit ihr herum, denn sie hatte Angst, ihre Mutter würde todt²⁾ bleiben. In ihrer Angst rief sie den Namen der Mutter. Da kam das Mäuschen wieder, lief in den Mund und die Mutter wurde wieder lebendig. Dann sagte sie: „Wenn Du das lernen willst, so will ich's Dir beibringen. Dann kannst Du alles haben, so gut wie ich's hab', musst Dich aber von den Würmern fressen lassen, wie Du's im Garten gesehen hast“.

¹⁾ D. h. suchte sie zu rütteln und schütteln, aufzuheben u. dergl.

²⁾ Haupt und Schmalzer, Wend. Volkslieder, II, 182: „Mir selbst wurde von einem Mädchen erzählt, dass sie jeden Abend einen Topf mit Wasser an ihr Bett stelle, damit ihr Geist, wenn er vielleicht Appetit hätte, nicht zu weit zu gehen brauchte. Denn sie befürchtete, er könne sich leichtlich hierbei verirren und sie müsste dann todt bleiben. Schmalzer.“

Das aber wollte die Tochter nicht, ging wieder nach Hause und ist nicht mehr zur Mutter gekommen. Die aber nahm ihr das sehr übel und behexte nachmals alles Vieh der Tochter, so dass das ganze Vieh, eins nach dem andern, einging ¹⁾. Doch die Tochter ging deshalb doch nicht zu ihrer Mutter, aber schaffte sich, so lange die alte Hexe lebte, kein Vieh fürder mehr an. S.

Funfzehnter Abschnitt.

Spuck.

In *Lapanoje blotko*, unweit Pank, soll sich mal ein Mörder erhängt haben, der zwei erschlagen hatte. Wenn Leute da durchgehen, kommt manchmal ein schwarzer Hund, geht ein Stück mit und verliert sich dann wieder ²⁾. B.

Kon.

Mojej ženskeje hujk, tomu se gronje Kito D., ten jo Prawozu był na přewożowanju. A gaž jo jacor pózdže šel z toho přew ožowanja, gaž jo přišel do toho gejenja, wot tych dubkow abo Plocic gólki, ga jo se namakał k nomu koň a ten neměl ženeje głowy. A jo ten koň se kňomu šišćał. A ten se na to ürgerował a jo slědkoju do toho zwěřeša z ruku derił a jo gronił: „Co ga namnje se šišćiš!“ Ale, to šerenje nej wón sam wizeł, do cogo derił. Ale přezdo toho krynuł takego třacha, až nej wěžel, łec wón žo abo „wuc“ wón lěši. Potom jo gnał tak wěle, až jo był doma. Potom jo było šo. Smogořow.

Das Pferd.

Meiner Frau Onkel, der Kito D. heisst, der war in Fehrow zum Begräbniss. Und wie er am Abend spät vom Begräbnisse wegging, da kam er in die Gegend bei den Eichen oder Ploka's Hainchen. Da fand sich zu ihm ein Pferd und das hatte keinen Kopf. Und das Pferd drängte sich zu ihm, und er ärgerte sich darüber, und schlug zuletzt das Thier mit der Hand und sagte: „Was drängst Du Dich an mich [heran]?“ Aber das Gespenst hat er nicht selbst gesehen, worauf er geschlagen hat. Aber davon kriegte er einen solchen Schreck, dass er nicht wusste, ob er geht oder fliegt. Dann ist er so sehr gelaufen, bis er zu Hause war. Dann war es alle [zu Ende].

Die Backpfeife.

Einer war, als Soldat, „Bursche“ bei einem Offizier, der Pferde hatte und sollte für ihn Lappen [vom Erhängten] vom Galgen holen. So stieg er mit einer Leiter hinauf, riss einen Lappen ab und sprach: „Wenn es Dir gut

¹⁾ Starb.

²⁾ *Šerenje* das Gespenst in Schleife u. a. O., *šerjenje* zwischen Hoyerswerda-Spremberg. — Ist aus einer „lebenden“ Kiefer der Kien ausgehackt, so heisst sie *wóšćěpanica*. Vor solcher hat es manchem gescheucht, weil sie so blendet (zwei aus einem Baumstumpfe gewachsene Stämme heissen *gaca*). Wenn in einer Kiefer eine Bienen-Beute (*hul*) ausgehauen war, dann hiess (heisst) der lebendige Baum *džědzica*, auch *šosna*.

ist, kann es mir auch gut sein“. Dabei kriegte er eine furchtbare Backpfeife. B. I, 200.

Alte Kirchhöfe.

Im Chausseeuhause vor Muskau [an der Chaussee von Spremberg], und im Forsthouse Berg (zwischen Weihnachten und Fastnacht) und noch an einer dritten Stelle in jener Gegend scheucht es, „denn es sind da drei alte Kirchhöfe“ [Todtenfelder mit Urnen]. Im Chausseeuhause kommt sehr oft nachts ein Gespenst. Denen, die da wohnen, hat eine kluge Frau den Rath gegeben, sie sollen, wenn das Gespenst kommt, doch mal eine verkehrte Frage stellen: „Was ist nicht Dein Begehren?“ —

Die Brücke vor Mühlrose.

An der Brücke vor Mühlrose (wenn man von Schleife kommt), geht es nachts um; oft hat es da schon gescheucht. In der Gegend ist das Forsthaus Mühlrose. Auf dem Fleck daneben stand früher das Haus des Ziegelmeisters. Dann weiterhin im Walde, seitwärts vom Wege, der nach der Brücke führt, stand früher ein Ziegelofen; noch ist da der Hügel, wo er stand zu sehen. Seitwärts vom Wege sind auch noch alte Lehmgruben, da soll mal ein Mädchen mit ihrem Kinde erschlagen worden sein. Aus den Lehmgruben kommt immer der Spuck und geht den Weg entlang bis zur Brücke. Mal kam aus den Lehmlöchern eine Frauengestalt und vor ihr ging ein weisses Schaf, die ist in das Ziegeleihaus [neben dem Forsthouse] gegangen.

Mal kam es [eine? ein graues Männchen?] des Abends zum Ziegelmeister, er sollte mitkommen; der wollte nicht. Anderen Abend kam es wieder: der wollte wieder nicht. Den dritten Abend legte sich der Ziegelmeister in die Hölle hinterm Ofen. Da riss es ihn vor und warf ihn in die Stube, jammerte: „Nun muss ich wieder warten, bis ein Baum gewachsen sein wird, und aus dem Bretter geschnitten, und aus den Brettern eine Wiege gemacht. Wer in der Wiege gewiegt ist, kann mich erlösen“. I, 12.

Zum Ziegelmeister *Zynašk*, ins Ziegeleihaus, kam ein Mädchen von achtzehn bis zwanzig Jahren, hatte ein rothes Tuch um den Hals und eine blaukarrirte Schürze an, und bat, er sollte ihr ein neugeborenes Kind geben, mitkommen und sie lösen. Das wollte er nicht. Anderen Tags kam sie wieder, bat, er sollte ihr ein neugeborenes Kätzchen oder Hündchen geben und mitkommen. Das wollte er nicht. Da kam sie den dritten Abend, bat und jammerte, es könnte sie nur einer lösen, den dreimal eine Otter (*zmija*) gebissen hätte.

Mal ging einer Nachts des Weges da und vor ihm sein grosser Hund. „Der war bekannt,“ dass er nichts fürchtete und alle biss. Auf einmal kehrte der Hund um und drängte sich ängstlich an dessen Füsse. Gleich darauf lief etwas Schwarzes wie ein Hund über den Weg.

Früher soll da an einer Stelle über den Weg immer der *nocny jagař* gekommen sein. Als mal *Šěmko* aus Schleife eines Nachts da ging, da ging's vor ihm wie ein starker *wichor* (Wirbelwind) „durch“ (von Morgen gegen Abend). Die Bäume haben nur so geknastert. Es war lauter Quitschen und Kritschen in den Stämmen, weil die Aeste einander rieben, und die Wipfel beugten sich bis zur Erde.

Auf dem Mühlroser Damme (hinter der Brücke, gen Mühlrose) hat es einen gescheucht, dass er darnach gestorben ist. Schleife. Mühlrose.

Die riesige Gestalt.

Als mal Horn's Grosseltern zwischen 11 und 12 Uhr nachts mit einer Kuh nach Schleife trieben, trafen sie unweit der beiden Steinkreuze ¹⁾, etwa 150 Schritte entfernt von dem Wege zwischen Müblrose und Schleife die Gestalt eines grossen Menschen, wohl an zehn Fuss hoch. Der hatte einen grossen Quersack ²⁾ über der Schulter zu hängen, den schob er bald vorn bald hinten ³⁾ zur Erde, als wollte er etwas aus einem Ende ins andere schütten. Auch die Kuh wollte nicht vorbei, aber sie trieben sie mit Gewalt weiter und sahen sich nicht weiter um ⁴⁾. S.

Der Pferdeschinder.

Früher führte der Weg von Cottbus (*Choćebus*) nach Görlitz durch den grossen Wald bei Trebendorf. Da war damals eine alte Schenke, noch heute heisst der Fleck *stara kercma*. Da nun fuhr einstmal ein Fuhrmann. Der behandelte seine Pferde immer sehr schlecht und lud noch einmal soviel auf, als sie ziehen konnten. Wie er da unterwegs war, schlug er die Pferde sehr mit der Peitsche, und wie das nichts half, zog er eine Runge (*klonica*) aus dem Wagen und schlug damit auf die Pferde. Und weil das half, steckte er den Pferden brennenden Schwamm unter den Schwanz. Da kam so ein schwarzer Mann herangesprungen. Der gab dem Fuhrmann eine Ohrfeige, dass ihm Hören und Sehen verging und sagte: „Hier, am Hinterrade sollst du „schürgen“ ⁵⁾“ (*čišćać*). Und der schwarze Mann trieb ihn mit der Peitsche an, wie er erst die Pferde getrieben hatte. In die nächste Schenke kam dann jemand hinein und sagte: „Ausspannen (*hupsćegać*), für *Mots Dunka* sein Pferd zwei Metzen Hawer“. Wie dann der Hausknecht herauskam, stand der Fuhrmann noch schürgend am Hinterrade des Wagens. Da führte ihn der Hausknecht in die Stube und der Fuhrmann setzte sich auf die Ofenbank, war ganz blass und über und über voll Schmutz. S.

Die drei Verwünschten.

Vor vielen hundert Jahren hat auf den „Jungferbergen“ ⁶⁾ bei Nochten ein grosses Schloss gestanden. Das ist verwünscht und alle hundert Jahre kamen die drei Jungfern, die da verwünscht sind, mehrmals heraus, dass sie jemand lösen sollte. — Vor sehr vielen Jahren sind diese drei Jungfern mehrmals zu sehen gewesen und nach Wunscha (*Wunšowa*) zur Musik gekommen. Etliche junge Burschen sind mit den drei schönen Mädels vom Tanze mitgegangen nach dem Jungferberge. Wie sie da angekommen, waren alle drei zugleich verschwunden und das ist mehrmals so gewesen. Davon ist der Name Jungferberg. Dörfer bei Nochten.

¹⁾ Vergl. S. 7, 10.

²⁾ *Kwerzak*, in deutschen Gegenden auch Zwerchsack. I, 304.

³⁾ Redensart im Spreewald: „*Kwerzak šojano*, Quersack egal [alles eins]“.

⁴⁾ Im Spreewalde stammt die Sage vom riesigen Ochsen, der Berge abweidet und See austrinkt u. s. w. aus: Lehmann's Thesaurus evangelico Homileticus (S. 712).

⁵⁾ Drücken und vorwärtsschieben. *Mots Dunka* = Schulze, Müller od. d.

⁶⁾ Wendisch ebenso. *Na Jungferberku* auf dem J., *gola jungferberka* u. s. w. In Schleife sagen etliche: „*trigolicyna góra*.“

Der Meineidige.

Bei Jessen, *Jasyňa* [Umgegend von Spremberg], hat ein Bauer bei einem Grenzstreite falsch geschworen; seitdem spuckt es auf der Grenze. Das ist zwischen Jessen und Pulsberg, *Lutobor*. S.

Der unbekannte Schläfer.

In Neschwitz, *Njeswačydlo*, bei Bautzen, ist ein altes Schloss; da schläft allnächtlich einer in einer Stube. Alle Morgen ist das Bett in der Stube eingesielt und muss jeden Tag wieder gemacht werden; sonst aber ist das Schloss unbewohnt. Das kommt daher. Es war eine Prinzessin, der hatte der König von Sachsen einen Wagen mit goldenen Reifen (Rädern?) geschenkt. Und wie die Prinzessin und ihr Gemahl in dem Wagen spazieren fuhren, warf der Wind den Wagen mit ihrem Kinde um, und das Kind brach sich den Arm oder das Bein. Da haben die Eltern den Wagen in einen unterirdischen Gang gefahren und ihn verwünscht. Und seit der Zeit ist es ¹⁾, dass immer allnächtlich das Bett eingesielt wird. S.

Das Entrichthal.

Bei Nochten liegt ein Thal, heisst *Kacorowy dol* Entrichthal; dort war früher ein Pechofen. Mal waren da beim Theerbrennen mehrere Pechbrenner zusammen, etwas angetrunken, und plauderten von verschiedenen dummen Dingen. Auf einmal kam ein Entrich, *kacor*, vom Himmel herabgeflogen, setzte sich auf den Theertrog (*koryto*), quackte etliche mal, als wollte er die 'rumsitzenden auffressen und fing an, den heissen Theer zu saufen. Da liefen die Pechbrenner davon und der Entrich hat den ganzen Theer ausgetrunken. Davon heisst das Thal *k. d.*

Das hat ein alter Schäfer erzählt, der war früher in Öreba und Hammerstadt. S.

Die sieben Brüder.

Hinter Tschelln liegt ein Berg, heisst Nelkenberg *Nalikowa hora*, früher: Hundeberg. Da war einst ein grosses Schloss, noch jetzt sind die Ueberreste zu sehen. Da wohnte der Herr von Hund. Und seine Frau kam nieder, in die Wochen, wie er verreist war, und kriegte sieben Jungen [Knaben] auf einmal. Und die Mutter sowie die Hebamme wussten keinen Rath mit so viel Kindern. Da sollte die Hebamme sechs von den „Jungens“ in einem Korbe in der Spree ertränken. Da kam ein Mann, frug: was sie im Korbe hätte, und die sagte: „Junge Hunde, will sie ersäufen.“ Da liess der Mann nicht nach, sie musste ihm die Hunde zeigen. Und er nahm ihr den Korb mit allen den Kindern ab und zog sie alle zu Hause auf, u. s. w. Alle die sieben Brüder wohnten dann später auf dem Schlosse. Davon hiess der Berg früher Hundeberg, jetzt Nelkenberg, weil einst da viele Nelken gepflanzt waren.

Die sieben hatten viele Flügel [Gestelle] ausgehauen [im Walde] nach allen Richtungen, um ihre Feinde von weitem zu sehen. Sie hatten auch sehr viele Schulden und ritten überall mit verkehrt angeschlagenen Hufeisen, ihre Schuldner zu täuschen.

¹⁾ Nach anderen soll seit 1866 der Spuck durch einen preussischen Hauptmann und zwei Infanteristen gelöst sein.

Der Teufel.

Wenn ein Messer auf dem Rücken liegt, ruht (reitet) der Deibel darauf. Ebenso sollen Eggen, Mistgabeln [Forken] und alles was spitzig ist, nicht so liegen. Burg. Schleife.

Redensarten. Wenn im Frühjahr die Pilze (*griby*) so [sehr] wachsen, dann möchte man lieber den Teufel in der Haide als wie einen Pilz sehen. [Weil man ein nasses Jahr fürchtet, das eine schlechte Ernte giebt].

Za janu chrapku paleńca wisy źeweś cartow, an einem Tropfen Branntwein hängen neun Teufel. B.

*Jana stara baba,
Jaden stary kón,
Ńejstej togo carta wert.*

Ein altes Weib,

Ein altes Pferd,

Sind beide nicht den Teufel werth. B.

Ta eisenbana, to jo jane cartojske jěźżeńe, die Eisenbahn ist eine Teufelsfahrgelegenheit [weil viel Unglück auf ihr geschieht]. B.

Bog te swoje źiwńe gromadu źweźo, cart te swoje gromadu zchytajo, Gott führt die seinigen wunderlich zusammen, der Teufel thut die seinigen zusammenschmeissen. B.

Weiberlist geht über Teufelslist.¹⁾ B. I, 192.

Der Teufel als Hase.

Es waren drei Mann zusammen in einer Scheune. Der eine von ihnen sagte im Uebermuth: „Ich werde mich an einem Strohhälmchen aufhängen“. Wie er sich dann das Strohhälmchen zur Schlinge zurecht gemacht und den Kopf hineingelegt hatte, lief ein Hase vorbei. Da liefen die beiden anderen dem Hasen nach und wollten ihn greifen. Der Hase aber machte immer Sprünge und setzte sich nach einem Weilchen auf den Hintern. Da meinte der eine: „Das mag Verstellung²⁾ sein“, und ging zurück in die Scheune. Wie

¹⁾ „Er wäre mit mir [vor Wuth] durch zehn eiserne Thüren zum Teufel gefahren“. Berlin. — Eine Birnenart: *cartawki*, Teufelsbirnen. „Teufelsklauen“ [in den Apotheken]: starke frische Wurzeln von *Aspidium filix mas*, entsprechend verputzt mit 3, 4 Krallen, unter der Krippe aufgehangen oder unter der Schwelle vergraben gegen Hexen, selten als Pulver zum Ausräuchern des verhexten Raumes. Nicht volksthümlich hier. Burg. Die Kinder in Schleife u. a. O. sagen vom Teufel, „er hat zwei Pferdebeine, einen langen (Löwen-, Kuh-) Schwanz, Krallen *pazory* an den Fingern wie die wilden Thiere, einen schwarzen Kopf, zwei lange Ohren wie ein Esel, zwei Hörner *rogi* und einen grauen Anzug an. In der Hölle hat er ein Schloss *grad* und lässt seine Bedienten die Verdammten brennen.“ — Als Jungen (Schleife) gelegentlich von ihm sprachen, sagte einer: „Er hat drei Köpfe, *ma tři głowy*, jeder Kopf drei Nasen, *trzy nose*, zusammen neun Nasen, dass er besser die Verdammten riechen kann. Denn es stinkt so, weil sie Sünde thun.“ Ich habe indessen nie wieder anderweitig, trotz zahlloser Nachfragen, die Angabe von den drei Köpfen bestätigt gefunden. — Unter Deutschen [Fluch]: in drei Deibels Namen.

²⁾ D. h. das ist kein wirklicher Hase, dahinter steckt etwas anderes, mehr, der Teufel. — Ein alter Wende äusserte mir oftmals verschiedene Bedenken, u. a. „Die einen sagen: der Teufel ist das Böse, das jeder bei sich hat; die anderen: der Teufel regiert die Welt. Wie stimmt das? — Die sündigen Menschen kommen in die Hölle, sagt man, dann müsste der liebe Gott schon deswegen die Hölle gemacht haben. Wenn also von Anfang an die Hölle war, mussten auch die Menschen von Anfang an sündig sein und die Sünde mit in die Welt gebracht haben, u. d. m.

er wieder in die Scheune kam, hatte der erste schon die Zunge zum Halse herausgestreckt. Dann machte er ihn geschwind los, und der Erhängte kam wieder zum Leben und erzählte: „Vor mir war ein sehr grosses Loch, viele hundert Ellen tief, als sollte ich hineinfallen. Deswegen zog ich den Kopf immer mehr von dem Loche zurück. Dabei zog sich der Strohalm mehr und mehr zu und hat mir den Hals gewürgt“.

Grossmutter hat mir das manchmal erzählt. Ja, ja, Hans Märten zieht fest, wenn es auch bloss ein Strohalm ist. So sagen sie: „Hans Märten kommt gleich und macht dumme Streiche“. B.

Der Teufel mit der Kuhhaut.

Einer hatte mal gewettet, wenn alle in der Kirche lachen würden, er würde nicht lachen. Dann ging der Teufel in die Kirche, hatte eine grosse Kuhhaut¹⁾ bei sich und schrieb darauf alle, die lachten. Da war die Kuhhaut bald voll und der Teufel hatte keinen Platz mehr. Denn es waren alle darauf, blos der eine nicht. Da trat er die Haut mit dem Fusse fest, fasste sie oben mit den Zähnen und zog sie lang. Da fing auch der eine an zu lachen, und weil wieder Platz war auf der Haut, schrieb der Teufel ihn auch auf, und er hatte die Wette verloren. B.

Der Mann, den der Teufel zum Lachen bringen wollte, war sofromm, dass er „durch“ [über] Wasser gehen konnte. S.

Der Teufelsstein bei Kemnitz.

Zu dem Müller in Kemnitz, *Kamjena*, bei Triebel, *Tróbule*, kam ein Mann, das war der Teufel, und machte mit ihm eine Wette, er wollte einen Stein von Görlitz bis Kemnitz schaffen, ehe der Hahn krächte. Weil aber der Müller traurig wurde, stand ihm eine alte Frau mit gutem Rathe bei. Sie kletterte auf einen alten Zaun, hob sich den Rock in die Höhe und klatschte sich mit den Händen auf den Hintern; dabei krächte sie: „Kikeriki“. Da fingen alle Hähne an zu krähen. Schon war der Teufel nahe heran mit dem Steine, aber wie er das hörte, liess er ihn fallen.

Andere sagen: der Teufel brachte den Stein auf einem Wagen herbei, wollte die Mühle (das Schloss eines Herrn) zerschlagen (einwerfen) und die Tochter des Müllers heirathen. Auf dem Steine konnte man sehen, wo der Teufel mit den zehn Fingern eingegriffen hatte. Andere sagen: in dem Steine sind die zwei Handteller und die Arschbacken des Teufels abgedruckt. Der Stein soll noch daliegen auf dem Wege von Zels, *Celc*, nach Triebel. S. I, 185.

Der Teufelsstein in Graustein.

In Graustein liegt ein Stein, den soll der Teufel mit einer Kette dahingeschleppt haben, denn er wollte die Kirche zerschlagen. Der Teufel hatte sich mit dem Pfarrer entzweit, und der Pfarrer hatte gesagt: „*Ty nje b'žoš doch mi nic woternuč*, Du wirst mir doch nichts abreissen! — *To b'žomej*“

¹⁾ In Schleife u. a. O. die Erzählung vom Spuck, welchen Schildwachen in einem Grabgewölbe in Halle zu bestehen hatten. Ein Posten schiesst, als der Teufel (wie er glaubt) in Rindsgestalt erscheint. Getroffen sinkt dieser zu Boden, die Rindshaut fällt ab und der Posten erkennt seinen erschossenen General, der der Schildwachen Muth erproben wollte.

wižeš, das wollen wir sehen“ sagte der Teufel, „früh, ehe der Hahn kräht, wird Deine Kirche in Grund und Boden geschlagen“. Dann ging er fort und kam gegen Morgen mit einem grossen Steine an. Da kam eine Frau zum Pfarrer gelaufen: „*Tam přižo jeden z takim welikim kamenjom*, da kommt einer mit so 'nem grossen Stein“. Der Pastor sagte: „*Njent ženska, daj radu*, jetzt, Frau, gieb Rath“. Da klatschte die Frau sich an die Beine und der Hahn (*honak*) hat geschrieen, wie eben der Teufel den Stein gegen die Kirche schleudern wollte. Dann liess er ihn fallen und so liegt der Stein noch heute auf dem Kirchhofe bei der Kirche. S. I, 184.

Der alte Förster.

In Trebendorf war früher ein Förster, Petrik. Wie er nun alt war, wurde er von den jungen Förstern nicht mehr zur Jagd mitgenommen; das verdross ihn. Dann geschah es, dass sie ohne ihn keinen Hirsch und kein Schwein mehr schiessen konnten. Das machte, weil er das Zauberbuch (den *koraktor*, *korata*) hatte. Er aber konnte aus dem Fenster Hirsche und Rehe schiessen oder was sonst für die Tafel des Fürsten Pückler nöthig war.

Mal waren die Förster nach einer Jagd bei ihm zum Abendbrot und die Suppe war sehr heiss aufgetragen worden. Da sagte der Alte: „*Dyby ta zupa šopla byla*, wenn die Suppe warm wäre“. Die anderen dachten, die Suppe wäre kalt, langten eilig zu und verbrannten sich sämtlich die Mäuler.

Er „konnte“ auch den Diebssegen¹⁾ und hat mehrere Diebe stehen lassen.

Wie er einmal in der Kirche war, blätterten seine Hausgenossen in dem Korata. Er merkte es aber in der Kirche und während sie darin blätterten, kam so viel Federvieh, Hühner, Gänse, Elstern durch Fenster und Thüren und aus dem Kacheltopf (*kachleňk*)²⁾, dass sie sich vor ihnen nicht retten konnten. Dann wie der Alte wieder nach Hause kam, nahm er das Buch und zauberte die ganze „Gesellschaft“ wieder fort. Das Buch konnte man in das Feuer werfen, es verbrannte doch nicht. Dann verleimte es der Alte, so dass keiner mehr die Blätter aufmachen konnte, und soll es zuletzt irgendwo versteckt haben, niemand weiss, wo es blieb. Andere sagen: dann brannte das ganze Haus ab und das Buch mit, sonst wäre es vielleicht noch heute. S. I, 196, 197, 43.

Der Zauberspiegel.

Es giebt Spiegel, mit denen kann man die Spitzbuben sehen. Dazu soll man einen Spiegel kaufen, nichts abhandeln und den unter einen Galgen, wo schon Menschen erhängt wurden, neun Nächte lang eingraben und zwar

¹⁾ Spricht man über etwas, z. B. auf dem Felde den Diebssegen aus, so muss der Dieb stehen bleiben. Will er sich selbst oder ein anderer ihn lösen, so müssen den Dieb nackende Männer tragen. So lange sie im Gehen bleiben, kann er stehlen, weil er die Erde nicht berührt, und weitergetragen nicht steht. — Bindet man die Wipfel von Birken zusammen, so muss sterben, wer durchgeht. — Will man einen Menschen langsam absterben lassen, so braucht man ihm nur etwas [verfaulbares] in die Haare einzuflechten. Wie das verfault, fault auch der Mensch ab. Schlesien.

²⁾ Die Ofenblase (Kacheltopf) ein bauchiges Gefäss, eingesetzt von aussen in die Ofenwand (früher irden, jetzt meist eisern), um darin warmes Wasser zu haben. — Statt der eisernen Kochtöpfe hatte man zu Burg bis anfangs dieses Jahrhunderts irdene.

jede Nacht an einer verschiedenen Stelle. Die letzte Nacht, wenn man den Spiegel abholen will, kommt der *čert* und hält ein Buch hin, in dem muss man sich unterschreiben. Dann hat man den Zauberspiegel. Einen solchen hatte früher ein Mann in Schleife.

Auch in „Tschentsch“, *Ścénša* (Steinitz) hatte ein kluger Mann einen. Zu dem ging ein Schäfer aus Schleife, um in den Spiegel zu sehen, weil ihm eine Hexe am Vieh und sonst vielen Schaden that. Aber der kluge Mann wollte dem Schäfer den Spiegel nicht zeigen, weil, wer hineinsieht, einen grossen Schreck kriegt. Denn der Böse hält die Hexe [im Spiegel] vor sich und sieht ihr über die Schulter. Der kluge Mann kam aber selbst mit nach Schleife und machte vor Sonnenaufgang alles, was zur Vertreibung der Hexe nöthig war. Das half auch dem Vieh, aber die Hexe kriegte auch etwas „ab“. Neun Tage lang lag sie mit steifem Haare krank im Bette, und nach neun Tagen kam sie zum Schäfer heran und fragte: ob der Lumpensammler dagewesen. Wahrscheinlich hat sie dabei etwas vom Miste oder dergleichen genommen. S.

Sechszehnter Abschnitt.

Wünschelruthe, Schätze.

Die *wunšelruta*, eine Haselruthe¹⁾, wird heimlich getauft, z. B. Mathes. Will man Geld suchen, so hält man sie zwischen beiden Händen, dann schlägt sie dahin aus, wo es liegt. S.

Die Wünschelruthe soll man am heiligen Abende nackend mit einem alten Sechser hinter seinem *riš* (Hintern) losschneiden. B.

Der Kreuzberg.

[Auf der mit Kiefernholz bestandenen Kuppe des Kreuzberges (*křižowa chora*) bei Tiegling sieht man eine flache, längliche, viereckige Vertiefung]. Hier stand die Kapelle. Unten am Fusse des Berges fliesst ein Spreeflies vorbei, welches, vormals weiter vom Berge entfernt, durch die Wiese seinen Lauf hatte. Früher ging den Berg herunter eine flache Rinne, die Stelle ist noch zu sehen²⁾, da war das Fass mit dem Gelde³⁾ gerollt, das konnte man

¹⁾ „Bei Malks Backhaus (I, 212) ist ein Haselnussstrauch, da haben sie Feuer gesehen.“ — I, 202. „In Tuchel (Stadt) kamen immer Weisskäufer auf den Jahrmarkt. Den Tag vorher wurde durch den Polizeidiener „ausgeschnarrt“ (mit einer Holzknarre) u. s. w. Auf der Polizei kriegten sie keine Strafe, sondern gingen zur anderen Thüre wieder heraus.“ Cüstrin: im Marktgedränge u. s. w.

²⁾ Ich konnte nicht recht die Rinne erkennen.

³⁾ Am Ausgange des Dorfes Heiligensee war der See früher mit der Havel durch einen Graben verbunden. Da stand früher eine Weide und darunter lag eine Braupfanne mit Geld. Die wollte einer haben und fasste auch an die Kette und zog daran. Da riss die, dann war ein Klatschen und alles weg. Heiligensee. In Heiligensee ist auch eine Kirche versunken, schon mehrmals hörten sie die Glocken läuten.

Altes, sog. fosches Holz, *spročne dréwo*, leuchtet in dunklen Nächten bisweilen in wahrhaft zauberischem Glanze [z. B. von *Populus canadensis*] und wird so vielfach Veranlassung zu örtlicher Sagenbildung. „Vor Jahren sah ein Jäger im Busche hinter der Buschmühle einen feurigen Mann, der immerfort die Arme ausstreckte. Er fasste sich ein Herz und ging näher. Da fand er eine alte Weide, die stark leuchtete und von der Krähen ab und zu flogen.“ B.

deutlich sehen, ebenso unten das tiefe Loch. Jetzt fliesst aber das Wasser darüber hinweg. Riegel. I, 207.

Der schwarze Mann.

In Schleife, in einem Hause am Ende des Dorfes, war eine Frau in den Wochen; die sollte deshalb nicht nach zehn Uhr abends ausser dem Bette sein. Wie nun eines Abends ihr Mann in der Schenke war, kam nach zehn Uhr ein schwarz angezogener Mann in die Stube, sagte, sie sollte sich das Geld holen, es liege schon draussen in einem Sacke vor der Thüre. Aber sie war voller Angst und gab keine Antwort. Da ging der Mann wieder weg und sie erzählte nachher ihrem Manne, was geschehen war. Nach etlichen Tagen, als ihr Mann abermals nicht zu Hause war, kam der schwarze Mann wieder und sagte zur Frau, sie sollte sich das Geld holen. Und als sie wieder nicht wollte, brachte er selbst das Geld in die Stube; das glänzte durch den Sack, denn er war dünn. Und er forderte die Frau noch einmal auf, sie sollte aus dem Bette gehen und sich das Geld nehmen, aber furchtsam blieb sie im Bette. Dann ging der schwarze Mann weg und hat beim Fenster geweint, dass er nun müsste so lange warten, bis ein Mann geboren würde, für den das Geld bestimmt sei. S.

Die Kohlen.

Zwischen Gross-Döbern *Weliki-Dobrin*y, und Gross-Buckow, *Weliki-Bukow*, sah ein Mann am Spremberger Buschteiche vier schwarze Hunde um ein Feuer liegen und nahm sich von dem Feuer für seine Pfeife. Da sagte einer von den Hunden, er könnte sich dreimal vom Feuer nehmen, aber öfter nicht. Wie der Mann ein Stück Weges gegangen war, hatte er kein Feuer mehr, ging zurück und holte sich neues. Dabei klopfte er sich die Asche aus der Pfeife und die fiel ihm in die Tasche. Und ebenso geschah es zu einem dritten mal. Dann ging er ohne Feuer nach Hause, sah die Pfeife nach und fand darin ein Goldstück, merkte auch, dass er etwas in der Tasche hatte, und fand darin zwei Goldstückchen, wollte dann mit seinem Bruder mehr Gold holen, aber am Teiche war alles verschwunden. Nur auf dem Flecke, wo das Feuer gewesen, war kein Gras.

Der Schatz auf dem Katzenberge.

Auf dem Katzenberge (*Kóccyna góra*) bei Halbendorf, hiess es immer, wäre ein Schatz vergraben. Wie nun ein Förster aus der Gegend bei den Garde-Jägern in Potsdam stand, sagte ihm ein Kamarad: „Bei einem Baume dort liegt der Schatz. Auf dem Baume ist ein Kreuz und ein Schwert eingeschnitten, da grabe nach“. Wie er nun wieder zu Hause war, liess er sich von einem Haideläufer [Forstgehülfen] den Baum weisen. Dann gruben sie nach und fanden eine so schwere Kiste, dass die Nägel sich abdrückten, wie sie dieselben auf einen Baumstamm setzten. Wie es dann weiter gekommen ist, weiss ich nicht ganz genau. Ich glaube sie sahen Halbendorf in Feuer, und liessen alles im Stich. Wie sie dann wiederkamen, war alles verschwunden. S.

Der Schatzgräber.

Es war im Jahre 1826 oder 1827, ich weiss es nicht mehr genau. Ich kam gerade vom Bauen zurück und ging nach Schleife. Da begegnete

mir ein Mann, Zeitler, der fuhr mit der Karre nach Nochten. Und ich erzählte, wovon die Leute damals viel sprachen, dass ein Förster und sein Gehülfe das Geld am Katzenberge haben sollten. Da sagte der Mann: „*Ale moj mužiko, to nějo wěrnó, ja som ten samy muž, ja som tam rył.*“ Aber mein lieber Mann, das ist nicht wahr, ich bin derselbe Mann, ich habe da gegraben. — Die Franzosen haben da die Kriegskasse vergraben und sind einmal wiedergekommen und haben sie gesucht, konnten sie aber nicht finden, daher ist die Sache bekannt geworden. Wie ich damals mit anderen um Mitternacht gegraben habe, kam vom Berge ein schwarzer Mann. Da traten wir schnell in ein Dickicht. Wie wir dann wieder hingingen, war der schwarze Mann weg. Wir haben dann gegraben und haben auch den Kasten gefunden. Aber wie wir ihn herausnehmen wollten, kam von oben her ein schwarzer Vogel und schlug auf das Geld. Da war der Schatz wieder weg.

Dann ersahen wir aus dem Zauberbuche, dass wir einen Bock schaffen müssten, der mit Bettelbrot aufgefüttert war und kein weisses Haar hatte. Solchen fanden wir endlich in Böhmen. Dann sollte eine schwangere nackende Frau dreimal den Kreis, worin der Schatz lag, auf demselben Bock umreiten. Eine solche Frau konnten wir aber nicht schaffen.“ S.

Der Leuchter.

Am Wege zwischen Schleife und Gross-Düben war früher Hutung und die hatte den Namen *na dlugach*¹⁾. Da hütete ein Mädel, die *Šimkova* aus Schleife, das Vieh. Und wie sie hütete, kam vor ihr aus der Erde eine Kaupe²⁾ und ein grosser Kessel (*kócol*) und auf dem Kessel stand ein Leuchter. Den Leuchter ergriff sie, wollte ihn der Nachbarin zeigen und rief: „*Magdalena, glědaj, co ja mam*, Magdalena, sieh, was ich habe“. Da sagte „Magdalena“: „*Co ty carta maš*, was zum Teufel hast Du?“ Da ging der Kessel sofort in die Erde und versank. Aber den Leuchter hatte noch lange Jahre die Familie Schimko in Schleife und viele Leute haben ihn gesehen³⁾. Andere sagen: Zigeuner hatten dem Mädchen auf die Hand gesehen und gesagt: „Das Kind wird glücklich und kriegt Geld für die ganze Familie“. Und noch ehe ein Jahr vergangen war, hütete das Kind Kühe auf *Zagony*⁴⁾ mit einer Nachbarsfrau. Es setzte sich auf einen Rain (*mjeza*) und fing an mit der Hand zu buddeln. Da kam ein eiserner Leuchter zum Vorschein und danach ein Krug. S.

Die Kriegskasse.

Bei Mocholz, *Mocholc*, im Revier [Wald, Forst] ist vor eilf Jahren eine Kriegskasse gestohlen worden, die in der Erde vergraben war. Bezeichnet war die Stelle durch drei Kiefern mit abgebrochenen Wipfeln. Da fanden sie nachher einen eisernen Kasten und ein Geldstück. S.

Die Wünschelrute.

Zu einem gewissen Weisssochs in Liskau kam ein Mühlenbursche und sagte, er wäre Pumput, Pumpot, und verschaffte dem Müller eine Wünschelrute aus Messingdraht, mit einer Kugel an jedem Ende. Die liess der Müller

¹⁾ Auch zu Burg und Schmogrow Landstellen: *na dlugi*.

²⁾ D. h. die Erde erhob sich.

³⁾ Leider ist er jetzt verloren gegangen.

⁴⁾ Ein Fleck Acker, früher ein langes Beet.

in Graustein taufen und wollte mit ihr in Liskau, auf dem Flecke *stara wjas*¹⁾ [altes Dorf] nachsuchen. Deshalb fragte er bei der Herrschaft auf dem [Guts-] Hofe, ob er sich Steine zum Brunnenmachen vom „alten Dorf“ holen könnte. Das wurde ihm erlaubt, dann suchte er nach. Zuerst fand er eine Grube, dann eine Art Keller, und sah darin einen Kasten von Eichenholz. Dann aber kam der Voigt und sagte: „Was machst du hier?“ Da sagte er: „*To tebjó gowno stara*, das geht Dich den Dreck an“. Dann ging das Geld aus dem Kasten und blos der Kasten blieb, den hat er noch lange gehabt. S.

Die zwölf Apostel.

Bei Gross-Kölzig, *Weliki-Kólsk*, war früher oben auf dem Marienberge eine alte (katholische) Kapelle. Da ist jetzt ein grosses Sandloch und alle Jahre zu Johanni zwischen 12 und 1 Uhr öffnet sich der Erdboden. Dann muss man hineinsteigen und sieht die zwölf Apostel²⁾ von reinem Golde.

Am Berge soll auch ein goldener Tisch gestanden haben und in einer Lache versunken sein; der war früher in der Kapelle. S.

Der Nachtwächter.

Früher musste in Schleife der Nachtwächter Sommer und Winter morgens um vier Uhr abläuten (*wuzwónić*).

Mal war auch ein Wächter, namens Gniliza. Wie der eines Nachts zu Hause war, wurde er gerufen und gesagt, er sollte aufstehen und mitkommen; er aber antwortete nichts darauf. Am Morgen früh, als es Zeit war, ging er zum Läuten und sah eine weisse Gans (*běla gus*). Dann ging er den Kirchthurm hinauf und begegnete auf der Treppe einem Mädchen (*gólica*); die hiess ihn mitkommen. Doch aus Furcht ging er nicht mit, sondern nach Hause und erzählte, voller Angst, alles seiner Frau. Am anderen Tage, als es wieder Zeit zum Läuten war, hatte er keine rechte Lust, ging aber doch, um seinen Dienst zu thun. Da sah er eine weisse Taube (*gólub*) über den Altar fliegen. Voller Furcht läutete er ab und wollte wieder nach Hause gehen. Aber unten im Thurme war wieder das Mädchen vom vorigen Tage und sagte ihm, er sollte keine Furcht haben, seine Rodhacke (*rodawa*) holen und mit ihr mit kommen. Denn er würde viel Geld finden, weil es ihm bestimmt wäre, soviel, dass seine Kinder bis ins dritte Glied genug haben würden. Er aber ging voller Furcht nach Hause, legte sich zu Bette und ist gestorben.

Seit der Zeit wird des Morgens in Schleife nicht mehr geläutet. S.

Das Geld der Kathrina.

Die Kathrina³⁾, die in Schleife auf dem Schlosse gewohnt hat, hatte ihr ganzes Geld im Kathrinen-Teichdamm, so heisst er noch heute, vergraben.

¹⁾ So in Liskau, in S. *wes*. Diese Wünschelr. soll noch P. in T. haben.

²⁾ „Es wird eine Mandel (15) Jahre her sein, da schlief der Schäfer in Dichte — er lebt noch jetzt in Lentzke — auf dem Felde. Da sah er im Traume einen Schatz brennen. Na, wie er da aufsteht, sieht er wie so'n richtiges Gitter. Da standen lauter Statuen d'rin und ein Hund, und ein Feuer brannte auch. Da holte er den Schäferknecht. Aber wie sie hinkamen, war nichts da. Hätte er irgend etwas von seinem Leibe 'reingeworfen, so hätt' er's gekriegt, aber wer traut sich so 'was? — Unten in der Burg Friesack ist ein goldner Stier, handhoch (spannhoch?) der Herr darf aber nicht nachsehen.“ Friesack.

³⁾ Vergl. S. 7, 12.

Von da hat es nachmals ein Zimmermann aus Klein-Trebendorf heimlich aus dem Damm herausgeholt, und hat es wieder vergraben, wo noch jetzt die drei wilden Birnbäume stehen, unweit der Görlitzer Eisenbahn, seitwärts vom Wege nach Schleife hin. Wie er das Geld da wieder vergrub, so kam der Gemeindeschäfer hinzu und fragte, was er da machte. Und der andere sagte: „Es wird dem Gelde nichts schaden, kein Feuer und kein Wasser“. Und nach kurzer Zeit fiel er beim Aufrichten (*ci zwiganu*) einer Scheune vom Giebel herunter und blieb todt liegen.

Viele haben das Geld gesucht, aber keiner hat es gefunden [I, 20], weil keiner die Stelle weiss.

Mal hat ein alter Schmidt aus Schleife bei den Birnbäumen ein Licht spielen sehen. Da schmiedete er einen eisernen Stock und versuchte damit das Geld zu holen. Aber er hat es nicht gefunden. So liegt es noch heute da. S.

Der Schatz.

Vom Georgenberge, *Jurowa góra*, bei Spremberg bis zur Bloischdorfer Kirche und von da bis Gross-Kölzig in den sogenannten Marienberg, *Marina góra*, soll ein unterirdischer Gang gehen und im Marienberge ¹⁾ ein Schatz sein.

Mal waren drei Schleifer Bauern, die gingen am Charfreitage hin, weil dann der Berg sich öffnete und wollten sich das Geld herausholen. Dann sollte eine Thüre sich öffnen, wo man hineingehen konnte. Wie sie nun hinkamen, da kam ein dreibeiniger Hase und lief vorbei und sie sagten zu einander: „*Juro, poj, comy jog' łapić*“. Und liefen ihm nach und konnten ihn nicht kriegen. Wie sie nun wieder an den Marienberg kamen, war es zu spät, der Berg war zu. Da machten sie einander sich Vorwürfe, dass sie dem Hasen nachgelaufen waren.

Und das nächste Jahr gingen nur zwei wieder hin zum Berge und nahmen sich vor, kein Wort zu sprechen, möchte vorfallen, was da wolle. Sie hatten ein Gebetbuch mit und beteten bis fünf Minuten vor 12 Uhr mitternachts. Mit einmal erhob sich ein Sturm, ²⁾ dass die Wipfel sich bis auf die Erde beugten und ihnen „bald“ die Augen auspeitschten. Und ihnen wurde Angtt und es sprach einer zum andern: „*Juro! poj, how, nejo nic dobrego. Juro! komm, hier ist nichts gutes*“. *A wónej stej gnałej, aż te drejeńcy su klapotali*, und beide sind gelaufen, dass die Holzschuhe geklappert haben. Darum sagt man noch bis jetzt: so gerannt sein, dass die Holzpantinen geklappert haben. S.

Der Schatz in Schleife.

In alten Zeiten soll in der Mauer der Kirche zu Schleife ein Schatz vermauert worden sein. Die Kirche soll früher (heidnisch, dann) katholisch gewesen sein. Von dem Gelde wussten nur die Kirchväter, sonst wusste

¹⁾ „Die sämtlichen Sagen wie von der *Marina góra* sind auch von dem Stromberg bei Löbau (Weissenberg).“ Vergl. S. 85 (Hase).

²⁾ „Im Dorfe Sievisch, *Žiwize*, war ein Müller, der hatte einen Mahlgast und der sagte: „Ich fürchte mich nicht vor dem Irrwisch, ich werde ihn schimpfen und werde ihm sagen: „Irrwisch, Irrwisch, Schweinedreck“. Und dann schimpfte er. Da kam der Bud näher zur Windmühle, und die Windmühle fing an zu gehen, als sollte sie zu Grunde gehen. Das währte eine viertel Stunde, dann war es wieder vorbei. Da sagte der Mahlgast: „Ich werde doch nicht mehr schimpfen.“ B.

niemand davon. Von den beiden Kirchvätern (*gocman*)¹⁾ erzählte es immer einer dem andern auf dem Sterbebette, vorher aber durfte er es keinem offenbaren. Nun starb plötzlich der eine der Kirchväter, bevor er es dem andern mittheilen konnte. Dadurch blieb Geheimniss, wo in der Mauer das Geld war. Nun wollten nachmals zwei Brüder aus Schleife den Schatz (*stary šac*) heben, machten sich in finsterner Nacht dabei und fingen an, an einer Stelle in der Mauer ein Loch zu machen. Dabei aber bekam der eine eine schmälige Ohrfeige (*fawca, flinka*). Da machten sie sich aus dem Staube und so blieb das Geld bis heute in der Mauer.

In der Kirchenmauer soll auch der goldne Arm sein, den der starke Lyssina aus der Räuberhöhle genommen hatte. Es liegt auch darin eine goldne Kette, von der katholischen Maria her, die ist so lang, dass sie einmal um die ganze Kirche herumgeht. S.

Der Schwan.

Im siebenjährigen Kriege wurde am Spitzberge, *Špicna gôrka*, bei Friedrichshain, *Hyta*, Geld vergraben. Später fand ein Mann mit der Wünschelruthe die Stelle auf; dann kamen mehrere zusammen, um das Geld zu suchen. Unter denen war ein armer Mann, der hatte zu Hause bloss eine Kuh und einen Jungen (Sohn). Und der Mann fand beim Suchen mit der Wünschelruthe einen Koffer. Wie sie den aus der Erde heben wollten, kam des armen Mannes Junge, und sagte: „*Nan, pojćo domoj, ta krowa se ćeli*, Vater, kommt nach Hause, die Kuh will kalben“. Da rückte der Mann, den Koffer wieder zur Seite und sprang aus dem Loche heraus. Ein anderer wollte den Koffer an den Griff fassen, da schlang sich etwas um seinen Arm wie eine kalte Schlange. Der arme Mann aber ging nach Hause und vor ihm schwang sich ein weisser Schwan in die Luft und setzte sich im Dorfe vor ihm auf die Erde. Und bald wurde aus dem Schwan ein Licht, das ging immer vor ihm, bis nach Hause. Und zu Hause schlief der Junge und die Kuh hatte kein Kalb; denn das hatte der böse Geist (*ten zemski duch* [Erdegeist]) so bestimmt, dass er den Schatz nicht kriegte. S.

Siebzehnter Abschnitt.

Besprechen.

Gegen das fliegende Feuer, den feurigen Brand, *perwy hogań*:

„*Běžaj, běžaj, perwy hogań,
Zetkaj z tym perwym hogńom
Šyknym žiskam, pipkam, rěcyšća* ²⁾.
To pomogaj šì bóg wósc, bóg syn a bóg swěty duch.
„Laufe, laufe, erstes Feuer,
Begegne mit dem ersten Feuer,
Allen Kindern, Pfeifchen, Flussläufe,
Das helfe dir Gott der Vater, Gott der Sohn und
Gott der heilige Geist.“ —

¹⁾ Der Kirchenvorstand wählt alle fünf Jahre zwei Kirchväter, die gewisse kirchliche Dienste verrichten. S.

²⁾ *rěcyšćo* Flussbett; in seiner Bedeutung in Burg unbekannt.

Gegen die Rose:

„Rose, du hast neun Schwestern,
Rose, du hast neun Schwestern,
Rose, du hast neun Schwestern,
Rose, du hast acht Schwestern,
Rose, du hast acht Schwestern.
Rose, du hast acht Schwestern,

u. s. w.

Rose, du hast zwei Schwestern,

u. s. w.

Rose, du hast keine Schwester,
Rose, du hast keine Schwester,
Rose, du hast keine Schwester,
Das helfe dir“ u. s. w.

Das Ganze ist dreimal durchzusprechen. B.

Gegen die Rose:

„*Roža, sy ty cerwena, běla, modra abo zolta. Te oblōki se zgromaže tek' cerwene, modre, běle abo žolte, wóni se zejdu a rozejdu, tak dejš ty, roža, rozejš, Kito twojej rucy (abo nozy).* Rose, du bist roth, weiss, blau oder gelb. Die Wolken versammeln sich auch roth, blau, weiss oder gelb. Sie setzen sich und gehen aus einander, so sollst Du, Rose, aus einandergehen, Kito, an Deiner Hand (oder Beine)“. — Proschim.

Gegen Herzspann [Asthma].

„Herzspann rücke dich,

Mit meinen zwei Fingern kreuzweise bestreiche ich dich“.

Dies sagt man dreimal, streicht dabei jedesmal über die schmerzhafteste Stelle herunter, und sagt: „Das helfe dir“ u. s. w. Dann bläst [pustet] man dreimal über die schmerzhafteste Stelle herunter und macht so das Ganze dreimal¹⁾. B.

Gegen die Gicht dreimal sagen:

„Es war an einem Feiertag,
Da unser Herr Jesus Christus gemartert ward.
Gicht Krampf, Gicht Glieder,
Gicht ich bitte Dich,
Dass Du so schnell, als möglich ist,
Vergehst von mich.
Im Namen Gottes“ u. s. w. G.-S.

Gegen den Fluss [Rheuma], desgleichen:

„Auf den Bergen Gottes standen drei Rosen,
Die erste blühte schwarz,
Die andere weiss,
Die dritte roth,
Dies war des Flusses Tod.
Im Namen“ u. s. w. Desgl.

Gegen Staar und Spinne [Augenübel].

„Es kamen drei Jungfrauen vom Himmel herab,
Die erste Blüthe bracht',
Das Gras auf dem Felde die ander',
Das Laub auf den Bäumen die dritte,
Nahm Staar und Spinne von den Augen.
Im Namen Gottes“ u. s. w. Ebenda.

¹⁾ Von einem alten Wenden wollte diesen Spruch ein mir bekannter *duchtař* haben, bot jenem mehrere Thaler, der Alte aber sagte: „Ach, Dir ist es nicht noth,“ und sagte ihm den Spruch nicht.

Gegen Belmann, *Běłman* [weisser Staar]:

„*Žo ty sy pojšeł, běłman?*
Ja som pojšeł do oka.
Roś se zasej běłman.
W božem kralejstwo
Stoj jana jabłónka,
Tam sejži Jesus Krystus
Na swojom slobnom stowe.
Wón deri s'teju pítu do woka
A rozbi tu weliku trócnicu.
Kito, to pomogaj“
 „Wo bist du gegangen, Belmann?
 Ich bin gegangen ins Auge.
 Kehre wieder um, Belmann.
 In Gottes Reiche
 Steht ein Apfelbaum.
 Da sitzt Jesus Christus
 Auf seinem silbernen Stuhle.
 Er schlug mit der Säge ins Auge
 Und zerschlug den grossen Grind.
 Kito, das helfe“ u. s. w. — B.

Gegen den Bielmann:

„*Běłan, džo ty sy čišeł do Hansowe* [Namen] *woka? Roć se zasej,*
běłan do božego raja. Božym raju stoj jabłónka, pod jabłónku sejdži naš
kněz Jezus Krystus z swojej złotej rucku. Pomogaj tebi bóg wośc, bóg syn
a bóg swěty duch. Belan (Bilan), wo bist Du gekommen in Hanso's [Mina's
 u. s. w.] Auge? Kehre um, Bilan, in Gottes Reich. In Gottes Reiche steht
 ein Apfelbaum, unter dem Apfelbaume sitzt unser Herr Jesus Christus mit
 seiner goldnen Hand [eigentlich: Händchen]. Helfe Dir Gott der Vater u. s. w.“
 Das soll man dreimal sagen und dreimal über das Auge „blasen“ [pusten]. S.

Gegen Schmerzen [*bolosće*] jeder Art:

„Christi Wunden sind drei,
 Die machen Dich von allen Schmerzen frei“.

Das sagt man dreimal.

Um Schmerz zu stillen:

„O, heilig ist die Wunde,
 O, heilig ist die Stunde,
 O, heilig ist der Tag,
 Wo die Wunde geschehen hat.
 Das walte Gott“.

Dabei wird der „Schmerz“ [die schmerzende Stelle] beständig über Kreuz
 gestrichen. B.

Gegen den Schmerz bei einer frischen Wunde:

„Jesus Christus lag und schlief,
 Seine Wunden waren tief,
 Sie schwärten nicht,
 Sie schwollen auch nicht,
 Sie thaten ihm auch nicht weh.
 Das helfe dir“ u. s. w. — Burg.

Gegen Schmerzen, Reissen, Fluss:

„Matthes, die Deine Hand
Die thut Dir sehr weh,
Heb' ich den Stein in die Höh'.
Im Namen Gottes u. s. w.
Legt den Schmerz unter den Stein.
Stein koll're Dich 'runter,
Dass diese Buchsen Berge sein.
Jetzt wachsen kein'.
Lass auch keine Schmerzen wachsen.
Schmerzen weicht zurück, weicht zurück.“

Dabei wird dreimal über Kreuz geblasen.

Wenn man sich geschnitten hat:

„Vor mir steht ein Baum.
Er trägt, er hat getragen,
Er trägt nicht mehr.
Blut steh still und thu nicht weh.
Im Namen“ u. s. w.

Dreimal sagen und dreimal auf den Schnitt pusten. G.-S.

Gegen Zahnschmerz:

„Zahnweh und Zahnschmerz
Ich gebiete dir,
Dass du von diesem Sohne wollst sein lassen,
Gleichwie die Mutter Gottes.
Kein wahrer, kein wahrer (?).
Sie den treuen lieben Jesum einfingen
Als ihr eignes Kind.
Das helfe dir u. s. w.“,

Jede Zeile für sich dreimal, und dann das Ganze noch dreimal durchzusprechen. Burg.

Gegen Zahnreissen: wenn der Mond recht hell scheint, sieht man ihn an und sagt:

„Helles Licht, ich seh' dich an
Mit deinen goldnen Zacken.
In meinem Mund,
Da sticht [steckt] ein Zahn,
Darin drei Würmer hacken.
Der erste braun, gelb, roth,
Ich wollte wünschen,
Sie wären todt.
Im Namen“ u. s. w.

Das sagt man dreimal und sieht dabei den Mond recht an. G.-S.

Wenn Gewächse, Kaulen, Beulen, *zrostki*, *kule*, anfangen zu wachsen, sagen:

„Da unser Herrgott auf Erden wandelte,
Da wuchsen Berge und Steine.
Der Mond ist gross,
Der Mond ist klein.
Gewächse, du sollst auch vergehen.
Kito, das helfe dir u. s. w.

So kann man jeden Monat zweimal auf abnehmenden Mond versprechen. — Burg.

Gegen Beulen bei Menschen und gegen die waka (Auswuchs) beim Vieh:

„*Tedn ako naš kněz Jesus Krystus jo pó swěće chojdzil, jo wón zakazał tym kamenjam rosć. Tak tež ja zakazom tutej kule* [wenn eine Beule, dagegen wace beim Vieh] *rosć. W meni boga“ etc.*

„Damals als unser Herr Jesus Christus auf Erden ging, hat er den Steinen verboten zu wachsen. So verbiete ich auch dieser Beule zu wachsen. Im Namen Gottes“ u. s. w. Dies soll man dreimal sagen und dabei dreimal in Gottes Namen die Beule (Waka) mit einem (Kröten-)Steine¹⁾ bestreichen. Denn dieser Stein ist der Stein, „wo“ unser Heiland sich angestossen hat, die [Krötenkrone]. S.

Gegen Gewächse:

„Das Gewächs, das ich hier habe,
Helfe Gott, dass es verschwinde,
Wie der Todte im Grabe,
Wie die Blume auf dem Felde,
Wie das Laub auf dem Baume,
Das Gras auf dem Halme.
Im Namen“ u. s. w. — Burg.

Gegen Warzen:

„Warze, Warze, Warze.
Warze, Du sollst nicht schwären,
Warze, Du sollst nicht gären,
Bis die Mutter Maria
Wird den andern Sohn gebären.
Im Namen“ u. s. w. — Burg.

Gegen den Schwindel:

„Was ich ansehe, nimmt zu.
Was ich bestreiche, soll verschwinden.
Sieben und siebenzig schwindet,
Gott der Vater schwindet nicht,
Gott der Sohn schwindet nicht
Und Gott der heilige Geist schwindet auch nicht.
Im Namen“ u. s. w. G.-S.

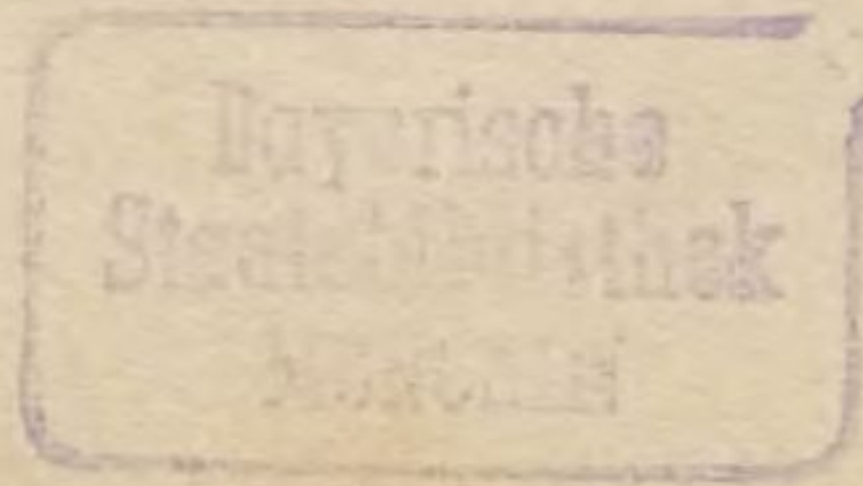
Versprechen für verschiedene Krankheiten bei kleinen Kindern:

„*Wótc naš* [Vater unser] u. s. w.“ „*Hansko* [Taufname, nun dreimal blasen]. *Ty sy přišla do jeho čěla a krje, mjasa a kosćow. Ty dyrbiš wichować! Dže da? Do pustych skalow a lěsow, ty dyrbiš so rozeńć. Ja wozmu kameň a čisnu jón do lofta a bolosć je so rozlećała! To pom'haj bóh wótc, bóh syn a bóh swjaty duch.*“ Bei den Worten: *bóh wótc etc.* soll man blasen und das ganze dreimal wiederholen. Deutsch: „Vater unser u. s. w.“ Hänschen! Du [Krankh.] bist gekommen in seinen Leib und Blut, Fleisch und Gebeine. Du musst weichen! Wohin? In die wüsten Felsen und Wälder, Du musst vergehen. Ich nehme einen Stein und werfe ihn in die Luft und der Schmerz ist verflogeu! Das helfe Gott u. s. w.“ Mühlrose.

Gegen den Anblick²⁾ der Kälber soll man den Kalbskopf von der Nase bis zwischen die Ohren mit der Zunge neunmal über Kreuz lecken. Jedesmal, wenn man einmal über Kreuz auf der Stirn leckt, soll man sagen:

¹⁾ Die Krötenkrone [I, 94. Anm. 2] ist bei Anwendung dieses Spruches durchaus nothwendig.

²⁾ *Ladac* bei Riegel u. a.



„Zly naglěd, ty dejš zajš,
 Tak ako lod wot slyńca rozejžo.
 To pomogaj bóg wošc
 Böser Anblick, du sollst vergehen,
 So wie das Eis vor der Sonne schmilzt
 Das walte Gott der Vater“ u. s. w.

Und nach diesen Worten spuckt man je einmal nach hinten über das Kreuz des Viehes weg.¹⁾ B.

Gegen Kolik beim Vieh:

„Unser Herr Gott war ein Ackersmann, der ackerte drei Furchen. Aus den drei Furchen kamen drei Würmer. Der erste war schwarz, der zweite war weiss und der dritte roth; der biss die andern Würmer alle todt. Das helfe Gott Vater u. s. w. Amen.“

Das Ganze soll man dreimal wiederholen, um das Vieh links herumgehen und bei den Worten „Gott Vater u. s. w.“ dem kranken Thiere ins Maul blasen.

Versprechen für Vieh auf Gewächse und Beulen:

„K polnju su 9 studjnow a we tych studnjach su 9 wakow. Te studnje su wusknuli a te waki, kotrež ja přimam z ruku, te dyrbjā zaginuć. Wótce naš etc.“ „Gegen Mittag sind 9 Brunnen und in den Brunnen 9 Würmer. Die Brunnen vertrocknen und die Würmer, die ich mit der Hand greife, die müssen vergehen. Vater unser u. s. w.“ Bei den Worten „Wótce naš etc.“ soll man dreimal das Gewächs begreifen und den ganzen Spruch dreimal wiederholen.

Krankheiten.

Will man erfahren, ob es mit einem Kranken besser werden wird, oder ob nicht, so soll man so viel Erde, als in eine grosse Schüssel hineingeht, um Mitternacht von einem frischen Grabe [auf dem Kirchhofe] nehmen und in eine Schüssel hineinthun, darnach in die Schüssel Gerste säen. Dann soll der Kranke alle Morgen das Waschwasser vom Gesichte auf die Schüssel fallen lassen, und das neun Tage lang. Wenn nun die Gerste in dieser Zeit gelb aufgeht, so hilft dem Kranken nichts mehr; geht sie aber grün auf, so wird es wieder besser mit ihm. Früh vor der Sonne soll dann nach neun Tagen der Kranke die Schüssel an einen Ort hintragen, wo er selbst nicht wieder hinkommt. Solche Schüsseln findet man daher manchmal in der Erde.

Bei der Buschmühle wurden einmal viele dergleichen [?] Schüsseln und Töpfe gefunden, auf dem Acker gegen Morgen von der Wiese, weil da niemand früher ging. Manche waren mit Harn (*mokš*) gefüllt und mit einem Teller zugedeckt. B.

Gegen die Pest *pesta* soll man mit Wachholderbeeren [*jałoweńc*, *Juniperus*] räuchern.

¹⁾ Bei diesem u. a. Besprechen bin ich oft zugegen gewesen. „Die Beschnneider [Bewohner dieser Gegend, aber auch Ungarn] können die Bullen so besprechen, dass sie trotz der Schmerzen ganz still stehen.“ Wenn sie einen Bullen u. a. besprechen, verlangen sie gewöhnlich vorher einige „Glas“ Branntwein.

²⁾ „*Chorosć přizo z ekstrapóstom, polěpsota z wólkami*, die Krankheit kommt mit Extrapost, die Besserung mit Ochsen.“

Gegen die Auszehrung, *habcerunga*: den Kranken vermessen, *měris*. Dazu muss derselbe sich mit dem Gesichte nach unten auf den Fussboden hinlegen, die Arme geklaffert¹⁾. Dann soll man zuerst die Armlänge, von Knöchel [am Handgelenk] zu Knöchel messen, alsdann über Kreuz messen, vom Kopfe schräg bis zum rechten Fusse, und vom Kopfe schräg bis zum linken Fusse, und so dreimal messen „auf“ abnehmenden Mond. B.

Hundefleisch *psowe měso* essen hilft etwas gegen die Auszehrung.

Gegen „Fieber“ (*zymnica* kaltes Fieber, *hica* Hitze), soll man — in eine Tasse einsegnen, *scaś*, und davon drei Morgen nach einander jedesmal einen oder mehrere Schluck voll trinken, dann kommt das Fieber nicht wieder.

— um Mitternacht auf einen Kirchhof gehen, von neun Grabkreuzen Splitter abschneiden, und zwar von jedem Kreuze je drei, dieselben in ein Papierchen thun, und das Papierchen auf die Herzgrube legen und neun Tage tragen. Alsdann soll man die Splitter in fliessendes Wasser werfen. B.

— von neun einjährigen Zweigen des Hundeholzes, *psowedźowe drěwo*, die grüne Rinde abschaben, dieselbe kochen und trinken. B.

Gegen Brand, *hogeń*, am Beine die Blätter von *reginowe zele* [*Solanum nigrum* L.] auflegen; dieselben aufgelegt helfen aber auch gegen vieles andere.

Gegen das rothe, fliegende Feuer, *hogeń*: besprechen und mit „weisser Oelsalbe“ bestreichen; dieselbe zieht es allemal heraus.

Gegen das „böse Wesen“, die schwere Krankheit, *śěška chórosć*, *śta chórosć* (*widlišća*, *zławěc* Schleife). [Epilepsia, fallende Sucht], auch *spinkanje*, *spinki* bei Kindern, soll einer, der noch nicht das böse Wesen gesehen hat, einen Fensterflügel aus dem Stubenfester herausnehmen, vor das Bett des Kranken treten, den Fensterflügel vor sich halten und durch denselben den Kranken ansehen. B.

— auch gegen Krämpfe, *kramfe*, — Garn, das ein Kind unter sechs Jahren gesponnen hat, kochen, ausdrücken und das Garn um Hände und Füsse des Kranken wickeln. B.

— wenn in der Familie Mass zum Sarge [bei einem Todesfalle] genommen wird, das Sargmass aufheben und dem Kranken, der das böse Wesen hat, unter das Bett legen, so dass er darauf liegt. B.

— einen Hasen, der ja über viele Grenzen wegläuft, wenn er trüchtig ist, schiessen und die Jungen herausnehmen; drei Stück müssen es sein. Dieselben aufschneiden, das Herz herausnehmen, zu Pulver machen und mit Wasser oder Brantwein dem Kranken eingeben. B.

— sich beim Kopfe des Kranken [im Bette], wenn es ihn sehr reisst, hinstellen und ein Gewehr nach draussen durch das Fenster abschiessen. Erschrickt er, so wird es besser, wenn nicht, so ist es mit ihm vorbei. B.

— eine „abgestorbene“²⁾ Flachshechel³⁾, *hochlica*, in ein Tuch einwickeln und unter das Kopfkissen des Kranken legen, aber so, dass die Spitzen [Nägel] ihn nicht stechen, oder in den Hals fahren können. B.

Wenn ein Schwein geschlachtet wird, wird ein gewisser Knochen, der „Todtenknochen“ (*śmertna głowa*) herausgenommen. Diesen ganzen Knochen

¹⁾ Seitwärts ausgestreckt. Die ganze Breite derselben: eine Klafter [Mass].

²⁾ Auch unter Deutschen spricht man von „abgestorbenem“ Schlüssel, Gesangbuch u. d. [d. h. von einem Verstorbenen]; bezeichnend für die volksthümliche Auffassung (auch des Alterthums), nicht mangelhafte deutsche Ausdrucksweise.

³⁾ Die Flachshechel dient zum Abstreifen der Flachsknoten und besteht aus einem Brettstück, durch welches eiserne Nägel geschlagen sind, welche auf der einen Seite des Brettes ihrer ganzen Länge nach hervorstehen. Durch die Nägel zieht man die Flachsbündchen.

soll man zu Pulver stossen und dem Kinde gegen Krämpfe [*padaca chórosć*] mit Zuckerwasser eingeben, und zwar vom männlichen Schweine einem männlichen, vom weiblichen einem weiblichen Kinde. S.

Gegen die Gelbsucht *žółśelizna*, — eine Schleihe [einen Schlei, *lin*] fangen, ihr durch die Schnauze einen Bindfaden ziehen und sie lebendig über die Herzgrube festbinden, so dass sie der Länge nach herunterhängt; so soll sie auch sterben. Neun Tage soll sie umgebunden bleiben und am neunten in fließendes Wasser geworfen werden.

— frischen Theer, [*smoła*] der in einem Gefässe ist, in die Nase ziehen ¹⁾. B.

— in ein „eingesegnetes ²⁾“ Licht von Wachs ein Loch machen, Wasser hineingiessen und dann in das Loch ein Goldstück hineinthun. Das Wasser alle Morgen früh austrinken, immer wieder frisches Wasser hineingiessen und so neun Tage lang thun.

Gegen Bleichsucht ³⁾, die Blüten von der weissen „Brenn-“ Nessel [*Lamium album*], kochen und trinken. B.

Gegen Bilmann [weisser Staar] hilft anfänglich: Tabackrauch in die Augen pusten; auch weisser Zucker, zu Pulver gestossen und ebenfalls in die Augen gepustet.

Wenn einem etwas in das Auge gekommen ist: einen Krebsstein [*rakowe woko*] nehmen und sich vor „Schlafengehen“ in das Auge setzen. Der geht dann um das Auge herum und nimmt mit, was im Auge war. S.

Gegen Halsleiden: einen Gewitterstein ⁴⁾ [*ńewjedaškowy kameń*] gegen den Hals drücken. B.

— den Samen der grossen Silberdistel [*Cardus Marianus*] zerklopfen und mit Brantwein oder Wasser einnehmen. B.

— desgleichen die grossen Zähne des Hechtes [*šćipjel*], fein zu Pulver zerstoßen, einnehmen. B.

Gegen Seitenstechen [Pleuritus] *w boce kalańe* den Gewitterstein ⁴⁾ in Wasser trinken ⁵⁾. B.

Gegen die Mutterplage, die bei Frauen *maši, mašica* [*maćernica* Neustadt], bei Männern *kulka* ⁶⁾ heisst, — frische Kalmuswurzeln [*Acorus calamus*] pflücken, von denselben die schwarze Rinde entfernen, dann die Wurzeln schaben, das Geschabte in den Mund nehmen und aussaugen. Oder *kalmus* in Kornbrantwein einlegen und diesen trinken. B.

— von einem „alten“ Gewitterstein etwas abfeilen und mit Wasser trinken.

— den „Schlamm“ ⁷⁾ aus der Pfeife ab- und einen kleinen Löffel voll in ein Glas Wasser giessen und das Wasser trinken. B.

Gegen den „Fluss“ [Reissen, Ziehen, Rheuma] eine *bernstein* Kette um den Hals tragen. B.

Wenn einer unter Leuten den Anblick *dostaće* gekriegt hat, so soll z. B. eine kluge Frau *mudra žeńska* etliche glühende Kohlen in einen Topf voll fließenden Wassers einschütten und drei Kreuze machen. Zischen *syće*

¹⁾ Anderswo: in ein Theerfass sehen.

²⁾ Ein Licht, das während des Segens in der Kirche gewesen ist.

³⁾ *Wona ma běly cas*, sie hat weisse Zeit [w. Fluss]. Sylow, *Sylow*.

⁴⁾ Vorgeschichtliches durchbohrtes Steinbeil (I, 270).

⁵⁾ Der Stein wird angefeilt, *hufilony*, und der Steinstaub getrunken.

⁶⁾ *Kulka* darum, weil sie wie ein Kloss (*kulka*) unter der Herzgrube drückt, [*kulki* Kartoffeln zwischen Spremberg. Muskau; *knydle* (deutsch Knödel = Kloss) Burg; *knipele* Schmogrow; *knedly* Werben; Zwahr *knyle*] u. s. w.

⁷⁾ Jauche, *jucha*, welche sich beim Rauchen im Pfeifenrohre bildet.

die Kohlen, so hilft es dem Kranken, und derjenige, der ihm den Anblick angethan, kriegt Blasen auf den Lippen (*guba se zdujo*). Das Wasser mit den Kohlen wird dann über Kreuz auf die Kizina (*kicina*¹⁾) geschüttet. Das hilft dem, der daran glaubt. Bei Vieh soll man es ebenso machen. S.

I, 219. Wenn man den Anblick [*naglěd*] verspricht mit: „*Juro*, [oder *Meto*, u. s. w.], wer dir Anblick geben will“ u. s. w. soll man dem, der den A. hat, ein kleines Stückchen Brot oder Zucker beim Versprechen zu essen geben. B.

Gegen „Schreck“ *zlěkaŋe*, — bei Kindern wie Erwachsenen drei Schwalbennester nehmen, von solchen Schwalben, welche in Gebäuden nisten [*Hirundo rustica*], von jedem einzelnen Neste etwas abnehmen mit drei Fingern und dies auf Holzkohlen räuchern.²⁾ B.

— einen Flausch Haare von dem, der einen erschreckte, zu Pulver gebrannt trinken. S.

Gegen Heiserkeit *žibaš*, *žibatosć*, *surowe* (*ja som žibaty*) und Halsübel [namentlich Halsbräune] mit Salbey, *žalbija*, und Honig gurgeln und dann beides hinunterschlucken.

Gegen Ohrensausen den Stengel vom Kürbiss, *baŋa*, klein schneiden, auf glühenden Kohlen räuchern und sich den Rauch in die Ohren ziehen lassen.

Gegen schlechtes Hören, *ryjne slyšaŋe* [Surditas], Blätter von der Erle *wólša* [*Alnus glutinosa*], die der Wind in Furchen getrieben hat, oder Zäckchen, *gałuski*, die der Wind hingeweht, — die sollen noch besser sein — auf Kohlen legen, so dass sie rauchen, dann in einen Trichter thun, und den Trichter gegen das Ohr halten, dass das Brausen und der Dampf in das Ohr zieht. B.

Gegen (angeschwollene) Mandeln, *tluste zalze*, *kule na šyji*, eine Handvoll Hasenkohl, *huchacowy kał*, einpflücken und in einer Tunke (*zupa*) mit Butter braten, so dass der Hasenkohl weich wird. Dann ihn auf einem Läppchen, so warm als man ertragen kann, auf die Mandel thun und das vier, fünfmal täglich wiederholen. B.

Gegen heftige Kreuzschmerzen (*křica bóli*), Hafer in einem Tiegel mit Wasser aufwärmen, zusammenrühren und in einem Säckchen auf das Kreuz legen. B.

¹⁾ Die ganze Reihe der Hirnflächen der Balken, welche sich in der Wand des Blockhauses kreuzen, heisst *kicina*; indessen auch die Ecke, welche sie bilden so genannt. I, 199. In: *naša stara náboga* u. s. w. auch als Schlussreim: *ten dej po kicine górej lěsć* (der soll in der Kizina d'rauf liegen).

²⁾ Unter Deutschen lehrt die Mutter dem Kinde: „Bei schwerem Schreck sollst Du gleich auspinkeln (*scaš*)“ [Thiere, z. B. auch Fledermäuse, lassen vor Schreck ihr Wasser]. Spielen Kinder abends mit Feuer: „Spiel nicht mit Feuer, sonst pinkelst Du die Nacht ein“. Nach schwerem Schreck gleich ausspissen, sonst kriegt man kalte Schiffe (Harn; schiffen). Der Schreck ist ein Uebel unter Deutschen wie Wenden, doch scheinen die Wenden mehr darunter zu leiden. Sehr oft hat er im Volke körperliche Uebel und Leiden zur Folge. So bekommen Wendinnen häufig vom Schreck Ausschläge am Munde und auf den Lippen. Ein mir bekannter Wende bekam das Nervenfieber vor Schreck und verlor das Gehör fast gänzlich. [I, 176 und 177.] I, 24. I, 214, 215. Ein Hund biss einem Jungen so in die Waden, dass alle Zähne im Fleische zu sehen waren. Ich sagte zur jammernden Mutter: „Der Biss kann schlimme Folgen haben, und die Schmerzen!“ „*To nic! ale ten zlěk, ten zlěk, ten bógi gólc jo krynuł, to možo hyšći šlim hordowaš.* Ach, das nicht, aber der Schreck, der Schreck, den der arme Junge gekriegt hat, das kann noch sehr schlimm werden.“ Am gebräuchlichsten unter den Wenden dreimal hinter (auch gegen) den auszuspucken, vor dem man sich erschrocken hat. — In der Apotheke: flüssiges Schreckmittel.

— ein eichenes Brett am Ofen wärmen und sich mit dem Rücken der Länge nach darauf legen. B.

Gegen Kopfschmerz, *głowubólenje*, soll man mit „Sadelbaum“, *cerkwine zele*, räuchern. B.

Gegen Zahnschmerzen, *zubybólenje*, mit Sadelbaum räuchern, auch mit Wachholder, *jałoweńc*. B.

— drei Freitage hinter einander sich die Nägel abschneiden und sie in der Traufe begraben, wo das Wasser herunterläuft. B.

— auf ein weisses Papier schreiben (untereinander): *Sitt Sät Omet* und es auf die Backe thun, früh morgens dasselbe abnehmen und im Feuer verbrennen. B.

Wenn man nicht essen kann, die Blätter von *polon* in ein Glas Brantwein legen, und sie entweder drei Tage lang an den Ofen stellen, oder neun Tage auf das Fenster an die Sonne. Dann früh Morgens ein Glas voll trinken. B.

— Morgens und abends eine Tasse schwachen Wermuth-Aufguss trinken, auch Wermuth essen. Ebenfalls gut sind: Kalmus, Omanswurzel [*Inula Helenium*], Wermuth und Wachholderbeeren in einem Aufguss von Kornschnaps. B.

Gegen Nasenbluten, *nos kráweńe*, das Blut in einer Eierschale auffangen und dieselbe auf eine glühende Kohle legen. Sobald das Blut vertrocknet ist, hört auch das Nasenbluten auf. B.

Auf Schnittwunden „Spinnwebe“, *pawcyna*, legen. B.

Gegen die Krätze, *drapawa*,¹⁾ sich mit Kienöl einschmieren und zerklopfte Lorbeeren in Brotsuppe essen. B.

Wilowe zele: (in der Umgegend von Schleife) gebraucht gegen den *wil*. *Wil* ist, wenn einem auf den Händen die Haut über Kreuz aufspringt (zwischen den Fingern Risse sind und „Materie“ [Eiter] herauskommt), oder auf dem Kopfe die Haare sich verfilzen, zusammenwachsen, zusammenwirbeln, so dass man sie nicht gut durchkämmen kann, oder bei den Pferden die Kammhaare [in der Mähne] sich verfilzen. Man kocht die *w. z.* und wäscht damit die betreffenden Glieder und das Haar. Man sagt: „*To jo ten wil, ten ma wila*“.²⁾ Schleife. Rowno. Mühlrose.

¹⁾ Redensart: „*Ja mam šy, pchy a drapawu, hyšći luže grońe, aź mam nerech*, ich habe Läuse, Flöhe und Krätze, [und] noch, sagen die Leute, ich habe Schmutz.“ — „Was besser ist, wie eine Laus, das trägt man mit nach Haus.“ B.

Wenn einer sich den Fuss erfroren hat, eine Frostbeule auf der Zehe entsteht und es einem immer so auf einer Stelle krümmt, so sagt man: „*Ty maš tu wešku*, Du hast das Läusechen.“ Mancher hat schon mit Stecknadeln danach gestochen, weil ein Wurm darin sitzen soll. — „Der Fuss krümmt mir, *ta noga mě swerbi*.“ S.

²⁾ „Wenn einer weisse Hosen anhat und die Leinwand zieht (über den Beinen) solche Kreuze [Falten], so sagt man: „*Ty maš wily nogach*, Du hast Wile an den Beinen;“ das soll äusserlich das Zeichen sein. Wenn die Haare zusammenkleben: „*Ten ma wily na głowje*, der hat Wile auf dem Kopfe“. Bohsdorf. Bei den Niederwenden der Wendehals [*Jynx torquilla*]: *wilowa głowa*; auch in Burg [wo *ł* = *w*] *wilowa* gesprochen. — Vergl. S. 43. Auch im Spreewalde wird eine [zweifelhaft: ob deutsche oder wendische] Geschichte von einem Pfarrer und Küster erzählt, welche sich nach einem gewissen Vorfall am Sonntag Morgen in der Kirche ein Erlebniss singend berichten. — Hantscho-Hano theilte mit: „Der Herr Mühlenmeister aus Tschelln wusste, aus alten Zeiten, dass W. eine Göttin des ganzen Wildes sei gewesen und S. Göttin des Grünen, nämlich sämtlicher Pflanzen und Bäume.“

Gegen die „Franzosen“, *francozaře* [Syphilis], alle Morgen beim Bäcker sich gebackene Semmeln, *guski*, holen und ganz warm mit frischem Leinöl essen. B.

Gegen Warzen, *brodajce*, von einer Birke neun Zäckchen abbrechen und wenn es zur Kirche läutet, damit die Warzen schlagen, dann gehen sie weg. B.

— ein Stückchen Strippe, das man zufällig findet, dreimal über die Warzen streichen und es dann schweigend wieder an denselben Ort, wo man es gefunden hat, hinlegen. Hilft es nicht beim ersten Mal, so macht man es öfter. B.

— Krebse, *raki*, kochen und den Schaum vom kochenden Wasser, wenn er überlaufen will, nehmen, damit dreimal über die Warzen wischen und dabei sagen: „Das helfe mir (das helfe Dir, *Majka*)“ u. s. w. B.

Wenn einem Mädchen die „Regel“ [menstrua] *cas* (auch *mlody mjasec*¹⁾) ausbleibt: eine „Handvoll“ *cerwene busaňki* pflücken, davon den dritten Theil nehmen und in einer Obertasse voll Wasser kochen. Davon soll das Mädchen des Morgens früh die eine Hälfte, abends die andere austrinken. Dann soll sie einen Tag warten. Wenn dann die Regel nicht gekommen ist, am dritten Tage den zweiten Theil der Handvoll *c. busaňki* kochen u. s. w. B.

Wenn Weiber ausser der *cas* (menstrua) grossen Blutverlust haben, so sollen sie den Schwamm, (*gubica*), welcher auf alten Obstbäumen wächst, zu Pulver zerreiben und mit Salzwasser trinken. Das hilft sehr. S.

— oder eine Kuh rothes Wasser hat, und nichts helfen will, so soll man denen das Geblüt (Regel) von einer Jungfrau, die noch mit keinem Manne zusammen war, zu trinken geben. Dazu spült man das Hemde mit dem Blute aus, und giebt es dem Mädchen im Kaffee, dem Vieh im „Saufen“ zu trinken. Heiligensee.

Wenn Weibern die Regel ausbleibt, so sollen sie Tausendguldenkaut [Erythraea Centaurium] und Hundekamille [Anthemis Cotula (nach Bolle)] trinken. Heiligensee.

Sommersprossen, *pěgi* [Lentigo], vergehen, wenn man das Gesicht mit „Paddenlaich“, *žabiny nerk*,²⁾ bestreicht. G.-S.

Gegen Hühnerauge, *kuřeca riš*³⁾ [Callus] soll man einer ganz schwarzen Henne (Huhn) mit dem Finger dreimal in den A. (*riš*) hineinfassen, mit demselben Finger dreimal auf das Hühnerauge drücken und dreimal sagen: „Das helfe“ u. s. w. Das soll man dreimal thun zur Zeit, wenn in der letzten Woche der Mond zum Abnehmen ist, jeden Monat einmal.

Kleine Kinder haben manchmal „Mitesser“⁴⁾, *rědne wlosy* [wörtlich: schöne Haare] oft viele Jahre hindurch, die auf Lenden, Leib, Kopf, hinter den Ohren, wie Borsten, *šćeš*, sich zeigen. Dagegen Buschkraut [Schreckkraut, *Cirsium oleraceum* Scop., auch *Carduus crispus* L. I, 227] *prězlicka* kochen und mit Hefen, *droždžije*, einen Teig, *šěsto*, daraus machen,

¹⁾ D. h. Neumond, auch *cerweny kral* (wie im deutschen: rother König) genannt; „*tak dluhyko ak kwišo*, so lange sie blüht (die Regel hat)“.

²⁾ Damit bezeichnet das Volk einen gewissen Schlamm [Pflanzen] im Wasser.

³⁾ *Kura* Henne. Manche nennen auch die Warze *k. riš*. Wenn die Haut z. B. an den Armen (in Folge rauher Witterung d. J.) aufspringt [schilpert], so dass aus der aufgesprungenen Haut die rothe Haut hervorsieht: „Bei Dir werden bald Kücken [*kuretku*, Hühnerchen] herauskommen,“ weil „aus der aufgesprungenen Haut das Rothe wie aus den Eiern herauskuckt“. Reißen aber Finger, Hacken (*pety*) so auf, dass Risse entstehen, so sagt man z. B.: „*Ja mam palcy, pety spukane*“. Ich habe einen Nietnagel: *luže mé gramuju* (wörtlich: die Leute hassen mich).

⁴⁾ Unter Deutschen heissen sonst die comedones, welche in der Haut, namentlich auf der Nase vorkommen, „Mitesser“.

diesen auf ein grosses weisses Tuch schmieren und darin das ganze Kind einwickeln. Dann kommen da, wo die *rédne włosy* sind, weisse kleine „Pupse“ [*pup* Knospe] heraus. B.

Wenn einem die Haare ausfallen, so soll er Klettenwurzel, (*bugliny*, in Schleife *badak*¹⁾) mit Wasser sämig kochen und damit die Haare einschmieren. B.

Wenn man die Haare mit Milch wäscht, bleiben sie schwarz. B.

Wer rothe Haare hat, soll sie mit einem Bleikamme kämmen, dann werden sie schwärzer. B.

Gegen Trunksucht soll man junge Mäuse in Branntwein, *palenc*, kochen, diesen durchseigen und in anderen Branntwein hineingiessen, denselben muss dann der Trinker [Trunkebold] *pijańc*²⁾ austrinken. B.

— eine Katze prügeln bis sie segt, *scy*, und dann die Sege dem Trinker in Branntwein zu trinken geben. B.

— lebendige Frösche in Schnaps hineinwerfen, die Frösche sterben und vier und zwanzig Stunden auf dem Ofen stehen lassen. Dann die Frösche herausnehmen und den *palenc*, in den sie eingesegt haben, in anderen Schnaps giessen und diesen dann dem Trinker zu trinken geben. Dann speit *bluwa* der Trinker; manche haben sich schon zu Tode gespien.

Gegen Tollwuth soll man den Biss vom Hunde sogleich abwaschen und frische Erde aus einem Fliesse darauf thun, auch Brotschnitte mit bestreichen und gleichzeitig besprechen. B.

¹⁾ *Badak* niederw. Distel, Schleife *wóset*.

²⁾ Wahrspruch der Trinker:

„*Paleńc piś.
Zeńsku biś,
Ziśi z hoknom chytaś*“

oder statt des: *ziśi* u. s. w.

„*Śykno zalubiś.*“

„Schnaps trinken.

Die Frau schlagen (prügeln),

Die Kinder aus dem Fenster werfen.“

Oder: „Alles verschwören“. „*Lubej piś, ako se daś biś*, lieber trinken als sich schlagen lassen.“

„*Wele spiwaś, mało požeraś, gótujo suchu šyju*, viel singen, wenig schlingen, macht einen trocknen Hals.“

„*Ja mam lubku z Grabenca,*

Ta ma flašku paleńca,

Ich habe ein Liebchen aus Finsterwalde,

Die hat ein Fläschchen Schnaps.“ —

„Schon wieder ein Lied gesungen,

Da folgt ein Schnäpschen d'rauf:

In Polen und in Ungarn,

Da ist es sehr Gebrauch“ u. s. w. —

„Ein neues Lied, ein neues Lied

Von dem versoffnen Kupferschmied,

Und wenn das Lied nicht weiter kann,

Dann fang ich wieder von vorne an.“ —

„Habt Ihr nicht meinen Mann gesehen?

Das versoffne Luder?“ —

Beim Zutrinken sagt der eine: „*Ja was wiżim*, ich sehe Euch“ und trinkt das Gläschen (oder beide ihre) aus, dann sagt der zweite, das Gläschen erhebend: „*Ja was słyśym*, ich höre Euch“. — Allgemein war: Prost (prosit). — Wenn einer nieste, sagten die Alten mehr als jetzt: „*Bog pomogaj*, Gott helfe,“ auch: „Prost“. B.

— (*ścuklina*) die *majska waka* [Meloe] den Maiwurm, lebendig in Leinöl thun und daraus eine Salbe machen. Diese ist auch gut, wenn das Vieh Kolik hat.¹⁾ S.

Gegen Hundebiss das Blut abwischen und sagen:

„O heilig ist die Wunde,
O heilig ist die Stunde,
O heilig ist der Tag,
Wo die Wunde geschehen hat.
Das walte Gott“.

Und dann mit „Peruvial-Wunden-Oel-Balsam“ bestreichen. B.

Gegen den Brand beim Vieh soll man zwischen den beiden Marien einen Maulwurf *křet* greifen, ihn zwischen den Händen sterben lassen und Leber und Herz herausnehmen. Diese trocknen, zu Pulver stossen, und zusammen mit Bieressig, Schiesspulver, Schwefel (für einen Dreier), weisser Kreide [*křida*], frischen Hühnereiern und schwarzem Russ abkochen; dann alles eingeben. B.

Die *waka* Geschwür [am Halse, Kinnbacken, Leibe] beim Rindvieh soll man verfluchen und sagen:

„Böses Gewächse, verflucht seist Du!
Und Du sollst nicht mehr gären
Und sollst nicht mehr schwären,
Bis die Mutter Maria
Wird den anderen Sohn gebären“

und sie dann mit Kienöl bestreichen.

Gegen die *waka* dem Vieh einen „Gewitterstein“ mit einer Strippe umhängen, dann vergeht sie. I, 230.

Wenn eine Färse *jałowca* gekalbt (*hoćelita*) hat und nicht Milch geben will: für einen Silbergröschcn Schwefel kaufen, ihn zerstoßen, in vier Theile theilen und auf viermal eingeben.

Wenn bei den Kühen die Nachgeburt *posledk, ta slěna* [„das Letzte“] nicht abgehen will: ihnen gekochte *cerkwinoze zele* eingeben. B.

Heilkräuter (Schleife).

Die Blätter von *boža mertra*, Gottesgnadenkraut, gequetscht und der grüne Saft in Wasser genommen, ist sehr gut gegen Leibscherzen, Kolik. Desgleichen hilft *bóže drjowko*²⁾.

¹⁾ Als Futter für die Maiwackcn pflücken die Jungen *rotwica*, manche hüten sie im Garten darauf. Der „vergoldete“ Wurm, der mehr Salbe hat, gilt 3, der schwarze 1 Pfennig.

²⁾ Schleife: *čertowy štómik* [Teufelsstamm] auch *borbus* genannt, bringt, wenn es an Getreidefeldern steht, den Brand, (schwarz an den Aehren; nicht der Rost an den Halmen. *Šebjeg*, Brandfleck im Getreide, kommt von der unteren Muttererde, wenn viel Kies oder schlechter Mutterboden vorhanden ist. *Mužina* ist eine Stelle im Boden, wo es besser wächst (guter feuchter Boden). *Haderik*, Hederich: gute Honigpflanze für Bienen. *Cerne jagodowe zele* werden gegessen; desgl. gebraten: *kuretko*, „Kuretel“, Hühnchen heisst so: „weil viel kleine um eins herumstehen;“ *krowecowe huňe* [Kuheuter]: weil die Wurzel so aussieht. *Kolej*, Kule, Knerig: als Viehfutter gesät. *Muskjaca wutroba*, Mannesherz, hat Blüthen wie ein Herz. *Myšyne crjowo*: Vogelfutter (Kanarienvogel, Stieglitze.) *Psowodźica* (Burg *psowica*) Schiessbeere, wird „ausgehauen“ und nach Bautzen zu Schiessholz [Pulverbereitung] geliefert; beste Nahrung für Bienen, „blüht 7 mal im Sommer“. *Póžernja* fressen die Hirsche viel. *Rjos*: Bienennahrung; bei Mangel auch als Viehfutter verwendet. In den Blüthen des *šmrjok* „finden die Bienen im

Brunine zele soll man gegen Bräune kochen und den Kindern als Thee, Schweinen als Saufen geben.

Butranicka wird zur Reinigung der Milchgefäße gebraucht.

Die Blätter von *dobrotnik*: klopfen und frisch auf Geschwülste legen.

Campf gut für schlimme Füße.

Cyrkwine zele, Sadebaum: in Schränke und Läden gegen Motten thun.

Čertowe gowno, Teufelsdreck: gut für Vieh.

Čertowy wotkusk, Teufelsabbiss: gutes Milchnutzenpulver.

Cerwjene jagodowe zele. Die Beeren werden frisch gegessen, auch eingelegt; aus ihnen Preisselbeerschnaps gemacht (mit Wasser verdünnt gut gegen innere Hitze).

Braunerdost ist gut gegen die Bräune der Schweine. G.-S.

Čotkowe zele, Fieberkraut, gut „für“ allerlei Fieber.

Dornjaca = *paprotka*: gutes Viehpulver.

Gójawka: auflegen auf frische Stich- oder Schnittwunden, wenn man nichts zum Verbinden hat.

Jandželske zele: zu Salbe gebraucht.

Jichtna řěpa, Gichtrübe.

Kokordac: die rothen Körner mit Schale werden gegen die Gelbsucht (*žolčénica*) gekocht und eingenommen.

Kokoški dient als Mittel zum Abtreiben der Frucht und wird von Mädchen gekocht getrunken.

Kosciwadło, Schwarzwurzel. Von der Wurzel eine sehr gute Salbe: auf Glieder zu legen, bereitet.

Wenn das Vieh Kolik oder Blähung hat, aus *krejowe zele*, grün oder getrocknet: Knäuel (Kaulen) machen und ihm in den Mund stecken. Das ist so gut wie Bergöl.

Die Wurzeln von *krowina hopyš*, Kuhschwanz, gekocht: gut gegen Durchfall.

Metwej, „Minze“: mit Eiern gebraten gut gegen Durchfall.

Mjodlicka: gutes Viehfutter; von der Blüthe ein guter Gesundheitsthee bereitet.

Muskjace rožowe zele: der Saft gut gegen Mutterplage oder Kolik.

Perchawica [*perchać* prusten] stillt das Blut bei Wunden, auch auf der Zunge (z. B. bei Bissen), auf die man kein Pflaster legen kann.

Podresćowe zele: gut gegen den bösen Anblick beim Vieh.

Frühjahre Nahrung“. *Wělk* frisst die Dielen unten an, daher: Wolf. *Wušcropc*: beim Bau steinerner (Zieh-) Brunnen (*studnja*) zwischen die Steine gelegt, damit der Sand von aussen nicht hindurchdringt. *Flusowe zele*, Epheu, zwischen die Steine der Ziehbrunnen, von Mauersteinen, gepflanzt. *Bageń* („Sauerampfer“) [in Burg: *hampuch* „Sauerampfer“]: gegen Flöhe in die Betten. Wenn Kinder im Winter sterben, bekommen sie Kränze von *berwjónk*, weil man kein anderes grünes Kraut hat; ebensolche werden auf den Sarg gelegt. Auf *bogowe jabłuška* [Hagebutte] werden Rosen geäugelt. *Žolta wěrbá*: ein Zweig von derselben kann zur Wünschelruthe genommen werden, wenn er in einem Jahre zwei Reiser noch treibt. Die Distel [*Onopordion Acanthium* L.] heisst *khrystusowa krona*, Christikrone. *Płonušk*, Feldkümmel, hat seinen Namen, weil er auf freien Flecken wächst [*płón* freier Fleck, in B. gespr. *poń*]; gut für die Bienen. *Pećpalcatezele* Fünffingerkraut [? Wurzel, die manche bei sich tragen], die Blätter haben 5 Finger. *Čertowe hoblico* Teufelsangesicht. Die Körner haben Aehnlichkeit mit dem *čert*, auch ein Horn, jeden *róg*.

Ruta, Raute, grün mit Eiern gebraten: das beste Mittel gegen Durchfall (*wenganjańe*).

Rozkornik Hauswuchs: sehr gut gegen inwendige Hitze bei kleinen Kindern.

Rozraz: guter Hustenthee.

Die Blätter von *ścérń* [i. Musk. Mundart *wóstruż*] Dorn: auf erfrorene Glieder legen.

Škorodlicka: gekocht gut gegen Husten und Brustschmerzen.

Štaćowe zele: gut gegen den Anblick bei Menschen.

Die Blüthe von *strożelinowe zele* Schreckkraut: verbrennen und kleinen Kindern eingeben, wenn sie in Folge von Schreck nachts im Bette aufspringen, auch gutes Nutzenpulver.

Legt man von *syće* [B. *syše*] das Mark ¹⁾ frisch auf „wildes Fleisch“ (in Wunden); so ist dasselbe über Nacht weg.

Šyra žalbija: gutes Viehpulver.

Žeńscyne rożowe zele weibliches Rosenkraut: sehr gut gegen die Mutterplage.

Schwangere. Kinder.

Wenn eine Schwangere ²⁾ — stiehlt und nascht, „*apetit*“ bekommt und heimlich etwas isst, so erbt es das Kind. B.

— vor etwas erschrickt und fasst sich irgend wo hin, so bekommt das Kind ein Muttermal, *znamje* [Naevus]; wenn vor Feuer: ein Feuermal. B.

— sich vor einem Hasen *huchac* erschrickt und sich ins Gesicht fast, so kriegt das Kind eine „Hasenscharte“; die ist immer vorne an der Lippe. Ein Kind kann auch einen Hasenkopf kriegen, der ist spitz wie ein wirklicher Hasenkopf, *huchacowa glowa*. B.

— durch eine Ritze sieht ³⁾ und sieht etwas lächerliches, so schielt das Kind. Wenn aber auch nichts lächerliches da ist und die Schwangere sieht heimlich durch eine kleine Ritze, so schielt das Kind doch. B.

— den Flachs zum Trocknen in den Backofen setzt, so soll sie nicht in den Backofen kriechen, sonst bekommt das Kind rothe Haare.

Eine S. soll — sich nicht die Nase zuhalten, wenn es irgendwo sehr stinkt, sonst riecht das Kind aus dem Munde. G.-S.

— ihr Wasser nicht da abschlagen, wo das Wasser vom Dache herunterläuft, sonst kann das Kind nicht sein Wasser halten und macht nachts die Betten immer nass. B.

„Nach der Sonne“ soll die Kinderwäsche (sechs Wochen lang) nicht ausser der Grenze und ausser dem Hause sein, sonst werden die Kinder liederlich. Mühlrose.

Wenn eine S. aus der Stube geht und lässt ihr Kind allein, so soll sie ein Gesangbuch unter das Kopfkissen des Kindes legen, oder einen Hund in der Stube haben (überhaupt ein vierbeiniges „Vieh“) oder einen Vogel, dann hat der Böse keine Gewalt über das Kind. B.

¹⁾ Das getrocknete (weisse) Mark der Binse wird zu Kränzen, und Gewinden (z. B. in der Kirche) verflochten. B. S.

²⁾ In eine wendische Spinnstube wird kein Mädchen aufgenommen, das bereits ein Kind gehabt hat; dieser Umstand bedingt den Austritt. Ebenso findet die [gemeinsame] Spinnthe im kommenden Jahre nicht mehr da statt, wo eine ledige Tochter des Hauses ein Kind bekommen hat.

³⁾ „E. S. darf nur bis zur Hälfte ihrer Schwangerschaft verschiedenes nicht sehen, später, was sie will.“ Heiligensee.

Wenn eine schw. Frau das Holz über den Knien entzweibricht, dass es knackt, so knacken dem Kinde beim Gehen die Knöchel (*kulki*) unten am Fussgelenk. S.

Wenn ein Kind ein Mal hat, soll man es mit der Nachgeburt dreimal hintereinander abwischen, dann verliert sich das Mal. Die Nachgeburt ¹⁾ soll man an einem Baume vergraben. B.

Wer Gevatter, *kmótr*, *kmótra*, steht, und das Pathengeschenk bei sich hat, der soll nicht unterwegs Wasser abschlagen, so lange er das Geld bei sich hat, sonst segt das Kind immer ein. B.

Als Pathengeschenk: nicht „gleiches“ Geld geben, sondern „etwas darüber“, z. B. 20 Silbergroschen und 3 Pfennige, 1 Thaler (30 S.) und 5 Pfennige, sonst lernt das Kind nicht sprechen. B.

Die kleinen Kinder — bringt der Storch mit der Kiepe, oder auch in einer Mulde (*koryto*).

— fischt die Bademutter im Wasser aus den Ecken ²⁾ in der Spree mit einem Käscher (*kašor*) heraus. B.

— holt der „Klapperer“ [Storch] und wirft sie in den Schornstein hinein. G.-S.

— fischt die Bademutter im Teiche, dazu hat sie einen Korb mit. Die Fische sind die Kinder. Schleife. Jämlitz.

— sind im Dorfe Burg bei der Mühle in der Spree. Da holen sie die Frösche aus den Löchern zwischen den Baumwurzeln hervor und die Bademutter holt sie dann von den Fröschen aus dem Wasser. Burg-Dorf.

Dem neugeborenen Kinde ³⁾ soll man die Hände in kaltes Wasser stecken, dass ihm die Hände nicht frieren sollen und es gesund bleibt. S.

¹⁾ Die Nabelschnur: *pupkowa šnorka* (*pupk*, Nabel); von einer Verwendung derselben ist mir unter Wenden nichts bekannt geworden, ebensowenig von der Kinderkrone. — „Wenn ein Kind mit einer „Krone“ geboren wird, so soll man sie aufheben, denn sie bringt dem Kinde Glück.“ Pommern. — „E. K., das mit einem „Schwamm“ g. w., wird oft nicht gross. Die „Haut“ selbst ist gut zum Curiren.“ Heiligensee. Wenn eine Mutter es soweit bringen kann, dass ihr kleines Kind sich selbst die Nabelschnur aufknüpft, dann hat dasselbe viel Glück. Die Nabelschnur: aufheben und zerrieben gegen Krämpfe eingeben. Wenn eine Schwangere unter einer Leine weggeht, so hängt sich das Kind an der Nabelschnur auf. Heiligensee.

Wiegenlied:

„*Spi žišetko,
Votař paso wojce,
Muterka paso jagnjetka,
Na jadnej zelene górcycce.
Spi žišetko.
Schlaf Kindchen,
Vater weidet Schafe.
Mutter weidet Lämmerchen,
Auf einem grünen Hügel.
Schlaf Kindchen.“* Preilag.

²⁾ D. h. in den tiefen Löchern, weil die Strömung die Ecken ausreisst und tief spühlt.

³⁾ Kranke Kinder bekommen die Nothtaufe (*chwatajca*). Die zur Kindtaufe (*kolacija*) Eingeladenen *kmótri* geben entweder Geld (3-6 Mark) eingewickelt in den Pathenbrief und stecken es in der Kirche in das Taufkissen, oder sie geben Sachen: ein Röckchen (*košulka*) für das Kind, ein Tuch (*lapa*) für die Mutter, ein Halstuch oder eine Weste (*brustlac*) für den Wirth (Vater). Nach der Taufe (*dupéne*) geht es zum Schmause. Burg.

Kinder tauscht der *sly duch*, der böse Geist um gegen einen *přemenk*,¹⁾ Wechselbalg. S.

Wenn man ein umgetauschtes Kind in der Wiege findet, soll man es tüchtig mit der Ruthe hauen, dann kommt das richtige wieder. B.

Ungetaufte Kinder²⁾ werden Irrlichter.

Wenn Kinder unter einem Jahre — Regen kriegen, kriegen sie *pěgi* Sommersprossen. S.

— in einen Spiegel sehen, bekommen sie Vorahnungen und werden furchtsam. S.

Taufgebräuche in Schleife.

Von den zwei Pathinnen trägt die ältere das Kind nach der Kirche. Auf dem Gange soll sie nicht austreten und „segnen“, sonst wird das Kind ein Bettseger (*do postole scać*).

Das Pathengeld, Silber oder Kupfer, wickelt man in den „Pathenbrief“, *scónk* (gedruckter Taufschein) ein und legt noch bei einem Jungen: ein Korn Hafer und Gerste, bei einem Mädchen: einige Körner Leinsamen und Hirse bei. Dieses Päckchen, mit rothem und weissem Zwirn umwickelt, wird nach der Taufe an die Hebeamme abgegeben.

Nach der Taufe wird das Kind von der jüngeren *kmotra* nach Hause getragen. Bevor aber die Pathen eintreten, wird in der Stube, vor der Stubenthürschwelle, ist es ein Junge: eine Axt (*sekera*) und eine Rodehacke (*rodawa*), ein Mädchen: eine Kriebatsche (*přeslica*) und ein Besen (*chožyšćo*) hingelegt. Darüber müssen alle hinwegtreten, das bringt Glück, und die Pathin, die das Kind trägt, spricht dabei: „*Tatanka my smy hunjesli a křescjanka cíněsomy zas', z prawem menom*“³⁾ *Hanska* (oder Jura u. d.). Einen Heiden haben wir weggetragen und einen Christen bringen wir wieder, mit dem richtigen Namen Hans“.

Alsdann wird das Kind auf den Tisch gelegt und „auseinandergewickelt“. Wenn es ausgewickelt ist, nimmt die Pathin ein Gesangbuch, schlägt es, ohne

1) Vergl. I, 233. Anm. 3. „*Přepusćenje* ist etwa: Unflat, und das sagt man, wenn sich einer unanständig betragen hat.“ B.

2) Siehe I, 109-111.

3) Bei der Benennung der Kinder wird in Schleife eine bestimmte Reihenfolge der Namen beobachtet. Wenn nämlich der Vater:

Matthes heisst, so heisst der erste Junge: <i>Hanzo</i> (Johann)				
(heisst er <i>Johann</i> ,	„	„	„	<i>Matthes</i> (Mattheus).
Dann weiter	„	zweite	„	<i>Matthes</i> .
	„	dritte	„	<i>Juro</i> .
	„	vierte	„	<i>Kito</i> .
	„	fünfte	„	<i>Merten</i> .
	„	sechste	„	<i>Lobo</i> (Gottlieb).

Wenn die Mutter:

<i>Anna</i> heisst, heisst das erste Mädchen: <i>Maria</i> .				
(wenn <i>Maria</i> ,	„	„	„	<i>Anna</i>).
Dann weiter	„	zweite	„	<i>Anna</i> .
	„	dritte	„	<i>Madlena</i> .
	„	vierte	„	<i>Liza</i> .
	„	fünfte	„	<i>Khrysta</i> .
	„	sechste	„	<i>Wortija</i> (Dorothea).
	„	siebente	„	<i>Woršula</i> (Ursula).

Wenn aber in einer Familie die ersten zwei oder drei Kinder aussterben, dann werden die folgenden immer *Adam* und *Ewa* genannt; dann sterben sie nicht und bleiben am Leben.

hinzusehen, auf und hält es kreuzweis über das Gesicht des Kindes. Dann wird nachgesehen, welches Lied zufällig aufgeschlagen worden ist. Ist es ein Sterbelied, so bedeutet: es das Kind stirbt bald; ein anderes, so ist Hoffnung, dass es leben bleibt.

Wenn die Pathen (nach der Taufe) zur Mahlzeit zusammenkommen, so sprechen sie zu den Taufleuten, die anwesend sind: „*Daj nam Bóg gluku z waszym młodym synkom (abo młodej żowku) do waszej śesćych nedźel, aby strowy byli.* Gebe Euch Gott Glück zu Eurem jungen Söhnchen [oder jungen Mägdlein] in Euren Sechswochen¹⁾, dass Ihr gesund bleibet“. S.

Der Todte und die Seele.

Wenn man im Traume Kähne mit weissen Leuten fahren sieht, oder auf der Spree schwarze Holzklötze, stirbt einer²⁾. Neustadt.

Wenn einer sterben soll, reisst es beim Sargmacher in der Säge. B.

Wenn einer stirbt, sollen die Fenster aufgemacht werden, nichts liegen bleiben, alles Vieh aufgetrieben, die Uhr angehalten, das Bettstroh verbrannt, und Seife und Leichenwasser eingegraben werden. B.

Dem Todten werden Gesangbücher mitgegeben in den Sarg, *kaśc*; Kindern: Eier (??) und Aepfel (?) in der Hand.

Was der Todte mithaben will, soll er mitkriegen,³⁾ bloss nicht seinen Namen in der Wäsche und keine Nadeln, sonst ziehen sich die Nadeln alle nach seinem Munde. Dem Todten, der viel getrunken hat, soll man Pfeife, Branntweinflasche u. s. w. mitgeben, sonst hat er keine Ruhe im Grabe.

Wenn sich dem Todten die Augenlieder nicht schliessen, legt man ihm kleine Steine,⁴⁾ „Pinksteine“ (Feuersteine zum Feueranschlagen) auf die Augen.

Wenn die Leiche weich (*śěto mēke jo*) ist, holt sie einen anderen nach.

Dem Todten soll nichts über Mund oder Gesicht hängen, sondern alles fre sein. G.-S.

Dem Topfe, worin das Leichenwasser war, soll man den Boden ausschlagen und Hirse *proso* durchschütten, und die säen, dann fressen sie die Vögel nicht.

Ebenso aus der Mütze vom Verstorbenen, (*wothumrēta mica*) Samen, den Vögel wegfressen, wie Hirse, Weizen, säen oder einen „abgestorbenen“ Schlüssel in der Saat haben, wenn man sie sät.

Um Wanzen (*sconwa, sconawa*) los zu werden, soll man drei oder mehr in einen Federkiel thun und beim Todten heimlich in den Sarg (*kaśc*) stecken. B.

Vor dem Tode wird ein jeder auf die Erde, auf Stroh gelegt, und verlangt auch meist danach. Dazu wird frisches Stroh auf die Dielen gelegt, weil sonst niemand im (Todten-) Bette des Todten würde liegen wollen. Wenn die Leiche in den Sarg kommt, dann wird das Stroh irgendwo auf das Feld getragen und verbrannt, denn es muss verbrannt werden, und das Leichenwasser, womit der Todte abgewaschen wurde, über die Brandstelle „weggegossen“. Wer darüber geht, verdorrt. Wenn aber Vögel etliche Male darüber hinweggeflogen sind, schadet es nichts mehr. S.

¹⁾ D. h. für die Zeit der Sechswochen. I, 232.

²⁾ „Wenn einer sterben soll, sieht mancher [im wachen Zustande] Leichenwagen, schwarzen Rauch u. d.“ Heiligensee.

³⁾ „Der Jude kriegt Geld mit in das Grab und einen Beutel Steine, damit er den Heiland werfen kann.“ Lausitz.

⁴⁾ Bei den Niederwenden ebenfalls kleine Steinchen, in Ermangelung solcher Kastanien, Kindern Pferdebohnen (*bob*).

Wenn eine Leiche aus dem (Todten-) Hause herausgetragen wird, wird sie auf jeder Schwelle im Hause niedergesetzt. S.

Wenn einer zum Begräbnisse ¹⁾ geht, so soll er vor dem [Trauer-] Hause, vor der Thüre, etwas „lassen“, z. B. das Gesangbuch, die Mütze u. d. m., Frauen ein Tuch u. a. S.

In ein „abgestorbenes“ Buch (*wothumřete knigły*) soll man einen abgestorbenen Schlüssel legen. Zwei (oder mehrere) müssen es halten. Dann fragt man, wer von den Betheiligten länger leben wird. Das sieht man, wenn das Buch „aufsteht“ und sich „dreht“, und wer zuerst stirbt. B.

Wenn etwas gestohlen worden ist, nimmt einer von zweien ein abgestorbenes Sieb (*křída*), hält es an einer Strippe und fragt, indem er an den denkt, auf den er Verdacht hat: „Du hast es mir genommen, *ty sy mě to zel*“. Und der andere sagt: „*Ja njejsom zel*, ich habe es nicht genommen“. Ist dreimal so gefragt worden und der Verdächtige schuldig, so dreht sich das Sieb dreimal um. Ist er unschuldig, so dreht es sich nicht um. B.

Das Mundtuch vom Todten soll man, wenn man es der Leiche nicht mitgiebt, beim „Prozesse“ mit auf das Gericht nehmen, dann geht einem alles nach Wunsch und Willen. B.

Die Seele, *duša*, — sieht aus wie eine weisse Frau, *běla žěnska*, — war eine weisse Frau (v). Jämlitz oder Gablenz.

Wenn einer sich das Leben genommen hat, „thut er spucken“, geht als Hund oder Mensch herum, nur des Nachts, nicht bei Tage, aber er scheint es nur und ist es nicht. Kein Gespenst thut einem Menschen etwas, wenn ihm der Mensch nichts thut. B.

Wenn die Todten keine Ruhe in der Erde haben, kommen sie manchmal wieder, sich Ruhe zu suchen. B.

Wenn jemand Unrecht gethan, die Grenzen verrückt hat, *gaž jaden jo mróki dalej stajil*, so geht er nach dem Tode um und hat keine Ruhe ²⁾ im Grabe. Solche schreien dann abends an den Grenzen. B. I, 240.

Ein Conducteur [Feldmesser], der falsch gemessen hatte, musste nach seinem Tode mit einem Schimmel herumfahren. Schleife oder Burg.

Wenn jemand irgendwo erschlagen [*jeden zabite*] war, haben die Vorübergehenden Zweige auf die Stelle geworfen ³⁾. S.

¹⁾ Der Abend vor dem Begräbnisse heisst: *pusty wjecor* (*pusty* = wüst, öde, vereinsamt).

²⁾ Als der Sohn des Vieh- *duchtař* Schmidt, eines alten Spreewaldwenden, in schwerer Krankheit niederlag, bat er vielmals um „Schlippermilch“ (*samosydk*). Aber der Vater gab ihm keine, denn er dachte, es würde ihm schaden. Dann starb das Kind. Vater und Mutter waren untröstlich. Dann (nach seinem Tode) kam der Sohn wieder, fasste die Mutter, die sehr um ihn weinte, bei der Hand und sprach: „*Mama a nan, žo b'žomy na tu rolu žins hinwandrowaš?* Mutter und Vater, wo werden wir heut auf den Acker hinwandern?“ — Als er einmal mit mir hiervon sprach, fing der alte Mann an bitterlich zu weinen und war so ergriffen vor Rührung, dass er nicht weiter sprechen konnte, weil er Reue fühlte, dass er damals seinem Kinde nichts gegeben und ihm nicht den Wunsch erfüllt hätte.

³⁾ Eine solche Stelle heisst „todter Mann“. Einen t. M. sah ich (1880) in freundlicher Begleitung des Försters H. Haiduschka in der herrschaftlich Weisskulmer Forst. Er liegt am Kreuzwege von Burghammer nach Weisskulm und von Riegel nach Geisslitz. Reisig und Zweige waren von den Vorübergehenden hingeworfen und bildeten den Grabhügel. Ein Fuhrmann hatte einen grossen Würfel Schlacke (aus dem Eisenwerke zu Burghammer, wie sie in der Umgegend zum Bauen verwendet werden) hinzugefügt. Es heisst: vor hundert Jahren war ein reicher Schwarzviehhändler in Weisskulm, der wollte noch spät abends nach

Im Dorfe Teicha *Hatk* bei Daubitz *Dubc* war vor ungefähr hundert Jahren ein Mann, mit Namen Meissner. Der musste allemal, wenn jemand sterben sollte, mit dem Tode als Begleiter gehen. Er sah den Tod, aber kein anderer hat ihn können sehen. Einst starb er und war schon im Sarge, stand wieder nach dreien Tagen auf und lebte dann noch zehn Jahre. Wusste ¹⁾ alles, wie es im Himmel ist, durfte aber nicht viel davon sprechen. S.

Todtengebräuche in Burg (Spreewald).

Wenn einer sterben soll, so „thut“ abends ein Stern herunterfallen und steht man anderen Morgens früh auf, so sieht man ihn wieder an den Himmel hinauffliegen ²⁾. Oder ein Vogel kommt ans Fenster geflogen und kuckt hinein. Und wenn der Vogel ans Fenster kommt und pickt an die Scheiben, dann sagen sie: „Jetzt passiert etwas, es stirbt einer“. — Oder wenn die Ofenbank platzt und knallt, stirbt jemand aus der „Freundschaft“ (Verwandschaft) in dem Augenblicke, wo sie platzt. Oder es klopft dreimal an das Fenster und „beweist“ sich so. Oder es ruft Namen aus der [Verwandschaft] „*Khrystjana, pojs raz wen*, Christiane, komm mal heraus“. Dann stirbt die Gerufene.

Wenn der Mensch todt ist, werden ihm die Augen zugeedrückt. Wenn aber die Leiche die Augen wieder aufmacht, holt sie einen aus der Familie nach. Dann soll man die Fenster aufmachen und die Spiegel verhängen und alsbald die Leiche auf eine „blanke“ Bank legen. Unter die Bank aber wird eine Schüssel mit Wasser [und jetzt Chlorkalk] gestellt, dann läuft die Leiche nicht auf (*pótom njeběžy*) und die Geschwulst zieht ins Wasser. Dann muss die Leiche gleich warm abgewaschen werden, weil die Knochen sich noch biegen. Mit dem Leichenwasser aber soll man sich waschen, dann wächst einem der Bart nicht; die Leiche selbst lässt man zwei bis drei Tage auf der Bank liegen. Hat jemand „Brotzken“ (*brodajca*) und denselben Namen wie der Todte, heisst z. B. die Todte Mariana und ein Mädchen, die „Wratzken“ hat, auch Mariana, so soll sie dem Todten ein Band um die Hand wickeln und sagen: „Mariana“, im Namen Gottes u. s. w.“

Damit dem Todten der Mund zugeht, soll man um das Gesicht ein weisses Leinentuch binden, auch wenn nöthig, noch Steinchen dazwischen, und auf das Gesicht kleine Lappen thun, in Branntwein getränkt, damit es nicht so hässlich blau wird, sondern weiss bleibt. — Das Mundtuch kann man gut gegen Rose und Geschwulst gebrauchen. Man braucht es bloss umbinden und versprechen, so gehen sie fort; dann kommt es in den Sarg.

Burghammer. Das erfuhren Mörder und lauerten ihm am Kreuzwege auf. Um Mitternacht kam jemand. Den erschlugen sie und fanden nur drei Pfennige bei ihm, denn es war ein armer Handwerksbursche. Der reiche Schweinehändler aber hatte den Weg geändert und war nach Spremberg gegangen. Darum wirft noch jetzt ein jeder ein Reis auf die Stelle“. Scheibe. Vergl. Haupt, Sagenbuch d. Laus., II, S. 65, Anm. 2. — „Im Revier Mulkwitz, an der Spremberger Grenze ist ebenfalls ein todter Mann. Früher warf jeder frische, abgebrochene Zweige darauf.“

¹⁾ Ein mir bekannter Spreewaldwende „sah die ewige Seligkeit. Er und sein Bruder gingen getrennt einen schmalen und breiten Pfad, durch grüne Wiesen und Gebüsch“. Der Prophet Qu. (*ten profejši Q.*) wahrsagt alle zukünftigen Dinge aus der Bibel.

²⁾ So beginnt das auch in deutscher Fassung unter den Wenden, wenigstens im Spreewalde, bekannte Lied von den drei Schwestern.

„Es flogen drei Sterne wohl über den Rhein,
Es hatt' eine Wittwe drei Töchterlein.
Die eine sterbte, es Abend war u. s. w.“

Wenn der Sarg gekommen ist, werden unten Hobelspäne, Werg oder Grummet hineingethan, dann weisse Leinenkissen und darüber feine Kopfkissen. Manche legen nassen Spreesand unter den Todten, um beim Durchlaufen der Feuchtigkeit den schlechten Geruch zu beseitigen. Am Tage vor dem Begräbniss wird die Seele ausgeläutet, *po duše se zwóni*. Vor dem „Seelenausläuten“ ist die Leiche in den Sarg zu legen, damit sie dann im Sarge liegt und „fertig“ ist, denn durch das Läuten wird „die Seele in den Himmel gezogen und steigt gen Himmel“.

Manchem wird die Pfeife in den Sarg gegeben, der Kamm, die Schnupftabaksdose, alte Kleider mit hinein, einem jeden nach seinem Verlangen. Aber auch neue Sachen kommen hinein, wenn Mädchen z. B. Brusttücher und Schürzen; haben sie es im Leben getragen, mag's auch im Tode mitgehen.¹⁾ (Manche haben Feldsteine in den Sarg gepackt v.) Verheiratheten Frauen²⁾ wird der Brautstaat angethan, die grosse weisse *rogata mica*, der schwarze Rock, die schwarzseidene Schürze, die weissen Tüllbrusttücher, die schwarze Brautschärpe; die schwarze Tuchjacke wird auf dem Rücken durchgeschnitten und vorn über die Arme gezogen. Männer bekommen nach Verlangen auch Kleider an, schwarze Hosen und schwarzen Rock, sonst das weisse Sterbehemd, *smerknica*. Jeder Todte hat das gewöhnliche Hemde an; wenn er aber nicht in Kleidern ist, wird ihm das Sterbehemd, ein langes Leinwandstück in langen Falten aufgelegt und mit Nadeln festgesteckt. Die Todten bekommen Schuhe an von schwarzer Wachseleinwand mit dünner (neuer) Ledersohle, und ebenso Männer wie Frauen weisse baumwollene Handschuhe; in die rechte Hand immer ein Taschentuch, in die linke ein Sträusschen oder Kränzchen von wirklichen oder künstlichen Blumen, selten manche „reiche“ auch eine Citrone, Jungfrauen einen Myrthenkranz. Kinder werden oft reich und prächtig mit künstlichen Blumen und glitzerndem Zierrath geschmückt. Alle Stecknadeln, die übrig bleiben von denen, welche zum Anstecken der Sachen für den Todten gekauft wurden, kommen mit in den Sarg.

Die Leichenträger (*nosar*) haben vom Hute Florbänder zu hängen, am rechten Aermel über der Hand einen künstlichen Blumenstrauss und eine Schleife von weissem Seidenband; auf den Händen weisse Handschuhe. Das alles giebt die trauernde Familie. Nur Eingeladene kommen zum Begräbnisse. Jeder tritt an den Todten, betet ein Vaterunser und geht die Leidtragenden trösten. Dann wird Butter, Brot, Käse, Bier und Brantwein genossen, alsdann ein Lied gesungen, der offene Sarg vor die Thüre getragen und der Deckel aufgelegt, und die Leiche wegtragen. Während sie vom Hofe getragen wird, soll man dem Vieh noch einmal zu fressen geben, damit es „im Stande“ bleibt.

Vor dem Hause des Predigers wird die Leiche niedergesetzt, und der Deckel vom Sarge abgenommen³⁾, die Leiche noch einmal beschaut (*njabogjeg' přeglědaš*) und drei Lieder gesungen. Nachdem der Prediger die Leiche

¹⁾ Dem einzigen Sohne des Kaupers N. N. sollen in den Sarg gelegt worden sein: 3 Stücken Leinwand (etwa 15 Ellen lang), 3 Paar Hosen, 2 Röcke, 2 Westen; um die Hüften ein breites grünseidenes Band, um den Hals ein rothseidenes Tuch gebunden u. s. w. (?).

Einmal soll einem Todten Geld in den Sarg gethan, dies aber von anderen dem Sarge entnommen worden sein. „Die Juden setzen den Todten Essen und Trinken hin, das essen dann die Todtengräber.“

²⁾ „Eine verstorbene Wöchnerin wird angezogen als wollte sie in die Kirche gehen.“ S.

³⁾ Seit kurzem verboten.

eingesegnet, wird der Sarg zugemacht. Wenn der Deckel aufgelegt wird, soll man aufpassen, dass dem Todten keine Schleife auf den Mund kommt, „damit nichts Wind giebt, alles ruhig ist.“ Dann wird er nach dem Kirchhofe getragen, in die Erde gesenkt; der Prediger spricht den Segen. Fällt von den Seiten des Grabes Sand ab, so folgt jemand aus der Familie dem Todten bald nach.

Kleine Kinder haben weisse und gelbe Säрге, ältere Kinder und jüngere Leute braune, alte Leute schwarze (auch mit weisser Kante). Das Leichentuch, *rubisćo*, wird auf die Bahre gelegt. Früher trugen das *rubisćo*, die Köpfe damit verhüllt, auch die leidtragenden Frauen und Mädchen dieser Gegend, seit etwa zwanzig Jahren aber nicht mehr.

Nach dem Begräbnisse geht es zum Todtenschmause (*zakopowańe*). Früher gab es stets *žolta zupa* (gelbe Suppe), Biersuppe aus Bier, Mehl, Syrup u. a., jetzt hin und wieder; dagegen: Kaffee, Chokolade, Kuchen, Brot, Butter, Branntwein, Bier. Dann sagen manche der Schmausenden, wenn alles aufgezehrt wird: „Das Fell wird versoffen, *njet hordujo ta kóža přepita*“. Wenn sie abgehen: „Jetzt ist das Fell vertrunken, *njet kóža přepita*“. Vor oder nach dem Essen spricht der Prediger oder Küster ein Gebet; die Hinterbliebenen essen mit beim Todtenschmause und bezahlen alles. Zuerst geht es ernst und gemessen, später oft lustig und ausgelassen zu.

Achtzehnter Abschnitt.

Verschiedenes.

Wenn einem Jäger eine alte Frau begegnet, so hat er Pech ¹⁾ [d. h. Unglück]; dann mag er umkehren. Wenn im Kalender der Krebs steht, soll man auch nicht zur Jagd hinausgehen. S.

Wenn man ein Gewehr wieder „gut“ machen will, muss man „Schweiss“ (Blut, *křej*) vom Hasen nehmen, der durch ein anderes Gewehr getödtet worden ist, und den Gewehrlauf immer damit bestreichen, dann trifft man wieder. S.

Wenn einer in die Fische fahren will, und von Hause fort geht, so soll man ihm einen Besen nachwerfen, aber ohne dass er es merkt, dann fängt er viel. B.

Beim Fischen soll einer keiner alten Frau begegnen, sonst fängt er nichts. B.

Wenn der Fischer ausfährt, so soll er nichts vergessen, sonst fängt er nichts. B.

Wenn einer in den Stall kommt und dem Vieh Glück wünscht, soll man sagen: „*Obliž mě riš*, leck mir den Arsch“. Ebenso wenn einer ein Kind „gut findet“ und es sehr lobt; das muss man gleich abwenden. B.

Wenn einer ein Schwein schlachten will und dem Schlächter [d. h. dem schlachtenden] ist etwas angethan, z. B. dass er das Schwein nicht todt-machen kann, kein Blut kommt od. dergl., so muss er vorher, wenn er sicher sein will, mit dem Schlachtmesser dreimal im Stalle in den Schweinemist stechen und dreimal sagen: „*Sit, sät, sat*“. S.

¹⁾ „*Ten ma šudži tu lubu smóžu*, der hat überall das liebe Pech.“ S.

Die erste Milch (*syra*) nach dem Kalben wird mit Butter oder Fett gebraten und mit Mehl gequirt und dann gegessen, aber in der Stube. Denn sie darf nicht über die Hausschwelle getragen werden, auch dürfen sie nur Hausgenossen essen. S.

Wenn beim Buttern die Butter nicht werden will, soll man Stahl oder Eisen in die Sahne werfen. S.

Wenn die Butter gut werden soll, soll man früh morgens am Johannis- tage *cartowy cwarn* holen und damit die Töpfe auskochen. Preilag (bei Peitz, *Picń*).

Wenn man „gefallenes“ [gestorbenes] Vieh, *pańone zbóžo*, unter einer Schwelle (*pod prógom*) eingräbt,¹⁾ wo jemand aus- und eingeht, so ist kein Glück im Hause. B.

Wenn Frauen nach Haidekraut (*ros*) in die Haide gehen und wollen nicht vom Förster gepfändet werden, so sagen sie mehrmals vor der Haide:

„*Perej mjo bydź swětło*
A pòsled mjo bydź ćma“.

Vor mir sei Licht

Und hinter mir sei Finsterniss“,

dass der Förster sie nicht sehen soll. S.

Wenn ein Hund treu sein soll, so soll man ein Stück Brot unter dem Arme [in der Achsel] durchschwitzen und es ihm geben. B.

Wer zum ersten mal im Frühjahr gegraben¹⁾ hat und mit Wasser begossen wird, den stechen die Mücken nicht. B.

Wenn im Frühjahr Mädchen oder Jungen das erste Mal vom Acker nach Hause kommen, werden sie von der Mutter tüchtig mit Wasser begossen, damit sie das Jahr über gesund und fleissig bleiben. S.

Wenn Flachs (*len*) gesät wird, soll man gekochte Eier in den Sack mit

¹⁾ Gegraben wird mit dem Spaten, *ta špóda*; Gräben mit der Schippe, *ta šupa*, ausgeworfen. Die Hacke mit 4 Zinken, *ten kopelc*, um Kartoffeln zu hacken, an Rainen die Quecken zu entfernen, auch um die Wasserpest u. d. aus dem Wasser zu ziehen. Die kleine Hacke, *ta kopawka*, hauptsächlich zum Kartoffelhacken; die Rodhacke, *ta rodawa*, zum Ausroden beim Ausbuddeln von Bäumen. Die Harke, *te grabje*, mit hölzernen und eisernen Zähnen; diese zum Einharken der Saat. Die Mistgabel mit 3 Zinken, *gnojowe wily*; die Heugabel, *synowe w.* mit 2 Zinken; kleine Korngabel, *žytowe w.* zum Aufheben der Korngarben. Der Dreschflegel, *te cypy* (Querband, *zwěsk k cypam*; Haltbaum, *žaržalnik*; Schläger *bick*). Der Setzbock mit Zinken, zum Setzen der Kartoffeln, *ten knydlowy sajžak*. Die Sense, *ta kósa*, wird auf dem kleinen Amboss, *ta nakowka*, untersteift durch einen Stab, mit dem Hammer, *ten klapac*, geklopft. Der kleine Reifen, *ta hobrycka*, unten am Sensenstiel, *to kosyščo*. Die Korn-, *zytowa k.*, ist länger als die Grass. Das Beil, *ten sekerc*; Fleischerb., *flejšařski s.*; Schlichtbeil, um Holz auszugleichen, *twarcojsky s.* Die Axt, *ta sekera*; Zimmeraxt, Holz zu bezimmern, *twarcojska s.* Die Rundaxt, *ta kulowata s.* oder *ta kulowašica*. Das Schabeisen, *ta křabawka*. Die Texe, *ta ceslica*. Der Besen, *to chožyščo*. Die Schubkarre, *ta šubkara*; die Leiterk., *ta barščana karica*; die Torfk., *ta torfowa karica*, um die durchgearbeitete Torfmasse dahin zu fahren, wo der Torf geformt werden soll. Die Torfform, *torfowa forma*; die Wurfshippe ohne Eisenbeschlag, *ten wagan*, um den durchgearbeiteten Torf auf die Karre zu schmeissen; der Schöpfer, *ten šepař*, um das Wasser aus dem Torfstiche herauszuschöpfen. Das Schippchen, *ta šupka*, um Wasser auszuschöpfen, Mehl aus dem Sacke zu nehmen u. d. m. Der eiserne Keil, *ten zelezny klin*, zum Holzspalten. Der Schläger, *te heja*, *hejka*, um Keile einzutreiben oder Pfähle ins Wasser. Die Futterlade, *to koryščo*. Die Wäschemandel, *ta prandlica*; die Rolle, *ta rula* u. s. w.

dem Leinsamen hinein thun, und zwar soviel als Leute ¹⁾ beim Säen beschäftigt sind und die Eier mit dem Flachssamen auf das Land säen. Wenn „fertig“ gesät ist, werden die Eier aufgesucht und gegessen. Hin und wieder wird auch ein Stöckchen eingesteckt in den Acker und steht so hoch, als der Flachs werden soll. S.

Wenn beim Flachssäen der Sämann (*syjer*) das Ei in die Hand kriegt, wirft er es recht hoch in die Luft und sagt: „*Tak wieliki dej ten len narosc*, so hoch soll der Flachs wachsen“. ²⁾ S.

Flachslied, beim Flachssäen:

„*Lan rosć a kwiś*
A prínjas dobre płody.
To pomagaj bóg etc.“

Flachs wachse und blühe
 Und bringe gute Früchte.

Das helfe Gott u. s. w.“ Preilack.

Wenn ein Mädchen den Flachs „fertig“ gewietet ³⁾ hat, so soll sie nackend dreimal um den Acker herumrennen ⁴⁾ und dabei sagen:

„Flaschen, Flaschen, Druse,
 Wachs bis an die Fuse, ⁵⁾
 Bis an meine Titten [Brüste],
 Dann bliw sitten [bleibe sitzen].“

Flachs soll man auf Wolborgen säen, sonst fressen ihn die Padden ab.

Wenn man einen alten Schuh, Pantoffel oder eine alte Sohle (*crejowa padaśwa*) findet und wirft sie in die Gurken, *gurki*, so blühen keine Gurken „blind“, sondern „werden alle voll“ [fruchttragend]. G.-S.

Wenn man zufällig einen Strick findet, so soll man ihn aufheben und wenn die Gurken blühen, in kleine Stückchen schneiden und dieselben in die Gurken hineinstreuen. Dann wachsen nicht so viele taube Blüten und es werden viele Gurken. B.

Beim Kohl- (Kraut-) Pflanzen werfen sich die Mädchen gegenseitig auf den Acker und sprechen: „*Tak wielikje dere te kałowe głowy tež narosc*, so gross sollen die Kohlköpfe auch wachsen“. S.

¹⁾ In Schleife z. B. sät einer. Dann wird eingeeegt (*zalocone*), die Egge von „zwei Mann“ gezogen, während sie ein dritter mit einem Stricke hin und herzieht. — In Burg (Spreewald) u. a. O. wird der Flachs mit den Füßen festgetreten, „damit er besser aufgeht und der Frost ihm nicht so auf die Wurzeln geht.“

²⁾ Vergl. I, 241: „Flachs, wachse bis an den Sack (*scortum viri*), knote bis an die Schote (*wolwa*)“. Als dem Z., welcher seinen Schwiegervater, einen alten Ausgedinger, schlecht behandelte, der Flachs (*lan*) nicht gerathen war, liess er diesen im nächsten Jahre durch seinen Nachbar, einen *duchtar*, aus einer alten Mütze vom Todten säen.

³⁾ Von Alters her bekommen in Burg die Wieterinnen (*plejarnica*) mittags Hirse zu essen. Im Spreewalde sind keine Haiden [Kiefernwälder] zum Streu- [Moos mit Nadelabfall] Harken, auch sonstige Streu mangelt, deshalb werden von Mädchen und Frauen, seltener Männern, die Stoppeln (die bei eintretender Tageswärme knistern) von Roggen, Weizen und Hirse ausgewietet; dazu schneidet man die Halme mit der Sichel höher als sonst ab. Das Wieten (*plas*), mitunter beschwerlich, namentlich bei grosser Hitze, gestattet bequeme Unterhaltung. Oft singen die Wieterinnen, die vielmals in langen Reihen (10, 20 und mehr) auf den Knien über die Aecker rutschen, alte Volks- und Kirchenlieder. Scherz und Frohsinn würzen auch diese Arbeit.

⁴⁾ Soll in dieser Gegend „von nackenden Mädchen, wenn keine Männer zugegen waren, noch bis vor fünf und zwanzig Jahren gemacht“ worden sein. (?)

⁵⁾ Fuse = Fotze, Futze [wolwa], niederw. *puca*; polnisch *piczka*, russisch *pisda*, lettisch *pisde*. (Pfütze: eine kleine stehende Wasserrinne.)

Wenn Kohl (*kal*) gepflanzt wird, nimmt man eine Kohlpflanze und eine Rübenpflanze (*rěpa*), spaltet beide und steckt sie ineinander und pflanzt sie so ein; unter den beiden Pflanzen aber denkt man sich zwei Liebende. Wachsen sie nun zusammen, so kommen die zwei, an die man denkt, auch zusammen; wenn nicht, so geht die Liebe auseinander. Darum sieht man sorgfältig nach, welche Pflanze besser wächst. S.

In den Kohl stellt man Besen mit Tuchlappen als Scheuchen und gebraucht die Besen nachher zum Räuchern gegen Krankheit. Gross-Döbern.

Wenn das „Kraut“ (Kohl, *kal*) anfängt zu wachsen, werden Besen mit alten Hüten in das Kraut gesetzt, damit der böse Anblick (*dostaće*) nicht schadet [nicht als Scheuchen, diese werden höher gemacht]. S.

Wenn ein Baum zum ersten mal trägt und wird bestohlen, so trägt er fernerhin nicht mehr. B.

Zwischen die Rinde vom Nussbaum (*wořechowy bom*): heimlich Geld stecken, dann trägt er besser. B.

Wenn man ein Brot verborgt, so soll man vorher ein Stückchen davon wegschneiden, dann behält man doch noch das ganze Vermögen. Thut man das nicht, so giebt man alles weg. S.

Beim Aufwirken (*ci nawijanju*) hat man das Garn (*prědžeño*) in dem Tuche, der *plachta*, zu liegen. Ist es aufgewickelt, so liegt der ganze Schutt (Staub¹⁾, *gnile*) auf der *plachta*. Dann wirft ihn der (dabei beschäftigte) Bursche oder Mädchen dem oder derjenigen, so die allerfaulste beim Spinnen gewesen ist, auf den Kopf. Davor sucht sich jeder ängstlich zu hüten und läuft vor dem *gnile* selbst bis in den Garten. S.

Liebeszauber.

Wenn ein Mädchen die Liebe eines „Jungen“ [Bursche, Jüngling, junger Mann, *gólc*] haben will, so soll sie — sich die Nacht über ein Kälchen Semmel oder Zwieback, oder einen Apfel²⁾ (*jabluko*) zwischen den Beinen auf das Gemächte (*klin*) legen, es da durchschwitzen lassen und dann dem Jungen zu essen geben, so kann er nicht von ihr lassen. B.

— wenn sie sich zufällig schneidet, Blut in ein Bierglas tropfen und mit dem Biere (*piwo*) trinken lassen. Dann muss der Trinkende sie lieben. B.

— etwas essbares unter den Arm (in die Achsel) thun, dasselbe durchschwitzen und dann zu essen geben. B.

— eine *lisćowa žaba*, einen Laubfrosch [*Hyla arborea*] haschen und den Jungen mit demselben anrühren; dann ist er ihr gut. S.

— sich in den Finger schneiden, dass Blut kommt und das Blut in einen Apfel oder eine Semmel „hineinlassen“ und dem Burschen zu essen geben. S.

— in einen Apfel, Birne, Semmel oder dergleichen mit einer Nadel hineinstecken, einen Tropfen von ihrem *cas* hineinthun und es dem Jungen zu essen geben.³⁾ S.

¹⁾ Sonst *prack* (Burg: *kur*).

²⁾ Liebesäpfel geben bisweilen Mädchen einem Burschen gelegentlich des „Schäbenabklopfens“ (*pazdžere třěc*), aber der in Liebesdingen erfahrene isst solche nicht. Wer in eine Spinnstube eintritt, hat das Recht, den Mädchen die Schäben, die beim Spinnen abfliegen, vom Kleide abzuklopfen und kann dafür einen Apfel verlangen. Aepfel, sowie Backpflaumen (*pjacenica*) und gedörrte Kürbisskerne (*packi*) haben die Spinnerinnen meist bei sich, um sie an den langen Spinnabenden zu verzehren.

³⁾ Wenn ein Mädchen jemandes Liebe haben will, so soll sie sich drei Haare vom Arme und etwas Haut vom Kniee abschneiden, beides in Kuchen einbacken und dem Geliebten zu essen geben, oder drei Tropfen von ihrer Regel

— ihn von ihrem Geblüte, aber nur sehr wenig, irgendwie trinken lassen, oder einen Apfel durchschwitzen und dergl. mehr. G.-S.

Wenn ein Bursche von einem Mädchen geliebt sein will, so soll er ein Semmelkälchen unter den Arm nehmen, tanzen und es durchschwitzen lassen, und dasselbe heimlich dem Mädchen zu essen geben. B.

— dem Mädchen, wenn es schläft, dreimal Haare hinten am Nacken abschneiden und sie in der Westentasche tragen. B.

— in einen Ameisenhaufen¹⁾ einen lebenden Frosch hineinthun und soweit weggehen, dass er nichts sieht und nichts hört, dann nach einigen Stunden wiederkommen und eine „Hand“ (*ruku*) des Frosches nehmen, dann dem Mädchen eine Hand geben und ihr dabei die Froschhand in ihre Hand drücken. Preilag.

— ihr drei Tropfen von seinem Blute eingeben. S.

— sich in den kleinen Finger der linken Hand schneiden und Blut lassen, und dasselbe heimlich dem Mädchen zu essen geben. S.

— Nachts einen Apfel auf das Gemächte legen und dann dem Mädchen zu essen geben. B.

— sich Haare von ihrem Gemächte verschaffen, sie in eine Nähnadel einfädeln und so bei sich tragen. G.-S.

Wenn man will, dass ein Mädchen einen Burschen nicht lieben soll: den Sand nehmen, wo zwei Hähne sich gebissen haben, und ihn zwischen das Mädchen und den Jungen schmeissen. S.

— einen Frosch in einen Ameisenhaufen (*mrojowišćo*) legen und nachher die abgefressenen Knochen in die Röcke der Liebenden einnähen, so fassen sie kurze Zeit Liebe zu einander, hassen sich dann aber für immer. S.

Wenn ein Mann die Liebe (*lubosc*) eines Mädchens (oder umgekehrt), los sein will, so soll er sich bloss so ritzen oder schlagen, dass Blut kommt, dann geht die Liebe fort. B.

— in den Schuh harnen und das Mädchen daraus trinken lassen. Heiligensee. I. 243.

Wenn man will, dass ein Bursche und ein Mädchen, die sich lieben, auseinanderkommen, so soll man, wenn sie spinnen eine Kreuzspinne, *z ściżom pawk* [S. *ściżny pawk* *Epeira diadema*] zwischen sie durchwerfen, dann hassen sie sich. S.

Wenn zwei sich lieben und wollen sich heirathen und man will es verhindern, so soll man, wo zwei Backöfen mit den „Aerschen“ [Hinterseiten] zusammenstehen, etwas von den beiden Backöfen abkratzen, und zwar von

nehmen und unpaarige Haare (3, 5, 7), vom Gemächte, ganz klein schneiden, dass sie gar nicht mehr sichtbar sind, und beides in Quetsch- [Reibe-, Stampf-] Kartoffeln (*stapane knydle*) dem Geliebten zu essen geben. — Wenn man einem Mädchen das Hemde mit dem Blut (*křej*) von der Regel wegnimmt und es im Pferdestall unter die Krippe (*žlob, koryto*) legt, dann verfault das Mädchen allmählig so wie das Hemde. Konitz in Preussen. — Wenn einem Mädchen der Liebste untreu wird, soll sie sich das Herz von einem Hammel (*skop*) oder sonst einem Thiere kaufen, voll Stecknadeln (*glicka*) stecken und kochen. Ebenso schnell wie es kocht, kehrt die Liebe des Mannes zurück. Oder man soll ganz klein geschnittene Haare vom Gemächte auf Brot oder sonst in Speise essen lassen (Burschen wie Mädchen). — Wenn eine junge Frau nach der Trauung am Abend tanzt, so soll sie ihrem Manne das nasse [durchgeschwitzte] Hemde wegnehmen. So lange sie das hat, kann er nicht von ihr und liebt sie. Friedeberg (Neumark). — I, 223, Anm. 1. In Venushaare, *venus włosy*, [die Haare vom Gemächte] ist für das fälschlich gedruckte V, v ein F, f zu lesen, denn es wird *Fenus* von den Wenden gesprochen. Vergl. Panzer, Bayerische Sagen, 155 „Venibuck, (v = f gesprochen)“.

¹⁾ Ameise in der Mark: Miere (w. *mroja*).

jedem neunmal, und das Abgekratzte zwischen die beiden Liebenden werfen. Dann können sie sich nicht mehr „sehen“ [leiden] und ihre Liebe geht fort. B.

Wenn einer die Liebe seiner Braut los sein will, so soll er ihr ein Stück vom Hemde unter der Achsel ausschneiden und dasselbe zu Pulver verbrennen, dann ist die Liebe fort. Heiligensee.

Wenn ein Mädchen einem Jungen einen Liebesapfel geschenkt hat, so soll ihn der Junge in der Tasche behalten und am andern Morgen nach Sonnenaufgang ihn besehen. Ist etwas verfault oder madig, so bedeutet es, dass es auch mit Liebe so steht. S.

Wenn sich ein freilediges Mädchen auf einen [Hau-] Klotz ¹⁾, *kušk*, setzt, so bekommt sie einen „dämlichen“ [dummen] Mann. B.

Vor dem Kirchgange soll die Braut zu Hause vom Bräutigam ²⁾ sich zwei und einen halben Groschen einwechseln. Der Bräutigam darf aber nicht wissen, wozu sie es haben will. Dann soll sie das Geld in ihre Schuhe thun und bei der Trauung darauf stehen; dann hat sie immer Geld. B.

— in den einen Schuh einen Kern von jeder Frucht, und in den anderen Geld thun, das bedeutet dann viel Glück.

Hochzeitsgebräuche in Schleife.

Am Abend vor der Hochzeit werden Scherben (Flaschen voll Wasser, zugepfropft) gegen die Thüren geworfen.

Das Schlachten vor der Hochzeit soll der *družba* besorgen und dabei zugegen sein.

Wenn so im Hause der Braut ein Rind oder Stück Jungvieh (Färse, Kalb) geschlachtet wird, so dürfen Braut und Bräutigam nicht zusehen, auch kein Fleisch vor dem Hochzeitstage davon essen, sonst kriegen die Kühe keine Kälber, die jungen Eheleute haben keinen „Nutzen“ vom Vieh, aber Unglück mit demselben.

Acht Tage vor der Hochzeit müssen Braut und Bräutigam zum Abendmahl und nach dem Abendmahle zum Prediger gehen, der sie in Glaubensfragen prüft.

Die Männer haben bei der Hochzeit alle Stöcke mit Bändern; (das soll anzeigen, dass sie früher Säbel hatten, weil sie vormals die Braut mit Gewalt holen mussten. Buch?).

Wenn der Bräutigam ehrbar, *cysty* ist, hat er einen kleinen Rautenkranz auf dem Hinterkopfe; davon hängen grüne und weisse Seidenfäden herunter. Der Rautenkranz wird auf dem Haare festgenäht, damit er nicht wegfällt. Fällt er aber bei der Trauung oder sonst ab, so ist der Bräutigam nicht ehrbar.

¹⁾ Wer bei einem, der Spinnrädchen macht oder sonstwie in Holz arbeitet, in der Stube den Fuss auf den Klotz setzt, wer zuerst über eine neue oder ausgebesserte Brücke geht, muss etwas zum Besten geben; ebenso sich lösen mit einem Geldgeschenk, wer bei der Heu-, Grummet- auch Kartoffelernte, beim Flachsbrechen, in der Spinnstube (oder wo sonst der Fremde in eine solche Arbeitsgesellschaft hineingeräth) mit einem Bande um den Arm gebunden ist. B.

²⁾ Bräutigam, *nawoženja*, Braut, *newesta*, Brautführer, *družba* (bei den Niederwenden *pobratř*), der Brautgeselle *zagolca*, die erste Brautjungfer *družka*, die zweite *swažka*, die dritte *tridružka*, das Geschenk des Bräutigams an die neue Hausverwandtschaft *šenkowane* (*dařenje*, Hochzeitsgeschenk, Burg bei Burghammer). *Witanje*, Geschenk der Braut an die Insassen im Hause des Schwiegervaters. Burg, Spreewald.

Rosmarin-Sträusschen trägt der *družba* und die *zagólzy* und der Bräutigam vorn am Rocke, dieser in grünen, jene in rothen Bändern eingebunden.

Fällt dem *kózlar*, Dudelsackpfeifer, der hintere Theil des *kózol* (Dudelsack), ¹⁾ nämlich der *rog* weg, so heisst es: einer von den Brautleuten ist nicht ehrbar (*ńecysty*).

Als Kopfschmuck werden der Braut von einer anderen Frau grüne seidene Bänder um den Kopf gelegt, und sie so geputzt. Darum heisst sie in der Brauthaube *trigładżona*.

Wenn der Kopfputz fertig ist, soll ²⁾ die Braut in ein Backfass (*dźęża*) treten. Dann wird ihr [früher in Schleife jetzt noch z. B. in Mühlrose] ein Stück Leinwand ³⁾ auf den blossen Leib gebunden. Dann wird sie im Backfasse stehend angezogen, und ist sie fertig angezogen, so muss sie mit einem Satze aus dem Backfasse herausspringen. Dann braucht sie bei der Entbindung keine Hebeamme, *baba*. Kommt sie aber nicht mit einem Sprunge aus dem Backfasse heraus, so bringt es Unglück.

Um die Braut zur Trauung nach der Kirche abzuholen, kommt der Bräutigam mit den Spielleuten (einem Dudelsackspieler und einem Fidler) und mit seinen Anverwandten. Vorm Hause wird Halt gemacht, mit Stöcken gegen die Thüre geschlagen, der *družba* will die Braut holen und bittet um Einlass. Hineingelassen von den Anverwandten der Braut, giebt man ihm als Braut ein altes puckliges Weib, mit einem Topfe, verdeckt auf den Rücken gebunden. Entrüstet wird ihr draussen der Puckel entzwei geschlagen und die richtige Braut verlangt. Zum zweiten giebt man dem *družba* im Hause die *družka*. Als falsch wird auch sie zurückgegeben und draussen vor der Thüre weiter verhandelt, denn den Bräutigam lässt man noch immer nicht hinein. ⁴⁾ Dann bekommt der *družba* die richtige Braut, und nachdem diese als richtig anerkannt, drehen sich Braut und Bräutigam dreimal um. Dann nehmen alle im Hochzeitshause ein Frühstück ein.

Vor der Trauung sollen sich Braut und Bräutigam auf der Hand Zwirn wickeln und bei wem sich der Zwirn (*cwern*) verwickelt, der wird böser Mann oder böse Frau.

In das *rubiśco* wickelt die Mutter der Braut einige trockene Brotschnitten ein und dieses Brot „geht“ mit zur Trauung.

¹⁾ Den „grossen Dudelsack“, *kozol* (bei den Niederwenden *měchawa*), bilden folgende Stücke: *ta bruma*, die Brumme, *ten pòsleny róg*, das Schallstück, *ten kózol*, der [Ziegen-]Bock, bestehend aus einer ganz abgezogenen, nicht genähten Haut, *ta pòslenja trěsc*, die Hinterpfeife, *ta preńa trěsc*, die Vorderpfeife, *ta bercawa*, die Pfeife, *ta tręberawa*, die Beipfeife, *ta kozłowa głowa*, der Ziegenkopf (dieser hat als Hörner *swinjece zuby*, Schweinezähne). — Der „kleine Dudelsack“, *mały kózol*, ist ohne Fell. Auf diesem wird beim Gange zur Trauung etc., und im Hochzeitshause bei Tische gespielt (und dazu gesungen), auf dem grossen meist zum Tanze.

²⁾ Dies war mehr früher Sitte, indessen auch jetzt noch.

³⁾ Immer, wenn die Frauen Sonntags zur Kirche gehen, tragen sie unter dem Arme das *rubiśco*, ein grosses Leinentuch, als Rolle zusammengewickelt und mit Stecknadeln zusammengesteckt. In der Rolle ist noch eingewickelt ein grosses wollnes Kopftuch, *lapa*. Wenn es dann regnet oder schneit, wickeln sie das *rubiśco* auf und hüllen sich darin ein.

⁴⁾ In Burg und a. O. verspricht der Bräutigam draussen eine Kaufsumme für die Braut, „den ganzen Tisch voll Geld“. Ist er in der Stube und ihm die Braut übergeben, so löst er sein Versprechen und legt fünf Geldstücke, eins in der Mitte und je eins auf die vier Ecken des Tisches, so ist der Tisch voll.

Vor dem Kirchgange sollen Braut und Bräutigam Geld in Schuh und Stiefel stecken, damit sie immer Geld haben. Der Braut steckt die Mutter heimlich einen Thaler in den Strumpf, der Bräutigam sich selbst.

Die Mutter schüttet der Braut auch Salz in den Schuh. Nach der Hochzeit dagegen bekommt der Mann Salz auf Brot gestreut, damit er ihr unterthänig ist.

Beim Kirchgange, hin und zurück, wird die Braut vom *družba* geführt. Sieht sie sich während dessen um, so sieht sie sich nach einem anderen um.

Fährt die Braut zur Trauung, so streut sie für das zuschauende Volk „Bonbons“, Zuckerwerk oder Pflaumen vom Wagen herunter.

Nach der Trauung geht die Braut um den Altar herum, und lässt einige Aepfel hinter dem Altare fallen, sonst bekommt sie keine Kinder.

Bei der Rückkehr von der Trauung nach dem Hochzeitshause, schickt die Hochzeitsmutter, ehe die Trauleute den Hof betreten, Milch und Bier heraus, in einem Topfe, der eigens dazu gekauft wird und aus dem noch niemand vorher getrunken hat. Dann trinken Braut und Bräutigam und *družka* und *sważka* daraus; darnach wirft der *družba* den Topf entzwei.

Nun erst werden die Hochzeitsleute auf den Hof gelassen, die Spielleute spielen auf und Braut und Bräutigam tanzen miteinander „polnisch“ (*polski rejować*).

Hier, oder wo sie sonst am Hochzeitstage herankommen können, stecken böswillige Weiber, *chódoty*, dem Bräutigam oder der Braut Stecknadeln, Näh-nadeln, Kraut und verschiedenes in die Kleider, dass keine gute Ehe sein soll.

Wenn auf dem Hofe die Abbitte gethan (*wotprosować*) ist, gehen die Hochzeitsleute allesammt in die Kuhställe, der *družba* mit dem *zagolca*, dem Bräutigam und den anderen Männern in den einen, die Braut mit ihren Gefährtinnen in den anderen. Und das geschieht, um „Wasser abzuschlagen“, denn Braut und Bräutigam dürfen vom Essen nicht eher aufstehen, als bis sie abends zu Tanze gehen. Dann betreten alle das Haus.

Im Stalle bekommt die Braut, aber nur sie allein, eine Tasse warme Milch von der Kuh. Hier, im Stalle, wo sie die Milch trinkt, vertheilt sie das (Trau-) Brot und giebt jedem Stück Vieh ein Stück Brot.

Dann beginnt der Hochzeitsschmaus, während dem auch getanzt wird. Zum Schmause giebt es etwa:

- 1) Butter, Brot, Käse, Kuchen (*tykańc*).
- 2) *piwowa zupa*, Biersuppe.
- 3) *krupy z jušku*, Grütze mit Rindfleisch und Brühe.
- 4) *zwěrina*, schwarze Tunke aus Backpflaumen und Birnen, etwas Blut und Bier.
- 5) *běla tunka*, weisse Tunke aus Bier, Milch, Mehl und Eiern.
- 6) *kisala tunka*, saure Tunke aus Mehl, Essig und Eiern.
- 7) *kałduny*, Kaldaune (Fleisch, Mehl, Milch).
- 8) *kisany kał a krupowa wóršta*, Sauerkohl und Grützwurst.

Während des ganzen Essens giebt es Bier (*piwo*) und *paleńc* (Schnaps) in Fülle.

Das gesammte Essen (d. h. nur die Fleischspeisen) wird getheilt, sind z. B. zehn Gäste, in zehn Theile. Dies Theilen beginnt von der *zwěrina* an. Was die Gäste nicht selbst essen, nehmen sie nachher ihren Anverwandten (*swójdźba*) in Töpfen mit oder schicken es während des Schmauses heraus. Auch alle, die zusehen, bekommen durch die Thüre oder Fenstern Brotschnitte, Branntwein und Bier.

Wenn das Gericht *krupy z jušku* gegessen wird, kommen alle frei-

ledigen Mädchen aus dem Dorfe vor die Fenster des Hochzeitshauses und beginnen geistliche Lieder zu singen. Dafür bekommt jede Sängerin eine Brotschnitte. Doch unterbleibt der Gesang, wenn der Hochzeitswirth ihn nicht wünscht.

Auf dem Tische vor Braut und Bräutigam wird auf einem Teller ein Schäfchen, *wowcka*, aus Butter gefertigt hingestellt. Auf dem Kopfe trägt es statt der Ohren zwei künstliche [Nadel-] Zweige, einen im Maule, welche am Ende glänzende Kugeln tragen, am Leibe aber ist es mit Stückchen rother und grüner Wolle in verschiedener Zeichnung und mit Rautenblättern belegt. Dies Butterschäfchen wird von Braut und Bräutigam mitgenommen, aufgehoben, so lange es sich hält und schliesslich der Rautenbelag (die Blattstückchen) dem Vieh gegeben.

Die übrige Butter, welche beim Schmause verzehrt wird, steht kegelförmig, geputzt und belegt mit grünen Rauten- Blättern und bunten „Brustkücheln“, *brustkychelki*¹⁾, auf Tellern. Diese Teller (*słojk*) hatten früher vier Füße und dienten eigens zu diesem Zwecke.

Wenn die Hochzeitsleute einen Betrunkenen oder einen ungeladenen Gast nicht los werden können, so geben sie ihm einen Teller Quarktunke (*twarogowa tunka*) und ein altes Stück Pelz (*kóžuch*) hineingelegt.

Wenn am ersten Hochzeitstage, abends²⁾ nach der Hochzeit das junge Paar in seine Wohnung gebracht wird, wirft die junge Frau bei der Ankunft auf dem neuen Hofe eine Henne, *kokoš* vom Wagen herunter, wenn sie „zu Wagen“ ist, wenn zu Fusse, eine solche auf das Dach. Fliegt die Henne fort, so bleibt auch die junge Frau nicht dort, u. s. w. Dazu wird zu Hause eine solche ausgesucht, die recht „fromm“ ist, viele Eier legt, nicht kräht, nicht wegläuft u. s. w.

Nach dem Essen singen die Gäste einige geistliche Lieder und dann geht man in den Gasthof (Schänke) „zu Tanze“. Den ersten Tanz mit der Braut macht der *družba*, dann tanzt der *trídružba*, drittens der *zagólca* mit ihr, alsdann jeder Gast mit ihr drei Stückchen „polsch“ (polnisch, *polska reja*). Selbst jeder alte Mann hat das Recht, mit ihr zu tanzen. So lange darf der Bräutigam nicht tanzen, er sitzt auf einer Bank und sieht zu, wie sie mit den anderen tanzt. Früher mussten auch die beiden Brautjungfern (die *družka* und die *sważka*) die ganze Nacht tanzen.

Am Abend des zweiten Hochzeitstages war es früher Sitte, dass, wenn die „jungen Leute“ nach dem Essen auf dem Boden schlafen gegangen waren, ihnen die Kleider kreuzweis über den Haufen gemengt (gelegt) wurden. Erst ein Kleidungsstück von ihm, dann eins von ihr, dann wieder etwas von ihm u. s. w. S.

Acht Tage nach der Hochzeit ist die *młoda sważba* (junge Hochzeit). Die beiden *družka* (die junge Frau ist in *halba* und *lapka*) haben die Haube aus rothen statt aus grünen Bändern geflochten und statt des Rautenkranzes einen Kranz von künstlichen Blumen und Perlen.

Der *družba* und die *zagolcy* haben nicht wie bei der Hochzeit Rosmarinsträusschen, sondern künstliche Blumensträusse angesteckt und an den Hüten rothe seidene Bänder statt der rothen und grünen wollenen.

¹⁾ Kleine bunte Zuckerplätzchen.

²⁾ Wenn die Zuschauer dichtgedrängt vor den Fenstern stehen, nähern manche Burschen drei, vier Weibern, die im Gedränge nichts davon merken, mit Bindfaden die Röcke hinten zusammen. Wollen sie dann auseinandergehen, glauben sie sich von anderen festgehalten; Streit und Gelächter folgen.

Vier Wochen lang nach der Hochzeit mussten früher die „jung“ Verheiratheten auf dem Boden beim Schornstein (auf Stroh und Bettdecken) schlafen; manche thun es noch jetzt. S.

Wenn nach der Hochzeit die junge Frau zum ersten mal in ihrer Wirthschaft buttern will, dann giesst sie die Sahne in das Butterfass, *butranica*, wickelt ¹⁾ dies in das Grastuch, *cypeltuch* ²⁾ oder *plachta*, und trägt es zur eignen Mutter in das Haus. Denn da soll das erste mal gebuttert werden. Dann trägt sie alles wieder nach Hause, so hat die Hexe keine Gewalt über sie. Die erste Butter wird auch nicht verkauft. Mühlrose.

Wenn beim Hochzeitsschmause einer dem andern zutrinkt, so sagt er: „*Bóže me, na lubosne póznaće a lubosne wósmjaće, tebe k mysli było a mojej cesći neškodželo*. In Gottesnamen auf freundliche Bekanntschaft und freundliches Lachen, möchte es Dir gefällig sein und meiner Ehre nicht schaden“. Dann sagt der andere wohl: „*Głašk paleńca jo mě luby dosć a ty była mě hyšći lubša*. Ein Glas Brantwein ist mir lieb genug und Du wärest mir noch lieber“. Trinkt man der Braut zu, so sagt man dasselbe und irgend ein anderer sagt scherzhaft:

„*Swažka pijo z głaška,*

Družka pijo z kuška,

Ńewjesta z kołomaznice.

Die Sswaschka trinkt aus dem Glase,

Die Druschka trinkt aus dem Klotze,

Die Braut aus der Theerbutte“ ³⁾.

Will man das Zutrinken recht freundlich machen, so füllt man das Gläschen halb voll Brustküchelchen. S.

Der *družba* sagt, wenn er zur Hochzeit einladet: „*My přidžomy k wam, kaž dwaj wotposłanej: k přéhemu wot lubeg' Bóga, potom wot tego cesnogo nawoženje a Ńewjesty, tež wot jogo lubego nana a maćere, tež wot jeje lubego nana a maćere. Te same dadža waš wutrobnje na swalbu prosyć. Wy ćeli se na přichodne woltery do jogo (abo do jeje domu) hoko wósymych nutř namakac. Tam ćeli tež šytcko zalube zyc, což nam ten luby Bóg hobradzić budžo. Nezmejomyli tam wěle, da doch kromicku a slonicku, tež ćeli šytcko za lube brać a himaj gluku a žognowanje winšować, zo by se jeju mandželski štand derje radžil. Potom ćeli někotere reze cynić do našogo bužego domu. Tam ćeli někotere wotcenaše hubatować, nejperěj za teju noweju manželskeju a himaj gluku a žognowanje winšować. Potom ćeli se do jeju domu k jenemu małemu hobjedu roćić. A tam ćeli űesołe gósće być. űesołše wy budžoco a lubše nam budžoco. Na to ćeli wy nama kaž dwěma wotposłanyma jeden krotki a troštny antwort [wotmołwenje] dać. Žo by se nama derje lubiło a mej tym, kiž naju wotposłali su, jeden krotki a troštny antwort přinjesć mogłej.*“ S.

Wenn die Brautleute — bei der Fahrt nach der Kirche anhalten, dann ist es ein schlechtes Zeichen, dann stirbt einer von ihnen bald; sie sollen in einem „Zuge“ fahren. B.

¹⁾ Das Einwickeln geschieht, weil das Butterfass schwer ist.

²⁾ *Cypeltuch* (Zipfeltuch): im Spreewalde, und bis Cottbus hin, das Tuch, welches über der Brust und um den Hals der Frauen und Mädchen getragen wird.

³⁾ Solche Theerbutten hatte man früher, als noch Holzachsen gebräuchlich waren, an den Wagen zu hängen, um damit die Räder zu schmieren. Wenn dann der Theer auf die langen weissen Leinwandröcke (während der Fahrt) kam, so sahen zuletzt die Fuhrleute „bunt wie Elstern (*sroka*)“ aus. B. S.

— vor dem Altare das „Ja“ [-Wort] recht laut sagen, so haben sie Glück mit Federvieh.

— vor dem Altare stehen, so soll die Braut in ihren Schuh einen „Knippel“ [Stücken Holz] und Dill [die Körner von *Anethum graveolens*] thun und sagen:

„Ick [ich] steh uf [auf] Knippel und Dill,
Min [mein] Mann muss dun [thun]
Wie ick will.“

— aus der Kirche kommen, giebt [oder gab] es (vom „Hochzeitshause“) Bier, Butter und ein ganzes Brot. Dieses Brot wird vertheilt an die Leute, welche sich „darum reissen“. Wenn man von selbigem Brot etwas bei sich hat, so bringt es Glück. Geht man auf den Markt, um zu verkaufen, so soll man es bei sich haben. Dann hat man recht viel Zulauf, dann „laufen die Leute so wie nach dem Brautbrote“. Solches Brot schimmelt auch nicht. Man kann es zwanzig Jahre haben. G.-S.

Wenn ein Mann seine Frau los sein will, so soll er eine grosse Kreuzspinne fangen und sie ihr eingeben, dann stirbt sie bald; ebenso die Frau dem Mann. B.

Wenn ein Mann eine weisse Leber hat, so behält er keine Frau, es sterben ihm alle; ebenso der Frau die Männer. G.-S.

Wenn die Frau „lauter“ Jungen als Kinder kriegt und gern ein Mädchen haben will, so soll sie eine „Mädel's- [Mädchen-] Haube, *halba*, [sprich *halba*] heimlich in ihres Mannes Rock einnähen. S.

Wenn die Frau einen Jungen, und kein Mädchen haben will, dann soll der Mann im Bette über sie wegspringen dass die Frau seinen „Sack“ (scortum) sieht [g. v.]. B.

Wenn Weiber mit dem *cas* in die Gemeindehaide [dort ein Kieferngehölz] gehen, so werden die Bäume trocken. Neustadt, *Nowe město*.

Wenn man um einen anderen ringsherum geht, so hat der kein Glück.¹⁾ B.

Einem alten Weibe begegnen bringt Unglück B.

Wenn man einem lebendigen Maulwurf (*kret*) die linke Pfote abbeisst und in eine Geldbörse thut, so hat man Glück, denn er kratzt immer wieder Geld hinein. G.-S.

Wenn einem die Nägel blühen [*mě nokše kwětu*], so bringt es Glück.²⁾ B.

Die weissen Flecke auf den Nägeln heissen Liebesblüthen, Glückblüthen. „So viel Blüthen man hat, soviel hat man Liebsten, *tak wěle ak tych kwětkow maš, tak wěle maš lubkow*.“ B. S.

Wenn einem der Fuss „krümmt“ [juckt], tanzt man am Abend. B.

Wenn einer beneidet wird von einem anderen, so entstehen bei ihm Neidnägeln („*luže mě gramuju*“), *až ten jomu to hobzawizi*. B.

Grosser Wind bedeutet grossen Krieg, *gaž weliki wětr jo, to „bedeutuju na weliku wojnu*.“ S.

Wenn im Ofen am anderen Morgen noch Kohlen glimmen (*hugle se žagle*) kommt Kälte,³⁾ wenn der Rauch im Ofen niederschlägt, wenn der Hund nicht säuft oder frisst, andere Witterung. B.

Wenn man Salz verschüttet, bekommt man Zank. S.

¹⁾ „In Liskau setzten sich mal 24 an den Tisch zum Essen. Da ging „der eine“ von ihnen weg und es meinten die anderen, er hätte einen besonderen Grund.“ Was in ganz Deutschland bekannt ist, dass, wenn 13 am Tische zusammen essen, einer von ihnen im Jahre stirbt, ist, soviel ich feststellte, unter den Wenden nicht bekannt

²⁾ Unter Deutschen: Geld, Reichthum.

³⁾ Redensart: „*Ruskje maľko tope*, die Russen heizen wenig,“ d. h. von ihnen kommt die Kälte her.

Wenn man Ratten vertreiben will, soll man in der heiligen Nacht dreimal mit der Kette tüchtig klirren und um das ganze Haus laufen. S.

Wenn man aufwachen will, so soll man mit beiden Zehen¹⁾ an das Bettende anschlagen, soviel mal als die Zahl der Stunden beträgt, in der man aufstehen will, und dabei sagen:

„Lieber Gott, ich bitte Dich

Mich ruft die Stunde, wecke mich.“ G.-S.

Mit Strohhalmen kann, wer es versteht, Schlösser aufblasen. S.

Wenn einem etwas gestohlen worden ist, so soll man einen „abgestorbenen“²⁾ Schlüssel (*kluc*) oder Schere (*nożycy*) in ein „abgestorbenes“ Gesangbuch (*spiwarske*) thun, so dass oben aus dem Gesangbuch der Griff des Schlüssels herausieht und dann das Gesangbuch mit einem „eingesegneten“³⁾ Bändchen fest zusammen binden. Alsdann sollen zwei (von jeder Seite einer) mit je einem Finger den Griff halten und abwechselnd die Namen sagen von solchen, auf die sie Verdacht haben. Der eine sagt z. B. „N. N. hat es gestohlen“. Der andere: „Der hat es nicht gestohlen“. Der erste sagt wieder: „M. M. hat es gestohlen“, u. s. w. Wenn nun der richtige Namen des Diebes genannt wird, so dreht sich der Schlüssel herum und fällt mit dem Gesangbuche herunter⁴⁾. B.

Wenn einer gestohlen hat, so soll man früh morgens, ehe ein Vogel über die Spur des Diebes wegfliegt, dieselbe zusammengreifen [z. B. Sand, Gras], in den Schornstein (*dymnik*) hängen, und austrocknen lassen, und so lange hängen lassen, wie sie hängt. Dann wird der Dieb krank und vertrocknet. B.

Wenn Feuer ausbricht, so soll man den Backtrog „abdecken“⁵⁾ und so aufstellen (?) ebenso beim Gewitter. Brahmo.

Spruch gegen Feuer:

„Feuer, du stehst in des Helen⁶⁾ Gluth,

Wie unser Herr Christus selber thut.

Im Namen u. s. w.“ S.

Wenn Feuer ist, so sollen die Backfässer zusammengeschleppt und gegen das Feuer hingestellt werden. Es müssen aber solche unter ihnen sein, welche Sonntags schon gebraucht wurden. Dann geht das Feuer aus. S.

Blitzfeuer kann man nur mit Milch löschen⁷⁾. S.

Das Holz von einem Baum, in den der Blitz (*niewedraško*) eingeschlagen hat, soll man nicht „brennen“ [im Ofen, auf dem Heerde]. Denn es knallt „furchtbar“, brennt man solches. S.

¹⁾ *Palc*, Finger und Zehe.

²⁾ D. h. von einem Todten.

³⁾ Welches, während der Segen gesprochen wurde, in der Kirche war.

⁴⁾ Neumark: bei Diebstahl soll eine kluge Frau einen „Erbschlüssel“ in die Bibel thun und einen Spruch sagen. Dann muss der Dieb kommen und das Gestohlene bringen.

⁵⁾ D. h. den Deckel von der *žěza* abnehmen.

⁶⁾ Was heisst: das Helen? — „Na doch Teufelshöhle“.

⁷⁾ „Bei dem Förster N. N. im Mocholzer Revier [Forstschutzbezirk] hatte der Blitz eingeschlagen. Sogleich liess er Milch aus dem Keller holen und damit löschen.“ S. — Ein Räuber stahl und stellte dabei den brennenden Finger eines neugeborenen Kindes als Licht auf den Tisch. Wie er nach dem Diebstahle wieder aus dem Hause war, konnte das Dienstmädchen den b. F. nicht auslöschen. Da sagte ihr der Räuber von draussen (durch das Fenster), sie sollte das „Licht“ in Milch stecken. Das that sie, dann ging es aus. Konitz (in Preussen).

Wenn ein Haus brennt, kann mancher es besprechen. Dazu muss er ein Pferd haben; das rennt dann fort als wenn es fliegt, und das Feuer hinterdrein.¹⁾ Heiligensee.

Spruch, wenn man auf das Gericht [die Stufen, Treppe] hinaufgeht:

„Heute geh' ich in das Gerichtshaus,
Da trug man drei Todten heraus.

Der erste hatte kein Herz,
Der zweite hatte keine Lunge²⁾,
Der dritte hatte keine Zunge.

Behüt mich Gott!

Im Namen des Vaters u. s. w.“ S.

Bedeutungsvolle Zeiten.

Am Andreas - Abende, [*Handrejka wjecor*] binden sich Mädchen Strumpf- oder Kopfbänder (*pódwěski a šnorki*) ab, thun sie in eine Mulde und schwingen dieselbe; wessen Band zuerst herausspringt, die heirathet zuerst. S.

— soll man Kirschen- Zweige abschneiden und in Wasser stellen. Wenn einer dann an heilig Abend blüht, soll man ihn in die Kirche mitnehmen, dann sieht man die Hexen in der Kirche. S.

Den Tag vor Andreas, (*Handreja*) soll niemand spinnen. Neustadt?

Am Andreastage führten die Burschen verkleidet den *Umprecht*³⁾ (*Umprechta wózyś*) im umgekehrten Pelze, mit Stroh umwickelt und mit einer Strohkronen, eine Ruthe in der einen, eine Klingel in der anderen Hand. So schlug der *Umprecht* mit der Ruthe an die Fenster, ging in die Stuben und prügelte alle jungen Leute. Auch wurde vor Weihnachten der Bär umhergeführt [*mjedweża wózyś*]; umwickelt mit einem ganzen Bunde Stroh, kroch er auf allen Vieren und wollte die Mädchen beißen. Bagenz.

— soll man Holzscheite herausziehen, danach kann man [Mädchen] sehen, wie der Mann sein wird. Neustadt.

— soll man nicht spinnen. Mühlrose.

Thomas war ungläubig, zuletzt wurde er gläubig. Das war am Thomastage [21. Dez.] Deshalb soll man an *Domaša*, am 3. Tage vor Weihnachten nicht spinnen oder vor 10 Uhr, um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Abends aufhören. Eine Frau aber hat mal gesponnen. Da erschien ihr Thomas, stellte ihr eine ganze Mulde voll Spindeln *rećenow* hin und sagte: „Die sollst Du vollspinnen bis 12 Uhr“. Es war aber schon nach 9 Uhr. Nun spann sie los, wickelte auf jede Spindel den Faden einmal auf, so war auf jeder eins gesponnen. Da kam Thomas *a je poŵedał* (und hat gesprochen): „*To je tebi čert rozóm dał, zo sy to činiła.* Da hat Dir der Teufel den Verstand gegeben, dass Du das gethan hast“. Burg bei Burghammer.

Den Abend vor dem Thomastage spinnt man nicht, sonst kommt der *Domaš* und schmeisst eine Mulde voll Därme (*mecki crows*) in die Stube. Am Thomastage selbst kann man spinnen. S. I, 182.

¹⁾ „Wenn Feuer ist, soll einer, der es versteht, heranreiten und es besprechen, und dann so schnell als möglich in ein Wasser reiten, dann muss ihm das Feuer nachkommen.“ Neumark.

²⁾ W. [*te*] *pluca*. In der Mark: „Du hast Dir die Plauze gut „vollgeschlagen,““ wenn einer sich recht „vollgefressen“ hat. A. Hilferding, sprachliche Denkmäler, S. 48: Lunge = *Pläuzah*.

³⁾ In Schleife *Umprecht* nicht bekannt.

An den vier Sonntagen vor Weihnachten¹⁾ wird in der Spinnstube *to dźěćetko* [das Kindchen], „der Bescherchrist“ ausgeputzt und herumgeführt. Eins von den Mädchen aus der Spinnte zieht dazu ein feines reines Mannshemde an, und über die Unterröcke und Kleider eine blaubunte Schürze, *módry drykowany šorcuch*. Ferner hat sie weisse Strümpfe an, schwarze Schuhe, ein gesticktes Halstuch, *huyšwany šantk*, und eine gestickte Haube, *h-u hałbu*; daran (vorn über dem Gesichte) einen durchsichtigen Schleier, und auf dem Kopfe einen Kranz, *wěnk*. Vorn auf der Brust und den Armen, und ebenso hinten auf dem Rücken werden gleich einem Mantel lauter bunte Seidenbänder angesteckt. Beide Hände sind in weissen Handschuhen; in der linken ein weisses zusammengebundenes Tuch und eine Klingel, *zwonk*, in der rechten eine Birkenruthe *březowy prut*. Dies *dźěćetko* führen die anderen Spinnerinnen an (irgend) einem Adventssonntage von Haus zu Haus, wo Kinder sind. Dann giebt die Wirthin dem *dźěćetko* heimlich Aepfel, Nüsse, Zuckerwaaren u. d., was es den Kindern beschenken soll. Die Kinder sitzen auf der Ofenbank am Ofen, das *dź.* kommt herein, nickt schweigend zum Grusse, geht klingelnd mehrmals die Stube auf und ab, und schlägt alle Anwesenden, ausgenommen die Kinder, welche von ihm „bescheert bekommen“.

Wenn die Kinder vorher fragen: „Wo ist das Christkind?“ so sagen die Eltern: „Das ist oben am Thurme [der Kirche] und hat so einen weissen Schimmel, reitet mit dem Schimmel zu Markte und kauft die Waaren ein. Seid recht fromm, dann wird es Euch viel bringen“. S.

An *patoržyca* [24. Dez.] fragen die Eltern die Kinder: „*Sy da tomu dźěćetkowemu šumloju kus syna ćigotował?* Hast Du dem Christkinde seinen Schimmel schon ein Bund Heu zurechtgelegt?“ Dann legen die Kinder etwas Heu beim Thorwege hin, damit das Christkind seinen Schimmel damit füttern kann und der Schimmel „reingeht“ auf den Hof, den Kinderu in der Nacht zu bescheeren. Am Abend nehmen das Heubund die Alten [Eltern] weg. S. — Ein Heubund und einen Eimer Wasser in Mühlrose.

Am ersten Weihnachtsfeiertage erhalten dann die Kinder, ehe sie morgens aufstehen, noch einmal bescheert. S.

Neun Tage vor Weihnachten — soll man auf einen Holzhaufen „rennen“ und ein beliebiges Scheit herausziehen; ein krummes bedeutet einen krummen Mann u. s. w.

— wenn in der Nacht Mädchen und Jungen zusammengeschlafen haben, dann denken sie: sie werden sich heirathen. (Burg?)

— soll man auf dem Kreuzwege horchen, was für „Profession“ [Handwerk] klappert. Solchen Mann bekommt man dann, z. B. einen Tischler.

— soll man ein Zäunchen schütteln und sagen:

„Zäunchen, Zäunchen, ich schüttle Dich,²⁾

Feins Liebchen, komm und melde Dich“. Werben.

¹⁾ *Gwězkowy jacor* heilige Abend [*jutrna gwězka* Abendstern] in Preilag, *gwězdka* Bagenz. *Patoržica* Burg bei Burghammer; *swacya noc*, *swětanoc*, *swěty jacor* Burg. — *Gódy*, Weihnachten (überall). Der (Weihnachts-) Feiertag: *božy džen* (*preni*) *gódowny swědžen* Schleife; *swěžen* Burg; auf den Landdörfern *preny godowny* u. s. w. — Der letzte Abend vor Weihnachten *pateržyca*. S.

²⁾ „Ein Mädchen sagte: „Zäunchen, Zäunchen, ich schüttle dich,“ und ein Knecht, der sich versteckt hatte: „Ich bin der Deibel und hole Dich.“

— soll man ein Bäumchen schütteln und sagen:

„Bäumchen, Bäumchen, ich schüttle Dich.

Wo wird mir ein Hündchen schrei'n,

Da wird zu Jahre meine Wirthschaft sein“. Bagenz.

Die Christasche, (die Asche, die „den ganzen Christmonat“ gebrannt ist) soll man aufheben und damit das Vieh bestreuen, wenn es Läuse hat. G.-S.

Früher kam zu W. am Christabend oder schon vorher der Knecht Ruprecht, Rubrecht, *ten Uprecht*, mit grossem Barte, schwarzem Gesichte, in weissem Gewande, auf dem Kopfe eine weisse spitze Mütze mit Glocke. Kinder, welche ihr Gebet hersagen konnten, beschenkte er mit Aepfeln und Nüssen; peitschte, welche nicht beten konnten, mit langer Ruthe. Darum sagen noch heute Eltern, wenn Kinder mit vermutheten Geschenken prahlen: „*Brázycowu, brázycowu gałuzu* (die Birkenruthe)“. ¹⁾ Hier und da erscheint Ruprecht noch. B.

Zu W. erschien für die Kinder verkleidet „der hele [heilige] Christ“, weiss, gross, mit Bart und Mantel, einen Kober umgehängt und eine Ruthe in der Hand. G.-S.

Früher (jetzt seltner) der Ruprecht umhergeführt. Gross-Döbern.

Mehrere Tage vor W. erscheint der Knecht *Uprecht* in umgedrehtem schwarzem Pelze, mit einem Strohseil um den Leib, einem grünen Fichtenzweige in der Hand und einem Sack voll Aepfel und Nüssen auf dem Rücken; über den Kopf hat er ein Flachsgehänge ²⁾. Werben.

In der „längsten Nacht“ vor W. giebt es Flachs und Schnaps für das Gesinde (vom Wirthe). Werben.

— werden um Mitternacht die Wocken angebrannt (*dopalowak*); es sollen keine nach Hause mitgebracht werden. Bagenz.

Am Donnerstage vor W. wird (von den Spinnstuben) der „Alte“ herumgeführt (*starego wózys*). Dazu wird eine Grossmutter ausgeputzt, mit einem „Puckel“, einen Krückstock in der Hand. Und ein Grossvater, mit einem Bunde Flachs auf dem Kopfe, oben mit rothem oder blauem Bande zusammengebunden, während der Flachs nach hinten als silbergraues Haar herunterhängt. Beide Alten haben alte Sachen an.

Am Donnerstag nach W. wird der Junge umhergeführt, *młodego wozyś*, deutsch genannt: „Brautschau führen“. Ein Mädchen, angezogen als Braut, einer als Bräutigam, dazu ein Brautführer (*pobratř*; Bagenz: *družba*) mit weisser Schürze ³⁾ bilden den Zug. Der geht jedesmal in die Spinnstuben und in die Häuser der Verwandten der Spinnmädchen. Die Wirthe geben Eier, Speck, Wurst oder Geld. Wenn der Zug der Reihe nach herumgekommen ist, am ersten oder zweiten Tage, geht „es“ in die Spinnstube, (?) wo geschmaust wird; (das heisst *pepensteuer* ⁴⁾?). In der Fastenzeit bekommen die

¹⁾ „Wirst Du kriegen,“ d. h. Schläge.

²⁾ Strähnen von Flachs, wie wildes Haar und Bart.

³⁾ D. i. ein grosses weisses Handtuch, in Burg, Werben *handwal*, *handwel*; Werben u. a. O. *šant*; Bagenz *twela*: Schleife *twelka* genannt. Im Spreewald ein Schant nur selten noch zu finden. Ich besitze (aus Burg) einen solchen aus dem vorigen Jahrhunderte, welcher durch Streifen geschmackvoller bunter Stickereien geziert ist, die (in echter Künstlerweise) in immer anderen Mustern sich zeigen. Bei Muskau u. a. O. trägt der Brautführer noch jetzt diese Schärpe. In Burg wird erzählt, „man habe sie früher auch für den Empfang der Braut in der Stube über die Thüre gehängt.“

⁴⁾ Wenn ein Bursche sich mit verschiedenen Mädchen zu schaffen macht, muss er den übrigen Burschen Schnaps zum Besten geben. Diese Abgabe heisst *pipensteuer* [*pipa* = Pfeife = penis]. S.

Burschen, die den „Alten“ und die „Brautschau“ geführt haben, von den Wirthen eine grosse Schweinsblase mit Hirse, Fleisch, Blut u. s. w. gefüllt, Hirsenswurst. Darum sagen sie z. B. „*Nět pojžomy na puchor*“, (jetzt werden, wollen wir „auf Blase ¹⁾“ gehen)“.

Am Christabend ²⁾ soll man, wenn die Leute in die Kirche zur *jutrńja* ³⁾ gehen, Stroh um die Bäume wickeln.

— mit dem Häringspapiere [worin der Häring eingewickelt gewesen] soll man die Fruchtbäume umwickeln. S.

— mit dem Stroh, in das die Häringe in Hoyerswerda auf dem Markte eingewickelt werden, desgleichen. Dörfer bei Hoyerswerda.

— Pflaumen und Kirschbäume (*wišnja*) schütteln; wo die Hunde dann bellen, von da kommt der Bräutigam. (Burglehn?).

— Licht anbrennen. Sieht man seinen Schatten, so lebt man, wenn nicht, so stirbt man. Werben.

— den Pflaumenbaum schütteln und sagen:

„Bäumchen, ich schüttle Dich,
Feinsliebchen, melde Dich“. Werben? Bagenz?

Wenn am Weihnachtsabende die „Backenschützel“ ⁴⁾ vorm Backofen stehen geblieben ist, sollen die Knechte, was auf ihr vom Teige (*čěsto*) im ganzen Jahre sitzen geblieben ist, abkratzen und den Pferden geben, dann werden die Pferde dick. ⁵⁾ G.-S.

— Blei giessen.

— soll ein Mädchen, wenn sie den „Zukünftigen“ sehen will, im Hemde dreimal um das Haus (wo sie ist) laufen und ins Fenster sehen. Sieht sie eine Mannsperson, so kriegt sie einen Bräutigam. S.

— neun Gerichte und vor allem Fische oder Häringe essen. S. Seidenwinkel (*Žydzina*), Neustadt.

— Häringe essen. Gablenz. Jämlitz. S.

— „*palce*“ (Finger), das ist: Mohn gekocht mit Milch und *guski* (Semmeln) und Fische essen; das bringt *peńeze* Geld. Preilag.

— wenn man von der Kirche zurückkommt und Wind ist, die Bäume schütteln, dann tragen sie viel. S.

— um Mittag [bei Tage], während man isst, eine eiserne Kette um den Tisch ziehen, und darin den Hühnern Futter schütten, damit sie die Eier zu Hause legen. S.

— die Hühner nicht, wie gewöhnlich, „*šip, šip*“ oder „put, put“ ⁶⁾ rufen, sonst tragen sie die Eier fort und legen nicht zu Hause. S.

¹⁾ Wie: auf Kirmess, auf Lobtanz u. d.

²⁾ Weihnachtsabend, Heilige-Abend, -Nacht.

³⁾ „Früher hiess der Gottesdienst (stattfindend nach dem deutschen) *ta jacernja*. Damals gingen die Wenden, versehen mit einem mächtigen „Knust“ [groses Stück] Kuchen in die Schänken, wo die „Alten“ sich besoffen, die „Jungen“ anheiterten, und dann alle stillvergnügt während der Predigt vor sich hinlachten. Jetzt hat das Vergang genommen.“ B.

⁴⁾ Schieber, auf dem das Brot in den Backofen geschoben wird. „Wegen der Knechte lassen die Leute die Schützel am heiligen Abende nicht (wie das ganze Jahr) am Backofen stehen; bleibt aber eine stehen, so nehmen die Knechte sie weg.“

⁵⁾ D. h. wohlbeleibt, gut genährt, kräftig.

⁶⁾ Put ist deutsch.

— wenn man aus der Kirche nach Hause kommt, die Hühner aufscheuchen, dass sie zu Hause legen. S.

— am Pflaumenbaume¹⁾ horchen. S.

Am heiligen Abend ass man früher neunerlei. Bagenz.

In der Christnacht um 12, wenn die Uhr anfängt zu schlagen, soll man „flink“ an die Kirchthüre laufen und da, wo die Thüre zum Thurme hineinführt, an der Aussenwand beliebige Ziffern anschreiben, dann frühe vor der Sonne nachsehen, was für Ziffern es sind. Die soll man sich merken und in der „Lotterie“ spielen²⁾. B.

Weihnachtsgebräuche in Burg.

[Am Christabende³⁾, wenn es dunkelt, strömt alles der Kirche im Dorfe zu, Alt wie Jung, auch die Kinder. Heut brennen die Kronleuchter und bald glänzen zahllose Lichter und Lichtchen aus dem Dunkel, die jeder vor

¹⁾ Redensart bei Zank: „*Ja b'du ši hutrés janu slowku*, ich werde Dir eine Pflaume auswischen“ [d. h. eine Ohrfeige, Maulschelle, *Flinka*].

²⁾ Dieser Gebrauch soll aus Hamburg stammen.

³⁾ Am heiligen Abend erscheint in der Gegend von Warmbrunn das „Christkind, Ruprecht und St. Petrus.“

Das Christkind ist weiss gekleidet, einen weissen Schleier über den Kopf, eine goldene Krone auf dem Kopfe, in den Händen eine Wiege und Ruthe.

Ruprecht ist schwarz, in umgedrehtem Pelze, mit schwarzem Gesichte, grossem Stocke, Sacke mit Scherben, auf dem Kopfe ein spitzes Gestell aus Holzstäben.

St. Petrus ist weiss, mit schwarzem Schnurrbarte, mit hoher goldener Krone (gleich einer runden Tüte, oben ausgezackt), Stocke und grossem Bunde Schlüssel.

Nachdem vorher die Bescherung dem Christkinde übergeben, spricht

Ruprecht: „Flitsch, flatsch, fladerwisch.

Draussen ist mir's noch zu frisch.

Ich wer' mich ei [in] die Stube packe,

Und vertreibe Kinder das Lache.

Ich will sie schnupp' an die Nase

Und will sie f. rtzen aus dem Orzé.“

Das Christkind setzt die Wiege, darinnen eine Puppe und Bettzeug, auf einen Stuhl und wiegt, spricht:

„Ach, Joseph mein!“ [zu Ruprecht].

R. „Was soll denn schon wieder sein?“

Chr. „Was soll des Kindes seine Wiege sein?“

R. „Draussen im Stall hat's ein Krippelein,
Das soll'n des Kindes seine Wiege sein.“

Chr. „Ach Joseph mein!“

R. „Was soll denn schon wieder sein?“

Chr. „Was soll'n denn des Kindes seine Windeln sein?“

R. „Draussen im Stall giebt's Stroh und Heu,
Das soll des Kindes seine Windeln sein.“

Nun steht das Christkind auf und Ruprecht läuft herum und schmeisst mit dem Sack. Dann spricht

St. Petrus: „Sanct Petrus werd' ich genannt,
Die Schlüssel trag' ich in meiner rechten Hand.
Die Krone trag' ich auf meinem Haupt,
Das hat mir Gottes Sohn erlaubt.“

Chr. „Wenn die Kinder fleissig beten und singen,
Dann werd ich ihnen eine grosse Bürde [Bündel] bringen.
Wenn sie nicht beten und singen,
Dann kriegen sie [die] grosse Ruthe.“

sich hat, um sehen zu können. Keine bestimmte Ordnung gilt, jeder Platz ist genehm. Geschlossen treten nur die „Spinnerinnen“ auf und stellen ihre Lichter in langen Linien, ein herrlicher Anblick, auf den Holzbrüstungen nieder.] B.

In der Nacht zum ersten Feiertage kommt das heilige Christkind und setzt um Mitternacht die Geschenke auf den Tisch. Darum legen auch Kinder vor dem „Schlafengehen“ ein Stück Kuchen auf denselben, was am Morgen verschwunden ist. „Das hat das Christkind genommen.“

Am ersten Feiertage [wie auch zu Ostern und Pfingsten] gehen Frauen und Mädchen in schwarzen Röcken und Jacken, weissen Tüchern und Mützen.

[Am letzten Abende des Jahres ist überall festlicher Gottesdienst. Wiederum brennen die Kronleuchter, erglänzen wie Sterne die festlichen Lichter. Trotz Eis und Schnee, Schmutz und Morast eilt alles von fern und nah zur Jutschnja. — Still und andächtig wird der Abend verlebt, kein Lärmen und Schreien, keine Lustbarkeit, nur hier und da hallt ein Schuss durch die Nacht; kein Betrunkener zieht seine Pfade. Still und gesammelt verbringt die Familie den Abend, vertieft in Bibel und Gesangbuch. Wenige nur erwarten das neue Jahr.] B.

[Am ersten Weihnachtsfeiertage findet in den Schulen gegen Abend eine *jutrŋja*¹⁾ statt. Schon lange vor Beginn derselben finden sich die Schulkinder und eine zahllose Menge Schaulustiger ein. Bald sind Schulsaal und Flur überfüllt und selbst draussen sammelt sich die Menge. Innen harren in schwarzen Brust- und blendend weissen Kopftüchern die Mädchen, vor sich eine jede ihr Lichtchen, ebenso die Knaben. Zwischen beiden strahlt ein mächtiger Christbaum, geschmückt mit Kuchenwerk, goldnen und silbernen Nüssen, hoch auf der Spitze den goldenen Stern. Wohl ruhen die Augen mehr auf den feingeschnittenen Mädchenköpfchen als auf den Knaben, denen jede Volkstracht fehlt. Das liebliche Bild, welches diese Kinderschaar mit den glänzenden Augen und bewegten Zügen, umhüllt vom lichten Glanze so vieler Kerzen, gewährt, bleibt unvergessen in der Erinnerung. Die freudige Bewegung weicht feierlicher Ruhe, sobald in festlichem Gewande der Lehrer durch die Menge sich drängt; festliche Worte vor dem Christbaume spricht. Danach werden Lieder gesungen und Weihnachtsfragen gestellt. Zuletzt singt Gross und Klein, und mächtig schwillt der Gesang der Weihnachtslieder, in vollen Tönen die Feier beendend.] B.

An den ersten Feiertagen zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten soll man nicht — stampfen, Holz hauen und dergleichen Lärm machen, sonst giebt es Ungeziefer, Ratten und dergleichen, so weit der Lärm zu hören ist.

— Stiefel schmieren, sonst giebt es Läuse. G.-S.

In der Zeit „*mjaz gódami*“²⁾, zwischen Weihnachten und Neujahr“ —

Alsdann betet das Kind, das beschert kriegt und das Chr. greift aus der weissen Bürde die Geschenke für die Kinder heraus. Es spricht

R. „Na, wenn Ihr dieses Jahr artig seid und folgsam, kommen wir das nächste Jahr wieder und bringen eine grössere Bürde. Gute Nacht.“

Dann gehen alle ab. Schlesien.

¹⁾ Auch *bóža noc* genannt. Diese Feier soll seit 30—40 Jahren gebräuchlich sein.

²⁾ Im Allgemeinen kann für diese Gegenden gesagt werden, dass in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr oder heilige drei Könige, und den Vorabenden zwar nicht von den Dienst-Herrschaften aber von dem Dienstgesinde gesponnen wird.

können die Dienstboten für sich arbeiten und brauchen nur das Vieh abzuwarten (soll man nicht spinnen und waschen). B.

— spinnen Mägde und Knechte; — aber Wirth und Wirthin nicht, weil sonst die Mäuse den Flachs besegen. Sylow.

Zwischen Weihnachten (letzten Feiertag Abend) bis Neujahr können die Mägde für sich spinnen. Werben.

— W. und Neujahr wird gesponnen(?). Riegel.

— *mjaz gódami*,¹⁾ spinnen alle Leute, bloss die nicht, denen Kinder gestorben sind. Bohsdorf.

In der Sylvesternacht²⁾ soll man — in der zwölften Stunde — auf den Kreuzweg (*ściżna droga*) gehen und hören.³⁾ Wenn man hört: Schafe klingen, giebt es ein gutes Jahr;

mit Wasserkannen rumpeln, im folgenden Jahre Feuer, und zwar da, wo man es hört;

schlagen oder mit Brettern klappern, so stirbt jemand im Hause;

im Garten pfeifen (*świkac*), so wird daselbst im Hause ein Diebstahl ausgeführt;

Musik, Geigen spielen oder dergleichen, so giebt es Hochzeit. S.

— Blei giessen. Werben,

— Holzscheite schnell ergreifen und nachher paarweise fortwerfen. Hören sie paarweise⁴⁾ auf, so paart man sich im selben Jahre, sonst nicht. Bagenz?

— schweigend um das Gebäude gehen, oder *na wosłoniśco* (auf den Holzplatz)⁵⁾ an eine wilde Holzbirne sich hinstellen ganz still und hören, was geschieht: Wenn Bretter zusammengeschlagen werden, stirbt einer im Dorfe, wenn mit Holzfässern gerumpelt wird, bedeutet es Feuer, wenn das Schwein grunzt (*ricy*), so kommen Diebe oder Spitzbuben. S.

Am Sylvesterabend werden kleine Thiere von Mehl gebacken, als Kühe, Schweine, Schafe, ein Huhn oder eine Gans mit Eiern ringsherum u. d., für jedes Stück Vieh eine „Figur“, *za kuźde skóce jeno lětko* [ein Jährchen von *lěto* Jahr]. Die bekommt das Vieh zu fressen, sowie die Wirthin am Neujahrsmorgen in den Stall kommt. Ausserdem werden *lětka* für die Kinder gebacken, für den Jungen: ein Reiter, Pferd, Stier, sitzender Affe *nawpa*, der eine Nuss hält, Esel, Kamel, Pfeife u. s. w. (was von Teig zu machen ist), das Mädchen: eine Wiege oder Puppe oder Gans mit Eiern, ein paar Kühe, kurz Dinge, womit eine Weibsperson zu schaffen hat. Diese bekommen die Kinder zu essen.⁶⁾ S.

¹⁾ Diese Zeitbeachtung *m. g.* [zwischen Weihnachten] scheint in der Muskauer Gegend bis Schleife hin nicht bekannt, wenigstens fand ich die Leute im Unklaren über *mez gódami*.

²⁾ S. in Burg: *ten slěny žen togo lěta*, Schleife: *sylvestara, ced nowem lětom*. Im Teltow isst man Karpfen und trägt die Schuppen das ganze Jahr im Geldbeutel, dann hat man Glück, das Geld wird nicht alle.

³⁾ „Vor dem siebenjährigen Kriege (sagen die Alten) sind die Junggesellen und Mädchen schweigend auf den Kreuzweg gegangen und haben grosses Wagenrasseln, dann *jokanje na kónje*, Antreiben der Pferde u. a. m. gehört, das bedeutete den Krieg.“ S.

⁴⁾ Behält man zuletzt zwei Stücke Holz, und nicht eins, in der Hand.

⁵⁾ Früher, vor etwa 30—40 Jahren, hatte man bei Schleife nur wilde Birn- (auch Apfel-) Bäume in den Gärten und Höfen; neben solchen lagen dann auch Reisig und Holz. Angeblich geht man darum an die wilden Birnbäume, weil sie Schutz vor Kälte geben!

⁶⁾ In der Sylvesternacht sollen die Mädchen, den Mund voll Grünkohl, auf einen Kreuzweg gehen. Wer dann zuerst kommt, wird ihr Mann.“ Neumark.

Am Sylvesterabende ging zuerst der Kuhhirte herum, tutete dreimal vor jedem Hause, vor dem Fenster, „wünschte Neujahr“ und sagte dabei:

„Ich wünsche von jeder Kuh ein Kälbchen,
Von jeder Sau ein Ferkelchen,
Und Ihnen [Euch] wünsche ich eine recht reiche Frau von zehntausend Thalern.“

Dann kam der Schweinehirte und sagte:

„Horch, horch, hörschter¹⁾,
Hängen drei Bratwörster.
Gieb mir die langen,
Lat [lass] die kurze hangen.
Gieb mir 'nen Schweinekopf,
Ist besser wie 'ne Bratwurst.
En Stucksken [Stückchen] Speck,
Geh ick bald wieder weg.
Gebt mir 'n Ende Schnüre [Schnur],
Die Mächens liegen gern auf die Müre²⁾.
Gebt mir 'ne Ende Schwehl [Schwefel],
Die Mächens ihre³⁾ wird gehl [gelb].
Gebt mir 'n Glas Bier,
Ander Jahr um die Zeit bin ick wieder hier.“

Während er das sagte, rannte man in den Garten und band Strohbander um jeden Baum, das hiess „die Bäume beschenken.“ G.-S.

Am Sylvesterabende, gerade, wenn in der Stube Licht gemacht wird, soll man dreimal um das Haus laufen, so sieht man, was im Jahre geschehen wird. G.-S.

Wenn eine Hausfrau nach Neujahr zum ersten mal backt,⁴⁾ so soll sie oben in das schönste oder grösste Brot soviel Löcher machen, als Seelen zur Familie gehören und die Löcher müssen nach dem Alter der Familienglieder folgen. Dann in jedes Loch ein paar Körner Salz schütten, und wenn das Brot fertig gebacken ist, nachsehen, wie die Löcher aussehen. Wo das Loch schwarz geworden ist, stirbt der Betreffende zuerst. Ist es sehr aufgesprungen, so wird er krank. Ist eines sehr breit gezogen, so bedeutet es: der Betreffende zieht weg, wandert aus.

¹⁾ Hörschter angeblich [wie hoch, höher] von Horscht, Horst, Erhebung, Erhöhung in nassem Umlande, wendisch: *wotrów*, daher häufig Name von Landstücken z. B. *wéle wotrów, na wotrówe* in Burg.

²⁾ Müre wird bei Zossen noch die Ofenbank genannt, wendisch: *murka* (*muća* Mauer, (im Spreewalde und anderweitig von Holz, vielfach sonst von Stein. In manchen Dörfern (mit wendisch redender Bevölkerung) auch Feuerbanka, so in Leipe. — Ein Leiper Viehhändler, dessen Stiefelschäfte vor Alter wie abgenagt aussahen, lag in einer Schenke zu Königswusterhausen auf der Ofenbank. Wie die Wirthin die Stiefel sah, sagte sie, weil die Heimchen (Hausgrille) Stiefel und Leder anfressen sollen, „Das sind die Heme.“ — *Jo, riši heme, tude na wašom feuerbanku*. Ja, im A zu Hause! hier auf Eurer Feuerbank.“ Denn er verstand: Heme (Heimchen) als *doma* zu Hause, heim. Wendisch ist H. *šwjerc*, auch: die (Fett) Griebe. Scherzhafte Begrüssung, wenn ein Besucher in die Stube tritt: „*Pomogaj Bóg! Bóg žékuj! Witaj k nam! Syń se na murku, ugrěj se cošku!*“ (Willkommen bei uns, setz Dich auf die Ofenbank, wärme Dich ein bischen).

³⁾ Wolwa.

⁴⁾ Aus dem Teige, der übrig bleibt, wenn man den gekneteten Teig zu Broten ausgeformt hat, wird mit viel Mehl und Wasser [farrnwedelartig] *jeden kringel*, eine Kringel, gebacken; bei Cottbus ein meist rundes Brötchen, *kolac*. — Werben: Wer Kindern keine Ostereier geben kann, schenkt ihnen Kringel. Deutscher Abzählreim: „1 7, Meine Mutter die kocht Klieben“ [Suppe: Mehlklüter in gekochter Milch] von *kléb*? auch kleine Kartoffelklösse = Kartoffelklieben, u. a.

Zu Neujahr wünscht einer dem andern: „*Daj wam Bóg gluku na to nowe lëto, ażby strowy byli. Bóg ćeł wam hobradźić, coź wam nejlubše a trjobnejše jo, měr a bože žognowanje.* Gebe Euch Gott Glück zum (auf das) neuen Jahr, dass Ihr gesund bleibt [sein möget]. Gott wolle Euch bescheren, was Euch am liebsten und bedürftigsten ist, Ruhe [Frieden] und Gottes Segen“. Und der andere spricht dankend: „*Tebe tež tak wele, kaž nam winšujoš, witaj k nam.* Dir auch so viel, wie Du uns wünschest.¹⁾ Sei willkommen bei uns.“ S.

Zwischen Weihnachten und heilige Drei Könige²⁾ spann einmal eine Spinnerin, da wurde ihr eine Mulde voll Spindeln ins Haus geworfen, die sollte sie vollspinnen. Neustadt.

— haben die Alten nicht gesponnen; jetzt spinnen sie aber. (v.?) Proschim, Prožim.

— wird in Werben und Bagenz gesponnen, Knechte und Mägde können abends für sich spinnen, doch soll man in dieser Zeit *mjaz godami* keine Hülsenfrüchte essen, keinen Mist ausbreiten, keine grosse Wäsche haben. Werben.

— an den „Dreten“ [dreizehn] soll man keine Hülsenfrüchte (z. B. Erbsen) kochen, sonst kriegt man lauter Geschwüre (am Arsch). G.-S.

Zwischen Weihnachten und Neujahr³⁾ thut Frau Harfen, Herften, Koth in den Rocken, wenn jemand spinnt. Heiligensee bei Tegel.

In Steinkirchen, *Kamena*, und Duben [beide jetzt deutsch] erscheint in den Zwölften die Morawa, Murawa. Duben.

— Zwischen W. und heilige drei Könige spinnen die Mädchen, aber man soll keine Erbsen essen, keine Wäsche aufhängen, keinen Mist fahren; das ist alter Brauch. Aber am 5. Januar Abends, auf den Abend vor Matthäus, soll man nicht spinnen. S.

— soll man nicht spinnen (?), — wird gesponnen (?) Neustadt.

— soll man nicht spinnen, sonst besegt die *chodota* (Hexe) den Wocken und die Schafe kriegen die Drehkrankheit (*te wojce worduju kolorotne*), ebenso die Fohlen (*žrebjetko*). Waschen darf man, aber nicht mit Asche die Wäsche auskochen, das ist Sünde, *grěch*⁴⁾. Preilag bei Peitz.

¹⁾ Wenn ein Kind niesst: „*Bóg daj strowki, weliki rostel, krowki pasel,* Gott gebe Gesundheit, mögest gross wachsen, Kühe hüten. Beim Niessen eines „Grossen“: *Bóh daj strowje*, Gott gebe Gesundheit.“ S.

²⁾ *Na třoch kralow.*

³⁾ Berlin: keine Hülsenfrüchte essen und nicht waschen. — An den Zwölften zwischen Weihnachten und Neujahr soll man nicht spinnen, sonst kommt die (olle) Fui und bringt eine Menge Spulen, die muss vollspinnen, wer dann spinnt; oder die Schafe kriegen die Drehkrankheit; auch nicht Wäsche auf den Zaun hängen, sonst stirbt u. s. w. Die Fui ist 'ne olle [alte] Frau. Bei Soldin (Glasow, Zollen, Wuthenow?). Döbbernitz (Sternberg): Frau Herke besudelt (Weihnachten bis Neujahr) den Wocken („Herr“ in den Schoten?). Wilmersdorf bei Berlin: die Roggenmine sitzt im Korn; der Weihnachtsmann zu W. In Georgenthal (Thüringen): Frau Holle.

Nach Herrn Handtmann (Seedorf) besudelt in der Weihnachtszeit Frau Gode den Wocken, in der Westpriegnitz; ist in der Neumark: der wilde Jäger, d. w. Jagd; in der Westpriegnitz heisst jener sowohl Wode (ein dortiger Familienname ist: Gotham, Jotham), wie auch Lützow („nach Theod. Körners Lied“). Der Alp in der Neumark: Bimilekin („wohl: das bei mir, auf mir Liegen“), ferner Alf, Olm, Olmb; eine Redensart für Alpdrücken und Asthma: *de Olm leit up mi, ick mut blüschen* (der Olm liegt auf mir, ich muss ersticken; in der Westpriegnitz: Nachmord, Nachtmord („wohl Nachtmahr“). Gänzlich für sich tritt in der Lenzer Wische: Locking mit zwei Hunden in der Neujahrsnacht auf.“ —

⁴⁾ Redensart: *grěch ma měch*, Sünde hat Sack.

— wird gesponnen. Jämlitz, Gablenz, Weisswasser, Mühlrose.

Vom zweiten Tage vor Weihnachten bis heilige drei Könige wird nicht gesponnen. Gross-Döbern.

An heilige drei Könige, *na tróch kralow*¹⁾ — findet immer eine *gromada*, Gemeindeversammlung statt. Es werden die Berechnungen vorgenommen, die jungen Wirthe, welche im vergangenen Jahre Hochzeit machten, müssen Hochzeitsgeld (*swarbańske*) zahlen. Ebenso werden junge Wirthe in die Gemeinde aufgenommen.²⁾ S.

— findet immer die *gromada hoklapnica*³⁾ statt. In derselben müssen die jüngeren Wirthe, welche im vergangenen Jahre in die Gemeinde aufgenommen wurden, etwas zum Besten geben. „Weil es manchmal zu Schlägereien gekommen ist, darum heisst sie *hoklapnica*“. B.

— ziehen drei Burschen umher, in weissen Hosen, weisser Bluse (ein Hemde), mit rother Schärpe und grossem „Dreimaster“ (Hut von Pappe, weiss und grau beklebt und mit goldnen Sternen). Einer hat einen langen Stock und auf demselben einen drehbaren Stern, ein anderer klingelt mit einer Klingel. So fragen sie vor den Häusern an, ob die drei Weisen aus dem Morgenlande eingeführt werden können, und singen:

„Wir sind drei Weise aus dem Morgenland,

Die Sonne hat uns sehr schwarz gebrannt.

Ich bin schwarz, Du bist schwarz und mein Bruder ist auch schwarz“. Werben.

— kamen früher junge Burschen aus Cottbus u. a. O. nach dem Spreewalde. Sie hatten geschwärzte Gesichter, waren verkleidet in Hemden, mit Bändern, hatten spitze Mützen, einer auf einer dreizackig endenden Stange ein Kreuz und einen goldnen Stern. Singend drangen sie in die Häuser und verlangten Eier und Speck. Ihr Hauptgesang war:

„Wir wünschen dem Wirth einen goldenen Tisch,

Auf allen vier Ecken einen gebratenen Fisch.

Und in der Mitte eine Kanne mit Wein

Dabei er kann brav lustig sein.

Wir wünschen der Wirthin einen jungen Sohn.

Dem Sohn' ein gesatteltes Pferd,

Zwei Pistolen und ein blankes Schwert.

Wir wünschen der Tochter eine kupferne Kann'

Zu lieben des Jahres einen pucklichten Mann“

und: „Wir singen drei Engel einen süssen Gesang u. s. w.“

Während sie sangen, schlich sich einer zur Thür hinaus, wie Herodes schlich. Weil sie aber zu aufdringlich wurden und in Abwesenheit der Männer Frauen und Kinder ungebührlich brandschatzten, so wurde die Sitte vor mehreren Jahrzehnten verboten. Doch kam noch vor 20—25 Jahren ein „Herodes“ nach Burg. B.

¹⁾ *Trí dzědkí*. S. — An heile drei Könige nicht spinnen, sonst kommt die „faule Grete.“ Bei Ahrendsee in der Altmark [v.].

²⁾ Sie zahlen 3½ Mark Aufnahmegeld. Auch der Nachtwächter bekommt (von einem jeden 2 alte Metzen) Korn.

³⁾ Im benachbarten Dorfe Schmogrow z. B. werden die Gemeinde-Bekanntmachungen in einen hölzernen Hammer, *klapac*, geklemmt und so im Dorfe herumgeschickt. — In Schleife der Zettel in ein Brettchen, — in Steinkirchen in einen Hammer (?).

Die Seuche. Es war einmal ein Mann, *Batko*, von Burg, der fuhr von Neudorf *Nowa wes*, aus der Mühle. Unterweges kam eine Weibsgestalt auf den Wagen und der Wagen wurde immer schwerer. In der Angst sagte er nichts und wie er lange nichts gesagt hatte, fragte ihn das Weib: „Warum sagst Du nichts? Die Ochsen ziehen doch so schwer?“ Da sagte er: „Ich fürchte mich“ und das Weib sprach: „Du sollst Dich nicht fürchten, Dir soll nichts geschehen, ich bin der Tod vom Vieh. Du sollst Deine Ketten nehmen und sie in das Fass stecken und sollst Lärm machen, dass Dein Vieh mich nicht hört. Denn was mich vom Vieh im Dorfe hört, das ist des Todes.“ Und dieselbe Nacht fiel alles Vieh, was das Brüllen hörte. Aber des Mannes Lärm hatte auch des Nachbars Vieh gehört. Dessen Vieh war auch gerettet, alles andere Vieh aber war gestorben. Seit dem Tage wird Sebastianstag [20. Januar] gefeiert. An dem Tage muss jeder frisches Fleisch im Hause haben¹⁾ und wenn es ein Pfund ist. Denn hat er es nicht, so hat er es bald zu Hause, weil sein Vieh stirbt. An diesem Tage spannt auch niemand an, das ist einmal ein solcher Tag. Burg bei Burghammer.

Zwischen Weihnachten und Fastnacht schneiden Jungen in hohle Kürbisse²⁾ Augen, Nase und Mund, hängen gegen die innere Seite ein rothes Tuch und stellen ein Licht hinein. So gehen sie herum und kommen vor die Häuser. Mancher erschrak zu sehr, darum ist 's mehr und mehr abgekommen.

Nach Weihnachten erschien der [Siebreiter], ferner wurden umgeführt: der Ziegenbock, der Erbsstrobär. (Ein Klapperstorch wird bei Heirathen herumgeführt). G.-S.

Vor Fastnacht³⁾ ist Wammatz [?] Hahnschlagen? Gross Klessow bei Lübbenau. In Buchwalde (deutsch) der [Siebreiter].

Beim *bara wózyć* hat der „Bär“ einen umgekehrten Pelz an, ein Blech auf dem Rücken und muss tanzen, von einem andern an der Kette geführt. Im Dorfe herumgehend sammelt man ein. [wo?]

Einer wird als Bär in Erbsstroh gewickelt, auf dem Rücken unter dem Stroh ein Brett; darauf schlägt man ihn. Müschen.

In Riegel soll der [Schimmelreiter] bis vor zehn Jahren herumgeführt worden sein. Vorn und hinten ein Sieb, darüber ein weisses Tuch, hielt er mit den Händen die *préslica*, Wockenstock (von dem alten *rečeno*) als ausgestopften Pferdehals und Kopf vor sich hin. Viele andere (*ta bórša*) waren dabei, machten Musik, sammelten Eier, Speck u. s. w. ein. Burg bei Burghammer.

Zu Fastnacht wurde früher wie noch in den benachbarten Dörfern gezampert (*camprowaś, camperowaś, camarowaś*) [*samperować*]. Mit Spiel-leuten gingen die „Jungen“ [bezirksweise] zu den Angehörigen der Spinnstuben und sammelten Eier, Speck, Käse u. s. w. Der Einsammler trug einen Weiberrock und eine Kiepe auf dem Rücken, die anderen Flachsbärte über den Gesichtern. Sie sangen z. B.:

„Zampa, zampa in der Gasse,
Führt den Branntwein in die Flasche.“

Oder:

„Eier in den Kober,
Geld in die Tasche,
Branntwein in die Flasche,
Lasst mich nicht zu lange steh'n
Wir wollen heute noch weiter geh'n.“

¹⁾ So wurde mir in Burg als thatsächlich versichert.

²⁾ *bańa* Kürbiss in Burg, *kjerbus* Schleife; *kana* Wasserkanne Schleife, *bańa* Burg.

³⁾ *Zapóst, Póstnicy* (Schleife, Gablenz, Burg bei Burghammer), u. a. O., *póstnica* (Muskau).

Oder: „*Campa, camp* in die Gassen,
 Bier in die Flaschen,
 Eier in den Kober,
 Gebt mir 'n Stück Speck,
 Geh' ich von Eurer Thüre weg.“

Am Abend tanzt man, auch die Frauen.¹⁾ Je höher man springt, desto höher wird der Flachs. B.

Am letzten Spinnabend vor Fastnacht machen sich (z. B. in Zerre) in den Spinnstuben Burschen wie Mädchen gegenseitig mit Russ (*cazy*) die Gesichter schwarz; je mehr, desto besser. Dazu macht man die Finger nass und wischt sie in den Kamin. Den Mädchen nehmen die Jungen dazu auch die Hauben herunter. Zuletzt sind die Gesichter ganz schwarz und nur die weissen Augen zu sehen. Darum heisst der letzte Spinnabend *carny wečor*, schwarzer Abend oder *cazowečor*, Russabend.

Früher wurde in Schleife in der Spinnstube (*přeza*) bis *cazowa sroda* [einem veränderlichen, unbestimmten Tage] gesponnen. S.

Zu Fastnacht, am zweiten Fastnachtstage, gehen des Vormittags die Burschen mit Körben umher, in Frauenkleidern, Larven vor dem Gesicht, geschwärzt, Flachs auf dem Kopfe, mit Schnurrbärten von Flachs und erbitten Eier, Speck, Geld u. d. Dabei führen sie „Bär, Pferd, Kamel“ herum, nachmittags ziehen sie von Haus zu Haus zampern, jeder Bursche hat eine Ruthe von der gelben Weide²⁾ mit rothem Bande an der Spitze. Wo sie Einlass finden, gehen sie in die Häuser, bekommen Essen oder Trinken und tanzen. So durch das ganze Dorf. Dann gehen sie ins Gasthaus (Schenke) und tanzen. Abends müssen die Mädchen die Jungen freihalten und ihnen ein gewisses bezahlen für das Spiel [der Spielleute] und für den Trunk. S.

In der Zeit von Weihnachten bis Fastnacht ist: *mjedweža wozyś* Bär führen, auch *starego a młodego wozyś*, Alten und Jungen führen. Preilag.

Zu F.: Pferd führen, die Begleiter heissen *campraki*, ferner: *bara wózyć*, Bär führen; *baćona wozyć* den Storch führen. Als des Storches Hals mit Schnabel dient eine Kriebatsche, *přestlica* mit weissem Tuche umwickelt. Gablenz, Jämlitz. In den Spinnstuben: *młodego a starego wozyć*. Gablenz.

In Gross-Leuthen [?] (Kreis Lübben) wird eine etwa armdicke Stange, von etwa 7—8 Fuss Länge an der Pflugkarre, die 4 Mann ziehen, mit den beiden Rädern befestigt, an dem freien Ende der Stange ein grosses Wagenrad, auf dem zwei Burschen (sich festhaltend) stehen und alle Bewegungen des fortgeschleiften Rades mitmachen.? B.

Zu F. am zweiten Tage, geht in Schönhaide *Praświca* (auch in Rowne u. a. O.) beim Zampern die doppelte Person herum, wendisch: *Ten medly njeso żywego*, der Todte trägt den Lebenden (*t. m. z. nosy*, Rowne). [Diese Worte sollen auch sprichwörtlich sein.] Dabei geht ein Mann herum und hat vor dem Leibe eine schräg abstehende Puppe aus Stroh aufgebunden. Dieselbe besteht aus einem Oberleib mit angezogener Jacke und einem Kopfe mit Larve (*larba*) und Armen. Vom Rücken des Mannes hängen die Beine der Puppe herunter und bestehen aus ausgestopften Hosen und Füßen in Stiefeln. So tanzt und springt der Doppelmensch herum, sieht zum Erschrecken aus. Schönhaide. Rowne.

¹⁾ In Burg tanzen die Frauen öffentlich nur an Fastnacht [an Kaisers Geburtstag und am Sedantage]. Früher tanzten auch nur Mädchen ohne Kinder.

²⁾ Fehlt diese, auch Birkenruthen, oder von anderen Weiden.

An F. wird auch das Pferd umhergeführt, auch *bara* (Bär) *wózyć*. Der „Bär“ ist ein Bursche, in umgekehrtem Schafpelze und ganz in Stroh eingewickelt. Schönhaide.

Końa wózyć ist überall Gebrauch in den wendischen Dörfern bei Muskau; auch in der Niederlausitz.

Das Pferd ist immer ein Schimmel. Um ihn herzustellen, braucht man drei grosse Siebe [d. h. nur die breiten Holzreifen ohne das Drahtgeflecht]. Das Hintertheil des Schimmels bilden zwei Siebe, von denen das eine kreuzweis in das andere gesteckt wird. Sie werden dem Burschen, der das Pferd „macht“, gegen den Rücken [mit Riemen über die Hüften] festgebunden. Ein drittes Sieb wird vor den Leib, gerade abstehend, gebunden; es bildet das Vordertheil des Pferdes. Ueber die Siebe werden zwei weisse Leinentücher genäht, so entsteht der Leib, dem Manne ein rother Weiberunterrock über die Schultern gehängt, der auf dem Pferderücken aufliegt; hinten wird ein Schweif von Flachs angenäht. Zu Kopf und Hals des Pferdes wird eine *přeslica* eine Kriebatsche ¹⁾ [statt dessen neuerdings auch ein besonderes Holzgestell] genommen, mit Stroh kopf- und halsartig umwickelt und mit weisser

¹⁾ Früher wurde nicht auf dem Spinnrade *na kolesko*, sondern auf der Spille (Spindel) *na rečeno* (*rešeno*) gesponnen; im Spreewalde noch bis in den Anfang dieses Jahrhunderts. In Schleife und weiterer Umgegend wird noch jetzt, indessen nicht mehr Garn zu Leinwand, sondern nur Zwirn (zum Nähen) *na reč.* gesponnen.

Hierzu gehört zuvörderst die Kriebatsche *česlica* [niederw. *přeslica*]. Sie besteht aus 2 Hölzern, die rechtwinklig (knieförmig) zusammengefügt sind: dem aufrechtstehenden Wockenstock *česlicowy kij* und einem schmalen Brettchen, in dessen einem stärkeren Ende der Wockenstock steht. Auf diesem Brettchen, welches auf dem Schemel oder der Bank liegt, sitzt man. In dem Wockenstock ist ein Loch für eine Strippe. Ist nämlich die Spille halbvoll gesponnen, so wird der Wirtel abgemacht und an die Strippe gebunden, weil sonst die Spille zu schwer wäre. In dem Sitzbrettchen ist ebenfalls ein Loch, darein wird die Spille gesteckt, will man sie bei Seite legen oder sich ausruhen, damit das Garn nicht „verknöte.“ Auf den Wockenstock (Unterwocken) wird der Oberwocken *kružel* gesetzt, um den der Flachs als Rocken *kudžel* (*kužela*) gelegt ist und durch ein Band *šnorka* zusammengehalten wird. Die Spille *rečeno* besteht aus der hölzernen Spindel, auf deren stärkeres Ende der Wirtel (Wertel, Wörtel) *česlin* (*přeslin*) aufgesteckt wird. Der *česlin* ist aus Thon (vom Töpfer gemacht) oder aus Holz (vom Drechsler); zur Noth nimmt man eine Kartoffel *kulka*.

Wird nun gesponnen, so zieht die Spinnerin mit der linken Hand den Faden *nić*, *niš* aus dem Wocken und hält in der Rechten schwebend das *rečeno*. Hat sie den Faden klafferweit gesponnen, so dreht (wirbelt) sie die Spille zwischen den beiden flachen Händen. Das *rečeno* wickelt nun (sich drehend) den gesponnenen Faden auf, indem es leicht und lose gegen den Rocken hingeführt wird. Hat sich dann die ganze Fadenlänge auf die Spille aufgewickelt, so legt die Spinnerin um das obere Ende der Spille (mit dem Faden) eine Schleife, damit sich beim weiteren Spinnen das Garn von der Spille nicht abwickelt. Diese Schleife wird dann jedesmal, wenn klafferweit gesponnen ist, schnell gelöst (abgezogen), bevor die Spille zwischen den Händen gewirbelt wird. Zum Spinnen *na reč.* gehört grössere Geschicklichkeit als *na kolesko*, auch ist das Garn besser, allein man „schafft“ weniger. Mit dem Spinnrad spinnt man in einer Stunde eine Sträne *pasmo* (ein *pasmo* hat (in S.) 40 Faden um die Weefe *motowidło*), *na rečeno* nur ein halbes *pasmo*.

Früher, wenn ein Bursche ein Mädchen ernstlich liebte und wollte ihr ein Zeichen seiner Liebe geben, so liess er eine *pisanu* (buntverzierte) *česlicu* machen. Die machte, wer im Dorfe geschickt in Holz schneiden konnte, schnitt allerhand Verzierungen ein und schmierte sie mit rothem, grünem auch gelbem Wachse aus.

Leinwand umnäht. Augen, Nüstern und ein schwarzer Fleck mit Russ aufgemalt, ein Zaumzeug mit Gebiss angelegt, und Zopf und Mähne von Flachs aufgenäht. Dann werden dem Burschen, der den Kopf mit beiden Händen trägt, die Zügel um den Hals gelegt, so ist das Pferd fertig. Dieses macht Sprünge, reißt sich los, schlägt aus, stösst, wiehert, kriegt Hunger, will Eier und Speck fressen und *paleńz* trinken. Das Pferd führt am Zügel ein anderer, irgendwie als Begleiter verummter, eine Peitsche oder Knute in der Hand. Dieser vom Pferde geschlagen, fällt hin, läuft ihm nach, schlägt es u. d. m.

Hinter dem Pferde bilden noch andere Vermummte den Zug, z. B. ein Trommler, eine Larve vor dem Gesichte, eine Giesskanne als Trommel, Zweige als Trommelstöcke; eine Strumpfwirkerin, weiblich angekleidet, Strümpfe strickend, einen Semmelkorb unter dem Arm; ein Mann im umgekehrten schwarzen Schafpelze, einen Semmelkober umgehängt. So zieht der Zug, voll unverwüstlicher Heiterkeit, umschwärmt von den Kindern, durch das Dorf von Haus zu Haus und sammelt ein. Im Hause bekommt der Schimmel Hunger und möchte Speck haben. „Na, ein Pferd frisst doch keinen Speck“ sagt die Wirthin, während das Pferd wild sich bäumt. „Ja, das Pferd frisst Speck. — Eine Wurst wird es wohl auch nehmen! — Ja, wenn einmal kein Speck ist, frisst es auch eine Wurst.“ Dann wird ihm eine zusammengebundene Wurst um den Hals gehängt. „Das Pferd ist auch durstig. — Dann soll es Wasser bekommen. — Wasser säuft es nicht, Branntwein! — Ein Pferd trinkt doch keinen Brantwein nicht. — Ja, das trinkt aber welchen. Na, Liese, gib ihm die Flasche da auf dem Tisch“, und so thut das Pferd einige kräftige Züge aus der Flasche. S.

Die *p. c.* gab der Bursche dann heimlich seinem Mädchen und sie wurde fortan in Ehren gehalten. Jetzt in diesem Jahrhundert ist das nicht mehr Gebrauch.

In Schleife u. a. O. wird noch ein Brettchen zum Anfertigen von Bändern benutzt, genannt *śnorkowa delka*. In Burg ist es, nur von 6—8 Leuten noch gehandhabt, im Aussterben. Dasselbe besteht aus einem Brettchen (etwa 8—12" hoch, 6—8" breit), in welches eine Anzahl (etwa 8—12) gleichlaufender Schlitzte ausgeschnitten wird. In jedem der Holzstücke zwischen den einzelnen Schlitzten ist in der Mitte ein Loch. Nun werden z. B. 20 Garnfäden genommen, an ihrem einen Ende zusammengebunden, dann 10 von denselben durch die Löcher gezogen, 10 durch die Schlitzte und aller Enden auch auf dieser Seite zusammengebunden. Dann wird das eine zusammengebundene Ende mit einem Bande am Leibe festgebunden, das andere [jenseits des Brettes] irgendwo in der Stube, z. B. an einem Fensterhacken. Ausserdem gebraucht man eine [Filet-] Nadel *tkanjowa jógła* mit dem Garn. Beim Wirken wird dann das Brettchen, das durch die gespannten Fäden in der Schwebe gehalten wird, z. B. zuerst nach unten gezogen, dadurch kommen die Fäden in den Schlitzten hoch zu liegen, die in den Löchern tiefer. Zwischen beide wird die Nadel (wie das Weberschiffchen *zołnik*) hindurchgeschoben und der Faden festgezogen. Hierauf wird das Brettchen mit der Hand wieder hochgeschoben, die Fäden in den Schlitzten kommen dadurch tief, die anderen höher zu liegen, die Nadel wird hindurchgeschoben u. s. w. Mit diesem Schnürchenbrett machte man früher: Ober- und Untergurte für Ochsen *nadpaski a podpaski za woły* (zum Geschirr für Wagen oder Pflug), Schürzen-, Kiepen-, Karrenbänder (*śandy*), jetzt nur noch Schürzen- und Kopfbänder *nagłowsnorki*, um das Haar auf dem Kopfe zusammenzubinden, entweder aus ungefärbtem Garn oder aus blauen Fäden. Eine Frau soll an einem Tage 10 Ellen Schürzenband so anfertigen können (indessen nur zum Hausgebrauch, nicht Verkauf). Früher soll man mit solchen Brettchen auch Leinwand gewebt haben, doch sollen jene grösser und breiter gewesen sein.

Bara wózyć, den Bären führen. Ein Bursche wird ganz in Haiduschstroh [von Buchweizen], *hejdyšnina*, eingewickelt, der Leib wie Hände, Arme, Beine und Füße, alles breit umwickelt gleich einem Bären; ebenso wird der Kopf bewickelt. Ueber den bekommt der Bär ein Zaumzeug von Haiduschstroh und wird von einem anderen als Führer an einer Kette von Stroh [auch eisernen] geführt. Der Bär hat auch einen Tanzknüppel, denn er tanzt. S.

Der *bacon* Storch wird an einem Abende vor Fastnacht in der Spinnstube umhergeführt. Der Bursche zieht einen Pelz verkehrt an, in einen Aermel wird als Hals (Kopf) und Schnabel die *přeslica* hineingesteckt, das eine Ende derselben als Schnabel roth umwickelt. Sind rothe Hosen zu kriegen, hat der Storch auch solche auf den Beinen. So geht er umher und biegt und streckt sich wie ein Storch. S.

Bis vor etlichen Jahren wurde auch in Burg noch das Pferd umhergeführt. Früher geschah es also. Der Herr ritt auf einem weissen Pferde. Dazu wurde ihm der Holzreifen von einem grossen Futtersiebe [ohne Draht] hinten aufgebunden u. s. w., vorn als Pferdekopf die *přeslica* [auch später die vom Spinnrade]. Das Pferd hatte vier Beine, alle ausgestopft und bezogen. Der Reiter war nur von den Hüften an zu sehen. Das Pferd bedeckte ein weisses Tuch. Der Reiter war wie ein reisender, feiner Herr; er hatte einen Jäger, zwei Köche und „Bediente“ [Diener]. Kam der Zug an ein Haus ¹⁾, so gingen zwei vor und meldeten an, es käme Einquartierung von so und so viel Mann. Dann wurde Platz gemacht, der Herr ritt in der Stube herum, und sprang mit dem Pferd auf Bänken und Tischen umher, sagte: er wäre hungrig, der Koch sollte Kaffee kochen und braten, was der Jäger hätte. Dann fragte der Koch um Erlaubniss, ob er hier für seinen Herrn in der Stube kochen könnte, brachte sein Holz herbei und bereitete [alles blind] das Fleisch, das sie schon mitgebracht hatten. Und fragte wiederum den Herrn, ob er noch mehr Braten wünschte. Ein Sperling, den sie mitbrachten, wurde in der Stube in die Luft geworfen und danach schoss der Jäger. Die Diener brachten die Holzscheite herbei und auf ihnen wurde der Braten zugerichtet. B.

In der F. soll der Mann mit der Frau viel tanzen, auch die Dienstmägde ²⁾, dann wird der Flachs gut. S.

Zu F. wird Unsinn, Schabernack mit den Wirthen getrieben, z. B. Räder vom Wagen abgezogen und, ebenso wie Pflüge, Eggen, auf Dächer und Schornsteine gelegt, mit Fensterladen Schornsteine zugedeckt, Abtritte weitergeschleppt u. d. m. Hier, wie überall, Tanz, damit der Flachs „eingetanz, festgetrampelt“ wird. Werben.

An F. und den Tag vor F. nicht Dünger fahren. S.

Am 1. April kann man (Narren herumschicken) Lügen vorlügen. S.

An den Marientagen: Winter-Marie, *zymna Marja* [2. Februar]; grüne Marie, *zelona Marja* [25. März]; Maria vor der Ernte, *předežnjowska Marja* [2. Juli] soll man nicht spinnen. Mühlrose.

An *cedežnjowska Marja* soll man nicht in die Haidebeeren [Besinge] *cerne jagody* gehen, denn da kommt die Maria auf weissem Pferde angeritten und nimmt die Kinder mit, die in den Haidebeeren sind. S.

¹⁾ In den drei Gemeinden Burg liegen die Gehöfte mit Ausnahme derer im (eentlichen) Dorfe vereinzelt.

²⁾ Weil sie von ihrem Wirthe Flachs gesät bekommen, denn der Flachs bildet einen Theil ihres Lohnes.

Wenn man am „Marienstage um Johanni“ [2. Juli], *Marje domapytanje*, in die „Beeren“ *cerne jagody* geht, sieht man die heilige Maria auf dem Klotze sitzen und sich die Haare kämmen, „*Marja sejdži na peńku a cesa sebi włosy*.“ — An einem Marienstage hat ein Bauer während des Gottesdienstes einen Baum umgehauen und ist dann *na peńku* (auf dem Baumstumpfe) sitzen geblieben. (Wo?)

Wenn die Kinder am „Marienstage nach Johanni“ in die Blaubeeren gehen wollen, dann sagt man: „Geht nicht in die Blaubeeren, da sitzt die Maria auf dem Stamm, *Marja na peńku*, und kämmt sich die Haare.“ Bohsdorf, *Bóšojce*.

Wenn der Schäfer die Sonne zu Marien [*zymna Marja*] in den Stall scheinen sieht, sieht er lieber den Wolf in der Heerde¹). S.

Am Aschermittwoch²) soll man sich mit Ruthen hauen³), dann kriegt man nicht die Krätze und das Reissen in den Händen. Werben.

— nicht Dünger fahren. S.

Die Hühnereier, die auf grünen Donnerstag, *zelony stwórtk*, gelegt sind, werden aufgehoben und zum Brüten der Glucke (*pata, patawa*) untergelegt, dann sehen die Kücken hübsch aus. S.

Wenn es am Charfreitag⁴) regnet, kann es das ganze Jahr regnen, es bleibt doch trocken⁵). S.

Von Fastnacht bis Ostern, alle Sonnabend und Sonntag Abend und den ganzen Sommer bis Bartholomäi [15. Aug.] singen alle freileidigen Mädchen des Dorfes, dabei sitzen sie auf einer im Viereck gemachten Holzbank; diese steht in der Mitte des Dorfes und kein anderer setzt sich darauf hin. S.⁶)

Ausserdem wird, wenn viel Regen ist, wöchentlich abends um trocken Wetter gesungen; wenn trocknes Wetter, dagegen um Regen, immer Lieder aus dem Gesangbuche.

Ausserdem gehen an Schlossentagen (*ten krupny swědzeń*) die freileidigen Mädchen bei Tage die Feldwege entlang und singen Busslieder. Solche Schlossentage, an denen früher grosse Schlössen gekommen, sind in Schleife: der 1., 2., 5. und 29. Mai. S.

¹) Dann wächst vor Mai kein Gras (wird wenig Futter für das Vieh) und der Wolf frisst bloss ein Schaf, das trockne Jahr aber alle.

²) *Cazowa środa; kwiśa środa*, wo? [*popjelowa środa* nur im Kalender; *popjel, popel* die Asche]. „*Cazowa środa (cazy = Russ)* heisst er, weil früher die Dorfgerichte (*starsy = die Aeltesten*) die Feuergeräthschaften von Haus zu Haus nachsahen. Dann kriegten sie bei jedem einen Groschen, auch zu essen.“ S. — Der lange niedrige Schuppen für die Feuergeräthschaften, z. B. in Graustein, heisst *kolnica (kolna Schuppen)*, auch im Spreewalde; früher hier: Viehbude I. 212.

³) Am zweiten Ostertage „stiepen“ die Kinder die im Bette liegenden. Neumark. — Zu Ostern gingen die Kinder zu Verwandten, Mitschülern u. a. und „schtiepten [schlugen]“ diese mit Birkenruthen, dafür bekamen sie weisse Eier. Früher in der Weihnachtszeit wurde die Thüre aufgerissen und ein „Julklapp“ von Verwandten und Freunden hineingeworfen, ein Geschenk, das ein immer wieder in andere Papiere gewickeltes Packet bildete. Am heiligen Abend: Knecht Ruprecht. Bei Stettin, Pommern. —

⁴) *Śichi pětł* niederwendisch; *čiši pjatk* Neustadt; *čichi pjatk*, Schleife; die Woche vor Ostern: *mertrówny tydzeń* (Marterwoche).

⁵) Vergl. I. 252 und Anmerkung 5. In einem Falle, wo ich mit einem wendischen Bauer unter den Wurzeln einer Klette nachsah, waren die *hugle* altes, mürbe gewordenes Holz unter der Erde.

⁶) Auch in anderen wendischen Dörfern der Oberlausitz sind solche Singbänke.

In der Osternacht¹⁾ von Mitternacht bis Sonnenaufgang am ersten Osterfeiertage wird von den Junggesellen der Dreischlag²⁾ (*bajrowańe*) geläutet, und geschossen. S.

Früh Morgens bei Sonnenaufgang am ersten Osterfeiertage wird schweigend Osterwasser geholt; dabei wirft einer den anderen ins Wasser. Zu Hause begiesst man sich.

Wer Osterwasser hat, bleibt gesund; wer sich damit wäscht, behält gute Augen.

Die Ostereier, *jastrowne jajka*, müssen am ersten Osterfeiertage gekocht³⁾ sein, dann wird das Ei nicht „stinkig“. S.

Die Kinder holen sich bei ihren Pathen die „bunten Eier“, *pisane jajka*, den Pfefferkuchen, *papreńc*, und die Ostersemmel, *jastrowna calta*⁴⁾. S.

Die Mädchen, die die Osterlieder u. a. singen, geben jede zwei Ostereier an die beiden „Jungen“, die im Jahre die vierseitige Bank für die Sängerinnen im Stande halten und ausbessern. Ausserdem schenken sich die jungen Leute untereinander Eier als Zeichen der Gunst und Neigung. S.

In den Osterfeiertagen wird mit Eiern „gewaleet“, *walkować*, auch von Erwachsenen (ledigen und verheiratheten). Dazu wird eine „Walk“, *jeden walk*, gemacht: eine Bahn, welche schräg in die Erde führt, oben schmal, nach unten sich verbreiternd. Sind z. B. drei Spieler, so kullert der erste ein Ei in die Walk herunter. Trifft dann der zweite das erste Ei mit einem zweiten, so ist das erste „geschlagen“ und kommt in den *cyck*, eine kleine Vertiefung seitwärts neben dem Walk. Das geschlagene Ei zahlt ein oder zwei Pfennige an den Treffer und so wird weiter gewaleet. S.

Am Ostermorgen tanzt die Sonne. G.-S.

„Die ganze Osterwoche“ soll man nicht mit Lauge waschen, sonst schwären den Kindern die Finger. Spreewald?

Ostergebräuche in Burg.

Da wo eine Spinnstube war, versammeln sich an den vier Sonntagen vor Ostern und am stillen Freitag, wenn die Dunkelheit heraufkommt, die Spinnmädchen aus den Spinnstuben und gehen dann hinaus auf ein freies Feld in der Nähe, treten in einen Kreis und singen wendisch Auferstehungs-

¹⁾ Ostern niederw. *jatry* [gespr. jatsche]; oberw. *jutry* (Bautzen); in Schleife: *jastry*; Neustadt *witry* [*jutro* = Morgen, Morgengegend, Osten].

²⁾ Beim Baiern, *bajrować*, läutet einer mit einer Glocke je einmal und ein anderer schlägt je zweimal mit dem Klöpfel einer zweiten Glocke an.

³⁾ Die Ostereier werden in Schleife und der ganzen Muskauer Gegend in hübschen Mustern verziert, welche Mädchen wie Burschen mit grosser Sicherheit zeichnen. Dazu trägt man mittelst eines Stecknadelknopfes mit geschmolzenem Wachse die Zeichnung auf das rohe Ei auf. Alsdann wird der Farbstoff in Wasser aufgeköcht. In dieses, abgekühlt, werden die Eier hineingethan und gekocht. Es werden gefärbt die Eier: roth mit „*pryzylja*“ oder *cochenille*; gelb mit Zwiebelchalen; blau mit *modre dręwo*, „Farbenholz“; schwarz mit „Erlenschicken“ *wolšowe šiški* [Kätzchen]. Neuerdings auch grüne. Vollendete künstlerische Darstellungen (so die Erscheinung des Engels, welcher den Hirten die frohe Botschaft verkündet) auf Ostereiern hat Herr Welan geschaffen.

⁴⁾ Diese ist ebenso wie bei den Niederwenden, länglich rautenförmig, mit eingedrückten Verzierungen. Wenn einer „klumpatschig“, ungeschickt ist, krumme Beine hat, sagt man: „*Ten gólc ma nógi kaž jastrowna calta*, der Junge hat Beine wie eine Ostersemmel.“

lieder, z. B. „die Seele Christi heil'ge mich etc., O Haupt voll Blut und Wunden etc., Da Jesus an dem Kreuze ~~stand~~ ^{sah} etc. und am stillen Freitag noch „*Nět daj moj Jezus dobru noc*, nun gieb mein Jesus gute Nacht“. Die beste ist Vorsängerin, sie beginnt, die anderen fallen ein. [Es hat etwas geheimnissvolles und ergreifendes, wenn man diese dunklen Gestalten dastehen sieht auf blachem Felde, in der Stille der Frühlingsnacht und hört ihre schwer-müthigen Gesänge zum Himmel erschallen und aus der Ferne andere Lieder herüberklingen].

[In der Osternacht, mitternächtlich, versammeln sich wiederum die Spinnerinnen, jede Spinnstube für sich. Zu vieren in geordnetem Zuge, ziehen sie, Osterlieder¹⁾ singend durch die Nacht. Singend gehen sie ihren Weg, treten in die erleuchteten Häuser, über die Schwellen, vollenden in den Stuben den Gesang. Dort harrt man ihrer und bewirthe ziehen sie weiter. Nach Sonnenaufgang, im Morgengrauen, wankt noch der Zug, mit weissen Kopftüchern, im Gleichschritt dahin.]

In der heiligen Osternacht bis Aufgang der Sonne wird schweigend Osterwasser in den Fliessen geschöpft. Ueberall erscheinen dunkle Gestalten und treten ans Wasser, Kopf und Hals sich zu waschen²⁾ und Kannen und Flaschen voll Wasser zu schöpfen³⁾. Eine berühmte Stelle⁴⁾, Osterwasser zu holen, ist an der Grenze von Müschen und Burg; da sollen neun Grenzen zusammenkommen. Zahlreiche Menschen kamen dort früher in der Osternacht zusammen. Im Dorfe Burg schöpft man das Osterwasser an der Mühle und der Spree; Jungen und Mädchen⁵⁾ begiessen sich um sich zu necken und das Schweigen zu stören!

Während der Leidenszeit, bis zum ersten Osterfeiertage, gehen Frauen und Mädchen in Trauer.

Zu Ostern [am ersten und zweiten Feiertage] holen die Kinder von

¹⁾ *Jatřowne spiwane*.

²⁾ Früher badeten sich auch viele ganz im Wasser, jetzt weniger.

³⁾ In den Colonie- und Kaupergemeinden nimmt man wegen der vielen Wasserläufe Laternen in die Hand, darum sieht man um Mitternacht viele Lichter erscheinen. — Früher hatte man Laternen von Horn (Gestell wie Scheiben; diese von flachgezogenem Rindshorn). So sollen noch vor 30—40 Jahren in Melkersdorf 2 Hornlaternen in Gebrauch gewesen sein. Ich erwarb in Müschen eine Laterne mit Gestell von Eisenblech und Hornscheiben, welche noch vor 15 Jahren nachts beim Dreschen (was verboten) benutzt wurde; ihr Licht ist röthlich. Nach den feuergefährlichen Hornlaternen kamen Holzlaternen auf, von gewaltiger Grösse mit nur einer Scheibe auf der Vorderseite, sog. „Budlaternen“; darnach erhielten sie 4 Scheiben, Schliesslich wurde Holz von Eisenblech, dies von Weissblech verdrängt. Man hatte auch eigenthümlich gestaltete Holzleuchter, noch erhalten; (sicherlich gab es vormals Prachtleuchter von Holz, kunstvoll geschnitzt.) Sie vertraten die Lampe, die erst vor 50—60 Jahren hier auftrat. Talglichte *łojowa swěcka* zog jeder selbst. Das Talg wurde gekrescht und in warmes Wasser gethan, dann Dochte (*tocht*), welche, von Leinwandstroddeln (*lewantowa*) gemacht, an einem Stocke hingen, so lange durch das Talg gezogen, bis die Lichte sich bildeten. B.

Auch in Schleife noch vor 50 J. Holzlaternen, früher auch Blechlaternen mit Hornscheiben. S.

⁴⁾ Ich war auch dort in der Osternacht.

⁵⁾ Früher, bis vor mehreren Jahrzehnte, gingen die Spinnerinnen beim Ostersingen in lange, weisse Tücher (den *rub*) gehüllt. Wenn sie dann in der Mühle bewirthe, beim Lichterschein an langer Tafel sassen, sahen sie „wie Gespenster aus“ und „begegnete man einer in der Nacht, war's zum Erschrecken.“ B.

ihren Pathen ¹⁾ [*kmotr̃, kmotr̃a*] „die Ostersemmel“, ²⁾ welche ebenso sehnlich erwartet wird, wie anderswo die Weihnachtsgeschenke. Dann laufen sie mit fröhlichen Gesichtern, an der Hand von Vater oder Mutter oder sonst jemand kreuz und quer durch den Spreewald, die Geschenke in bunten Tüchern ³⁾ tragend. Dann kann der Kleine zu Hause die Zeit nicht mehr erwarten, wohl zehnmal zupft er der Mutter am Rocke. „*Mama, mama, pojžomej po jaja*, Mama, Mama, wollen (beide) nach Eier gehen.“

Das Ostergeschenk besteht regelmässig:

1) aus der länglichen „Ostersemmel“, *jatr̃owa guska*, von 1 — 1½ Fuss Länge. Der runde Fleck in der Mitte giebt den geringeren oder grösseren Preis derselben an;

2) einem grossen Pfefferkuchen, *papreńc*.

3) einem kleinen Pfefferkuchen oder statt dessen: drei Eiern, oder drei kleinen Prezeln oder einer zweitheiligen Semmel; und oft noch

4) aus der Zugabe *přidank*, einem „Schnitt“ [Stück Zeug] zum Taschentuch, oder einem Messer oder Geld oder dergleichen mehr.

Bis zum 12. Jahre holen die Kinder selbst die Ostersemmel, vom 12. bis 14. wird sie ihnen gebracht.

Wenn sie die Ostersemmel zum letzten mal bekommen sagen sie zu ihren Pathen: *Ja se wam žěkuju za te guski, až sćo mé tak dlujko dawali, až sćo me ku křescijanoju spórali*. Ich danke Euch für die Semmeln, dass Ihr mir [sie] so lange gegeben habt, dass Ihr mich zum Christen gemacht habt.“ B.

Wenn früher nach der *hopera* (1. Mai) der Schäfer die jungen Lämmmer zum ersten mal auf die Weide austrieb, hatte er in der Tasche ein gekochtes Ei mit und musste mit diesem Ei die ganze Heerde (Schafe und Lämmmer) dreimal umkullern. Dann wurde das Ei gegessen. S.

¹⁾ Manche Leute sollen 10—30 Kinder zu Ostern zu versorgen haben. Ein schlauer Viehhändler, der im Spreewalde Vieh aufkaufte, hat angeblich 73 Mal Gevatter gestanden (um die Viehverkäufer an sich zu knüpfen).

²⁾ Die „Ostersemmel holen“ heisst (wie noch mehr, *po jaja*, „nach den Eiern“ gehen) schlechtweg das Ostergeschenk holen. [Eigentlich *po te cerwene jaja*, nach den rothen.]

³⁾ Wie auch stets die Erwachsenen. Niemand trägt etwas (ausgenommen Geräthe od. d.) bloss in der Hand, sondern wickelt es fein säuberlich in ein Tuch, weil es hübscher aussieht. [*To nehuglěda redńe!*] Dieser Sinn für das Geschmackvolle zeichnet die Bewohner von Burg aus. Ich sah Mädchen an Fest- und Feiertagen beim Ankleiden sechs bis acht Schürzen aus der Lade nehmen, bis sie die fanden, welche in der Farbe am besten zum Kleide stand. Mit diesem allgemeinen Schönheitssinne ist ein feines Gefühl für Farbe verbunden. Aus jenem entspringt auch die Liebe zu den bunten Blumen. B. hat man in kleinen Gärtchen, am Fenster, B. steckt der Wende auf Mütze und Hut, tragen die Mädchen auf der Brust und in den Händen; Blumen-Sträusse und Kränze schenkt man einander. B. schmücken die Kirche und das hochzeitliche Haus, Kränze Schule und Spinnstuben. B. in den Händen eilen die Kinder fröhlich zur Schule und in B. werden heiter die todten gebettet. Blumen-Kränze hängt man zum Gedächtniss der Todten in die Kirche, findest Du allerwärts in den Stuben, weihen die Spinnerinnen. Und wenn das Kind auf dem Krankenbette lag und wiedergenas, dann windet es Kränze und vertreibt mit B. die Zeit. Und grosse Künstlerinnen sind dort im Blumenwinden und wie viel schöner die Sträusse dieser einfachen Naturkinder, als jene gequetschten Teller der Gärtner! Heiter wie die Farbe der Blumen ist die Jugend der Wenden. Fröhlich lebt dies Volk seine Tage dahin, und wenn auch Kummer und Sorgen die Gemüther drücken, leicht schüttelt die Jugend sie ab.

Am Himmelfahrtstage¹⁾ soll man nicht nähen. Doch eine Mutter nähte mal ihrem Sohne ein Hemde, denn er sollte auf die Wanderschaft in die Fremde. Dann ging er. Dann kam ein Gewitter und blieb immer bei ihm, und er wusste nicht, was er machen sollte. Zuletzt zog er sein Hemde aus und warf es hin. Wie er dann ein „Ende“ weg war, schlug das Gewitter ein und riss das Hemde kurz und klein. Daher soll man nicht an Himmelfahrt nähen. G.-S.

Zu Pfingsten²⁾ schmückt man Thüren und Fenster mit „Maien“ [grünen Zweigen, *z galuzami*]. B. S.

— wird eine lange Maistange, *maja*,³⁾ in der Nacht vor dem ersten Feiertage errichtet, mit Bändern und Kränzen geschmückt, umtanzt und nach vierzehn Tagen wieder heruntergenommen. Werben? Bagenz?

In der Nacht vor Pfingsten errichten die jungen Burschen die *meja*, die Maistange; eine lange Stange, an deren Spitze ein Holzkreuz mit Bändern befestigt ist. Daran oben an der Spitze ist ein Strauss mit einem Tuche und Bändern. Die *meja* bleibt bis zum 24. Juni, Johanni, stehen; Dann wird Kegelschieben veranstaltet. Die Stange wird meistbietend verkauft, das Geld kommt in die Junggesellenkasse und wird vertrunken. S.

Zu Johanni — wird die Maistange weggeräumt, — soll man Kräuter suchen, Johannisblumen, *janske kwětki*, z. B. *torant*, *kokulanka*, *stroželinowe zele* (Schreckkraut), *bes* Flieder u. s. w.

Auf Johanni⁴⁾ soll man — neunerlei Blumen in einen Kranz flechten und in der Mitte der Stube aufhängen. Der dreht sich dann immerfort und wendet sich das ganze Jahr um.

— neunerlei Kräuter vor Sonnenaufgang suchen, die sind gut gegen Reissen und Krankheiten. Lübbenau.

Am Bartholomäustage [24. Aug.] werden in der Spinnstube in eine Mulde voll Wasser zwei Blätter vom *berwjung* [*Vinca minor* L. (Aschs.)]⁵⁾ gelegt, eins für einen Junggesellen, das zweite für ein Mädchen und zwar an jedem Ende der Mulde ein Blatt. Dann wird die Mulde auf einen Schemmel oder eine Bank gestellt und für jedes Blatt ein Name gesagt. Schwimmen die Blätter zusammen, so kommt auch das Paar im Jahre zusammen, wenn nicht, so wird aus der Heirath nichts⁶⁾. S.

In vielen niederwendischen Dörfern wird Lobtanz, *lobdanc* [Ernte-Lobedankfest] gefeiert.

Wenn Lobtanz ist [am 9. Sonntage nach Trinitatis], findet „Hahn-schlagen“, *kokota zabijaś*, statt, auf einem Stoppelfelde, Wiese u. d. m. Die Burschen, ein Tuch über die Augen, einen Dreschflegel in der Hand, schlagen nach einem Topfe,⁷⁾ der in einiger Entfernung vor ihnen steht. Wer trifft ist König, Kral, und bekommt einen grossen Kranz; auch werden

¹⁾ *Stupny stwortk* [*stupaś* (auf-) steigen].

²⁾ *Swětki* [Lichtfest] (*swětło* Licht, *swět* [Licht] Welt) *sjatki* bei Muskau, Burg bei Burghammer u. s. w.

³⁾ *Majstanga* in Preilag; *majowy bom* [wo?].

⁴⁾ Am Wege nach dem Dorfe Heiligensee bei Berlin liegt der Schifferberg, an dem soll ein Schifferkahn versunken sein. Aus dem Berge kam früher am Johannistage mittags, zwischen 12 und 1, eine weisse Frau hervor und liess sich sehen (sah aus wie eine Puppe?). Heiligensee.

⁵⁾ Nach Herrn Ascherson: lateinisch *perwinca*, daher *berwjung*.

⁶⁾ Es sei hier auf den Aufsatz: die Krautweihe (Verhandl. des botan. Vereins der Prov. Brandenburg XIV. Berlin. 1872) des rühmlich bekannten Botanikers H. Ignatz Urban hingewiesen. Diese (bei Warburg, Westphalen) findet statt am Sonntage nach dem Feste Assumptionis Beatae Mariae Virginis [15. Aug.].

⁷⁾ Schleife: *kokota bić*. Ein alter Topf (ohne Hahn) wird nur spasshalber zerschlagen, getanzt und getrunken.

ihm auf Kosten der Mädchen ein Tuch oder eine Weste gegeben. Dann treten die Mädchen in einen Kreis, fassen sich an und drehen sich im Kreise. Musik erschallt, der *kral* tritt mit verbundenen Augen in den Kreis und muss ein Mädchen „greifen“. Welche er kriegt, ist Königin, *kralowka* und bekommt ein Tuch, Band o. d. Dann wieder Musik, König und Königin tanzen und gehen dann, sich führend, in die Schenke. Hier ist allgemeiner Tanz, während *kral* und *kralowka* etwas zum Besten geben.¹⁾ Bagenz.

Zu Kirmess²⁾, *kermuša*, *kjarmuša* backt man Kuchen, geht in die Kirche und macht sich Besuche. S. B.

Wenn das letzte Korn geschnitten wird, sagt man *žinsa kokot* (heute ist Hahn), ein Kranz von Korn und Blumen wird gemacht und mit Bändern geschmückt. Wenn dann die letzte Garbe herunter ist, geht es auf den Hof, dort wird getanzt, die Arbeiter kriegen Branntwein und Bier und alsdann wird in der Schenke getanzt. Die Kränze, aus Korn, Hafer, Gerste, Flachs gemacht, werden in der Schenke aufgehängt. S., Gablenz. 3. I, 182 Anm. 1.

Beim letzten Kornschneiden wird zu Hause ein Erntekranz gemacht und dem Wirth übergeben. Dabei wird gesagt:

„Mit lauten Jubel bring' ich den Erntekranz,
Hätt' ich ein Rösslein, so käm ich geritten.
Dieweil ich dies nicht hab', bin ich zu Fuss gekommen
Und habe diesen Kranz hier mitgenommen.“

Dann wird ein Lied gesungen und in die Schenke gegangen. Jämlitz.

Wenn die letzte Garbe gebunden, oder überhaupt von jedem das letzte gewonnen, z. B. die letzte Staude Kartoffeln aus der Erde genommen wird, so sagt man: „Du kriegst den Alten; etsk, etsk; — sieh, nun hat sie den Alten; — ich werde mich hüten, dass ich nicht den Alten kriege.“ Das wird gedeutet auf einen alten Mann, den ein Mädchen bekommt [keinen jungen]. G.-S.

Bei der letzten Kartoffelstaude, die jemand beim Kartoffelbuddeln, *knydle kopas* [in der Kartoffelernte] herausnimmt, sagt man:

„Du hast den Ollen [Alten]³⁾
Der ist gut zu behollen [behalten].“

Wer sie hat, muss Schnaps zum Besten geben; beim Abdreschen ist es ebenso. Heiligensee.

¹⁾ Als Feiertage gelten noch: Johannistag, Mariä Lichtmess und Michaeli, *Michała*. (Die Dienstboten, das Gesinde, ziehen zu Weihnachten.) Burg.

²⁾ Zu diesem wie allen Festen viel Kuchen gebacken. Die flachen Blechkuchen in Burg und ziemlich allgemein *mazańc* [*mazaś* schmieren], zu Weihnachten das „Christbrot“ [Stolle]. Die „*baba*“ [Frau], der Napfkuchen mit einem Loch in der Mitte, früher ausschliesslich zu Hochzeiten gebacken, soll vormals in Burg nicht heimisch gewesen sein. In Schmogrow, Fehrow u. a. O. ist *tykajnc* [*solony mazańc*] flacher [gewöhnlicher Blech-] Kuchen, mit „Garbe“, Salz, etwas Leinöl für die Bettelleute bestimmt (die in den Festzeiten aus den Städten der Lausitz kommend, mit Kiepen von den Landleuten ihren Antheil sich holen), *mazańc* dagegen besserer, mit Zucker bestreut u. s. w. In Schleife ist *tykajnc* flacher [Blech-] Kuchen, *mazajnc* derselbe geschmiert; ausserdem *kolac*, rund, manchmal als Geschenk zu Weihnachten für das Gesinde, und *kringel*.

³⁾ „Der Olle, Ulle wird eingebracht“ [früher auch: der Roggenwulf] wenn der letzte Wagen Korn eingefahren wird. Der Liebste bekommt dann von seinem Mädchen einen Strauss, das Mädchen Bänder, auf dem Wagen eine ausgeputzte Harke. Neumark. — In Pommern: der Alte (bei Stargard). — Mit „Roggenwulf“ droht man in Seelow den Kindern, wenn das Korn hoch in Aehren steht, weil es vorgekommen ist, dass sie sich im Korn verlaufen haben, elend umgekommen und beim Mähen dann todt gefunden worden sind. — A. (Ost, Aust in der ganzen

Mittwochs soll man sich die Nägel abschneiden, ¹⁾ dann bleiben sie bis Sonntag so und wachsen nicht mehr.

Freitags soll man sich die Nägel beschneiden. B. S.

Sonnabends soll man nicht spinnen. B. S.

S. soll man keinen Mist fahren. G.-S.

Sonntags soll man keine Nägel beschneiden, sonst stiehlt man. G.-S.

Wenn man am S. die Nägel abschneidet, dann wachsen sie zu schnell wieder. B.

Wer am S. zwischen Vor- und Einläuten des Gottesdienstes geboren wird, der sieht alles. B.

Das erste Viertel im Monat „ist gut“ sich die Nägel abzuschneiden. S.

Was in der Erde wächst, wie Kartoffeln, Rüben u. d. m. soll bei Neumond gesät werden, wenn es gerathen soll.

Flachs aber geräth nicht, auf Neumond gesät, sondern blüht immerfort bis zum „Ausreifen“. B.

Wenn der Schäfer im Frühjahr von den Schafen die Lämmer ausschneiden ging, ging er mit einer „Molde“ (*mecki*). In der hatte er von den geschnittenen Lämmern die Hoden und von den weiblichen Schafen die Schwänzel (*wot baranka tej jajce, wot jagnicki tu hopyšku*) und kriegte für jedes Stück ein Hühnerei. Der ausgeschnittne *barank*, Widder, hiess *jarlink*. S.

Wenn um Weihnachten „herum“ geschlachtet wird, so kommen die Mädchen aus der Spinnte vor die Fenster und sagen so ganz erbärmlich, als wäre ihnen recht schlimm und sie könnten vor Hunger kaum fortkommen: „Üch, üch, üch, üch [stöhnend] *heb'dżoco żenu wórstu dać, da heb'dżomy se tu waśu Hanku* [oder *Hanska* u. s. w.] *brać*. Üch, üch, üch, üch, werdet Ihr keine Wurst geben, so werden wir nicht Euer Hannchen [Hänschen] nehmen (heirathen)“. S.

In Burg ist das Schlachten ebenfalls eine Art Schlachtfest. Gute Freunde auch die nächsten Nachbarn werden eingeladen; Fleisch und Fett in Fülle.

Mark, und Pommern; s. S. 41) ist die Zeit der Ernte. Wer die letzte Garbe hat, wenn der Weizen gebunden wird, „der hat den Ollen.“

Dazu wird aus Weizenstroh eine Puppe gemacht, mit Beinen und Armen aus Stroh (die Aehren nach unten), der Kopf wie auch die ganze Figur mit allerhand Blumen [auch aus dem Garten] besteckt. Wer nun den Ollen gekriegt hat, muss diese Puppe, die der Olle heisst, nach Hause tragen; die anderen lachen und scherzen. Beim Besitzer (Wirth, Herrn) wird getanzt und etwas zum Besten gegeben. Die Kost, welche die Schnitter da bekommen, heisst: Ollerköst. Der Olle (Puppe) wird beim Herrn auf den Flur gehängt und bleibt hängen, bis im nächsten Jahre ein neuer Oller kommt. Das Lied der Schnitter:

„Geschärft sind schon die Sensen,
Die Nachbarn sind bestellt,
Hinaus, hinaus ins Feld.
Die reifen Aehren zittern
Und winken schon den Schnittern,
Und alles ist bereit:
Es ist jetzt an der Zeit.“ Bei Soldin.

„Du hast den alten Mann.“ Der a. M. wird aus Stroh gemacht und auf dem letzten Kornwagen heimgefahren. Langeböse (Hinterpommern). — Oder auf der Harke heimgetragen. Neumark. Döbbernitz (Sternberg): der Alte; Amt Lebus: der Alte; überhaupt in der Mark Brandenburg.

¹⁾ Montags nicht die Nägel abschneiden, sonst hat man kein Glück in der Woche. Bei Stargardt.

Bekannte, namentlich Mädchen, die im Hause öfter spinnen, singen wie folgt und holen sich ihren Antheil. Auch bietet das Schlachten Gelegenheit, allerhand Mummenschanz und Verkleidungen aufzuführen ¹⁾. Schlachtlieder, „Wurstlieder“ sind:

1) „Wir haben gedacht,
 Sie haben geschlacht't.
 Wir haben gerochen,
 Sie haben gestochen,
 Kommt er ²⁾ nicht 'raus,
 Kommt sie doch 'raus,
 Und bringt uns jedem eine (ein Paar)
 Wurst (Würste) heraus.

¹⁾ Auch hierbei ziehen Mädchen wie Männer, Burschen wie Mädchen sich an; Flachs wird zur Ausstattung des Kopfes und Gesichtes benutzt.

²⁾ Trebatsch: „Herr Amtmann, Herr Amtmann,
 Wir sind in Deine Schoten.
 Wenn der Amtmann käme,
 Mit de lange Zähne,
 Mit de rothe Pudelmütze,
 Ei, da werden wir schöne flitzen.“ I. 300.

Wenn Kinder ins Korn gehen wollen, „kommt die Sichel“ (in der Hand eine Sichel. „Lützow's wilde (verwegene) Jagd.“ Zu Weibn. der heilige Christ in Pelz u. s. w. „Der Wassernix kommt.“ An Sylvester: Mohnpillen. Im Switensee [von *swęty* heilig?] bei Trebatsch [*trjeba* = Opfer] eine Stadt versunken. Der Drache erscheint als Kalb, Katze, — als feurige Schlange in der Luft; Futter: Milchhirse, er holt für seine Herrin von anderer Böden. Weissbrot = Kolaz. [v]. Bei Kossenblath: Brücke mit Spuck. Tilsit: man schreckt Kinder: „Da kommt der Bužebau (= schwarze Mann). Klapperbein wirft Kinder durch den Schornstein. Sylvester: Mohnnudeln. Stadt Wien: Schreck für Kinder Maumaun, Maumon (= Teifel). Am 6. November abends kommt der Nikolo. Dann stellen die Kinder ihre Schuhe auf das Fensterbrett, da hinein werden Aepfel und Nüsse gethan. Christkind an h. A. Sylvester: Fische, Zwetschken, gedörrte Birnen, Mohnnudeln. Rothe Ostereier. „Die Drute hat mich gedrückt.“ [g. v.] — Wollstein (Posen): Alp; Ruprecht zu W. — Bei Berlin nach Bolle: Rumknecht zu W. — Pforten [deutsch]: „Der Schotenmann wird kommen und Dich in die Klausse [Gefängniss] schmeissen.“ Der Kornmann. 14 Tage vor W. kommt der Ruprecht und der heilige Christ. In der Weihnachtszeit an „unschuldige Kinder Tag“ durfte man nicht spinnen. Der Nachtjäger; — am Kreuzwege zwischen Kohlo und Datten. Alpdrücken. Bei Ernte: jetzt wird der Hahn gehascht (Kranz von Kornblumen und Aehren). Marienberg nach einer Gräfin benannt, nicht alt?! „Seid artig, sonst kommt der h. Christ mit der Ruthe“. — In Kohlo: altes Steinkreuz: ein Handwerksbursche hat einen andern wegen eines Ostereies erschlagen, der hat es bekommen, er wollte es haben [v.] — Joxdorf (bei Forst): *ludki*. In Schoten: *šarenje, trašydlo*. *Bludnik*, *Bludnik*. *Hodernyks*. *Nocny jagar*. Plon. [Glieder-] Reissen: *ten wil* [auch in Dörfern bei Cottbus?]

Lehnin: Pumpnickel [=Wassergeist, oder in Zehdenick?] Frau Holle ?? b. den Wocken [g. v.]. Kobold [=Nix]. Die Mahrte drückt. Die wilde Jagd; mal gingen Knechte um 9 Uhr aus der Spinnstube und schriegen ihr den Jagdschrei nach. Dann kam der Jäger in die Spinnstube, ein Menschenbein hatte er und einen Pferdefuss, auf der Schulter ein Stück Wild. Das warf er denen hin. „Hast Du helfen jagen, sollst och helfen tragen.“ Hexen auf Wolborgen auf Blocksberg (auch Trebatsch). Im Gohlitzsee: Dorf versunken, noch geht die Chaussee durch den See. Die Leute waren gottlos, streuten Mehl statt Asche in die Stuben. — Burg: der Koch, der früher beim Schimmelreiter war, hatte einen Sack mit alten Töpfen und Scherbeln. Wenn er nicht ordentlich gekocht hatte, prügeln sie ihn durch, und er warf die Scherben in die Stube.

Nicht zu gross und nicht zu klein,
So, dass sie geht in den Kober hinein,
Lasst uns nicht so lange stehen,
Wir müssen noch weiter gehen.“ B.

Dies wird immer deutsch gesungen und ist das allgemein übliche.

- 2) „*My smy zamyslili,
Až wy sćo ślachtowali.
My smy culi,
Wy sćo śtapali.
Njepřižo wón wen,
Ga přižo wóna.
A přińaso nam por jěšnicow wen.
Nic cu welikich, nic cu małkich,
Ale take, až do kobele žo.*“ B.

[Dies wurde nur vereinzelt gesagt und ist lediglich eine Uebersetzung des obigen.]

- 3) „*Wy sćo žinsa wašu rědnu sytu swińu
Wy sćo žinsa ślachtowali,
Jěšnice sćo gótowali.
Co ga sćo z tym puchařom?
Kusk nam dajšo,
Kusk nam dajšo,
Nic se źezagrańajšo.
Dajšo nam małko abo wěle,
Tak až nekryńomy šele.¹⁾
Dajšo nam kusk jěšnicy.
Šnaps nam dajšo,
Šnaps nam dajšo,
Nic se źezagrańajšo,
Aby wy ženogo doma źeměli.
My smy was gor deře wižěli,
Ako sćo z teju flašku šli,
Nět se wiži, tak ak u was
Nět se wiži, tak źej' niži.
Wy nam dajšo,
Což wy mašo.
Wy jane dobre luže,
Was b'žomy chwališ přece šuži.*

[Ihr habt heute Euer schönes fettes Schwein
Ihr habt heute geschlachtet.

Würste habt Ihr gemacht,
Doch was habt mit der Blase [Ihr gemacht].

Gebt uns ein Stück,
Gebt uns ein Stück.

Redet Euch nicht aus.

Gebt uns wenig oder viel,
So dass wir nicht ein Kalb kriegen.

Gebt uns ein Stückchen Wurst.

Schnaps gebt uns,

¹⁾ Scherzhaft, weil niemand ein ganzes Kalb geben wird.

Schnaps gebt uns.
 Redet Euch nicht aus,
 Als hättet keinen Ihr zu Haus.
 Wir haben Euch gar wohl gesehen,
 Als mit der Flasche Ihr gegangen seid.
 Jetzt zeigt es sich, so wie bei Euch,
 Jetzt zeigt es sich, so ist es nirgends wo.
 Ihr sollt uns geben,
 Was Ihr habt. —

Ihr seid „mal“ gute Leute,
 Euch werden wir loben immer überall.“] ¹⁾

- 4) „Der Müller schickt den Martin 'raus,
 Der Martin soll den Haber schneiden.
 Der Martin schnitt den Haber nicht,
 Und kam auch nicht nach Hause.
 Da schickte der Müller den Pudel raus,
 Der Pudel sollte den Matthes beissen.
 Der Pudel biss den Matthes nicht
 Der Matthes schnitt den Haber nicht u. s. w.
 Der Knüppel sollte den Pudel schlagen u. s. w.
 Das Feuer sollte den Knüppel brennen u. s. w.
 Das Wasser sollte das Feuer löschen u. s. w.
 Der Ochse sollte das Wasser saufen u. s. w.
 Der Fleischer sollte den Ochsen schlachten u. s. w.
 Der Wurstmann sollte die Würste machen,
 Der Wurstmann machte die Würste nicht u. s. w.
 Und kam auch nicht nach Hause.
 Kommt er nicht 'raus, kommt sie doch 'raus,
 Und bringt mir eine Wurst heraus,
 Nicht zu gross und nicht zu klein
 Dass sie geht in den Kober hinein“. B.
 Ebenfalls, wenn auch seltner, als Wurstlied gesungen.

Neunzehnter Abschnitt.

Thiere, Pflanzen.

Wenn Hunde in der Umgegend heulen, bedeutet es Feuer. B.

Wenn ein Hund heult, stirbt jemand. S.

Wenn früher der Nachtjäger [S. 61] auf einen traf, musste der ihm etwas versprechen und verschreiben: Hund oder Katze. Das Thier musste alle Nächte mit ihm jagen, bis es todt war. S.

Wenn ein Hase ²⁾ in das Dorf kommt, giebt es Feuer. B.

¹⁾ Dies Lied habe ich vereinzelt erst nach dreijährigem Suchen aufgefunden; nun ist es wieder mehr in Aufnahme gekommen.

²⁾ *Huchac*; S. auch *zajac*, *wuchacowina* Besenpfriemkraut (*wuchacowy bobel* „Hasenberbel“ [Koth]). I. 269.

Wenn früher dumme „Hirtenjungen“ Versuche gemacht haben und wollten sich an der Peitsche oder an einem Faden aufhängen, und einer hatte sich die Schlinge um den Hals gelegt, so haben die anderen einen lahmen Hasen auf drei Beinen laufen sehen. Die liefen dem nach und liessen den in der Schlinge. Der Hase war also der böse *čert*. S.

Cogodla wuchac do Jana ženog' kału něžeřo? Warum frisst der Hahn bis [„in“; wendisch *do* = in] Johanni keinen Kohl? — *Do brucha žěro*, in den Bauch frisst er ihn. S.

Cog'dla wuchac na góru ženo? Warum läuft der Hase auf dem Berge? — *Dyby spóde mogł, da něby čez nju gnał*, wenn er unten gekonnt, wäre er nicht [oben] über ihn gelaufen. S.

Dy tomu wuchacoju zuby bóle? Wann thun dem Hasen die Zähne weh? — *Dyž jogo ten pjes kusa*, wenn ihn der Hund beisst. S.

Die Katzen sind nicht alle wirkliche Katzen, in viele sind böse Menschen verwandelt. Mal kam eine Katze zum Nachtwächter im Dorfe Blankenfelde und ging immer mit ihm mit. Dann hiess er sie fortgehen, aber sie ging nicht fort. Zuletzt wollte er sie mit seiner „Lanze“ [Hellebarde] fortstossen, da schrie die Katze gar sehr und es kamen viele andere Katzen, „über die Massen“ viele und kratzten ihn so zu Schanden, dass er gestorben ist. I. 258.

Wir sind auch immer als Kinder gewarnt worden: eine Katze soll man abends nie ansprechen oder werfen. Nachts läuft oft eine Katze hin und wieder vor den Pferden. Das ist nichts gutes. Dann spitzen die Pferde die Ohren, denn sie wissen es schon eher [als der Mensch].

Auch wenn Katzen „so“ [sehr] schreien, geschieht Unglück. G.-S.

Das Wiesel (*łasyca*), es giebt doch weisse und rothe, soll man laufen lassen, sonst „blasen“ sie einen an. Dann bekommt man einen schlimmen Fuss, oder sonst etwas schlimmes, da wo sie gerade herankommen. G.-S. S.

Beim Kartenspiel soll man eine Fledermaus¹⁾ in der Mütze haben, dann hat man Glück. S.

Die Kinder rufen der Fledermaus nach:

„*Pyr, pyr, njedopyr!*

Kožanym kabaćiku.

Na scěnje, na gózdžiku.

Pyr, pyr, Fledermaus!

In der ledernen Jacke,

An der Wand, auf dem Nagel.²⁾“ S.

Der Kranich, *žorawa*,³⁾ ruft:

„*Juro! Trina!*

Nogi śćipa.

¹⁾ Eine F. sah ich nur einmal in einem wendischen Hause an der Stubenthüre angenagelt.

²⁾ Ergänze: hängt sie, weil die Fledermäuse zusammengefaltet, wie die Jacke auf dem Nagel an der Wand, in Bäumen, auf dem Boden u. a. hängen; *gózdžik* = Nägelchen.

³⁾ Vergl. S. 43: *žorawine pjera*. „Früher bei Hochzeiten mussten die Hochzeitsgäste, was sie in Bier und *paleńc* vertrunken hatten, den beiden Hochzeitsvätern bezahlen. Da sagte allemal der *družba*: „Es kommen auf jeden Gast [etwa] 20 *žorawinych pjerow*, und wer die Federn nicht geben kann, der zahlt für jede Feder einen Groschen. Aehnlich ist früher bei den Wenden alles auf die Pferdemaähne berechnet worden, eine jede zu 10 Groschen, einer Mark. Davon kommt das Wort *hriwna* [= Mark Geld; *konjaca hriwa* Pferdemaähne, niederw. *griwa*]. Und so ist auch auf eine Kranichfeder 1 Groschen berechnet worden. Wann das gewesen, weiss kein Mensch mehr, doch damals wie bei den alten Wenden kein Geld war.“ S.

Juro! Trina!

Es kneift ¹⁾ mich an den Beinen.“

Der Storch, *bóson*, spricht, wenn er wegzieht:

„*Moja, mi je zyma.*

Nu ćanu fort,

Do Ameriki, haj!

Meine, ²⁾ mir ist kalt.

Nun ziehe ich fort,

Nach Amerika, haj ³⁾!“

Wenn die Störche (*bacon*) im Frühjahr kommen und durchziehen, so kreisen sie in der Höhe über manchen Häusern und wo sie das thun, sagt man: „Hier wird in diesem Jahr die Hochzeit sein“. S.

Von der wilden Gans singen die Kinder beim Spielen:

„*Witře bužo sobota*

Zarězachmy kokota.

Prilešela jana žiwa gus,

Popanuła sebe ten tucnejšy kus.

Lešela na wiki,

Kupuła sebe jabriki.

Lešela za pjac,

Kupuła sebe klapac.

Lešela do blota,

Tam se šykne zbobotu.

Morgen wird Sonnabend.

Wir schlachteten einen Hahn.

Flog vorbei eine wilde Gans,

Nahm sich das fettste Stück.

Flog auf den Markt.

Kaufte sich eine Leiter.

Flog hinter den Backofen,

Kaufte sich einen Hammer.

Flog in den „Busch“ ⁴⁾,

Da tummeln sich alle“. B.

Sie ruft: „*Kogok, kogok*“.

Wenn der Hahn, *kokot*, ⁵⁾ auf der Schwelle kräht, giebt es — Besuch. B.
— Regen. S.

Wenn dreimal hintereinander auf der Schwelle: ist Veränderung im Hause, stirbt jemand oder ist sonst etwas. Der Hahn schreit immer Unglück. Preilag.

Wenn eine Henne kräht: Unglück.

Při lubce som ležał,

Při lubce som spał,

Dyž kapon je spěwał,

Da dómoj som gnał.

¹⁾ Vor Kälte.

²⁾ *Moja* Meine = Frau.

³⁾ Oder: ja.

⁴⁾ Ein Erlen- (Elsen-, Ellern-) Gehölz wird selbst als Hochholz [deutsch] in der Lausitz wie Mark: Busch genannt. *Te Blota* anderwärts, und in der Oberlausitz = der Spreewald.

⁵⁾ In S. *honak*.

Bei der Liebsten hab' ich gelegen,
 Bei der Liebsten hab' ich geschlafen.
 Wie der Hahn hat gesungen,
 Da bin ich nach Hause gegangen.“ S.

Wenn die „grosse Eule“¹⁾ einem um das Haus fliegt, bedeutet es einen Todesfall. S.

Die Krähe („*karona*“) schreit:

„Quark, Quark [*twarog* Käse, Zwerch].“ B.

Im Sommer singt sie:

„*Ničo nawukla*
Hač to wil'ke A
A nej' či sromota.
 Hast nichts gelernt,²⁾
 Als das grosse A
 Und schämst Dich nicht.“

¹⁾ Den Schiffern auf der Havel [Führer der sog. Oder- oder Spreekähne, grosser flacher Schiffsgefässe; deswegen spöttisch lange Füsse „Oderkähne“ genannt] ruft man zum Aerger zu: „Scheper [Schiffer], Du hast ja 'ne Ule [Eule] up 'n Mast,“ mehr noch: „..... einen Kuckuck, Steen [Schiffer mit Steinladung] mit 'n Kuckuck.“ Den „Kuckuck,“ auch „die Ule“ genannt, ein Vogel mit erhobenen Flügeln, welcher am Ende der Spille, die auf der Spitze des Mastes steht, angebracht wird, führen viele Kähne, namentlich aus dem Schifferdorfe Caput bei Potsdam. Vergl. I, 261 und meine Angaben über Windlatten in der Zeitschrift für Ethnologie, Berlin, XII, 1880 (die Eule als Sturmbringer).

²⁾ Volksräthsel. Was ist das? Es ging ein Graf von Toppel-Tappel, der hat einen Bart von Lederlappen, der hat ein Kleid von tausend Lappen, und wenn er kommt ins Haus, dann macht er die Augen zu und bietet guten Morgen. — Der Hahn; wenn er kräht, schliesst er die Augen.

Styri jagaře do janogo křa strěle. Vier Jäger schiessen in einen Strauch. Wer sind sie? — Die vier Zitzen am Kuheuter, aus denen die Milch in die Milchgelte hineinschiesst.

Humarły żywych z křa góni, der Todte treibt die Lebendigen aus dem Busche? — Der Kamm treibt die Läuse aus den Haaren.

Styri rógi, žene nógi, lubše zwěre, ja ší prošym, lěz na mńo, vier Hörner [oder Ecken, *róg* bedeutet beides, hier die Zipfel], keine Beine, liebstes Thier, ich bitte Dich, kriech' auf mich? — Das Bettdeck mit seinen vier Zipfeln.

Fünf gingen jagen, zwei brachten ihn getragen von Kwyrłowitz nach Myrłowitz, dann ward er hingerichtet. — Die fünf Finger gehen auf die Jagd nach dem Floh, zwei wribbeln ihn zu Tode.

Vier gehen, viere stehen, zwei stechen, zwei glänzen, einer wehrt sich? — Das Rind, wenn es geschlachtet wird. Mit vier Beinen geht es zum Schlachtplatz, vier Beine stehen in die Höhe, wenn es todt auf dem Rücken liegt, die beiden Hörner stechen, die beiden Augen glänzen und beim Abziehen des Felles wackelt der Schweif [wehrt sich].“ Burg.

In Schleife: *Kótre drjowo se nejlepej běli?* Welches Holz schält und weisst [*běli* hat beide Bedeutungen] sich am besten. — *Březa*, die Birke.

Kajke drjowo se nejlepej kólo? Welches Holz spaltet sich am besten? — Krotke, kurzes.

Džo jo nejwěcej drjowa? Wo ist am meisten Holz? — *Za škoru*, hinter der Rinde.

Dy jo nejwěcej džěrkow k nebju? Wann sehen am meisten Löcher nach dem Himmel? *Dyž šudži žyršćo stoji*, wenn überall Stoppeln stehen (nach der Ernte).

Styri nógi, žene rógi, do riči trantawa? Vier Beine, keine Hörner (Ecken), im A. eine Trompete? — Das Deckbett, hat vier Zipfel, keine Hörner, wo der Schlitz (= *tr.*) im Bettdeck, ist die *trantawa*.

Im Winter singt sie:

„Špek¹⁾ tučný, tučný.
Speck, fett, fett.“ Neustadt.

Wenn einer sich im Winter die Hosen abzieht und die Krähen finden es, so sagen sie:

„Schöner Papp, schöner Papp, schöner Papp.“²⁾ S.

Gerwona woła: „Dreck, Dreck, Dreck“, oder

„*Kwark, kwark, kwark*“, oder

„*Kwatk, kwatk, kwatk*“, oder

„Halb Schock, halb Schock, halb Schock“. S.

Die Taube, *gołba*, spricht:

„Sei gnädig, gnädig“;

dann sagt der Täuberich:

„*Waś muku, waś muku, kulki nic*.“

Koche Mehl, koche Mehl, Kartoffeln nicht.“ Neustadt.

Die Wachtel, *pašpula*, singt:

„*Pačpulać*.“

Patschbulatsch.“ Neustadt (?).

Die *pačpula*:

„*Pačpula, pačpula, pačpula*“. S.

Oder: *Pušč mě nutř*,

Lass mich 'rein“. B.

Oder: „*Přišiskuj*“. B.

Der Kiebitz, *kibut*, spricht:

„*Koc blut, kibut!*“

Kak mi nohi wozybje.

Kotz Blut, Kiebitz!

Wie mir die Beine frieren.“ Neustadt.

Oder: „*Kiwic, kiwic*“. S.

Kneslowane a preslowane, doch šycke ludže do nog' wěrje? Geknesselt [zusammengenestelt, -gebastelt] und gepresselt [desgl.], doch alle Leute glauben an ihn? — Der *žejger*, die Wanduhr.

Z riču žěro a z gubu seŕo? Mit dem A. frisst's und mit dem Munde sch-es? — *Rězak*, die Häcksellade, vorn geht es [Stroh u. a.] hinein und kommt [Hechsel] vorn wieder heraus.

Cerjona pipa a zelony strus? Rothe Pfeife und grüner Strauss? — Die Mohrrübe [Möhre], *marchej*.

Wisyy, wisyy wismac. Es hängt, hängt Hängematz (das Hängrige),

Spóde běžy kósmac. Unten läuft Haarmatz (das Haarige),

Wismac wotpaño, Hängematz fällt ab,

Kósmac popaño? Haarmatz fängt auf?

Der Apfelbaum mit Aepfeln und das Schwein, das unten die Aepfel frisst.

Pěrej měso, pósled měso, sredža drjowo (a) zeležo, pódla gerwony zgromadže so, cyrobu sebi pytaja? Vorne Fleisch, hinten Fleisch, dazwischen Holz und Eisen, daneben thun sich Krähen versammeln, suchen Nahrung sich dabei? — Der Bauer, wenn er pflügt, vorn die Ochsen, hinten der Bauer, dazwischen Pflug und Karre, Krähen gehen suchend in den Furchen.

Pěčo jedže na grabańe, nagrabachu fangowaneg', jědžechu z nim na kosćany móst, tam by fangowaneg' pósleni kóńc. Fünf fuhren auf das Harken, [sie] harkten einen Gefangenen auf, fuhren mit ihm auf die Knochenbrücke [der Daumnagel], da war des Gefangenen letztes Ende? — Die fünf Finger und der Floh.

¹⁾ Wendisch *tuk*.

²⁾ Papp von „pappen“, was eine gewisse Art zu essen bezeichnet.

Die Schalelster, *sróka*, *Pica caudata* singt:

„*Forman jědžo zejsy*

Wójo stoji dojsy.

Der Fuhrmann fährt aus dem Dorfe

Die Deichsel steht nach dem Dorfe“.¹⁾

Sie lacht immer: „*Hä, hä, hä,*

Abtryće srał [sradli].

Hä, hä, hä,

In den Abtritt [*sralnja*] geschissen“.²⁾ S.

Wenn der Kuckuck, *kukawa*, die erste „Mandel“³⁾ sieht, darf er nicht mehr schreien. Schreit er aber, so giebt es ein theures Jahr; danach wird er ein Raubvogel.

Der Kuckuck spricht: „Kuckuck, Kuckuck,

Hast mich gesehen“.

Oder auch: *Kukuk, suknju kupić budu,*

Kuckuck, werd ein Röckchen kaufen.“ Neustadt.

Die *kokuła*: „*Kukuk, kukuk, kukuk*“.³⁾ S.

Gaž malke žiši se žeru, ga luže grońe: „Te se žeru“³⁾ tak ak kabija.“

— Wenn kleine Kinder schreien, so sagen die Leute: Die schreien so wie der Holzschreier [*Garrulus glandarius*].“ B.

Der Wiedehopf, *hupak*, [*Upupa Epops*] spricht:

„*Hup, hup, hup na duby.*

Na dubje hupakej so lubi,

Na kwas nowu suknju ma,

Hdže moja żona?

Hup, hup, hup auf die Eiche.

Auf der Eiche gefällt's dem Wiedehopf,

Auf der Hochzeit hat er einen neuen Rock.

Wo ist meine Frau?“ Neustadt.

Hupac: „*Hup, hup, hup, hup.*“ B.

Die Amsel, *kós* [*Turdus merula*] spricht:

„*Aj, aj, aj!*

Kak renje možu ja spiwać

A šycke ptaški přehlūšam!

Ai, ai, ai!

Wie schön kann ich singen

Und alle Vögel übertäube ich.“ Neustadt.

Der Pirol, *lucija* spricht:

„*Lucija, pójž do gribow! —*

Ja náńam ženej kobe! —

Luzija, komm' in die Pilze! —

Ich habe keinen Kober.“

¹⁾ Wenn die Elster aus dem Dorfe fliegt, steht ihr Schwanz, einer Deichsel vergleichbar, nach dem Dorfe hin.

²⁾ Eine Anzahl bei der Ernte zusammengestellter Kornbunde oder Korngarben (*snóp*).

³⁾ „Wenn die Vögel sehr schreien, sich viel im Wasser baden, kommt gewöhnlich Regen; wenn Schweine und Hornvieh unruhig und wild werden: garstiges Wetter, wenn im März starker Nebel, ist 14 Wochen oder 100 Tage darnach Regen (für die Heuernte berechnet!). Wenn auf Jakobi *na Jakuba* viele Wolken: giebt es viel Schnee“ u. s. w.

Oder er ruft: „*Lucija, pój do hribow!* —

Ja nimam kobjele!

Dži k susodej požćić. Njechašli hić, da wobliž mi rić!

Luzija, geh' in die Pilze! —

Ich habe keinen Kober. —

Geh' zum Nachbar borgen. Wenn Du nicht gehen willst, so leck mir den Arsch“. Neustadt.

Oder: „*Jurko [Jürgechen] pój do gribow!*“ S.

Der Staar, *škórc* spricht:

„*Teck' [decke], teck' Tisch,*

Teck', teck' Tisch.

Die Herren werden zu Gaste kommen.

Přikrywajće blida, kńeža budža hosćo přinć.“ Neustadt.¹⁾

Die Nachtigal, *syłojk*, singt:

„*Du, Du, Du, wolltest mich nur fangen,*

Und, und, und kriegtest mich nicht.

Jetzt, jetzt, jetzt hast Du mich,

Was, was, was nutzt es Dich,

Dass Du mich gefangen hast?“ B.

Oder: „*Du, du, du, willst mich fangen*

Und kriegst mich nicht.“ S.

Wenn man Schwalbennester abschlägt, giebt es Schaden am Vieh. B.

Wenn man Schwalbennester in Kuhställen zerstört, melken die Kühe Blut. S.

Mit den Nestern der *jaskolicki*²⁾ [Rauchschwalbe, mit rother Kehle, *Hirundo rustica*], die in Gebäuden ihre Nester bauen, soll man gegen Zauberei den Stall ausräuchern.

Wenn einer will, dass ihm die Sechser nicht „alle“ werden (ausgehen), soll er im Viehstall ein Schwalbenei heimlich aus dem Neste nehmen, dasselbe kochen und es heimlich wieder ins Nest legen. Die Schwalbe darf aber inzwischen nicht auf dem Nest gewesen sein. Wenn nun die jungen Schwalben ausgebrütet sind, bleibt das gekochte Ei liegen. Weil aber die Schwalbe immer ihre Eier ausbrütet, so holt sie ein besonderes Stückchen Holz und legt es zu den Eiern, damit das gekochte Ei „auskommen“ soll. Dasselbe Stück Holz soll man nehmen und in den Geldbeutel (*móšnicka*) thun. Dann fehlt einem niemals Geld, man hat immer Sechser darin. S.

Auch gegen Lerchen, [*škobronk*] soll man gut sein.

Die Lerche singt: „*Wušej lěćim, wušej lěćim,*

Dalej wiđzim.

Je höher ich fliege, je höher ich fliege,

Je weiter ich seh'. S.

¹⁾ „Wenn ein Schwarzspecht [*cerny dźićelc*. S.], *Picus martius* sich ein Loch in einen Baum ausgehauen hat und das Nest fertig ist, so bleibt er etliche Tage vom Neste weg. Dann soll man von weitem aufpassen; denn er kommt wieder und setzt sich nahebei auf einen anderen Baum und sieht sich um, dass ihn niemand sieht. Nun soll man geschwind vortreten, dass der Specht einen sieht. Dann erschrickt er sich und lässt eine Wurzel fallen, die er im Schnabel hält und mit der kann man alle Schlösser öffnen.“ So hörte ich nur einmal diese mythische Sage von einem Wenden (Burg), welcher sie im Gefängniss zu Cottbus gehört hatte.

²⁾ Die „Mauerschwalbe“ mit weissem Bauch (*Hirundo urbica*), welche draussen an Gebäuden ihre Nester baut, heisst in S. *werla*, B. *wórta* (*wórlik*).

Das Rothkehlchen, *ročk* [*Sylvia rubecula*] singt:

„*Muchi popadać,*

Muchi popadać.

Fliegen fangen.“ Neustadt.

Ein Rothschwänzchen, *šwick* [*Silvia tithys*] sass mal im Strauche und ein Mann war auf dem Schaffot. Der sollte gehängt werden und das „Gericht“ stand herum, denn er war zum Tode verurtheilt. Da sah er: das Rothschwänzchen hatte ein Nest und sieben Junge darin. So sprach er:

„Hoch, hoch, stehe ich,

Sieben Junge sehe ich.

Könnt Ihr's nicht erdenken,

Sollt Ihr mir mein Leben schenken.“

Nun sollten die Herren rathen, was die sieben Jungen bedeuteten, aber sie konnten es nicht errathen. Da hiessen sie ihn sagen, was es bedeutete, das Leben sollte ihm auch geschenkt sein. Da sagte er es und wurde freigesprochen. (Buch?) B.

Der Finke, *zyba* [*Fringilla coelebs*] singt:

„*Trí, trí, trí, dobrejčo,*

Trí, trí, trí, trí rejčo.

Tschi, tschi, tschi, guten Morgen,

Tschi, tschi, tschi, tschi, reitscho. B.

„*Trí, trí, trí,*

Ty sy moju sotričku zabil.

Du hast mein Schwesterchen todtgeschlagen.“ Neustadt.

„*Ty, ty, sy moju sostricku bil.*

Du, Du, hast mein Schwesterchen geschlagen.“

oder: „*Cogodla sy ty moju sotričku bil?*

Warum hast Du mein Schwesterchen geschlagen?“ S.

Die Pumpelmeise, *sykora* [*Parus coeruleus*] singt:

„*Přičiskuj, přičiskuj,*

Wirf heran, wirf heran.“ Neustadt.

„*Čin, čin, čin, čarara,*

Pocycaj barana,

Styri gjance twaroga.

Tschin, tschin, tschin, tscharara,

Zitze [saug an den Zitzen] den Bock,

Vier Töpfe Quark.“ (?) Burg.

Die [weisse] Bachstelze, *běla špliška* [*Motacilla alba*]:

„*Čeríc, čeríc, čeríc*

Grab durch, grab durch, grab durch.“ S.

Der Grünschlíng, *šnarl* [*Emberiza citrinella*] singt:

Heli su malke khlěby.

In der Hölle sind kleine Brote.“

oder: *Z čym, z čym ta holčka sći? — —*

Womit, womit segt das Mägdlein?“

oder: *Kak te žowća řědnje spije!*

Wie die Mädchen schön schlafen.“

oder: *To šo janak* [Das ist alles eins],

Butter und Käse ist mir nischt.“ Burg.

Pfeift im Winter [*zymje čyrka*]:

Bur chyc kłos!

Bauer wirf eine Aehre zu!“

Im Sommer: „*Kněz, trínjes štryk,
B'džomy bura wobjesýc.*
Herr, bring' einen Strick,
Wir wollen den Bauer erhängen.“ S.

Der Sperling, *wrobel* [*Passer domesticus*], spricht im Sommer:
Čert! čert! bura wobjesýc.
Teufel! Teufel! den Bauer hängen.“

Im Winter: *Bur, kłosk, bur, kłosk.*
Bauer, 'ne Aehre, Bauer, 'ne Aehre.“

Oder im Herbst, wenn die Scheunen voll sind:
„Korn [ist] Dreck, Korn Dreck.“

Im Winter, wenn er nur Schmutz findet:
„Schön Papp, schön Papp.“ Neustadt.
*Robel, bobel,
Čiju čal,
Cople kulki žrat.*
Sperling, bobel,
Tschiu, tschau.
Warme Kartoffeln [hab' ich] gefressen.“¹⁾ S.

So lange die Frösche vor Mariä „quarren“ (oder vorkommen), so lange liegen sie nachher still [im Schlamm]. B.

Wenn man im Frühjahr die erste „Padde“²⁾ auf dem Trocknen sieht, so ist es gut, wenn auf dem Wasser, so muss man viel weinen. G.-S.

Die *zmija* ist ein giftiges Thier, ungefähr wie eine Flachskeule (womit man den Flachs klopft) und fällt mit dem Regen herunter. Bei *Zakazn* (Schmogrow) ist eine mit dem Regen heruntergefallen und hat sie einer geschossen, da ist sie auseinandergeflogen, so viel Gift hat sie gehabt. Spreewald. I. 265.

Die Aale paaren sich mit Schlangen. Neustadt.

Aale (*hugor, wugor*) gehen in warmen dunklen Nächten über Wiesen in die Erbsen. Streut man dann Asche in das Gras, so können sie nicht zurück und man kann sie fangen.³⁾

Aale balgen [begatten sich] mit den Schlangen. G.-S.

Aale paaren sich mit Schlangen. Sie gehen an einem bestimmten Tage im Jahre in die Erbsen, gerade wie auch die Krebse an einem bestimmten Tage aus dem Wasser kommen und ans Land gehen. Wenn dann die Aale in den Erbsen sind, so soll man die Wiese „umpflügen“⁴⁾, dann können sie nicht wieder in das Wasser zurück. Heiligensee.

Zum Marienwürmchen, *slónčko* [*Coccynella*] sagt man:

„*Slónčko, slónčko, léc, léc, léc,
Hdžež ty poléčiš,
Tam ja k létu počahnu.*“

¹⁾ Der Rohrsperling, *rokešinar* [*Sylvia turdoides*] singt: „Kaddl, kaddl, kick, kick, kick; der Grünsching: „Bur! Bur! lat mi in dien Schün [Scheune]. Wenn ick 'ne Sichel hätt', wollt' ick mit schnie'n [schneiden].“ Scharfenberg.

²⁾ „Padde ist eine furchtbar grosse Kröte.“ Gross-Döbern. — Eidechse, *jaščor* [*Lacerta*] heisst nach Bolle bei Heiligensee: Artisse [nach Handtmann-Seedorf: Antisse], kleine Erdsalamander: Rühle.

³⁾ Ueberall unter den Wenden, wie sonst in Deutschland.

⁴⁾ D. h. mit dem Pfluge eine Furche um den Acker ziehen.

Sonnchen, Sonnchen, fliege, fliege, fliege.

Wo Du hinfliegst,

Da ziehe ich zu Jahre hin.“ Neustadt.

Słónčko, lěć, lěć, lěć.

Hdžež ty polěćiš,

Tam ja krówu pohanju.

... Da werde ich die Kuh hüten. Riegel.

Das Himmelpferdchen [*sluncko*] nimmt man auf die Hand und sagt:

„Himmelpferdchen, flieg fort,

Flieg in Dein Häuschen,

Deine Kinderchen schreien miau, miau. (wo?)

Oder: *Słyńcko (słynjaško) leć, leć,*

Twoj dom se pali

... Dein Haus brennt.“ —

Man nimmt *słyńawko* auf die Hand und fragt:

„*Džo ja za lěto počahnu?*

Wo werde ich über's Jahr hinziehen?“

Dann fliegt es weg, und wo es hinfliegt, muss man hinziehen. —

„Käferlein, flieg, flieg,

Dein Vater ist im Krieg.

Mutter ist in Pommerland,

Pommerland ist abgebrannt,

Käferlein flieg“¹⁾. S.

Wenn einem manchmal *słyncko* von selbst auf die Hand kommt, und man sagt dann:

„*Słyńcko, słyńcko, lěškaj domoj.*

Twoja budka se pali.

Žišetka su ognju.

Sonnchen, Sonnchen, flieg nach Haus',

Dein Häuschen brennt,

Die Kinder sind im Feuer,“

„dann fliegt es weg. Das denkt dann, es ist wahr und fliegt darum fort.“ B.

Die Herrgottsvöleken²⁾ [auch Marienwürmchen] sind „unserm Herrgott seine besten Vögel,“ denen soll man nichts thun.

„Herrgottsvöleken, fle³⁾ fort,

Din Hüsecken⁴⁾ brennt an,

Die Engelken schreien vo sehre⁵⁾.“ G.-S.

Kinder sollen dem [„Schmidt“]⁶⁾ *tkalc* (Weber) [verschiedene Arten von Elater] und dem [„Schneider“] (in Burg: *paw*, Arten von *Opilio*, z. B. *Phalangium cornutum*) nichts thun. Wendisch oder Deutsch?

¹⁾ So in Pommern und der Mark auch vom Maikäfer [*Melolontha vulgaris*], *pud*, gesagt: „Maikäfer fliege u. s. w. — Marienschäfchen in Tamsel (Cüstrin).

²⁾ Johanniswürmchen [*Lampyrus splendidula*] dort Feuerwurm; niederw. *janowy huženč*, oberl. w. *janska wačka*.

³⁾ Fliege.

⁴⁾ Dein Häuschen.

⁵⁾ So sehr.

⁶⁾ Dieser Käfer [sehr viele Arten] ist dadurch hauptsächlich bekannt, dass er, auf den Rücken gelegt, in die Höhe [„sich knipst“] springt. [*šprinkawa* in B. *sprinkac* S.] Die Schneider, beim Volke: Spinnen, sind uneigentliche Spinnen.

Wenn ein Bienenvater todt ist, soll man dreimal an den Bienenstock klopfen und sagen:

„Cólki, wy njedričo forthyc,
Waš góspodař džo¹⁾ fort.

Bienchen, Ihr sollt nicht fortgehen,
Euer Wirth geht fort.“ S.

Wenn der Wirth vom Hofe getragen wird, soll man sagen: Cólki, cólki,²⁾ stawajćo [bydźćo munter] waš góspodař jo njebogi, ten orduju fortwjezony, njět som jo waš góspodař. Bienchen, Bienchen, steht auf, Euer Wirth ist todt, der wird fortgetragen, jetzt bin ich Euer Wirth.“ Und ebenso zum Vieh: „Skóćeta, skóćeta, njět wordujo waš góspodař fortwjezony. Vieh, Vieh [„Viehzechen“], jetzt wird Euer Wirth fortgetragen.“ S.

Wenn ein Mädchen die Liebe eines Mannes haben will, so soll sie die Eier von einer Spinne (*pawk*) nehmen und sie ihm am Halse ausdrücken, und so wie die Spinne auf den Eiern ist, so muss der Mann auf „das“ [dem] Mädchen sein³⁾. B.

Die Spinnen tragen grosse Eier⁴⁾ am Hintern. Wenn davon ein Mädchen, die einen Liebhaber⁵⁾ haben will, eins nimmt, so kann sie sich damit einen heranzulocken, wenn sie es versteht.

¹⁾ Oder *jědžo* fährt. Jämlitz.

²⁾ Zu Burg (Spreewald) hört man sagen: „*Kaspař, colki lěše* Kasper die Bienen fliegen,“ und „welche den Namen Kaspar haben, ärgern sich darüber.“ Als früher Sachsen noch an Burg angrenzte, war *Kaspař Mešk* (Wende auf der *Chmėlišća*) Zolleinnehmer, ein „vornehmer“ Mann. Seine Nachbarin hatte Bienen. Die wollten schwärmen, wie sie einmal allein zu Hause war. Zufällig ging der alte Kaspar vorbei, sie rief: „*Kaspař colki lěše*.“ Aber der sah sich nicht um, ging weiter. Später schmälte sie, dass er ihr nicht geholfen hätte. Da sprach er: „Hättest Du gesagt: *kněz* (Herr) *Kaspař*, so hätte ich Dir geholfen.“ Daher die Redensart.“

In letzterer Zeit hat die wendische Bienenzucht, wegen Mangel an Bienenahrung, sehr abgenommen, aus verschiedenen Gründen, z. B. Niederhauen der Forsten, „Ausroten“ verschiedener Sträucher und Bäume, ungünstigen Jahren u. s. w. Auch fehlt die Lust dazu, denn sie bringt nicht viel ein. S. S. 22, lies: der Weiser brütet sich in 12—18 Tagen aus.

Das Honigbier *mjodowa brěcka* (Burg: *patowki*) wird, wenn die Wachsscheiben ausgekocht (Auskreschen der Scheiben. B.) werden, aus dem Wasser mit den Honigresten bereitet. Die obenschwimmenden Wachstheile werden abgeschöpft; die Masse zu weiterer Klärung mit Hefen versetzt und auf Flaschen gefüllt, muss dann „abstossen“ (die Unreinigkeiten). Dann werden die Flaschen fest zugestopft. So muss das Bier etliche Tage stehen und kann dann getrunken werden. Es schmeckt gut und ist sehr erfrischend, hält sich aber höchstens 14 Tage.

Das Wachs wird gepresst und an Händler verkauft, der Honig für schlechtere Zeiten aufbewahrt, wenig gegessen, etwas zu Kuchen verbraucht.

Patowki heisst auch ein Fruchtbeer. Abgekochte und abgebackene Mohrrüben (die dazu aufgezogen auf Schnüren, namentlich früher, an den Häusern hingen) werden mit Backbirnen und -Pflaumen in einen Topf geschüttet, gekocht und gepresst. Dann thut man Hefe hinzu und lässt die Masse gähren, welche darnach auf Flaschen gefüllt wird. B.

³⁾ D. h. sie so innig lieben.

⁴⁾ Gemeint: das die Eier umhüllende Gespinnst.

⁵⁾ Nicht ernstliche Freier.

Man sagt von „Spinnweben, die an der Stubendecke hängen: „Sieh' mal, wie da die Freier hängen“, und wenn eine Spinne ankommt:

„Spinne, Du eh' [frühe?]
Bringst mir Glück, so steh',
Bringst mir Unglück, so geh.“ G.-S.

Wenn man *glucne wacki*¹⁾ [Glückskäferchen, mehrere Arten von Hydrometra]²⁾ mit der linken Hand fängt und sie in den Geldbeutel (*mošina*) oder in die Tasche (*kapsa*) steckt³⁾ und bei sich trägt, so bringt es Glück. B.

Den *hognece waki* (Feuerkäfer) soll man nichts [böses] thun und sie nicht quälen, denn sie rächen sich, sondern sie gleich todt machen, damit sie nicht ins Haus kommen. Thut man ihnen etwas, so schleppen sie irgendwo Kohlen hin, dass es anfängt zu brennen. Vorn am Kopfe haben sie ein Paar Gabeln [Geweihel], darauf tragen sie die Kohlen.⁴⁾ B.

Dyž tog' mēdwedža zkóncujo, ma džewec grěchow menej. Wenn man den *mēdwedž* [Gryllotalpa vulgaris, Maulwurfsgrille] todt macht (tritt), hat man neun Sünden weniger. S.

Einem lebenden [Rietwurm]⁵⁾ soll man den Kopf abbeissen und dann ausspucken, das hilft gegen Zahnschmerz? B. oder G.-S.

„*Šliž, šliž, pokaž ty te twoje štyri rožki*, Schnecke, Schnecke, zeige Du Deine vier Hörnchen“ sagen die Kinder, wenn sie eine Schnecke antreffen, die kriecht.

Oder: „Schnecke, Schnure, zeig Deine vier Fingerchen raus.

Wenn Du das nicht thust,
So schmeiss ich Dich in den Graben,
So fressen Dich die Raben.“ S.

Wenn abends oder bei Tage ein Schmetterling⁶⁾ in der Stube umherfliegt, so sagt man: „*Chodota*“ (Hexe), greift zu und macht sie todt. S.

Wenn abends ein [Nachtfalter] in die Stube kommt: „Da fliegt 'ne Hexe 'rum“. Gross-Döbern. S.

Wenn die Mücken *pšyca*⁷⁾ angefliegen kommen, so singen sie: „Ich wer' Euch schon finden“ und haben sie sich vollgesogen, so sagen sie: „F . . . u . . . i“ [recht lang gezogen]⁸⁾. B.

„*Za našym pjecom kuntorazy graje,*
Cerwone, zelone kabaćiki maje.

Hinter unserm Backofen spielen die Mücken,
Haben rothe, grüne Jäckchen an.“ S.

¹⁾ *Wacka* Käferchen, Würmchen.

²⁾ Teichläufer, z. B. *Gibbifera* Schomel in Schlesien, *odontogaster* bei Berlin häufig.

³⁾ Dieser Gebrauch war früher unter Kindern sehr allgemein.

⁴⁾ „Sie kriechen auf Bäumen und stinken.“ Wohl der Hirschkäfer, Feuerschröter, *Lucanus cervus*. „Schafft bloss die *hognece waki* fort“, sagen die Leute.

⁵⁾ Riet-, Reitwurm, *mjedwedk, werla*. „Wenn man einem Rietwurm mit einem alten Zweigroschenstück den Kopf abschneidet und mit einem Faden um den Hals des Kindes hängt, so ist es geschützt vor allem Ungemach.“ In der Mark.

⁶⁾ *Mjatelica; mjatelice, jaže* auch: die „Würmer in Därmen und Kaldaune beim Rindvieh (namentlich vor und nach dem Kalben)“. B.

⁷⁾ Bei Riegel u. a. *šmica; kuntora*. S.

⁸⁾ „Mück mit der Krück' ging über die Brück, Mück mit der Krück' brach sich das Genick“. In der Mark.

Pflanzen.

An den frischen Blättern von *Khrystusowa scina* kann man noch sehen, wie der Heiland hineingebissen hat, als die Juden ihm Essig und Isop vorhielten.¹⁾ S.

Auf den Blättern von *cerweny drest* sieht man die Blutstropfen Christi. S.

Die Zitterpappel *wosyca*, zittert immer, weil Judas sich auf einer Zitterpappel erhängt hat. Darum soll sie zittern bis in Ewigkeit. S.

Cerwjony dżecelin [bei Muskau *dżacelin*] ist gutes Viehfutter. Ein vierblättriges Kleeblatt ist gut gegen Bezauberung. — Die Zauberer und die Magd, vergl. I. 198. — In der Schlacht bei Sedan schützte ein vierblättriges Kleeblatt einen Wenden vor dem Tode. S.

Wer ein vierblättriges Kleeblatt bei sich hat, sieht alles. G.-S.

Die Unterirdischen hatten mal einer Frau ein Kind verwechselt, aber das Kind war sehr böse und die Mutter wollte gern ihr rechtes Kind wieder haben. Da kamen die Unterirdischen und sagten: sie sollte ihr Kind holen, sie könnte es kriegen. Dann ging sie mit ihnen mit, holte sich ihr Kind und die Unterirdischen sagten:

„Heb' auf Dein weiss Gewand²⁾

Und stoss nicht an weissen Orant.³⁾“

Sie aber stiess immer tüchtig an den Orant an und kam mit ihrem Kinde glücklich davon. That sie es nicht, so hätte sie ihr Kind nicht fortgekriegt. Denn die Unterirdischen⁴⁾ hatten gedacht, sie würde es nicht thun. G.-S.

Von *mèrik* wird gesagt, dass er früher um Kirchhöfe gepflanzt wurde und dass böse Geister nicht hindurch können [g. v.]. S.

Wenn man „Berupenskraut“ Berufskraut [*Erigeron acre* nach Bolle] bei sich hat, so kann einem keiner etwas anthun [behexen], und wenn es im Stalle ist, auch keiner dem Vieh. G.-S.

In Schleife ist einst der Tod herumgegangen und hat zu den damaligen Leuten gesagt: „Hättet Ihr den *loman*⁵⁾ gegessen, so wäret Ihr nicht so häufig gestorben.“ Das thaten die Leute und es half. S.

Früher war eine Pest und die Leute starben sehr dahin. Da hörten sie eine Stimme, die soll gesagt haben: „*Wy dyrbićo brawchować baldrian, torant a wyruch*, Ihr sollt brauchen Baldrian, Dorant und Weihrauch.“ Dann brauchten sie die drei Kräuter, und sie haben ihnen geholfen, und die Leute sind nicht mehr so gestorben. S.

Jański kwětk, Johannisblume, wird zu Viehpulver, *nucenpulver*, gesammelt; auch gebraucht, um die Leibesfrucht abzutreiben. S.

Mit Lebensbaumblättern [*lebensbaum* B. S. u. a. O., *Thuja occidentalis*] soll man die Butterfässer auskochen, ebenso mit Liebstöckel, *libštok* [*Levisticum paludapifolium* Aschs.] und Nesseln (*palaca kopřiwa*). S.

Sahnkraut, das auf Wiesen wächst und Sahne giebt, soll man auf Johanni sammeln und den Kühen in den Trank geben. G.-S.

¹⁾ *Ściżowe drówo* Kreuzholz in S.

²⁾ Das Hemde.

³⁾ = Dorant.

⁴⁾ Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Unterirdischen der Deutschen und den *ludki* der Wenden ist, dass jene Kinder vertauschen und Wechselbälge unterschieben, diese niemals.

⁵⁾ *Loman* nach Hantscho schon lange nicht mehr bei Schleife zu finden; nach Ascherson: *Inula Helenium*. Vergl. I, 228.

Wenn man am Johannistage unten an der Wurzel vom Johanniskraut [nach Bolle: *Scleranthus perennis*] nachsieht, so findet man drei „Bobbeln“ [Bommeln]¹⁾. Die soll man in ein weisses Tuch thun, z. B. vorn am Halse in das Hemde stecken und sie auf dem Hemde oder sonstwie ausdrücken; dann entstehen Flecke. Wenn die sich nicht auswaschen, dann bleibt derselbige Mensch am Leben, waschen sie sich aber aus, dann stirbt er dasselbe Jahr. G.-S.

Hat man einen Freund in weiter Ferne und will wissen, ob er todt ist oder noch lebt, so reisst man das Kraut *kokoški* ab und legt es unter ein Strohdach. Verwelkt es, so ist der Freund todt, wächst es weiter, so bedeutet es: er lebt noch. S.

Auf den Wegen wächst eine Pflanze, genannt *kupcik*, Käufer. Wenn nun einer ein Stück Vieh zu Markte treibt, so steckt die *góspoza* [Wirthin, Frau] ihm [dem Verkäufer] heimlich dies Kraut in die Tasche, dass er viel Käufer habe. S.

Im Korn wachsen kleine Pilze, die sind wie kleine Kelche, und haben etliche Körner (3, 4, 5) im Kelche. Die heissen *drógotki*²⁾, und bedeuten: so viel Körner als d'rin liegen, so viel Thaler wird der Scheffel Korn kosten.

Huchacowy khlěb, Hasenbrot ist ein Gras, das im Frühjahr wächst und die erste Blüthe für die Bienen giebt. Wenn das gut geräth, braucht man keine Furcht vor Hunger zu haben, denn dann geräth auch das Korn gut. S.

Wenn die Kinder den Saft von Birken viel lecken, bekommen sie Kopfläuse.³⁾ S.

Paproc, Farrnkraut [Blüthe!] wird in den Ziehbrunnen (die aus Feldsteinen gebaut sind) zwischen die Steine gelegt [gepflanzt], damit es hübsch⁴⁾ aussieht und Mücken, Spinnen, Fliegen, Kellersesel⁵⁾ auf die Blätter und nicht ins Wasser fallen; auch gehen viele [Kerfe] wegen des Geruchs⁶⁾ nicht in den Brunnen.

„Njent mě spowez, gólicka,
Co jo lěće bez kwětka? —
Paproćinka, *gomolinka*,
Ta jo lěće bez kwětka. —
Njent mě spowez, gólicka,
Co jo zymje zelone? —
Ruta a ta chojninka
Ta jo zymje zelona.“ — S.

„Jetzt sage mir, o Mädelein,
Was ist im Sommer ohne Blüthe? —
Das Farrenkraut, das Mistelkraut,
Das ist im Sommer ohne Blüthe. —
Jetzt sage mir, o Mädelein,
Was ist im Winter grün? —
Die Raute und das Kiefernreis,
Das ist im Winter grün.“ — S.

¹⁾ An den Wurzeln sitzt gleich kleinen Knollen nach Bolle: die polnische Cochenille, *Porphyrophora polonica* L. Das Weibchen derselben ist voller Farbstoff, das Männchen hat keinen.

²⁾ *Drogota* Theurung.

³⁾ Mit dem Kraut *přosarjowe šy*, auch genannt *sjelc*, schlagen sich gegenseitig die Kinder und sagen: „Du hast Bettelmannsläuse an.“ S.

⁴⁾ Ein solcher wunderbar schöner Brunnen, in dessen Tiefe eine ganze Märchenwelt ruht, ist im Dorfe Graustein. — Eingefasst von Menschenhand, ziert ein frischer Born, dess Quellwasser in den Teich fliesst, sagenlos die Gründe von Trebendorf.

⁵⁾ Die Assel, der Kellerswurm (z. B. *Porcellio scaber*), *swínka*. — Der Regenwurm, „Pieras, Pieräsel“, in B. *pěžak*, S. *dejšćowy wužěnc*.

⁶⁾ Grün werden die Farrnblätter gegen Flöhe in die Strohsäcke [der Betten] gestopft. S.

Im Dorfe Reuthen ist einst ein Ochse des Kossäten D. in der Nacht aus dem Stalle herausgelaufen. Die ganze Gemeinde ging, den verlorenen Ochen suchen, es war gerade am Johannistage nachts. Die alte Tante des Kossäten D. ging die ganze Nacht im Walde herum nach dem Ochsen, da ist ihr die Blüthe von „der Farne“ in die Schuhe 'reingefallen. Wie sie dann zu Hause kam, war der verlorene Ochse hinter der Scheune im Garten versteckt. Und die Tante ging zu ihm und frug den Ochsen: „*Na pisać, dżo ga ty sy zyłu noc był?*“ Na Bunter, wo bist Du denn die ganze Nacht gewesen?“ Und der Ochse brummte und sagte: *O ty stara baba, wy sćo mjo zyłu noc pytali, a ja som how zyłu noc żrał.* O, Du alte Frau, Ihr habt mich die ganze Nacht gesucht, und ich habe hier die ganze Nacht gefressen.“ Niemand hat das verstanden, nur die Frau, die in den Schuhen die Blüthe von der Farne hatte, aber bloss so lange, wie sie in den Schuhen war, dann nicht mehr. Das hat mir der Liskauer kluge Mann erzählt.

Himmel und Erde.

So lange unser Heiland auf Erden gegangen ist, so lange wuchsen die Steine; nun nicht mehr. B.

Bei Kruckow? [Krugau, Kreis Lübben?] ist ein Stein, der sich immer nachts um zwölf Uhr umdreht. B.

Wenn die vier Geister zusammen kommen, dann entsteht das Gewitter (*ńewedraško*); andere sagen es kommt aus dem Meere. (v.) B.

Schwerch heisst eine schwere Gewitterwolke; wenn eine grosse Wolke gegen Abend aufgeht: Dauschweg [Thauschweg, -schwerk]. Man sagt: „Das Gewitter blüht¹⁾ schon lange am Himmel, das Gewitter baut schon am Himmel wieder²⁾ I. 304.

„Wenn es blitzt, thut sich der Himmel ganz auseinander, dann wird er frei.“ G.-S.

Blysk Blitz, *grimańe* Donner, *ńewedro* Gewitter, *tuca* Regenbogen. S.

Den Blitz kann man nicht löschen, nur mit Milch (Burg. Schleife). Bei einem Gewitter sah ein Mann in Cottbus am Hause etwas Rauch, und goss einen Eimer Wasser darauf, da stand das ganze Haus in Flammen. B.

Wenn Wolken vor der Sonne stehen, (und Schattenstreifen zur Erde gehen), dann sagt man: „*Stónćko wódu pijo, witře budżo dejśc*, die Sonne trinkt Wasser, morgen wird es regnen“. Ebenso, wenn früh morgens über der Spree oder Neisse solche Sonnenstrahlen stehen, sagt man: „Heute giebt's schon Regen, *dżěnsa b'żo dejśc*.“ S.

Wenn es donnert: „*Dżěńs ńej' Petrus doma, te gólcy kulaje kegle*, heut' ist Petrus nicht zu Hause, seine Jungen schieben Kegel.“

Wenn es schneit: „*Petrusowe gólcy su to łożysćo rozternuli*, Petrus seine Jungen haben das Bett zerrissen und haben die Federn ausgeschüttet. *Petrus dıchtıch chyta* (schüttet tüchtig), *Pětrowe gólcy jara chytaju*.“ S.

¹⁾ Das Volk versteht hierunter die Bildung von Wolken, welche hellgerändert, bauschig, in vielen Köpfen [aus gemeinsamem Stocke so zu sagen] immer wieder hervowachsen und namentlich an warmen Gewittertagen, aber auch im Herbst und im Frühjahr erscheinen.

²⁾ Wenn sich nämlich die Wolken übereinander „aufthürmen“, d. h. in breiten eckigen schweren Massen am Himmel aufsteigen oder sich fortschieben. — Nach Herrn Welan sagt man auch dort: „Das Gewitter braut.“

Wenn es regnet oder schneit: „Petrus hat ein Loch aufgemacht und kann es nicht wieder zustopfen.“ S.

„Petrus karrt Steine“ [vom Donner]. Die Wolken ziehen Wasser an. G.-S.

„*Mrokawy se tormuju, tormy gótuju*, die Wolken thürmen sich, — machen Thürme.“ — *Kokoca* heisst eine Wolke, wie sie beim Blühen des Gewitters ¹⁾ vorkommen, *kokoca se gótuju*.“ Wenn um Michaeli herum so glänzende *kobele* [*jana kobela; take kobele se gótugo*] am Himmel vorkommen, so sagt man: „*Ten sněg kwišo*, der Schnee blüht.“ ²⁾ Das heisst: Es wird viel Schnee kommen, wie er blüht, so wird auch genug sein. B.

Wenn im Herbst, im September, sich gewisse gekrönte Spitzen an den Wolken zeigen, so sagten die Alten: „Es blüht der Schnee, wie im Winter und deuteten das auf vielen Schnee.“ — „Die Wolken sehen manchmal aus wie Berge.“ B.

Die Alten hatten früher den Glauben: die Wolken schöpfen das Wasser aus den Teichen. Sie erzählen: einst ist eine Wolke in den grossen Teich niedergekommen und hat da viel Wasser geschöpft. Dann ist die Wolke weiter gezogen hinter Muskau. Da ist sie sehr schwer gewesen und hat sich müssen auseinanderziehen wie eine *plachta* (Grastuch) oder wie ein Netz, dass die Löcher grösser geworden sind, da ist das Wasser als Regen ³⁾ gefallen. S.

Auch ist hier mal eine Wolke gerissen und Stücke sind heruntergefallen, das hat ausgesehen wie Galert. Neben diesem Klumpen sind etliche Hechte

¹⁾ Wenn ein G. auf kahle Bäume kommt, giebt es noch einmal Kälte. B. Von dicken, dunkelnden Wolkenmassen oder an einem regnerischen Tage bei trüber (warmer) dicker Luft: „Wie ein Sack, da ist (hängt?) es wie ein Sack“ [Ferne grau und dick].

²⁾ Es war an einem Frühlingstage, in mattem Lichte erglänzte der Himmel, graue Wolken mit silberglänzenden Rändern stiegen auf am Himmel und zertheilten sich vor der Sonne, um im Luftmeere zu schwimmen. Ich malte im Freien und wie ich so dasass, bezaubert von diesem himmlischen Glanze, kam mein alter Wirth Badarak, ein Wende, von der Wiese zurück, blieb hinter mir stehen und sagte, auf meine Leinwand blickend, wörtlich: „Die Wolken sind so schön aufgemalt, als wenn sie blühten. Kommt manchmal vor, aber so oft habe ich das nicht gesehen: die Wolken machen sich so eckigt und verwandeln sich so, als wenn da ein Ochsenkopf wäre oben auf der Wolke, und thun sich dann wieder von einander, als wenn es ein Menschenkopf wäre. Dann thun sie sich wieder zusammen, dass ein anderes Stück Vieh oder Thier wird. Das sieht aber schmälig schön aus! — So dunkle Wolken mit so rothstreifigen Rändern herum, da setzen sich solche Figuren ab. Das ist aber nicht am Tage, sondern abends; und jedesmal gegen Mitternacht [Norden] habe ich das gesehen. Mal war ich auf der Buschmühle mahlen und habe den Bescheder rausgerufen: er soll mal sehen, wie sich das verwandelt auf den Wolken. Aber es sind immer bloss Körper von Menschen, keine Beine.“ U. d. m.

Wenn einer sehr eingemummt, eingemummelt ist (in Tücher o. d.): *Ty sy (to jo) taki mumlak*, Du bist (das ist) so ein Mumlak,“ — ferner: „*To taka richtig mumlawa*,“ das ist eine „richtige“ Mumlaue, die kaut so wie ein Schaf,“ d. h. isst nicht, sondern kaut auf einer Seite wie ein Hammel. B. Zwahr: *Momliš* und *mumliš*, kauen, von Personen gebraucht, die keine Zähne mehr haben *momlak, ten*, ein zahnloser Mann.“ Unter Deutschen: „Du bist ja eingehüllt wie ein Mumelack.“ Auch vom leisen undeutlichen Sprechen („Murmeln“) „Du mummelst so, dass man kein Wort versteht.“

³⁾ Singsang: „Schatz verloren, Schatz verloren,
In dem grossen Regen wiedergefunden, wiedergefunden,
Ist mir 'n Dreck d'ran gelegen.“ B.

gefunden worden. Die sind aus der Wolke, die zerrissen war, herabgefallen. Das ist aber wahr. S.

Gaž slyńco swěši a dejšć jo, ga cynje te chodoty butru, wenn die Sonne scheint und Regen ist, dann machen die Hexen Butter. B.

Von den Wolken ¹⁾: „*Glědaj raz, tam su take tormy, b' žo přiš drugi cas*, sieh' mal, da sind solche Thürme, 's wird andere Zeit [Wetter] kommen.“ B.

Wenn die Wolken sich auseinanderziehen: „*šapař rozeganja* (treibt auseinander), wenn sie zusammenstehen: „*šapař góni*“ der Schäfer ²⁾ treibt.

Wenn man die Windstrasse ³⁾ sieht [langgezogene Wolkenstreifen und Fäden], dann giebt es (? Wind), — (? in 8 Tagen Regen). Wenn der Himmel so schuppig ist [d. h. kleine gleichmässig zertheilte Wolkenstückchen über den Himmel gehen]: „Der Schäfer ist am Himmel, es wird „gut Wetter.“ Heiligensee (bei Tegel).

Verwünschungen. „*Wy wédrowe gólcy*, Ihr Dunderwetterbengels“ sagt man, wenn z. B. jemand ungezogen ist. „*Ty dunder-krodawa* ⁴⁾; -*goc-dunder-weter, dunder-wecstein*“. Gablenz.

¹⁾ *Křupowy mróki*, Schlossen- [Hagel] Wolken [*křupa* Schlosse, Graupe], von gewissem Aussehen. Sieht man diese im Herbst, sagt man: *sněgowy mrók* Schneewolke.

²⁾ Vereinzelt: *mjesec* der Mond wird *šapař* genannt; er treibt die Wolken auseinander. S.

³⁾ Hilferding, sprachliche Denkmäler (Schmaler) S. 48. „Windstrasse = Street (deutsch).“

⁴⁾ Unter Deutschen Verwünschungen: „Da soll ja gleich ein Kreuzdonnerwetter einschlagen, — K. nicht noch mal [auch: Kreuzbombenelement noch mal]. Für *šwere not* (schwere Noth) sagt man zur Abschwächung: *šwere Nowak* [Name: Neumann]. — Schimpfwörter:

Ty (Du) *bamlak* Bammelfritz.
— *baran* Widder.
— *beja* Petze (Hündin).
— *blasawa* (gilt als sehr garstig).
— *byk* Bulle.
— *gmejnsky byk* Gemeindebulle.
— *ńerešny byk* schmutziger Bulle.
— *carsik* Teufelchen } selten gebraucht.
— *cart* Teufel }
— *cerwišćo* Aas.
— *čundrawa* Schlunderding.
— *drejany* hölzern, Holz-, in verschiedenen Zusammensetzungen sehr häufig, z. B. *drejane žowčo*, hölzernes Mädchen, *drejany gólc*, hölzerner Junge, *drejane luder*.
— *drejenc* [etwa Holzbock].
— *dunder* in Zusammensetzungen, z. B. *d. škrodawa* Donnerwetterkröte, wird nicht gern und nur selten gebraucht.
— *gownaty gólc* Dreckbengel.
— *gowno* Dreck.
— *grozne hoblico* hässliches Gesicht.
— *hochlaty kjandros* rotziger Beier (Eber) u. a. Zusammensetzungen.
— *hognity kjandros* abgefauter Beier.
— *hundsloze* Hundslope.

Ty jajak etwa: Eierkerl.
— *šlecht kjarl* schlechter Kerl.
— *stara kłoda* alter [Holz-] Klotz.
— *gjancařske korytko* Töpfermulde.
— *stare koryto* alte Mulde (häufig).
— *kóza* Ziege.
— *kózoł* [Ziegen-] Bock.
— *lapak* Plundrian (abgerissener, von *lapa* Lappen, Lumpen).
— *laps* Laps.
Taka liderka! Solche Lodderliese.
Ty liederlich Liederian.
— *luder* Luder.
— *ńenkowy nosak* Quappennase.
— *nara* Narr.
— *ńerech, ńerešk* Schmutz.
— *ńerešny* schmutzig, Schmutz, sehr häufig, z. B. *ńerešny pjas* Hund, *šweinhund* u. a.
— *paca* [dick, liederlich, lumpig].
— *parlawo* schweinische schmutzige Klunterliese.
— *lumpaty pjas* lumpiger Hund.
— *barlinskaplundrawa* berliner Plunderliese.
— *sy prawa* (pschawa) bist [schon] richtig.

„*Koc-dunder-zatan, dunderweter.*“ Jämlitz.

Dunderwetter, Dunderwetzstein, Dundersatan. Schulzendorf. Heiligensee.

Verwünschung im Aerger: „*Ty pomorske newedro*, Du pommersches Unwetter!“ Wenn bei der Arbeit etwas nicht gelingt: „*To pomorske*, das pommersch! Gelinde ist: *Ty newetki!* [sehr allgemein, milde Verwünschung statt des sündhaften *newedro*]. *Ty newetko pomorski!* B.

Prut, gwězka z prutom, der Komet, bedeutet ¹⁾ Krieg. — *Jana gwězka spunutřa* [ein ausgespuckter Stern] eine Sternschnuppe. — Wenn die Milchstrasse, *taškowa dróga* von Mitternacht nach Mittag geht, bedeutet sie gutes Wetter. S.

Die Milchstrasse ist die Wildbahn, muss doch wohl die Bahn der wilden Jagd sein. G.-S.

Der *forman*, Fuhrmann hat vier Räder und drei Pferde und nahe beim mittelsten Pferde ist der Kutscher. Und wenn der Kutscher mal auf das jüngste Pferd springen wird, dann „wird“ der jüngste Tag (*sudny džěń*) [kommen]. Mal ist der Kutscher gefahren und fuhr mit dem hinteren rechten Rade [von der Seite des Kutschers aus] an die Hölle an und darum steht das Rad noch (6 Zoll) seitwärts gerückt. Denn die Axe ist krumm gefahren. S.

Wenn abends der erste Stern zu sehen ist, muss der Gänsehirt seine Gänse nach Hause treiben; wenn der zweite, der Schweinehirt seine Schweine; wenn der dritte, der Schäfer seine Schafe. Und wenn der vierte Stern zu sehen ist, muss der Viehhüter sein Rindvieh nach Hause treiben. S.

An welcher Seite vom Monde der Stern steht, da kommt das Feuer aus. B. I. 273.

Der Hof um den Mond: *murja*; *forman*: Siebengestirn, der Jakobsstab u. s. w. Brahmo.

Ty pudlata pudlige.

— *pydlawa* Klunterliese.

— *pyrlata* Bammelliese (lodig).

Richtig rumlofer! Der richtige Rumläufer! (Nichtsthuer.)

Ty skóp Hammel.

— *šwarława* Schampelliese.

— *swińecy pastyr* Schweinehirte.

— *šindluder nerekšny* S. schmutziges.

— *wolborna škrodawa* alberne Kröte. (Burg b. B.).

— *šlaw tešk* schlauer Vogel.

sehr häufig, sagen Weiber, wenn sie sich entzweien, wegen der grossen Mäuler, welche alle Zähne sehen lassen.

Ty šlundrawa Schlunderding („was so 'rumbummelt“).

— *šmulo* Schmulchen [jüdischer Hausirer].

Ten šweinetreiber! Solch Schweinetreiber!

Ty šweinhund, — *zaspany* verschlafener, — *prėnej klasy* erster Klasse.

— *šweinigel*.

Ten tucny Frido! Solch fetter Fride!

Ty wakława Wackelliese.

— *zubata* [zub Zahn],

— *z. luder* u. a. Wörter mit *zub*. sind

¹⁾ J. J. 1870, im Mai und Juni, abends und in der Nacht, wurden im Spreewalde blutrothe Erscheinungen am Himmel gesehen. „Es machten sich Säulen, und zogen sich weisse Linien, als würde eine Tischdecke mit Blut begossen. Einer sah: in den weissen Streifen kämpften schwarze Männer miteinander. Alle sagten: „Es wird Krieg geben“ und es gab Krieg.“ Im Sommer 1879, bevor ruchlose Mörder freventlich am Leben unsres Kaisers sich vergangen hatten, durchlief Burg die Rede: „Gestern ist ein Adler über Berlin geflogen und Raben haben ihn verfolgt. Dann ist der Adler höher geflogen und verschwunden.“ Alle deuteten Unglück daraus.

Auf Sonne, Mond und Sterne¹⁾ soll man nicht mit dem Finger zeigen, sonst sticht man dem lieben Gott die Augen aus. B.

Wenn Sonne und Mond zusammenstossen, giebt es ein grosses Gewitter, so heisst es von Alters²⁾ her. B. I. 273.

Wenn der Mond recht hoch mit den „Ecken“ (Hörnern, *rógi*) nach oben steht, giebt es Kälte. B.

Wenn Sonnen- und Mondfinsterniss in demselben Monate kommen giebt es nasse Witterung (v). S.

Die Alten haben gesagt, dass drei weisse Tauben oben über dem Feuer fliegen. — Vorher, ehe Feuer ist, sieht mancher Feuerschwalben fliegen. S. I. 273.

In Graustein haben sie mal einen Brunnen so tief gegraben, dass sie einen Hahn, *honak*, in der Erde haben schreien hören. — Wenn sie tief gegraben, haben sie Gänse schreien hören. S.

¹⁾ Kinder als Sterne am Himmel; I, 273. Es sagte mir einmal ein alter Wende: „Wenn kleine Kinder sterben, wie glücklich sind sie; denn je länger der Mensch lebt, desto mehr er an Sünde klebt. *Glej ten cłowek labujo a wěcej grěchow se wużęła.*“ — — Zu I, 276: „Früher haben sie Holz, Kreuze, Steine und dergleichen angebetet. B. u. a. O.“ — „Die Alten haben sich ausgesehen (*hupytali*), wo sie schöne Eichen und Kiefern fanden; die haben sie angebetet.“ Riegel. „Sie haben die Spree angebetet und nannten sie Mutter Ganga“ (B.), ist bei den Jüngeren die Verdrehung einer Schulnachricht von der Anbetung des Ganges.

²⁾ „In alten guten Zeiten, wenn die Mädels in den Spinnstuben zusammen waren, kam der Hermann als *kolebař teje lubosći*, Schauckler (Wieger) der Liebe, auf eine von den Mädels und hat sie gestossen, *bodł* [z. B. *krowa jo bodła*, die Kuh h. g., s. S. 67]. Dann kriegte der Hermann von ihr ein schönes Lied gesungen. Denn die hatte er lieb, die er vor [gegen] den Kopf gestossen hatte. *A poten to se tak rjane spi, dyž ten Herman bodžo*, und dann schläft sich's so schön, wenn der Hermann stösst. — Wenn die Spinnerin beim Spinnen sitzt und bei ihrem Wocken schläfrig wird, so nickt sie mit dem Kopfe, als wollte sie stossen. Damit ist gemeint, sie stösst sich mit dem Hermann. Der H. hatte auch mit den Mädels zu thun, nicht bloss die Dremotka. — Die verkleidete Dremotka ist die nachgemachte, zum Spass, um den Schlaf zu vertreiben.“ — Man sagt: *Herman jo mjo* (hat mich) *bodł*; *tu* (die) *jo ten H bodł*. S. — Werder (Potsdam): die Mati drückt; wilde Jagd. [v.] Bei Oderberg i. M. nach Herrn Lehrer Lange: „in Schoten und Korn die Roggenmeene (auch Drohung mit der Dauadder [Thauotter], die angelt, d. h. sticht und giftig ist, = Raupe der Nachtschwärmer, Sphingidae, die mit dem Horn auf dem vorletzten Ringe angeln, d. h. stechen können, und mit der Steenbule [Steinbeule], = behaarte Raupe vom gem. Bärenspinner; wer darauf tritt, bekommt schlimme Füsse). Den Ollen hat, wer bei der Ernte, überhaupt gew. gemeinsamer Arbeit das Letzte verrichtet, z. B. die letzte Rübe aufzieht, beim Dreschen den letzten Schlag thut, beim Tabackaufreihen das letzte Blatt auf die Schnur zieht. Bei solcher Gelegenheit wurde gesungen:

Was gehört den jungen Burschen zum Feierabend?

Eine hübsche blanke Kanne und Wein darein,

Das soll den jungen Burschen ihr Feierabend sein!

Was gehört den alten Weibern zum Feierabend?

Ein alter Pelz mit Läusen darein,

Das soll den alten Weibern ihr Feierabend sein!

Was gehört den alten Jungfern zum Feierabend?

Ein alter Flederwisch wackelt nicht,

Und eine alte Jungfer, die zappelt nicht.

Zwanzigster Abschnitt.

Die Lutchen.

„*Požycćo mi štandaŭ, ja b'du piću butry předrysgaś, k nam budu witře hobnuchajncy*¹⁾ *prís.* Borgt mir eine Stampfe“ [Butterfass],²⁾ ich wer' ein wenig Butter durchdrücken [Buttern], zu uns werden morgen „Freier kommen“ hat mal ein alter Mann gesagt, der Butter machen und die Butterstampfe geborgt haben wollte (v). B.

(Die alten Steine [Steinbeile] haben die Lutchen als Hammer gehabt, denn damals waren noch keine Schmiede [g. v.] B.)

Die Thränennäpfchen, *sylzowe nópki, ludowe nópki, l. gjernyški* sind von den „Vor'schen“, *te perejše*, den „vorherrschen“ Heiden, *póhany*. S.

Neustadt. Ludkitöpfe hat man gefunden, sonst weiss niemand hier von Lutchen.

Boblitz. Im Sandberge wohnten die Lutchen,³⁾ borgten Geschirr, und wenn sie es wieder brachten, brachten sie immer ein klein' Geschenk.

Zerre (*Drétwa*). Manche meinen, die *šyldowskarada* waren dasselbe wie die *ludki*; nach ihnen heisst noch die Mühle in Zerre: *Šylda*. Neustadt. I. 277.

In weiteren Reimen wurde der jungen Männer, Frauen und Töchter gedacht. Weihnachtsmann: heele Christ.“ Lehnin und Umgegend nach Herrn Kantor Kritzinger: „in den Zwölften (W. — H. 3. K.) wurde nur 1 Stück Garn gesponnen und später um den Garten gezogen, gegen Hasen, Sperlinge, allen Schaden. Der h. Christ bringt auf seinem Schimmel den Kindern Sachen. In Korn und Schoten die Kornmuhme. Im Wasser: der Pumpernickel („glotzte mich als Kind ein grosser Frosch mit seinen g. Augen an, glaubte ich, es wäre der P. und lief eiligst davon“). Frau Holle: nicht bekannt, s. S. 148. Frau mit einer weissen Hucke u. s. w. Gebäck: Hundeforte [Pfeffernuss] und Drömel.“

¹⁾ Wörtlich h. = Beschnüffler.

²⁾ Bis jetzt noch, wenn auch ganz vereinzelt, soll statt des Butterfasses ein irdener Topf gebraucht worden sein, belegt mit einem Holzdeckel, durch welchen gestampft wurde.

³⁾ Die „Unnerirdschen“ waren in den Bergen zwischen Heiligensee und dem Tegelersee. Sie verkehrten bei einem Bauer Martin Dannenberg und liessen mal da einen (irdenen) Krug stehen; sie hatten dicke Köpfe und tauschten Kinder um. Wie sie abzogen, kamen sie zu einem Schiffer und fragten, ob er sich Geld verdienen wollte, sie wollten über die Havel. Dann „warf“ er einen Steg [Brettergang] nach seinem Schiff. Dann sagten sie, er sollte ruhig schlafen und sich um nichts kümmern. Dann hat es immer getrippelt und getrappelt, immer wieder kamen neue, die ganze Nacht hindurch. Seit der Zeit sind sie weg. Heiligensee In Trebatsch [deutsch]: Lutchen, kleine Leute [v.]. — In Lindenberg [Beeskow] heissen alte Grabhügel: die Lutkenberge; in Trebatsch [w. v. Beeskow] runde Hügel: die Lutgenberge, nach L. v. Ledebur, die heidnischen Alterthümer des Regierungsbezirks Potsdam. Berlin. 1852.

Burg [bei Burghammer]. Die *ludki* kamen zu [Familie] Hanschko, borgten und sagten: „*Džěžu njedžěžu, kołac*¹⁾ *njekołac*, Backfass Nichtbackfass [Unbackfass], Rundbrot Nichtrundbrot.“ Sonst aber ist von ihnen fast nichts bekannt.

Lucknitz. In [bei] Lucknitz sollen sie unter einer Eiche gewohnt haben, unter die ein Fusstieg führte, wo sie ein- und ausgingen. Sie sind auch zu einem Bauer Birka gegangen und haben sich Backfässer und Butterfässer geborgt. Die brachten sie wieder und gaben dafür Buttermilch und Weichbrot. Jämlitz. I, 22.

Halbendorf. In H. haben Lutchen gewohnt. Da in der Gegend, wo die Windmühle stand, war früher ein Loch, da, wo die Leute die Steine herausgebuddelt haben. Sie haben auch Geld da gefunden, ich selbst auch. Da nun haben die Lutchen gewohnt. Sie waren gross wie Kinder von einem Jahre, wohnten in der Erde und gingen in rothen Kleidern; viele sind es nicht gewesen. Sie haben alles verkehrt gesprochen. Wenn sie ein Backfass zum Einsäuern des Brotes haben wollten, „*My njechamy wašu ěedžěžu měc*, wir möchten Eure Nichtbackfässchen haben. Beim Bauer Kneschk in Halbendorf sind sie immer hingekommen borgen. Wie die Glocken in Schleife läuteten, sind sie weggeblieben. S., Halbendorf.

Jämlitz. Bei J. „bei de Hundelužy“ [Hundelug] ist ein runder Fleck mit Sumpfwasser. Da ging schräg ein Gang in die Erde, oben darauf war ein Stein gelegt. Da kamen die Lutchen heraus und borgten ein Backfass beim Bauer Meto, „*Požycćo nam wašu ěedžěžu*, borgt uns Euer Nichtbackfass.“

Gablenz. In G. kamen sie zum Bauer Nagorka²⁾. „*Požycćo nam wašu ěedžěžu*,³⁾ *my b' džemy wam trĳnjasc našego ěekołaca*. Borgt uns Euer Nichtbackfass, wir werden Euch unser Nichtbrot⁴⁾ bringen.“ Sie borgten sich auch Butterfässer, „*My comy měc waš ěebuterbas, my b' džomy wam našeje ěebutranki dać*. Wir wollen [möchten] Euer Nichtbutterfass haben, wir werden Euch unsre Nichtbuttermilch geben.“ Sie waren ganz roth, sollen auch weiss gegangen sein. Vor Hunden hatten sie Furcht, zu denen sagten [nannten] sie: „*Wuścěrack*.“ Kamen sie zu dem Bauer, so sagten sie: „*My se bójimy wašego wuścěracka*, wir fürchten uns vor Eurem Wuschtscherrazk“. Vergl. I. 278. Anm. 1.

¹⁾ Gesprochen: kowaz.

²⁾ Heisst: auf dem Bergchen, „weil er da wohnte.“

³⁾ *Te ěacki*: Trog, um Rüben oder d. darin zu waschen, u. a. m. oder (*khlebowe*), Backtrog um den Teig zum Brotbacken darin zuzubereiten: entweder „aus dem Ganzen“ [einem starken Stammstücke] gearbeitet, oder aus Brettern zusammengefügt. *Kóryto* (*krowece*) Futtertrog, Schweinetrog und auch die Krippe (kann ebenfalls als Backtrog dienen). *Korytko*: kleinere Mulde, um z. B. Mohrrüben hineinzuthun u. d. m. [*hokrĳnk* = *korytko* in Leipe]. B. — *Mjecki* kleine Mulde, *walarne mjecki* Backmulde, *koryto* der Schweinetrog u. s. w. S. Die *džěža* (auch bei den Lutchen) ist ein Backfass, mit einem Deckel verschliessbar; darinnen wird der Brotteig eingesäuert und geknetet. In Burg u. a. O. statt dessen jetzt: Backtrog und Backmulde.

⁴⁾ *Kołac* bezeichnet, dem Begriffe des Wortes [*kol-*] entsprechend, ursprünglich ein rundes Brot, — und auch ein kleines (*kołack*). Denn aus dem, was nach dem Formen der [üblichen] grossen Brotlaiber an Teig übrig bleibt, wird bei den Niederwenden vielfach noch ein solcher *kołac* gemacht. Doch heisst *kołac* auch die [längliche] Christstolle (Christbrot. B.). Hier in Bezug auf die Lutchen muss übersetzt werden: kleines Rundbrot, Rundbrötchen.

Halbendorf. Auf dem Kirchhofe in H. haben früher die *ludki* gewohnt. Der Berg heisst noch jetzt „*běricowa górka*, Schinderberg“; früher hat es da auch immer „geschecht“ [gescheucht, gespuckt]. Vom Berge gingen die Lutchen immer nach Halbendorf, sich etwas zu borgen, kamen zu Piotroz und sagten, sie würden für das Borgen Kuchen wieder bringen.

Mal gaben sie Kuchen und sagten: *Cyły b'dżomy wam dać a cyły derico wóstajć*, ganz werden wir [ihn] Euch geben und ganz sollt [Ihr ihn] lassen.“ S.

Schönhaide, Graustein. *Ludkowe doly*, „Lutchenlöcher“, heissen zwei Gruben¹⁾ und eine grössere Mulde in der Kiefernhaide von Schönhaide (auf der *babina góra*) nach der Grenze von Schönhaide und Graustein hin.

In Bohsdorf haben die Lutchen in der Erde gewohnt. „*Požycć mę wasu hežěžku, ja cu wam hekołack upjac*. Borgt mir Euer Nichtbackfässchen, ich will Euch ein Nichtbrötchen backen.“

Rohne, Schleife. Bei der Eisenbahn zwischen Rohne und Schleife ist die Schleifer Schmala, *smala*. Wenn nämlich früher die Kiefernhaide so hoch war, dass sie [die Bäumchen, die „Schonung“] dem Reiter an die Sporen „langte“ [reichte], so gehörte das Holz der Herrschaft. War es aber nicht so hoch, reichte es nicht bis an die Sporen, so gehörte es der Gemeinde als Hutung. Deshalb brannten die Leute alle paar Jahre die Kiefern ab, darum ist der Name *smala*. Auf der Schleifer *smala* nun sind drei³⁾ Gruben, die „Lutchenlöcher“ *ludkowe džěry* etwa 10 Fuss lang und 4 Fuss tief; in der einen steht eine Birke, in der andern eine Fichte. S.

Die *ludki*³⁾ lebten für sich. Bei *Žyck?* holten sie immer ein Backfass. Wenn die Hunde bellten, sagten sie: „*My sy bojmy tog' wašog' wuścěricka*, wir fürchten uns vor Eurem Hunde“. Dann brachten sie dem Bauer Kuchen. S.

Proschim. Die *ludki* bei P. haben verkehrt gesprochen. „*Łopatka he-łopatka*, Brotschieber nicht Brotschieber“. Proschim.

Bloischdorf. In B. haben die Lutchen in der Erde gewohnt.

Babina góra, „Babenberg“. Die b. G. [Weiberberg] ist ein Höhenzug zwischen Schleife und Schönhaide. Da wohnten *ludki*. „*Dajćo nam wasu hežěžu, my b'żomy wam dać našych hekołacow*. Gebt uns unser Nichtbackfass, wir werden [wollen] Euch unsere Nichtbrötchen geben.“ S.

Bier und Kuchen.

Mal pflügten zwei Bauern. Da brachten ihnen die *ludki* „zwei Glas Bier“ und sagten: „Austrinken könnt Ihr, aber muss wieder „vull“ [voll] sein“. Da sagten die Bauern zueinander: „Weisst Du was, wir werden vull „segen [seigen, *scas*], *my b'żomy nutř nascać*“ und thaten es. Dann brachten ihnen die Lutchen Kuchen⁴⁾ und sagten: „*Cyle zjesć a zyle wóstajć*, ganz aufessen und ganz lassen“. Da sagten die Bauern: „*Wěš ty co, my b'žymy ten hoblonk wóstajć*. Weisst Du was, wir werden den Rand stehen lassen.“ Da fingen sie an *wo sredža wukrojić*, aus der Mitte

¹⁾ Ich sah eine grössere und zwei kleinere daselbst, indessen sollen noch zwei andere dort sein.

²⁾ *Ludk*, ein Lutchen; *mały cłoješk* (kleiner Mensch).“

³⁾ So viele sah ich.

⁴⁾ *Plac* ist Brotkuchen mit etwas Butter oder Speck; *tykańc* Blechkuchen. Jämlitz.

auszuschneiden. Dann sagten die Lutchen: „*Wam derje jo tež ten cart rozym dał*, Euch hat auch der Teufel gut den Verstand gegeben. Jämlitz. Gablenz.

Der erschlagene Ludk.

Einmal wollte sich einer aus Gablenz, Namens Hoban, das Leben nehmen und ging an den Teich bei Kromlau. Wie er noch überlegte, kam der Ludk und fragte, was er auf dem Herzen habe [S. 59]. Er wollte ihm das Geld borgen. In ¹⁾ einem Jahre an einem bestimmten Tage sollte er es wiederbringen. Wäre er, der *ludk* aber nicht da, so könnte er es behalten. „Denn“, sprach er, „wir haben Sünde gethan und von uns wird jedes Jahr einer vom Blitze erschlagen. Ich bin sehr alt, ich weiss nicht, wenn ²⁾ er auf mich wird loskommen“ u. s. w. S.? Gablenz.?

Die Lutchenköchin.

Ein Mädchen aus Gablenz diente bei den Lutchen als Köchin und ein *ludk* heirathete sie. Dann starb er und sie „barmte“ [weimerte, klagte, jammerte] sehr, dass er gestorben war. Dann heirathete sie wieder einen anderen *ludk* und kriegte ein Kind von dem, und viel Silber und (vergoldete?) Messer, Löffel (und eine Wiege?) geschenkt.³⁾ Gablenz. I, 9.

Die sieben Lutchen.

Zu den sieben Lutchen, *sedym ludkow*, die fleissig und arbeitsam waren in den Kupferbergen, *koperowe gory*, kam ein Mädchen. [Vergl. I. 284] u. s. w. „*Chto spał wo mojej postoli?*“ Wer hat in meinem Bettchen geschlafen? u. s. w. Nachher wurde sie in einen *głażany kašć*, Glaskasten gethan. Preilag.

Einundzwanzigster Abschnitt.

Kinderreime ⁴⁾ und Kinderspiele.

1. Eins, zwei, drei, vier gehen zu Bier,
Fünf stricken Strümpf,
Sechs alte Hex',
Sieben säen Rüben,
Acht gute Nacht,
Neun geht bei die sein',
Zehn lesen Spän',
Elf, zwölf backen Brot.
Dreizehn, vierzehn schlägt der Deibel todt. B.

¹⁾ Nach Verlauf.

²⁾ D. h. wie bald.

³⁾ Vergl. I, 283. Anm. 2. Redewendung: Zäumen Sie doch ein bischen Ihren Mund.“ Lausitz.

⁴⁾ Die Reime werden meist gelegentlich des Abzählens beim *łapaś*, *łapać*, „Haschen“ [deutsch: Zeckspielen] hergesagt, manche bei gewissen Spielen, andere bloss zum Scherz von den Kindern gesungen.

2. Eins, zwei, Polizei,
Drei, vier Offizier.
Fünf, sechs alte Hex,
Sieben, acht gute Nacht.
Neun, zehn schlafen geh'n (Schildwach' steh'n).
Elf, zwölf Doctor helf.
Dreizehn, vierzehn blaue Schürzen,
Siebzehn, achtzehn König von Sachsen,
Neunzehn, zwanzig Hühner tanzet. B.

3. Wir sind achte, wir gehen sachte,
Wir legen Feuer an, das ist uns're Freude d'ran. B.

4. „1, 2, 3, 4, 5, 6, 7.
Wo ist denn mein Schatz geblieben?
In Berlin, in Stettin,
Wo die hübschen Mädchen blüh'n.“ B.

5. „1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Die Frau kocht Rüben,
Die Frau kocht Speck,
Ich oder Du musst weg.“

6. „Čyn, čyn, šarara,
Styri gjancy twaróga,
Ucycanego barana. [Tschin, tschin, scharara
Vier Töpfe Quark
Ausgesaugter Bock].“ ¹⁾ B.

7. „A, b, c,
Staru babu, crej
Młodu rěpu,
Staru śćěpu. [A, b, c,
Altes Weib, Schuh
Junge [weisse] Rübe
Altes Scheit (Holz)].“ B.

8. „Naša stara naboga.
Naplapała twaroga.
Łapila tu kulawu,
Do swińecog' barłoga. [Unsre alte Selige
Hat den Quark geklatscht,
Hat gegriffen die Rübe
In der Schweinestreu].“ B.

9. Bei Peiz singen die Kinder weiter:
„Lešela na wiki
Kupila jabriki,
Lešela do lěsa,
Namakała šklu měsa. [Flog auf den Markt,
Kaufte sich 'ne Leiter
Flog in den Wald,
Fand eine Schüssel Fleisch].“

¹⁾ Die in [] gegebenen Worte sind die deutsche Uebersetzung von mir, die ohne Klammern gegebenen: die neben den wendischen, üblichen volksthümlichen deutschen Reime.

10. „Tinte, Tinte, Tintefass,
Geh in Schule,
Lerne was.
Kommst zu Hause,
Kannste was.
Sag mir, ruf,
Kannste nicht,
Morgen kriegst Du doch ein Puss. B.

11. *Bunka, Liza do tintfasa*
Tintu njeso do šule.
[Bohnchen, Liese in das Tintenfass
Tinte trägt nach Schule.] B.

- | | |
|---|--|
| 12. <i>Morgenroth,</i>
<i>Swinja tod.</i>
<i>Škla gróchow,</i>
<i>Z wěrcha knochow.</i>
<i>Šklicka rajsa,</i>
<i>Z wěrcha — B.</i> | [Morgenroth,
Schweine todt.
Schüssel Erbsen,
Oben Knochen,
Schüssel Reis,
Oben —]. B. |
|---|--|

13. „Ente (ante), toc,
Quinte, quante, —.“ B.

- | | |
|---|--|
| 14. „Opka, popka,
Pera, para, puf
Ene, bene,
Dunke, Funke,
Rabe, Schnabe, | Dippe, Dappe,
Käsenappe [-Napf]
Ule, Bule, Ros,
Ip, ap, aus,
Du liegst d'raus.“ S. |
|---|--|

15. „Dippe, Dappe, Käsenap,¹⁾
Ule, Bule, Ros,
Ip, ap,
Du musst raus.“ Jämlitz.
Gablenz.

16. „Tippe, tappe tap,
Wirf mich ja nicht ab.
Zähme Deine wilden Triebe,
Pferdchen thu mir das zu Liebe
Tipti, tapti, tap.“ S.

17. „*Liška běžy mimo wjes,*
Wucumpāna kaž ten pjes,
Běžala jo do Gubinka
Po jenu jeničku grajnkū winka.
Liby, liby,
Tipy, tapy.
[Es lief ein Füchslin vorbei am Dorfe,
Von Schmutze besudelt wie der Hund,
Ist hingelaufen nach Guben
Um eine einzige Traube Wein].“ S.

¹⁾ Vergl. Konrad Schwenk, *Mythologie der Germanen*. 1835. 351.

18. „Opka, popka,
Pira, para, puf.
Stara džěra [altes Loch] puf,
Ober, bober, puf.“ S.

19. Sechs mal sechs ist sechsunddreissig,
Wenn die Frau ist fleissig,
Und der Mann ist liederlich,
Geht die ganze Wirthschaft nicht.
Will die Frau den Kaffee kochen,
Hat der Mann den Topf zerbrochen.
Will die Frau den Syrup holen,
Hat der Mann das Geld gestohlen.
— — — — —
— — — — — B.

20. 1 . . . 8 wie Nr. 2.
9, 10, Hubelspän'.
11, 12, Gott Herr helf'.
13, 14, blaue Schürzen.
15, 16, alte Sachsen.
17, 18, neunte wacht,
19, 20, blauer Schwanz.“ S.

- | | |
|--|--|
| 21. 1, 2 13
Geh', hole Weizen,
Geh', hole gróch ¹⁾
Und schiess das alte Weib —. B. | 22. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7
Die Frau kocht Rüben,
Der Mann kocht Speck,
Ich oder Du musst weg.“ B. S. |
|--|--|

23. Jeden, dwa, tři, štyri, pěć, šesć, sedym
Ja cu ci tu karu wěsć.
Džo da hin?
Do Barlina, do Barlina,
Tam tym rjanym gólickam.
[1, 2, 3, 4, 5, 6, 7
Ich möcht' Dir die Karre führen.
Wo denn hin?
Nach Berlin, nach Berlin,
Da zu den schönen Mädchen]. S.

- | | |
|---|--|
| 24. Eku, deku, naklakańe.
Z tymi trimi kónikami.
Tej dwej bratřa
Stej to syno posykłej.
Eku, deku, wen, | [Ecku, decku, aufgekleckert,
Mit den dreien Pferdchen.
Die zwei Brüder
Haben das Heu umgehauen [gemäht].
Ecku, decku, raus].“ S. |
|---|--|

¹⁾ Gróch die Erbsen. Vergl. I, 216, Anm. 1. „Juro, puro, pjeršćen, gróch, dunder-baba, zběraj gróch. Juro, puro, Ring, Erbsen, Donner-Frau [Gewitter-Alte] lies die Erbsen auf.“

25. „Jeden, dwa, tři, štyri, pjeć, šesc, sedym, wosym, dżewec, dżeseć, jednasćo, dwanasćo, trinasćo, styrynasćo, pjetnasćo, šesnasćo, sedymnasćo, wosymnasćo, dżewednasćo, dwadźesća.

*Te wojaki dżeje na te reje,
Reja se chopi palić,
Dżeje do Choćebuza [nach Cottbus].
Tam maju gerniki mjoda [Töpfe Honig],
Ta žyca wostańo nutrka.
Ten bur možo nam r-o-zac.*

1, 2, ... 20.

Die Soldaten gingen zu Tanze [Mark: nach Danzig].
Tanz sich fing an zu brennen.
Sie kriegten das Rennen,
Sie liefen in das Hirtenhaus [Mark: Die Franzosen].
Sie fressen einen Topf Honig aus.
Der Löffel blieb d'rin stecken,
Der Bauer kann uns im — —.“ S.

26. *Žinsa jo sobota,
Našych kněžow robota.
Zarězali kokota
Poješili na rota.
Čilećała ta džiwa gus,
Popanula ten tucny kus.
Lěćela z nim do lěsa,
Urubała štyri kolesa.
Lěći za pjeć,
Namakał klepac.
Lěći hyšći kusk dalej,
Tam namakał smólny peńk.
Štypa jeden cyły džěń,
Sekerka tupa.
Stara baba głucha.
Sekerka wostrá,
Stara baba kmotrá.*

[Heute ist Sonnabend,
Bei unsren Herren [ist] Hofedienst.
Haben einen Hahn geschlachtet,
Auf das Thor gehängt.
Flog eine wilde Gans vorbei,
Hat das dicke Stück erfasst.¹⁾
Flog mit ihm in ein Gehölz,
Hackte²⁾ aus vier Räder.
Flog hinter'n Backofen,
Fand einen Hammer.
Flog noch ein Stückchen weiter,
Fand da einen Kienstamm,
Hackte einen ganzen Tag.
Die Axt ist stumpf,
Das alte Weib ist taub.
Die Axt ist scharf,
Das alte Weib ist Pathe.“³⁾ S.

27. *Cora běšo sobota,
Zarězachmy kokota,
Pojesechmy jogo na rota.
Lešešo ⁴⁾ jana žiwa gus.
Łapi sebe ten tucnejšy kus.
Lešešo z nim do błota,
Tam ěeběšo žena dobrotá.
Lešešo z tym do kuta
Kupi sebe kopyta.
Lešešo z nim na wiki
Kupi sebe jabriki.*

[Gestern war Sonnabend,
Wir schlachteten einen Hahn,
Hängten ihn auf das Scheunenthor.
Kam eine wilde Gans geflogen,
Nahm sich das dickste Stück,
Flog mit ihm in den Busch;
Da war nichts gutes.
Flog mit ihm in eine Ecke,
Kaufte sich Hufeisen.
Flog mit ihm auf den Markt,
Kaufte sich Leitern.“⁵⁾ B.

¹⁾ Scherzhaft, weil die wilde Gans kein Fleisch frisst.

²⁾ Scharfte aus.

³⁾ Scherzhaft, weil in Schleife und Umgegend nur junge Weiber Gevatter stehen.

⁴⁾ Auch *přilešela*.

⁵⁾ Der Sinn ist: die wilde Gans kann das genommene Stück Fleisch im

28. „*Dyž naše du do brožnje,*
Da du ja do hele.
 [Wenn die Unser'n in die Scheune geh'n
 Dann geh' ich in die Hölle.]¹⁾“ S.

29. „*Našej góli griby rosće,*
Take dlejke kóreňjate.
 [In uns'rer Haide wachsen Pilze,
 Solche langen wurzlichen.“] S.

30. „*Chto budžo to syno brać?* [Wer wird das Heu nehmen?
Ton budžo jo namakać. Der es wird finden.
Kućak jo to syno brať, Der Kutscher hat das Heu genommen,
Ten tež jo namakať. Der hat es auch gefunden.“] S.

31. „*Naša mać a waša mać,*
To su štyri kolena.
Tej deritej te kózy gnać.
Nechatej te kózy gnać,
Da deritej kužda jenu džowku dać.
Nechatej tu džowku dać,
Da deritej kužda do jenog' tygla sr—.
 [Unsre Mutter und Eure Mutter,
 Das sind vier Kniee.
 Die sollen beide die Ziegen treiben.
 Wenn sie die Ziegen nicht treiben wollen,
 Dann sollen sie jede eine Magd geben.
 Wenn sie nicht die Magd geben wollen,
 Dann sollen sie jede in einen Tiegel s“] S.

32. Mädchen sind die reinen Engel,
 Jungen sind die *carte*²⁾ Bengel.
 Mädchen tragen Myrthenkränze,
 Jungen tragen Rattenschwänze.
 Mädchen geh'n zum Maskenball,
 Jungen geh'n in 'n Schweinestall.“³⁾ B.

Busche nicht ungestört verzehren. Deshalb kauft sie sich eine Leiter, um auf derselben zu essen. Um sie aber besteigen zu können, kauft sie sich vorher Hufeisen; scherzhaft.

¹⁾ D. h. wenn jene fleissig sind, thue ich nichts, faullenze in der Hölle (hinterm Ofen).

²⁾ Teufel.

³⁾ Wird von Mädchen gesungen. — Die Schulkinder haben und dichten sich allerhand Reime aus, z. B.: „*Nitka cwarna, ty maš lubku z Werbena*, einen Faden Zwirn, Du hast eine Braut aus Werben. — *Naša Anka z Werbena nama ako dwa klubka cwarna*, unser Annchen aus Werben hat nur zwei Knäuel Zwirn. — *Naša Anka z města nama ako gjarnyšk sěsta*, unser Annchen aus der Stadt [Cottbus] hat nur ein Töpfchen Teig. — *gner, — gner, bum, bum, bum, lakorica ćum, ćum, ćum, egglišk, groch, cyglišk groch, lubše žiši, jesćo groch — gner* (Name), *bum . . . Lakritze . . . Ziegelstein* [*cygel* auch = Torfstück], Erbsen, liebste Kinder, esst Erbsen. — Wenn der Schneider reiten will, und hat kein Gaul, so setzt er sich auf 'n Ziegenbock, und nimmt den Schwanz ins Maul.“ — U. s. w. B.

33. Die Mädchen gehen angefasst im Kreise und singen:

„Ich trat auf eine Kette,
Und als die Kette sprang,
Da kam ein kleines Mädchen
Mit einem schönen Gesang.
Und wer das wird gewesen sein?
Das wird wohl Fräulein Anna (Maria u. s. w.) sein.“

Nun dreht sich die betreffende, welche Anna heisst, um. Sind alle genannt, so wird noch einmal gesungen: „Ich trat auf eine Kette“ u. s. w. und am Schlusse: „Das werden wohl alle Kinder sein.“ B.

34. „Jnne, wine, wette,
Wir treten auf die Kette,
Dass das Kettchen kling und klang.
Sieben Jahr sind um und um,
Fräulein Anna dreht sich um.
Als sie sich hat umgedreht,
Hat der Liebste Kranz bescheert.
Wine, wine, Wette,
Wir treten auf die Kette.“ S.

Wenn Fräulein Anna sich umdreht, ist sie „d’ran“.

35. Im Kreise singen die Mädchen:

„Ringel, Ringel, Rosenkranz,
Mit dem schönsten goldnen Glanz.¹⁾
Heute woll’n wir waschen.
Was woll’n wir machen?
Schwarze, braune Sachen.
Federn woll’n wir schliessen;²⁾
Wasser woll’n wir giessen.³⁾
Heute tragen wir Wasser ’rein,
Morgen fällt der Kessel ein.“ B. S.

36. Es treten vier Mädchen in einen Kreis und geben sich die Hände. In ihrer Mitte hockt ein Mädchen auf der Erde, den [Ober-] Rock über den Kopf gezogen, ein anderes geht ausserhalb um den Kreis herum. Dabei wird gesungen:

„Ringel, Ringel, Rosenkranz,
Was sitzt in dieser Tonne?
Ein unterschiedlich *prosetlein*.⁴⁾
Was isst sie gern?
Zuckersüss und Mandelkern.
Was trinkt sie gern?
Zuckersüss und Wein.
Der Thurm, der Thurm ist gar zu hoch,
Es muss ein Stein entfallen.“ B.

¹⁾ Auch: Mitten steht der (ein) goldne Kranz.

²⁾ *Perje drēs, drēc.* F. schleussen [von dem Kiel, der Spule die Fahnen abzupfen, abreißen, als Füllung für Bettdeck und Kopfkissen].

³⁾ Hier folgt auch: „Plumps in den Kessel rein“, oder hinter: Sachen „Plumps in den Sack hinein.“

⁴⁾ Wendisch mit deutscher Endung; *prose* das Ferkel, *prosetko* das Ferkelein.

37. „Heute woll'n wir Hafer schneiden,
Und die Garben binden.
Rosen blüh'n auf meinem Hut,
Hätt' ich sie, so wär' es gut.“ B.

38. Die Kinder, angefasst, im Kreise, eins in der Mitte, singen.¹⁾
„Ihr sollt Euch beide nehmen.“

Dann nimmt sich das Kind in der Mitte noch eins aus dem Reihen. Die anderen singen weiter:

„Ihr sollt Euch beide lieben,
Ja, lieben sollt Ihr Euch beide.
Ihr sollt Euch beide küssen,
Ja, küssen sollt Ihr Euch beide.“

Dann küssen sich die beiden in der Mitte. Weiter:

„Ihr sollt Euch beide lieben,
Ja, lieben sollt Ihr Euch beide.
Ihr sollt Euch beide küssen,
Ja, küssen sollt Ihr Euch beide.“

Dann küssen sich die beiden in der Mitte. Weiter:

Ihr sollt Euch beide scheiden,
Ja, scheiden sollt Ihr Euch beide.“

Dann scheiden sich die beiden und das Spiel fängt von vorn an. B.

39. Die Kinder, im Kreise, angefasst, singen, wahren zwei im Kreise tanzen:

„Gestern Abend ging ich aus,
Ging wohl in den Wald hinaus.
Sass ein Häslein in dem Strauch,
Kuckt mit beiden Augen 'raus.
Kommt das Häslein nicht heraus.
Dass mir's was erzählen kann?“ B.

40. „Es regnet aus den Brücken,
Wir müssen so viel tanzen.
Liebes Kind, mein Herze, sieh,
Da, die schönen Schürzen sieh.
Wo ich bin, da bleibe ich.
Adje, mein Kind.“ B.

41. Die Mädchen stehen, angefasst, im Kreise, eins als Mäuschen geht frei herum und nascht von jedem etwas.²⁾ Dabei wird gesungen:

„O, Mäuselein! O, Mäuselein!
O, stelle doch Dein Naschen ein.
O, Mäuselein! O, Mäuselein!
O, stelle doch Dein Naschen ein.
Es steht Dir eine Falle da,
Die aufgestellt hat der Papa.
O, Mäuselein! O, Mäuselein!

¹⁾ Dabei immer im Reihen gehend, hüpfend, tanzend.

²⁾ Thut so, als ob sie etwas fortnimmt und es in den Mund steckt.

O stelle doch Dein Naschen ein.
Das Mäuselein, das Mäuselein,
Ging in die Falle doch hinein.“

Bei diesen Worten geht das Mäuschen unter die hochgehaltenen Arme zweier Mädchen, welche dieselben sogleich senken, so dass das Mäuslein in den Armen wie in einer Falle sitzt. Weiter wird gesungen:

„Klip, klap, da fiel die Falle zu,
Gefangen ist das Mäuselein.“ B.

42. Beim Spiel „Katze und Maus“ sagt:

Die Katze: „*Myška, myška, poj doch wen,*
Ja či dać kusk cukora.

Die Maus: *Ty netrebaš,*
Ja mam sama.

K.: *Ja či dać caltow*

M.: *Ty njetrebaš,*
Ja mam sama.

K.: *Ja či dać halbu. —*

M.: *Ty netrebaš,*
Ja mam sama.

K.: *Dyž nutř čidžom,*
Da či tej wócy wudrapam.“

K.: [Mäuschen, Mäuschen, komm doch 'raus.
Ich will Dir ein Stückchen Zucker geben.

M.: Du brauchst nicht,
Ich hab' allein.

K.: Ich will Dir Semmel geben,
Ich will Dir eine Haube geben,
Wenn ich hereinkomme,
So kratze ich Dir die Augen aus].“

43. K.: „Mäuschen, Mäuschen, komm mal raus.

M.: Ich will ja nicht (ich will Dir sch . . ssen).

K.: Kratze Dir die Augen 'raus.

M.: Kannst mich kriegen ja gleich.“

Fasst der äussere den inneren, so muss er in den Kreis. B.

44. Die Mädchen, angefasst, im Kreise, zwei in der Mitte, singen:

„Da drüben auf dem Berge,
Da liegt ein blauer Stein,
Und wer den Stein verloren hat,
Dem geb' ich zwei für ein'n.
Ich reiche Dir die Hand.“

Gleichzeitig geben sich die beiden im Kreise die Hände:

„Mit Freuden und Verstand.
Fidirall, fidallalala,
Fidallalala, fidallalala.
Nun schenkt mir einen Kuss,
Mit Freuden und Genuss.“

Dabei geben sich beide einen Kuss:

„Fidirall, fidallalala,
Fidallala, fidallalala.
Ich muss jetzt von Dir scheiden,
Das thut mir herzlich leid.“

Dabei legen beide eine Hand auf die Stirn und stehen traurig da:¹⁾

Fidirall, fidallalala,
Fidallala, fidallalala.“ B.

45. Die Kinder stehen im Kreise, das eine in der Mitte, und singen allesammt:

„Ich armer Mann,
Was fang ich an,
Ich will mich lustig machen,
So lange wie ich kann.
Gebt acht auf mich,
Und machet so wie ich.
Und alle, die im Kreise sind,
Die machen so wie ich.“

Bei den Worten des Gesanges: „Gebt acht auf mich“ u. s. w. macht der eine in der Mitte irgendwelche Bewegungen mit den Armen, z. B. streckt sie über den Kopf aus und alle müssen ihm nachmachen. B.

46. Aehnlich:

„Adam hatte sieben Söhne,
Sieben Söhne Adams.
Sie assen nicht,
Sie tranken nicht
Sie wussten „von der liederlich“²⁾
Und machten alle so³⁾
Und machen alle froh.“ B.

47. Die Mädchen, angefasst, im Kreise, das eine in der Mitte, singen alle so:

„Herr Bauer, hast Du Geld?
Herr Bauer, hast Du Geld?
Heissa die Chronika;
Herr Bauer, hast Du Geld?
So nimm Dir schnell ein Weibchen
So nimm Dir schnell ein Weibchen,
Heissa die Chronika!
So nimm Dir schnell ein Weibchen.“

Bei diesen Worten nimmt sich das Mädchen im Kreise ein anderes und beide tanzen mit einander. Weiter wird gesungen:

„Nun setzt Euch auf die Erde,
Nun setzt Euch auf die Erde.
Heissa die Chronika!
Nun setzt Euch auf die Erde.“

¹⁾ Als Zeichen der Trennung.

²⁾ Diese Worte kommen auch in Liedern vor.

³⁾ Anderweitig: „ . . . so wie ich.“

Dann setzen sich beide auf die Erde.

„Nun haue Dir Dein Weibchen,
Nun haue Dir Dein Weibchen,
Heissa die Chronika!
Nun haue Dir Dein Weibchen.
Steht auf von der Erde.“

Dann stehen beide auf.

„Steht auf von der Erde.
Heissa die Chronika!
Steht auf von der Erde.
Geht 'raus aus dem Kreise.“

Dann gehen sie aus dem Kreise.

„Geht 'raus aus dem Kreise,
Geht 'raus aus dem Kreise,
Heissa die Chronika!
Geht 'raus.“ B.

48. Die Kinder, angefasst, im Kreise, zwei als Hasen drinnen, während eins als Jäger herumgeht, singen:

„Zwischen Berg und tiefem, tiefem Thal,
Sassen einst zwei Hasen.
Frassen ab das grüne, grüne Gras
Mitten in dem Rasen.
Als sie nun sich satt gefressen hatten,
Setzten sie sich nieder,
Kam der Jäger durch den grünen Wald
Puff! und schoss sie nieder.“

Währenddessen fassen sich die zwei Hasen an den Händen, hopsen (springen) im Kreise herum und thun, als wenn sie ässen. Der Jäger hält einen Arm als Gewehr ausgestreckt. Sobald mit: Puff der Schuss gefallen, fallen die Hasen nieder. B.

49. „Entel, dendel,
Dreier, mendel,
Geh' zu Tische,
Fange Fische.
Erum, herum,
Kling, klang.
Zwei, zwei,
Du musst raus.“¹⁾ S.

50. „Ente, Fische,
Thüre, mentel
Geh zu Tische, fange Fische,
Erm, berm,
Kling, klang,
Ewe geh' mit.
Zucker bin heraus.“ B.

51. „Es hat ein Bauer ein Rad beschlagen.
Wie viel Nägel muss er dazu haben?
1, 2, 3, 4, 5 u. s. w.“²⁾

¹⁾ Wen beim Abzählen das letzte „'raus“ trifft, „ten jo d'ran, ten deri lapas.“

²⁾ Soviel als Jungen.

52. „Engel, bengel, daj mi pokoj,
 Ja ci jenog' taška dać.
 Tašk budže słómku dać.
 Słómku budžem krowcy dać.
 Krowka budžo mlocko dać.
 Mlocko budu hajće dać.
 Kócka budžo myšku dać.
 Myška budžo kóžku dać.
 Kóžku budu kóžkańej dać.
 Kóžkań budžo penjeź' dać.
 Penjeź' budu buroju dać.
 Bur budžo żyto dać.
 Żyto budu młynikoj' dać.
 Młynik budžo muku dać.
 Muku budu pekjaroj' dać.
 Pekań budže caltu dać.
 Caltu budu nanoj' dać.
 Nan budžo zechser dać.
 Zechser budu mamje dać.
 Mama budžo cyca dać.
 Cyć budu wotkusac.

[Engel, Bengel, lass mich in Ruh'.
 Ich werde Dir einen Vogel geben.
 Der Vogel wird einen Strohalm geben.
 Strohalmchen werde der Kuh ich geben.
 Kuhchen wird Milchchen geben.
 Milchchen werde ich dem Mieschen geben.
 Kätzchen wird ein Mäuslein geben.
 Mäuschen wird ein Fellchen geben.
 Fellchen werde ich dem Gerber geben.
 Der Gerber wird Geld geben.
 Das Geld werde ich dem Bauer geben.
 Der Bauer wird Korn geben.
 Das Korn werde ich dem Müller geben.
 Der Müller wird Mehl geben.
 Das Mehl werde ich dem Bäcker geben.
 Der Bäcker wird eine Semmel geben.
 Die Semmel werde ich dem Vater geben.
 Der Vater wird einen Sechser geben.
 Den Sechser werde ich der Mutter geben.
 Mama wird die Brust geben.
 Die Zitze werde ich abbeissen.]“ S.

So wird abgezählt, wer das letzte Wort bekommt, muss *łapac*. S.

53. „Ich und Du
 Müllersch' Kuh.
 Becker, Schüssel.
 Das bist Du.“

54. 1, 2, 3,
Pike, pake, reje.
Kätzel, sama, Ring
 Alte Jungfer spring.“ S.

55. „1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
 Komm, wir woll'n geh'n Kegel schieben
 Alle neune schieb ich um.“ S.

56. „Eine Bohne, bunte Bohne.
 Kommen wir ¹⁾ nach Engelland.
 Engelland ist abgebrannt.
 Schlüssel ist davongerannt.²⁾
 Sieben Pferde vor'm Wagen.
 Muss man mit der Peitsche schlagen.
 Pif! paf! puf! Käsenapf.³⁾
 Uebermorgen ist Sonntag.“ S.

57. „*Jeno, dvě, wón mjo jě.* [1, 2, er isst mich.
Dvě, ci, wón mjo sci. 2, 3, er tauft mich,
Či, čtyri, wón mjo dyri. 3, 4, er schlägt mich.
Pět, šesc, wón mjo měc. 5, 6, er will mich haben.
Šesc, sedym, to jo prawe leben. 6, 7, das ist rechtes Leben.
Wosym, džewec, mjo newec 8, 9, führ mich nicht.
Džewec, džewec, při mni ěesejdž. 9, 10, sitz' nicht bei mir].“ S.

58. „1, 2, 3.
 Rische, rasche, Pudeltasche
 1, 2, 3.“ S.

59. „Leben Sie wohl!
Dłymoki dol [tiefes Thal]
Adje, stary crej [Adieu, alter Schuh].
 Guten Tag,
 Mester [Meister] Sack.“ S.

60. 1, 2, Polizei. 11, 12, Doctor helf'.
 3, 4, Offizier. 13, 14, bunte Schürzen.
 5, 6, alte Hex'. 15, 16, geht nach Westen.
 7, 8, ausgelacht. 17, 18, König von Sachsen.
 9, 10, Capitain. 19, 20, geht nach Danzig.“ S.

61. „Im Sommer, im Sommer,
 Da ist die schönste Zeit.
 Da freuen sich die Kinder.
 Das Geigen, das Geigen
 Das ist mir ja zu lieb,
 Drum muss ich sie dreimal so umdreh'n.
 Das Klatschen, das Klatschen,
 Das ist mir ja zu lieb,
 D'rum muss ich mich dreimal so umdreh'n.
 Das Geigen, das Geigen
 Das ist mir ja zu lieb,
 D'rum muss ich mich dreimal so umdreh'n.“

Dabei stehen die Mädchen im Kreise, geben sich die Hände u. w. s.

¹⁾ Komm' mit mir.

²⁾ Hier folgt auch: „Erum, herum, kling, klang,
 Zwei Du bist raus.“

³⁾ Auch: Käsenacht.

62. Schulkinder nehmen ein Akazienblatt (*akacija*), pflücken die Blättchen der Reihe nach ab, und sagen je beim

ersten: „Schimpfe [Schelte]

zweiten: Schläge.

dritten: Gute Worte.“¹⁾ B.

63. „*Myška, myška* ohne Schwanz, [Mäuschen, Mäuschen ohne Schwanz,
Ty verfluchtig stary gjanc. Du verfluchter alter Topf].“

64. „Häschen, Häschen in der Grube
Sass und schlief.
Armes Häschen, bist so blass,
Dass Du nicht mehr hüpfen kannst.
Hase hüpf, Hase hüpf.“

Der Hase im Kreise fasst dann einen aus der Reihe der Herumstehenden an und tritt statt seiner in den Kreis.

65. „*Běla buna, cerna zuna* [Weisse Bohne, schwarze Suna
Pój, pój na Engeland. Komm, komm nach Engeland.
Engeland is zanknjoty, England ist verschlossen,
Klucik jo tam wotlamany Schlüsselchen ist da abgebrochen.
Kling, klang, zwei Kling, klang, zwei,
Du bist 'ran. Du bist 'ran].“ S.

66. „1, 2, 3, 4, 5, 6, 7.
Komm', wir wollen Kegel schieben.
Kegel um, Kegel um.
Böttcher, Böttcher bum, bum, bum²⁾
Mach die alten Weiber krumm.
Leg' sie auf die Lade,³⁾
Wird sie wieder grade.“ S.

67. *Žiwe gusy*, wilde Gänse.

Auf der einen Seite stehen im Haufen die wilden Gänse, auf der entgegengesetzten der Rufer, in der Mitte zwischen beiden, aber seitwärts hinter dem Busche, der Wolf. Es sagen:

Der Rufer: „*Žiwe gusycki, lěšćo* [Wilde Gänschen, fliegt nach
domkoj. Hause.

Die Gänse: *My nesmejomy.*

R.: *Přez kogo?*

G.: *Přez wělka,*

R.: *Žo ten wělk jo?*

G.: *Górej za křom*⁴⁾

Wir dürfen nicht.

Weswegen?

Des Wolfes wegen.

Wo ist der Wolf?

Oben hinterm Busche.

¹⁾ Erwachsene Mädchen sagen entsprechend: „Er liebt mich von Herzen, — mit Schmerzen, — ein wenig, — oder gar nicht. B.

²⁾ Im Spreewalde sagt man vom Buttern: „Butter, Butter, bum bum bum, macht die alten Weiber krumm.“

⁴⁾ *Loda* Truhe.

³⁾ Auch: „*Gorej za Libinom za křom*, oben [der Lage nach müsste es heissen: unten] hinter Lübben, hinterm Strauch. Oder *za křom sejži* sitzt er.

R.: <i>Co tam žela?</i>	Was macht er da?
G.: <i>Stare twaroški plapa.</i> ¹⁾	Alte Käse klatscht er.
R.: <i>Wěle jich uplapal?</i>	Wie viele hat er ausgeklatscht?
G.: <i>Tři a třizasća.</i>	Drei und dreissig.
R.: <i>Lěsco jano, lěsco.</i>	Fliegt nur, fliegt].“

Nun laufen alle Jungen vor, mit den Armen schlagend wie die Gänse mit den Flügeln. Hinter dem Busche fällt der Wolf über sie her und fasst so viele er fassen kann. B.

68. *Libuški*, „Güsel“ (Gänschen).

Der Rufer: „ <i>Libuški, libuški,</i> <i>Pójšco do nas na kermušu.</i> “	[Gänschen, Gänschen, Kommt zu uns auf Kirmess,
Die Gäsel: <i>My se bójmy.</i>	Wir fürchten uns.
R.: <i>Kogo?</i>	Vor wem?
G.: <i>Welka.</i>	Vor dem Wolfe.
R.: <i>Džo welk jo?</i>	Wo ist der Wolf?
G.: <i>Za keřkom,</i>	Hinter dem Strauch.
R.: <i>Co tam žela?</i>	Was macht er da?
G.: <i>Libuški skuba.</i>	Die Gänschen ruft er,
<i>Twaroški plapa.</i>	Käse klatscht er.
R.: <i>Libuški, libuški, libuški.</i>	Gänschen, Gänschen, Gänschen].“

69. *Slyńco a mjasec*, Sonne und Mond. Zwei Kinder stehen sich gegenüber und halten, die Arme nach vorne ausgestreckt, gegenseitig ihre Hände zusammen. Eins von beiden ist die Sonne, das andere der Mond. Hinter der Sonne [oder auch hinter dem Monde] stehen in langer Reihe alle anderen; jeder hält sich mit beiden Händen am Vordermann. Sonne und Mond mit ihren ausgestreckten Armen bilden die Brücke, durch die alle anderen hindurch kriechen müssen; dabei singen Sonne und Mond:

„Wir wollen über die polsche²⁾ Brücke gehen
Wer hat sie denn zerbrochen?
Der Goldschmidt³⁾, der Goldschmidt mit seiner jüngsten Tochter.
Den letzten woll'n wir fangen,
Mit Eisen und mit Stangen.“

Jeder, der durchkriecht, wird gefragt: „Was bist Du, Sonne oder Mond?“ — Sagt er: Sonne, so tritt er seitwärts von der Sonne; Mond, seitwärts vom Monde. Diese seitwärts getretenen bilden zwei Streitmächte. Sind alle Jungen durch die Brücke gekrochen, so fassen sich auf der einen Seite alle Sonnen, auf der andern alle Monde bei den Händen und suchen, indem die beiden vordersten, Sonne und Mond, die freien Hände sich geben, sich dann gegenseitig herüberzuziehen: wer der stärkere ist. B.

70. In Schleife heisst dieses Spiel „*sreńe rota ćepuścować*, Mittelthor durchlassen. Die Durchgehenden werden ebenfalls gefragt: „*śluńcko aby mēseck?*“ Der letzte, welcher durchgeht, muss siebenmal durchlaufen, beim

¹⁾ Allgemeiner: „*Starej babje twaroški plapjo*, einer alten Frau klatscht er Käse.“ B.

²⁾ Polnische.

³⁾ Auch gesagt: der Gold.

siebenten mal wird er gehascht. Dann fassen sich beide Gegnerschaften an und ziehen, wer der stärkere ist. Alsdann schreien die Gewinnenden wirr durcheinander: „*Mydło, mydło zeife, zeife.*“ S.

71. *Calti pjec*, Semmeln backen.

Es setzen sich [Mädchen oder Jungen] alle Kinder in einer Reihe, eines vor dem andern hin. Einer geht dann herum und fragt:

„*Su te calty pjecone?*“

[Sind die Semmeln gebacken?

Der erste Befragte spricht:

Ně, njěnt akle se syjo.

Nein, jetzt werden sie erst gesät.¹⁾

Wiederum: *Su te calty pjecone?*

Der zweite Befragte sagt:

Njěnt akle skajdžuje.

Jetzt gehen sie erst auf.

Weiter: *Su te calty pjecone?*

Njěnt akle se kwiće.

Jetzt blühen sie erst.

— *Su te calty pjecone?*

Njěnt akle worduju sycone.

Jetzt werden sie erst gemäht.

— *Su te calty pjecone?*

Njěnt se dómoj wóze.

Jetzt werden sie nach Hause gefahren.

— *Su te calty pjecone?*

Njěnt se młóće.

Jetzt werden sie gedroschen.

— *Su te calty pjecone?*

Njěnt se wěje

Jetzt werden sie geworfelt²⁾

— *Su te calty pjecone?*

Njěnt worduje do młyna wézona.

Jetzt werden sie in die Mühle gebracht.

— *Su te calty pjecone?*

Njěnt se mēle.

Jetzt werden sie gemahlen.

— *Su te calty pjecone?*

Njěnt ta muka wordujo dómoj wézona.

Jetzt wird das Mehl nach Hause gebracht.

— *Su te calty pjecone?*

Njěnt worduje rozměšowane.

Jetzt werden sie eingeteigt (-geknetet).

— *Su te calty pjecone?*

Njěnt se gibaje.

Jetzt gehen sie auf.³⁾

¹⁾ D. h. die Körner des Weizens, aus deren Mehl die Semmeln gebacken werden sollen.

²⁾ Von der Spreu gereinigt; von den mit der Worfshippe geworfenen Körnern fliegt die leichtere Spreu ab.

³⁾ Der Teig.

- *Su te calty pjecone?*
Njěnt wordujo wogėń gótowany.
 Jetzt wird Feuer gemacht.
- *Su te calty pjecone?*
Njěnt worduje do pjeca nosone.
 Jetzt werden sie nach dem Backofen getragen.
- *Su te calty pjecone?*
Njěnt se pjece.
 Jetzt backen sie sich.

Jetzt nun fasst der herumgehende Frager die Semmeln an die Füße, hebt diese auf und schlägt sie gegen den Boden, und sieht so nach, ob die Semmeln auch ausgebacken sind. Dann fragt er wiederum:

- Su te calty pjecone?*
Njěnt su pjecone.
 Jetzt sind sie gebacken.

Nun fasst der Frager ein Stück Holz mit beiden Händen an und die erste Semmel ergreift es zwischen seinen Händen. Dieser zieht sie so in die Höhe und fragt die aufgerichtete Semmel:

- Dźo sy był?*
 Wo bist Du gewesen?

Die erste S. spricht:

- Kachlach, im Ofen.*
 F.: *Co sy tam dźěłał?*¹⁾
 Was hast Du da gemacht?
 Erste S.: *Gerniki šwyrat.*²⁾
 Töpfe geschoben.
 F.: *Poglědaj raz na něbesa a ħewusmej se.*
 Sieh mal auf gen Himmel und lache nicht.

Nun sieht die erste Semmel nach dem Himmel und lacht. Wer aber lacht, ist Teufel. Darum sagt der Frager: „*Ty sy čert*, Du bist Teufel,“ und die erste Semmel geht als Teufel auf die Seite.

Dann richtet der Frager die zweite Semmel auf und fragt sie:

- Dźo sy był?*
 Wo bist Du gewesen?
 Zweite S.: *How som sejdźel,*
 Hier habe ich gesessen.
 F.: *Co ty tam dźěłał?*
 Was hast Du da gearbeitet?
 Zweite S.: *Spał* geschlafen.
 F.: *Dyby mi prajił, ja tež by spał.*
 Hättest Du mir [das] gesagt, ich hätte auch geschlafen.
Poglědaj raz na něbesa. — —
Ty sy čert.

¹⁾ Eigentlich: gearbeitet.

²⁾ In Schleife und Umgegend werden noch jetzt, wie früher auch im Spreewalde, und sonst bei den Niederwenden, die Kochtöpfe in die grossen Kachelöfen [zum Kochen und Heizen] mittelst Stangen hineingeschoben, und ebenso wieder aus der Tiefe des Ofens herausgelangt. Dazu haben die Ofengabeln *kachlowe widlice* [hölzerne Stangen], an der Spitze eine eiserne Gabel, welche um den Topf greift.

Die zweite S. geht, ebenfalls als Teufel, zur ersten.

F.: *Džo sy byl?*

Dritte S.: *Spek žral.*

Speck gegessen.

F.: *Dyby mi prajił, ja tež špek by žral.*

Pogľędaj u. s. w. — —

Džo sy byl?

Vierte S.: *Brožni*, in der Scheune.

F.: *Co sy tam džęłal?*

Vierte S.: *Mysy łapał.*

Mäuse gefangen u. s. w.

F.: *Džo sy byl?*

Fünfte S.: *Ja se nejsom na to dopownjel.*

Ich hab' mich nicht auf das besonnen.

F.: *Pogľędaj raz na něbesa.*

Da die fünfte S. nicht lacht, sagt der Frager:

Ty sy jandžel.

Du bist Engel.

Und sie geht auf die andere Seite.

F.: *Džo sy byl?*

Sechste S.: *Heli*,¹⁾ in der Hölle.

F.: *Co sy tam džęłal?*

Sechste S.: *Smółu ćikładal.*

Pech angelegt²⁾]“ u. s. w.

72. Bei den Niederwenden: *guski pjac*, Semmeln backen. Alle sitzen ebenfalls in langer Reihe hintereinander; der Hintermann legt die Hände auf die Hüften des Vordermanns. Zwanzig Spieler sollen es sein. Einer hinkt um die sitzenden *guski* herum und sagt:

„*Jnte, stinte, oderlinte*³⁾

Budu balde guski pjacone?

1. Semmel: *My ga njet gnoj wozymy*

[Wir karren jetzt Mist.

Frager: *Jnte, stinte* u. s. w. [stets wiederholt].

2. Semmel: *Njęt rozkidujomy.*

Jetzt breiten wir [ihn] auseinander.

3. „ *Njęt ryjomy. — —*

Jetzt graben wir.

4. „ *Njęto sejomy. — —*

Jetzt säen wir.

5. „ *Njęt schojžujo.*

Jetzt geht sie auf.

¹⁾ „Im Thiergarten bei Muskau heisst eine Stelle [volkstümlich?] *Hela*; da selbst ein Stein, wonach 1846 dort noch ein Wolf geschossen worden sei.“ Wie mal eine alte Frau Kühe hütete, kam der Fürst Pückler auf seinem Pferde in vollem Laufe angeritten und sprang mit einem Satze über die beiden Kühe weg. Da sagte die Frau: *Ty helowany — Du höllischer —*“

²⁾ Zum Verbrennen der Verdammten, vergl. S. 85. — Es ist überraschend, mit wie viel Geist in immer verschiedener Weise die Kinder die gestellten Fragen beantworten.

³⁾ Auch: *stinte, tinte, oberlinte* (und *onte linte*?)

6. Semmel: *Njět jo weliki.* — —
Jetzt ist sie gross.
7. „ *Njět jo suchi.* — —
Jetzt ist sie trocken.
8. „ *Njět žnějomy.* — —
Jetzt ernten wir;
9. „ *Njět hordujo młošone.* — —
Jetzt wird gedroschen
10. „ *Njět hordujo njate.* — —
Jetzt wird geworfelt.
11. „ *Njět hordujo do młyna pórane.*
Jetzt wird sie nach der Mühle gebracht.
12. „ *Njět hordujo pjacone.* — —
Jetzt wird sie gebacken,
13. „ *Njět hordujo nutř pórane do pjac.*
Jetzt wird sie in den Backofen geschoben.
14. „ *Njět su pjacone.* — —
Jetzt sind sie gebacken.
15. „ *Njět horduju šešone z pjaca.* — —
Jetzt werden sie aus dem Backofen gezogen.
16. „ *Njět horduju stušone.* — —
Jetzt werden sie abgekocht.
17. „ *Njět horduju jěžone.*
Jetzt werden sie gegessen].“ B.

73. *Nyksa graś*, Nyx spielen. Wenn Mädchen Nyx spielen, gehen sie im Kreise mit angefassten Händen. Eins läuft herum und schlägt irgend eins in dem Reihen u. s. w. Diese ist dann d'ran, *ta jo nutř* [„drin“].

Wenn Jungen Nyx spielen, so ist einer Nyx und sucht die anderen zu greifen. Diese necken ihn:

„*Nyksa, nyksa, grub,*
Ich scheiss in Deine Stub.¹⁾“ B.

Oder einer sitzt in einer Grube. Wen er erfasst, zieht er hinein; der wird Nyx. Dabei sagt man:

„*Nyks, nyks, jama* [Grube]
Ja seru do twojeje jamej.
Ich sch . . . in Deine Grube.“ B.

74. *Bóbaka graś*, Bubak spielen. Einer, ein Tuch vor den Augen, ist *bóbak* und sucht die anderen zu greifen, welche vor ihm weglaufen und rufen: „*Bóbak, bóbak.*“²⁾ B.

¹⁾ Zwahr, S. 231 . . . „*nyks nama kуска klěba*, d. i. der Nix hat keinen Bissen Brot, sind die Losungsworte beim Nixspiele, welches darin besteht, dass Kinder einander bei den Händen anfassen und unter Gesang genannter, den Wassergeist verspottender Worte um einen offenen Brunnen herumtanzen.“ I. 116.

²⁾ Als ich im vorigen Jahre dem Treiben der wendischen Kinder bei einer Schule zusah, spielten sie auch: Bubak und riefen ihn „*Šolborg, Šulburg.*“ Auf meine Frage: „Wer ist Schulburg?“ antworteten die Kleinen, die mich auf dieser Seite von Burg wenig persönlich, gar nicht dem Namen nach kannten: „*Ten bóbak*“, ohne zu ahnen, dass der Gerufene vor ihnen stand. So war ich, vielbesprochen, schon nach wenigen Jahren volksthümlich mit meinem Namen in die Stelle des

75. *Chto se togo cernogo clojeka bóji?* Wer fürchtet sich vor dem schwarzen Mann? Die Kinder stehen zusammen auf einer Seite, ein einzelner auf der entgegengesetzten. Wenn dieser ruft: „*Chto se togo cernogo clojeka bóji?*“ so sagen die Uebrigen: „*Nichten*, Niemand“ und laufen zu ihm herüber. Wen er dabei hascht, der hilft ihm weiter haschen, bis alle gehascht sind. Der letzte, welcher sich nicht eher fangen liess, muss wiederum anfangen, allein zu haschen. S.

76. *Žandary a rubežniki*, Gensd'armes und Räuber.¹⁾ Es wird abgezählt, die eine Hälfte der Jungen wird: *žandary*, die andere: *rubežniki*. Zwei haschen diese und haben sie alle gehascht, so müssen wieder die Räuber die Gensd'armes haschen. S.

77. *Twaroški plapaš*,²⁾ Käse klatschen. Ein Junge steht auf einem Sandhügel, die anderen laufen ringsherum. Wer den Berg betritt, den hascht er und der Gegriffene muss nun helfen die anderen haschen. B.

78. *Čmicku łapać*, im Finstern haschen. Mit verbundenen Augen muss einer die anderen haschen. S.

79. *Slěpu babu graš*, blinde Frau spielen. Im Kreise der übrigen muss von zwei verbundenen einer den anderen kriegen und errathen. B.

80. *Kunkowańe graš*, *kunkotatu babu graš* [Kunken, Kunkfrau spielen]. Der über die Augen verbundene muss an dem undeutlichen Tone „*kunk*“³⁾ erkennen, wer im Kreise der von ihm berührte ist. Der ist dann d'ran. B.

81. *Plumpzaka graš*, Plumpsack spielen. Alle haben ihr Taschentuch (*šnuptuch*) in einen Knoten gebunden. Einer hinkt herum und schlägt einen andern mit dem Taschentuch, u. s. w. Der Geschlagene ist d'ran. Man sagt dabei: „Dreht Euch nicht um,
Der Plumpsack geht' rum. B.
(„Hensel, Mensel, Plumpsack.“ S.?)

Bubak eingerückt, ein Genosse des „alten Dessauers“, Pumphut's u. a. — Wenn mich, einige Jahre früher, weit von dort entfernt, jenseits des Wassers, in langem Mantel und mit breitkrämpigem Hute die kleinen Kinder, ehe sie genauer mich kannten, gegen Abend sahen, so geschah es mehrmals, dass sie ängstlich um die Hausecke liefen und riefen: „*Ten bóbak, ten bóbak!*“

¹⁾ Kindergeschichte: Mal waren zwei Hirten, die weideten Schafe, und einer musste nach Hause gehen und „Mittag“ holen. Und da kriegte er Klösse (Kartoffeln?) mit Milch. Dann kam er zu einem Brückchen, da war so ein tiefes Loch. Da fing er an die Klösse hineinzuworfen und sagte: „Luder friss.“ Dann musste er wieder nach Hause; da kriegte er Hirse mit Milch. Dann ging er wieder zu den Schafen, aber die hatten alle die Köpfe abgeschnitten. Dann gingen beide nach Hause, da kamen Räuber. Und sie „krochen“ auf einen Baum und die Räuber kamen heran. Dann sagte der eine: „Ich muss mich herunterlassen“ und liess sich los. Da schlug er gerade auf den Tisch, als die Räuber das Geld zählten. Dann liefen die fort, und die beiden nahmen das Geld und haben sich andere Schafe gekauft. B.

²⁾ Beim Käseklatschen greift man den Quark aus einer Schüssel und wirft ihn zwischen den Händen, bis er die Form und Festigkeit flacher, runder Käse hat.

³⁾ Vergl. S. 66.

82. *Bumbelwaku grac* [Bumbelkäfer spielen]. Die Kinder sitzen im Kreise, die Gesichter nach innen, einer geht aussen herum, mit einem Taschentuch, zum Knoten gebunden, und sagt dabei: *Bumbelwaka, do rici laka*, in den Arsch kuckt er, und „*bumbelwaku hyšci mam* Bumbelkäfer habe ich noch“ und lässt heimlich hinter eines Rücken das Tuch liegen. Kommt er herum, ohne dass jener das Tuch hinter sich bemerkt hat, so haut er ihn mit der *Bumbelwaka* tüchtig durch und der ist dran. S.

83. *Sud bijas, přebijas, rozbijas*. Fass zerschlagen, durchschlagen. Einer, in der Mitte, sucht durch die Hände der im Kreise angefassten sich durchzuschlagen. Dann läuft er fort, alle anderen hinter ihm her. Wer ihn fasst, setzt das Spiel fort. Oder alle Jungen stehen angefasst in langem Gliede, einer die Katze, und ein anderer die Maus, laufen hindurch u. s. w. B.

84. *Swińku gónić*, Schweinchen treiben. Es werden so viele Kulchen (Löcherchen) gemacht als Spieler sind, eins in der Mitte, die anderen ringsherum in einiger Entfernung. Das Mitteloch ist der Schweinestall, *groź*. In den Stall sucht der ausserhalb stehende Treiber, *gónjel*, das Schwein, (einen kleinen Stein) mit seinem Stocke zu treiben. Das suchen die anderen Spieler, deren jeder mit seinem Stocke bei seinem Kulchen steht, mit ihren Stöcken zu verhindern und das Schwein wegzuhauen. Kommt der Treiber währenddessen eher mit seinem Stocke in eins der Kulchen als der Besitzer, so wird dieser Treiber. Bringt aber der Treiber sein Schwein in den Stall, so wechseln die Spieler ihre Kulchen.

Wenn die Kinder viel „Schweine treiben“, so sagt man: „Die Ferkel werden theuer, *njent budže te proseta dróge*.“ S.

85. *Kamuškować*, „Buchte spielen“ [wörtlich Steinchen spielen]. Hierzu machen sich die Kinder aus Lehm fünf Kugeln [wie Murmeln] und trocknen sie in der Ofenröhre; im Nothfall nimmt man runde Steinchen.¹⁾ Das Spiel wird bei gutem Wetter im Frühjahr, Sommer und Herbst gespielt.

a. Der Spieler setzt sich auf die Kniee, legt vier Kugeln [1, 2, 3, 4] im Geviert, einige Zoll von einander entfernt, vor sich hin, nimmt die fünfte [5] in die rechte Hand und wirft sie in die Höhe. Während 5 in der Luft ist, greift er mit derselben Hand 4 (oder 1, oder 2, oder 3) und wirft sie hoch. Beim Niederfallen greift er schnell nacheinander beide [in der Luft], thut 5 in die linke und behält 4 in der rechten Hand. Wirft 4 in die Höhe, ergreift schnell 3, wirft 3 ebenfalls in die Höhe, fängt beide, und so alle fünf Steine „durch.“

b. Wenn so alle fünf geworfen und aufgefangen sind, nimmt er 5 in die Hand und legt die andern so, dass je zwei (1 und 2, 3 und 4) noch zusammenliegen. Dann wird 5 hochgeworfen, mit derselben Hand gleichzeitig 1 und 2 ergriffen und hoch geworfen und alle drei beim Niederfallen geschickt aufgefangen u. s. w.

¹⁾ Vergl. Zwahr 236: „*Pan, ten*, obsoles. Herr, kommt nur noch in einem Hirtenspiele vor, das mit Haselnusschalen (*panki*), nach Art des Spieles mit 5 runden Steinchen gespielt wird. Die Höhe des ersten Wurfes, bei dem man die Formel: *moj pan bogaty chojži pojssy rogaty*, d. i. mein reicher Herr gebt gehört einher, ausspricht, bestimmt allemal, wer das Spiel eröffnet.

c. Dann wird 5 wieder in die Hand genommen, 1 allein für sich hingelegt; 2, 3, 4 aber zusammen etwa [wie immer] eine Fingerlänge von 1 entfernt. Nun wird 5 hochgeworfen, 2, 3, 4 schnell ergriffen, desgleichen hochgeworfen und alle vier gleichzeitig aufgefangen u. s. w.

d. Dann werden 1, 2, 3, 4 nahe zusammengelegt, 5 hochgeworfen, ebenso zusammen 1, 2, 3, 4, alle fünf beim Niederfallen gefangen u. s. w. So geht das Spiel mit verschiedenen Aenderungen noch weiter fort.¹⁾ S.

86. *Majrankować*, „Messer werfen.“ Im Rasen (*trawnik*) wird ein grösseres Loch [etwa gleich einer Schüssel] ausgeschnitten. In einiger Entfernung um dasselbe, jeder bei einem kleinern Loche, sitzen die Spieler; bei jedem der kleinen Löcher wird ausserdem ein Spänchen eingesteckt. Der, welcher anfängt, wirft mit der einen Hand [in ganz kurzem Bogen] das aufgeklappte [Taschen-] Messer zu sich hin. Dies, in der Luft sich überschlagend, muss so niederfallen, dass das Fabrikzeichen der Schneide nach oben zu liegen kommt. Der also Gewinnende wirft nun das Messer von oben herab in die Erde. Soweit dasselbe in diese hineinfährt, so weit rückt er von seinem Loche nach dem Mittelloche vor. Der letzte, am meisten zurückgebliebene muss fortgehen. Während er fort ist, verstecken die anderen sein Spänchen (*špěnka*) im Mittelloche, in der Erde, so dass es nicht zu sehen ist. Das muss er dann suchen und mit den Zähnen herausziehen. S.

87. *Knepkować*, Knöpfchenspielen. Hierbei werden die Knöpfe (*knepy*) in sehr verschiedener Weise geworfen. Wenn die Jungen sehr viel Knöpfchen spielen, „dann“ sagt man, „giebt es wenig Geld“. S.

88. *Buglinkowaś, buglinowaś* Knöpfe spielen. Dies wurde namentlich früher leidenschaftlich²⁾ gespielt. Die Knöpfe werden nach gewissen Regeln in ein Grübchen geworfen; vorbeigeworfene gehen verloren. Die Knöpfe werden von Jacken u. s. w. abgeschnitten. B.

89. *Tečerowaś* [Knöpfe schmeissen, werfen]. Hierbei werden die Knöpfe an eine Wand oder Thüre geworfen, die abspringenden müssen sich auf Spannweite (*janu pěž dlujke*) nähern. — Man bohrt auch Löcher in die Ziegelsteine der Wände und benutzt sie zu verschiedenen Knöpfchenspielen. B.

90. *Bómki hułapowaś* [Bäumchen sich wegfangen] wie das deutsche „Verwechsel, verwechsel das Bäumchen“. B.

91. *Zložěja graś*, Dieb spielen. Holzdiebe werden von Gensd'armes abgefasst, laufen fort u. s. w., kommen ins Gefängniss [Stangen mit Bindfaden bezogen], vor Gericht, zur Untersuchung, werden gefragt: ob sie Holz gestohlen haben. Antwort: „Nein, wir haben Holzzettel, wir haben nicht gestohlen“. Gefragt: ob sie sich schuldig bekennen u. s. w. B.

¹⁾ Das Geschick und die Schnelligkeit der Kinder bei diesem Spiele ist bewunderungswürdig. S. 192, 85b lies: nah statt noch.

²⁾ Mal konnte der Schulze S. (Burg) nicht in die Kirche gehen, weil sein Sohn ihm sämtliche Knöpfe vom Sonntagsrock (und den Hosen) heimlich abgeschnitten hatte.

92. *Jagarja graś*, Jäger spielen. Aus Knallbüchsen (*pukawa*) werden mit Stücken von Mohrrüben (*marchej*) und Kalmus (*kalmus*) Rehe, Wölfe und Bären geschossen. B.

93. *Rampu do kotła gónis*, Sautreiben. Eine Anzahl Jungen suchen [mit einem Stock] einen Ball in eine kleine Grube zu schlagen. B.

94. *Kóna graś*, Pferdspielen mit Zaum, Gebiss und Leine. B.

95. *Byka graś*, Bullen spielen. Der Bulle wird gekauft (dabei schlägt der Käufer dem Verkäufer so oft in die Hand, als Thaler sein sollen), gebunden, abgeführt, geschlachtet u. s. w. Alles wie in Wirklichkeit. B.

96. *Młyna graś*, Mühle spielen. Dazu gehören drei (oder vier) Jungen. Sie sind Mahlgang (*młynski gank*), Meister und Mühlbescheider *šejdař*. Der Mahlgang steht auf Händen und Füßen unter einem Betttuch und klappert zwischen den Beinen mit einem Knüppel. Der zweite schüttet auf, während der Meister über Unordnung schilt. Der Bescheider „keilt“ mit Holz und Hammer alles wieder in Ordnung u. s. w. Verschüttet dann ein Mässchen Mehl, soll „weg“, der Meister spricht: „Morgen bekommst Du den Wanderzettel“, der Bescheider bittet wieder ab u. d. m. B.

97. *Na tofli młyna graś*, auf der Tafel Mühle spielen, ist dasselbe wie „Mühle ziehen“. B.

98. *Kury męc*, Hühnchen haben. Die Mädchen stehen hintereinander in einer Reihe und fassen sich, eine die andere, an den Rock. Die erste in der Reihe ist die Henne, [Klücke] *pata*, alle hinteren die Hühnchen [Kücken], und zwar das nächste hinter der Henne: das Hähnchen. Um sie herum geht [ein Mädchen] der Habicht (*jaścérb*) und hat zwei Stöcke in der Hand, welche zwei Messer bedeuten, diese macht er immer scharf, wetzt sie. Es spricht:

Die Henne: „*Gla cog' wy te Waśe nożycki wóstrico?*
[Weshalb wetzt Ihr Eure Messerchen?

Der Habicht: *Gla waśych kuřetkow.*
Eurer Hühnchen wegen.

Henne: *Co su te wam zawinowali?*
Was haben die bei Euch verschuldet?

Habicht: *Te su nam do butry a do twaroga a do pšenicy nasrali.*
Die haben uns in die Butter und in den Quark und in den Weizen geschissen.

Henne: *Glacóg nejśco płotu grodzili?*
Warum habt Ihr keinen Zaun geflochten?

Habicht: *Kury męc kury męc*,
wirft die Stöcke in die Höhe und will damit zeigen, so hoch habe er den Zaun gemacht.

Henne: *Gowno dać*
Dreck geben.]“

Nun rennt der Habicht immer um die Hühnchen herum und will eins fangen, aber die Henne vertheidigt sie tapfer. S.

Zweiundzwanzigster Abschnitt.

Wendische und deutsche Fischerei-Ausdrücke der Wenden zu Burg (Spreewald).

- Banja, ta*, die Kanne [um Krebse, auch Fische hinein zu thun].
bleja, ta, der Blei.
blumbawa, plumbawa, ta, die Blumbawa, eine Stange mit Lederplatten zum Aufscheuchen der Fische.
bubajnc, 1) ten, die Reuse.
cacaś Krebse fangen.
cacawka, ta, das Krebsnetzchen; *cacawki stajaś* Krebsnetze stellen.
cepk, ten, der Stock [an den Flügelenden der Wate und des Garnsacks].
cerwenica, 2) ta, das Rothauge [Rodo].
ceslina, ta, die [Fisch-] Schuppe.
cikan, ten, = *šwikajnc*.
cołn, ten, der Kahn.
cwern, ten, der Zwirn [des männlichen Krebses].
delka, ta (*k tym welikym hokam k štrykowanjoju*) das Brettchen (zum Stricken der grossen Maschen).
górcica, ta, der Bitterfisch.
groch, ten, die Erbse [als Angelköder].
grusk, ten, der „Grünseling“ [Gründling]. 3)
hobryc, ten, der Reifen [an Käscher und Schering].
hobrycka, ta, das Reifchen [am Garnsack, Reuse und Krebsnetzchen].
hoko, to, das Auge, die Masche.
huda, ta, die Angel.
hugor, ten, der Aal.
hukleja, ta, der Iklei 4).
hužiś, angeln.
hužiśco, to, die Angelstange.
jagły, te, die Hirse 5) [die Eier des weiblichen Krebses].
jalc, ten; der deutsche Name fehlt. 6)
jas, ten, die Jäse.
jašk, ten, das deutsche Wort fehlt; der Eingang in Reuse, Garnsack und Fischkorb.

1) Zwahr: *bubeńc*, das Tönnchen, zum Fischereigeräth gehörig.

2) Zwahr: *cerwenca*.

3) Zwahr: *ten drusk, drysk, grusk*.

4) Zwahr: *huklej*.

5) Im Spreewalde heisst *jagły* die gestampfte Hirse, *proso* die Hirse in natürlichem Zustande.

6) Zwahr: *ta jalica*, der Döbel.

- josło, to*, das Ruder.¹⁾
kameń, ten, der Stein [für die Reuse].
karaś, ten, die Karausche.
karpa, ta, der Karpfen.
kašor, ten, der Käscher; *z kašorom łojś* mit dem Käscher fischen.
kaść, ten rybacyjny, der Fischkasten.
kłaška, ta, die [Filet-] Nadel zum Netzestricken. Im Dorfe Leipe: *glicka*.
knebel, ten, der Stock [zum Aufstellen des Garnsacks und der Reuse, und der Stock des Krebsnetzes].
kneblišk, ten, das Stöckchen, Hölzchen [entweder um die Reusenstrippe am Ufer festzuhalten oder um als Flotte für sie auf dem Wasser zu schwimmen].
kolbarś, ten, der Kaulbarsch; auch genannt: *ten hochlaty*, d. h. der „Rotzige“, wegen seines Schleimes.
kołk, ten, das Stöckchen [Querhölzchen am Krebsnetzchen]; *ten kołk k štrykowanjoju* das Stöckchen zum Stricken der kleinen Maschen.
kokulka, ta, der [Angel-] Haken.
kosywko, to, die Pose [an der Angelschnur]²⁾
kóža, ta, das Leder [aufgeschlagen auf der Blumbaua].
kozol, ten, der Bock [zum Netzestricken].
křídlo, to, der Flügel [bei Wate und Garnsack].
kula, ta wołojana, — *cinowa*, die Blei-, Zinn-Kaule (Kugel) [als Beschwerer am Knebelnetz und Wate]; *ta drejana k.* die [Flotte] von Holz [als Schwimmer].
kużack, ten, das Klötzchen [an Knebelnetz und Wate, aus Lindenholz, als Schwimmer].
lětoskarik, ten, der Hecht im ersten Jahre.³⁾
lin, ten, der Schlei.
łojś fangen (fischen); *z korbom łojś* mit dem Korbe fischen.
łońskań, ten, der Hecht im zweiten Jahre.
łuścina, ta rakowa, die Krebschale.
měch, ten, der Sack [bei der Wate].
měńk, ten, die Quappe.
merk, ten, der Fischroggen [Laich].⁴⁾
merknenje, to, das Laichen.
merknuś, „lajken“, laichen.
mloko, to, die Milch [des männlichen Fisches].
noga, ta, das Bein (die Krebscheere, „der Krebs hat zehn Beine“).
nož, ten, das Messer [zum Ausnehmen und Reinigen der Fische, das in Burg meistentheils von den Männern besorgt wird].
panik, ten, die Luhme [aufgehauenes Loch im Eise].
pěżak, ten, der Regenwurm.
piskoń, ten, der Peisker.
płošica, 5) *ta*, der Weissfisch [die Plötze].

¹⁾ Zwahr: *to jasło, jesto, wjasło*.

²⁾ Zwahr: *kosydło, kosyło*.

³⁾ *Lětoskań* in Leipe.

⁴⁾ Zwahr: *nerch, nerka, jerka*.

⁵⁾ Zwahr: *ta plošica*.

- pogajnc*, *ten*, eine Stange mit Schilfwisch zum Aufscheuchen der Fische.
plumbaš, *ryby*, Fische plumpsen, pluntschen [mit einem Plumbstock aufscheuchen und in vorgehaltenem Korbe fangen].
powjerž, *ta*, das Knebelnetz.¹⁾
powrjasło, *to*, die Fischflosse [auch Band von Stroh, Heu, Schilf].
preco, *to*, das Querholz [am Käscher].
preženco, *to*, der Garnsack; *preženco stajis* einen Garnsack aufstellen, *preženca stajas* Garnsäcke aufstellen.
preženo, *to*, das Garn, das Netzwerk.
prutk, *ten*, der Stab, das Stäbchen [aus denen der Fischkorb, *wěrša*, gemacht wird].
puchor, *ten*, die [Fisch-] Blase.
rak, *ten*, der Krebs; *rak z dwěma kožoma*, ein „doppelschäliger“ Krebs, dessen Fleisch als Köder benutzt wird.
rakajca, *ta*, der Krebsstein.
raki šenuš, Krebse ziehen [aus ihren Löchern]
rapa, *ta*, der Rappe.
ryba, *ta*, der Fisch; *do rybow jěš* in die Fische fangen.
rybak, *ten*, der Fischer.
sack, *ten*, die Fischreuse, aus Weidenruthen zum Aufbewahren der Fische.
samjak, *ten*, der „Hahn“, das [Fisch-] Männchen.
samica, *ta*, die „Sie“, das [Fisch-] Weibchen.
šćipjel, *ten*, der Hecht.
šereň,²⁾ *ten*, der Schering, Kreuzhamen; *z šerenjom łojš* mit dem Scheren fischen.
sěš, *ta rybjačna*, das Fischnetz.
šěšćak, *ten*, der Käscher [in Leipe, Lehde, Boblitz, Stradow, Naundorf].
skock, *ten*, der „Sprengsel“, die Heuschrecke [als Angelköder].
šmarl, *ten*, die Schmerle.³⁾
šneka, *ta*, die Muschel [als Köder im Krebsnetz].
šnora, *ta*, die [Angel-] Schnur; *ta włosana šnora* das Haarseil und *ta konopna šnora* die Hanfschnur [am Knebelnetz].
šteklina, *ta*, der „Steckling“.⁴⁾
stryck, *ten*, die Strippe [an der Reuse].
štyr, *ten*, das „Steuer“ [der Theil des Spreewaldkahnnes, welchen die hintere Spitze und das Querbrett einschliessen].
šupa, *ta*, die Schippe (das Blatt am Ruder).
šwikajnc, *ten*, der deutsche Name fehlt.⁵⁾
tobolica, *ta*, die Eintagsfliege.
tycka, *ta*, die [Angel-] Stange.
wada, *ta*, die Wate, *z teju wadu sěgnuš* mit der Wate ziehen.
wěks, *ten*, der Wisch [zum Verstopfen des hinteren Ausganges der *wěrša*, von Stroh oder Schilf].
wěrša, *ta*, der Fischkorb aus Holzstäben, um Fische zu fangen.
witrunga, *ta*, der Köder.

¹⁾ Zwahr: *ta poweš*.

²⁾ Zwahr: *ten šer*, der Hamen an der Angel.

³⁾ Zwahr: *ta šmarla*.

⁴⁾ Zwahr: *ten šteklinař*.

⁵⁾ Zwahr: *ten šwikac*, der Jasling.

włosy, te, die Haare [Fühlfäden des Krebses].

wótrawa,¹⁾ *ta*, der Barsch.

žaba, ta, der Frosch [als Köder im Krebsnetze].

žerdka, ta, die Stange [an Käscher, Schering, *pogajnc*, *plumpawa* und Ruder].²⁾

Dreiundzwanzigster Abschnitt.

Wendische Pflanzennamen.

Arnika B. *Inula Britannica* L. A.³⁾

babine zele oder *babuški* S. *Succisa praemorsa* (Gil.) Aschs. A. (*Scabiosa Succisa* L.) A.

baconowy šnóber Storchschnabel S. *Geranium pusillum* L. A.

badak S. *Lappa minor* DC. *Lappa glabra* Lmk. A.

bageń Saugrenz S. *Ledum palustre* L. A.

bandrija B. *Valeriana officinalis* L. A.

běla kopřiwa B. *Lamium album* L.

běly torant (Dorant)⁴⁾ B. S. *Achillea Ptarmica* L. A.

bedleško S., *bedło* Preilag. „Schwamm.“

bejfus B. *Artemisia vulgaris* L. A.

berwjónk S. *Vinca minor* L. A.

*bogowe jabluško*⁵⁾ [Gottesapfel] Hambutte S. *Rosa canina* L.

bogowe žycki S. [Gotteslöffel]. *Drosera rotundifolia* L.

borbus S. *Berberis vulgaris* L. A.

bóže drówo, -drjowko B. [Gottesholz] *Artemisia Abrotanum* L. A.

¹⁾ Zwahr: *wušawa*.

²⁾ Redensarten: *tak gladki ako hugor*, so glatt wie ein Aal; *tak syty ak měnk*, so fett wie eine Quappe; *strowy ako ryba wože*, gesund wie ein Fisch im Wasser.

In Riegel heisst der Käscher: *sak* [auch in S., seltener *kašor*], der Kreuzhamen, Schering: *tawchon* [ebenso in S.], das Krebsnetzchen: *kešer*. In Schleife: das „Knebelnetz“ *ses*, der Stecher *stachař* [Stange mit Stecheisen, daran 7-9 Spitzen] u. a. m.

³⁾ Die von Herrn Professor Ascherson gütigst bestimmten Pflanzen sind durch A., die von Herrn Dr. Bolle bestimmten durch B. gekennzeichnet; B. = Burg, S. = Schleife. Die beigegeführten deutschen Namen sind die unter den Wenden gebräuchlichen, von mir dagegen die in [] gesetzten Uebersetzungen einiger wichtigeren Pflanzennamen.

⁴⁾ *Běly torant* thaten sich in alten Zeiten die Brautleute in die Kleider hinein und steckten ihn nach der Hochzeit über alle Thüren (auch „für Glück“). Es hiess damals: *nic lepše nej na swěće ako běly torant tej newesće*, nichts besseres ist auf der Welt als weisser Dorant für die Braut.

⁵⁾ Aepfel: *twerdawki* harte, *kóžajnce* ledrige, *plojnce* wilde, *słodke* süsse, *kisalki* saure. *Polowki* Feldbirnen, *bombale* langstielige, *bambule* bummelnde, *hopyšawe* Schwanzbirnen, *jakubnice* Jakobsb., *smolawki* rauchige, *šyrawe* graue, *zelonki* grüne. S.

bóža matra B.¹⁾, *-mertra* S. [Gottesmarter] Chrysanthemum Parthenium (L. Bernh. B.

*bóži stol*²⁾ Gottesstuhl S. Helleborus viridis L. A.

brazilka B. Ocimum Basilicum L. A.

brázowy grib Birkenpilz S. Agaricus saponaceus Fr. Prof. Garcke.

brunine zeľe S. Brunella vulgaris L. A.

bubaňka Stachelbeere B. Ribes Grossularia L.

budlica B. Artemisia vulgaris L. A.

bušaňka B. Silene Armeria L. A.

butranicka S. Gentiana Pneumonanthe L. A.

butrowa kwětka Butterblume S. Inula Britannica L. A.

cartowy cwern Teufelszwirn Preilag. Cuscuta, wächst auf *žanowež*.

cerkwine zeľe Sadebaum B. Sabina officinalis Gke (Juniperus Sabina L.

A., fälschlich auch S. virginiana Aschs.

cerna jagoda S. Vaccinium Myrtillus L. A.

*čertowe gowno*³⁾ Teufelsdreck S. Scrofularia nodosa L. B.

*čertowe hoblico*⁴⁾ S. [Teufelsangesicht] Antirrhinum Orontium L. A.

čertowe nakus S. [Teufelsanbiss]. Hieracium umbellatum L. A.

čertowy štómik S. [Teufelsstamm] Berberis vulgaris L. A.

čertowy wótkusk S. [Teufelsabbiss] Succisa praemorsa Aschs. A. die Blütenköpfe desselben heißen *babuški*.

cerwena bušaňka B. Coronaria Flos cuculi A. Br. (Lychnis F. c. L.) A.

cerwena wěrba B. Cornus alba L. A.

cerwjeny drest S. Polygonum Persicaria L. A. Galeopsis Tetrahit L. A.

cerwjene jagodowe zeľe S. Vaccinium Vitis idaea L. A.

cerweny muš B. Anagallis arvensis L. var. phoenicea Lmk. A.

cerwjony džěćelin (bei Muskau *džaćelin*) rother Klee S. Trifolium pratense L. A.

chmel Hopfen B. S. Humulus Lupulus L. B.

ciljan B. Zinnia elegans Jacq. A.

ćotkowe zeľe S. Hieracium Pilosella L. A.

dobrotnik S. Chelidonium majus L. A.

*domjacna paprotka*⁵⁾ S. Lindera odorata (L.) Aschs. (Myrrhis odorata Scop.) A.

¹⁾ *B. mertra* wird gegen Leibschmerzen gebraucht. „Der Saft davon ist bitter, wie auch der Tod des Heilandes bitter war, danach ist der Name zu verstehen.“ [Crucifix = *bóža martra* S.]. — „In sehr alten Zeiten hat das Korn mehrere Aehren getragen. Aber als der liebe Gott auf der Welt ging, sah er, wie die Kinder sich im Korne wälzten und es nicht achteten. Da wollte er alle Aehren wegnehmen. Da sahen die Katze und der Hund den lieben Gott sehr traurig an, deswegen hat der liebe Gott noch eine Aehre gelassen; selten findet man jetzt noch zwei Aehren auf einem Halm. Die nimmt jeder nach Hause und steckt sie an die Stubendecke. Denn es ist der Glaube: wo diese Aehren im Hause sind, schlägt das Gewitter nicht ein.“ Reuthen.

²⁾ Den *b. s.* brauchten früher die Leute in S. als Fontanell. War ein Stück Vieh krank, so wurde ihm mit einem Messer unten am Halse die Haut auseinander geschnitten, und da hinein Kraut oder Blätter gestopft.

³⁾ Die stinkenden Wurzeln werden zu Nutzenpulver gebraucht, auch wenn das Vieh krank ist; „soll dieselbe Kraft wie das Aquavit in der Apotheke haben.“

⁴⁾ Wird von manchen über die Stallthüre in eine Ritze eingesteckt, damit nichts böses hineinkann.

⁵⁾ Schlechthin sagt man nur *paprotka*. Lies S. 106 statt des fälschlichen *dornjacna* = *paprotka*: *domiacna p.* [*domjacny* = Haus-, häuslich].

- drest* B. *Polygonum orientale* L. A., in S. *Polygonum Hydropiper* L. A.
drogotki ¹⁾ S. *Cyathus Crucibulum* Hoffm. A.
drjowko S. = *bóże drjowko*.
dziwy kólej S. *Scleranthus annuus* L. A.
dziwy rjos wildes Haidekraut S. *Erica Tetralix* L. A.
eregina Georgine B. *Dahlia variabilis* (Willd.) Desf. A.
fijalka S. *Viola odorata* L.
flusowe zele S. *Hedera Helix* L. A.
garba Garbe B. *Carum Carvi* L.
gójawka S. *Hydrocotyle vulgaris* L. A.
gólena, góleńka Knötrig B. *Spergula arvensis* L. A.
górcyca B. *Ranunculus Flammula* L. B.
gusyna kwětka Gänseblümchen S. *Bellis perennis* L.
hadrik Hederich S. *Brassica Rapa* L. A.
hampuch, ampuch B. *Rumex Acetosella* L. A.
helenjecz róg Papierblume B. *Ammobium alatum* R. Br. A.
honakowe pazory Hahnenpfote S. *Lotus corniculatus* L. A.
hošak, ošak B. *Panicum Crus galli* L. A.
huchacowy klěb Hasenbrot S. *Luzula campestris* Desv. *Oxalis stricta* L. A.
jagodowe zele S. Kräutig von *cerna jagoda*.
jałoweńc B.; *jałowńc* Preilag; *jałowc* S. *Juniperus communis* L. A.
jandzelske zele S. [Engelkraut] *Archangelica sativa* Bess. A.
jańske kórenje S. [Johanniswurzel] *Scorzonera humilis* L. A.
jańska kwětka Johannisblume S. *Arnica montana* L. A.
jichtna rěpa Gichtrübe S. *Bryonia alba* L. A.
jěžowe zele (Stechapfel?) S. *Datura Stramonium* L. B.
isopka Jsop S. *Hyssopus officinalis* L. B.
kašmentne zele S. *Hypericum perforatum* L. A.
kamf ²⁾ S. *Rumex Hydrolapathum* Huds. A.
khrystusowa krona S. [Christikrone] *Onopordon Acanthium* L. A.
khrystusowa scína S. [Christirohr] *Arundo Phragmites* L. A.
kokodac B.; *kokordac* S. *Evonymus europaeus* L. A.
kokoški S. *Sedum maximum* Sut. A.
kokotowe mloko B. *Chelidonium majus* L. A.
kólaso B. *Callistephus chinensis* (L.) Nees. A.
kólej S. = *gólena*.
kopríwa B. *Lamium amplexicaule* L. B.
košanĳa B. *Geranium pusillum* L. A.
kosawa B. *Alopecurus pratensis* L. A.
koścanka S. *Helichrysum arenarium* (L.) DC. A.
kościwadło Schwarzwurzel S. *Symphytum officinale* L. A.
kózlik ³⁾ (Bitterklee?) S. *Menyanthes trifoliata* L. A.
kóstrjewo S. *Cynoglossum officinale* L. B.

¹⁾ Ascherson gedenkt (vergl. Bonplandia 1860 S. 12) dieses Pilzes unter dem Namen: Brotkörbchen (Gegend von Trebbin). Danach behaupten einige, dass das Brot wohlfeil wird, wenn der Topf über die Hälfte voll „Linsen“ ist, andere dass es theuer wird.

²⁾ S. 106 liess besser *kampf*. „Dass Kraut wurde in alten Zeiten gekocht und mit dem heissen Kraute ein Stück Vieh, das *zymny wogęń* [kalten Brand] hatte, gerieben.“

³⁾ Sehr gutes Kraut.

- křasa* B. *Cardamine pratensis* L.
krejowe zele S. *Tanacetum vulgare* L. A.
krońeca hopuř, krońecowy hopuřk B., *krońecy hogon* Preilag; *krowina hopyř* S. *Rumex crispus* L. A.
krowina hopyř S. *Verbascum nigrum* L. A.
krowine, krowecowe humje S. *Pedicularis silvatica* L. A.
krowine humje S. heissen die Knollen von der *kokulanka*,¹⁾ *Orchis latifolia* L. A.
kukawa B. *Orchis latifolia* L.
kukol B. *Melandryum album* (Mill.) Gke. A.
kupcyk Verkäufer S. *Ornithopus perpusillus* L. A.
kupkata trawa S. *Teesdalea nudicaulis* (L.) R. Br. A.
*kuřetko*²⁾ S. *Agaricus infundibuliformis* Schöff.?? Prof. Garcke.
kuřerata ěetwej B. *Mentha crispa* L.
lapata řalbija S. *Chrysanthemum majus* Aschs. (= *Tanacetum Balsamita* L.) A.
liřcina hopyř S. *Amarantus caudatus* L. etc. A.
maćernicowe zele Mutterkraut S. *Malva crispa* L. A.
maricyny lan B.; m. *lenk* S. [Marienflachs] *Linaria vulgaris* Mill. A.
měka trawa S.; *měkawa* B. *Holcus lanatus* L. A.
melina B. *Glyceria aquatica* (L.) Wahlbg. (*G. spectabilis* M. u. K.) A.
melisa B. *Nepeta Cataria* L. A.
měrik, vereinzelt: in B. *Solidago canadensis* L., und *Oenothera biennis* L.; in S. *Chaerophyllum temulum* L. A.
metwej Minze S. *Mentha crispa* L. B.
mjodlicka S. *Poa annua* L. A.
mlokawka S. *Sonchus oleraceus* L. A.
molowe zele Siebenstundenkraut B. *Melilotus coeruleus* (L.) Desr. A.
muchoradło Fliegenpilz S.³⁾ *Agaricus muscarius* L. A.
*muskjaca wutroba*⁴⁾ S. *Dicentra spectabilis* DC. A.
muskjace rořowe zele männliches Rosenkraut S. *Pelargonium inquinans* Ait. B.
muskjace wichorowe zele S. [männliches Wirbelwindskraut]. *Genista germanica* L. B.
myřsyne crjowo S. *Stellularia media* Cir. A.
nalecheńka B. *Dianthus* sp. A.
nawlik S. *Dianthus barbatus* L. A.
nazymski aster S. = *wandrowska kwětka*.
nochana B. *Calendula* ? A.
paćerjawa (S.?) *Illecebrum verticillatum* L. A.
pařerany kwět Papierblume B. *Centaurea Jacea* L. A.
pařeranka B. *Helichrysum bracteatum* (Vent.) Willd. A.
papróc S. *Asplenium Filix femina* Bernh., *Aspidium spinulosum* Sm. u. a. A.
paproř B. *Pteris aquilina* L.
pawkoraz S. *Polygonum Bistorta* L. A.
pećpalcate zele Fünffingerkraut S. *Heracleum Sphondylium* L. A.

¹⁾ „Wenn Kühe wenig Milch geben, soll man die Wurzeln von der *kok*. suchen und den Kühen geben, damit sie besser melken.“

²⁾ *K.* wird gegessen (gekocht oder gebraten), auch nach der Stadt zum Verkauf gebracht.

³⁾ „Lockspeise davon gemacht tödtet die Fliegen.“

⁴⁾ *Kjanina kunta* S. = *Lamium amplexicaule* L. A.; so im Volke [*kjanina* = Damen-, S. 116, Anm. 5 u. a. a. O. lies *volva* statt *wolwa*].

- pepricka* B. *Satureja hortensis* L.
perchawica S. *Lycoperdon gemmatum* Batsch. Prof. Garcke.
płonušk S. *Thymus Serpyllum* L. A.
podresćowe zele ¹⁾ S. *Barbarea lyrata* (Gil.) Aschs. *Malva neglecta* Wallr. A.
pokřiwa = *kopřiwa* Brennessel S.
połon B. *Artemisia Absinthium* L. A.
popońc B. *Nepeta Glechoma* Benth. (*Glechoma hederacea* L.) A.
pożernja S. *Molinia coerulea* (L.) Mnh. A.
póžesone zele B. *Peltigera canina* (L.) Willd. A.
přeslica B. *Cirsium oleraceum* (L.) Scop. A.
prosarjowe wšy Bettelmannsläuse S. *Bidens tripartitus* L. A.
psowodźica Schiessbeere S. *Frangula Alnus*. Mill. (*Rhamnus Frangula* L.) A.
psowy jězyk S. *Polygonum amphibium* L. A.
pupawa S. *Arnoseris minima* (L.) Lk. A.
pošerpín, póšerpína Maiblume B.; *póćerpín* Welschkirsche S. *Prunus Padus* L. B.
regínowe zele B. *Solanum nigrum* L. A.
rešešyn Kreuzholz B. *Rhamnus cathartica* L.
řezyna (B.?) *Carex hirta* L. A.
rymanka B. *Chrysanthemum inodorum* L. A.
rjos Haidekraut S. *Calluna vulgaris* Salisb. A.
rogac, = husć B. *Equisetum arvense* L. A.
rokit B. S. *Salix aurita* L., *cinerea* L. u. a. A.
ronina S. *Nepeta Cataria* L. B.
rosmarja B. *Rosmarinus officinalis* L. A.
rotwica S. *Achillea Millefolium* L. A.
rozkorník S. *Sempervivum tectorum* L. B.
rožowe zele ²⁾ B. S. *Potentilla anserina* L. A.
rozraz S. *Veronica officinalis* L. B.
ruta Raute S. (*rutka* B.) *Ruta hortensis* Lmk. (= *graveolens* L. z. Th.) A.
ścawina S. *Rumex Acetosella* L. A.
ścérń Dorn S. *Rubus caesius* L. A.
sedymdžesćorake zele Siebzigerkraut S. *Melilotus coeruleus* (L.) Desr. A.
sělc Bettelmannsläuse S. *Bidens tripartitus* L. A.
šerlica B. *Galium uliginosum* L. A.
škobronkowa twar S. *Filago minima* (Sm.) Fr. A.
škorodlicka S. *Plantago lanceolata* L. A.
škrodawine zele Krötenkraut. *Chenopodium hybridum* L. A.
słomjana kwětka S. *Helichrysum bracteatum* Willd. A.
słóncna jagoda S. [Sonnenbeere] *Fragaria elatior* Ehrh. A.
smetanowe zele Sahnenkraut ³⁾ S. *Geum urbanum* L. A.
šmrjok S.; *škřok* B. *Picea excelsa* ⁴⁾ Lk. (*Pinus Abies* L.) A.
sock B. *Vicia Cracca* L. A.
somot B. *Tagetes patulus* L. A.
srocyna pazora (S.?) *Ranunculus acer* L. A.
staćowe zele ⁵⁾ S. *Barbarea lyrata* Aschs. A. *Malva neglecta* Wallr. A.

¹⁾ Gut gegen Anblick beim Vieh.

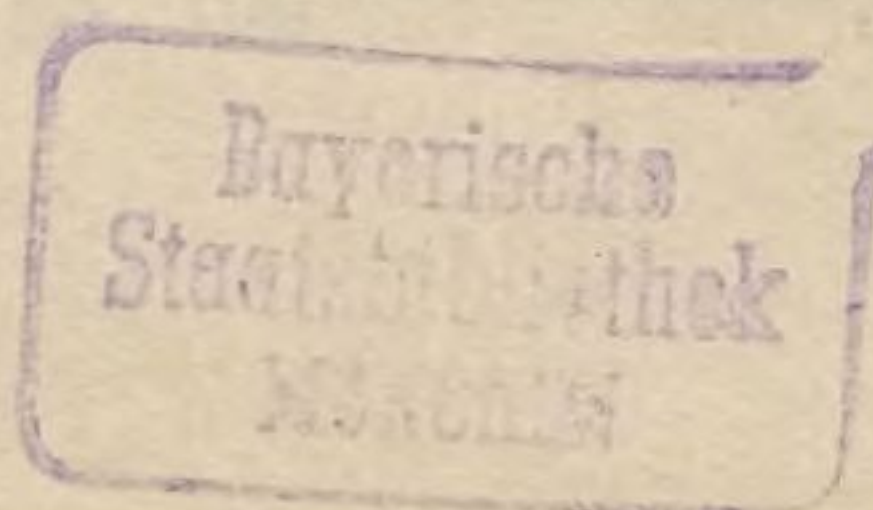
²⁾ Wurde früher gegen die Rose gebraucht.

³⁾ Nach Ascherson Sahnenkraut in der Mark: *Ulmaria pentapetala* (Gil.) S. 162.

⁴⁾ = Rothtanne, Fichte.

⁵⁾ Auch *dostaćowe zele*.

- stroželinowe zele* Schreckkraut S. *Centaurea Jacea* L. A.
swinina řepa Schweinerübe S. *Stachys palustris* L. A.
syće S.; *syše* B. *Juncus communis* E. Mey. A.
šyra žalbija S. *Salvia officinalis* L. B.
šyroka škoroďlicka Schkorodlej, Wegerich, Wegebreit S. *Plantago major* L. A.
syrotka B. S. *Viola tricolor* L. A.
šyry nawlik S. *Coronaria tomentosa* A. Br. B.
torant B. *Tanacetum vulgare* L. A.
trarkawa B. *Linaria vulgaris* Mill. A.
trawnik B. *Achillea Millefolium* L. A.
tymjan B. *Thymus vulgaris* L.
upacmac B. *Veronica Chamaedrys* L. A.
uski mlac B. *Plantago lanceolata* L. A.
wělk S. *Lenzites variegatus* Fr. Prof. Garcke.
wilowe zele S. [Wilkraut] *Epilobium spicatum* Lmk. A.
wintergrunowy S. *Buxus sempervirens* L. A.
włoseń S. *Nardus stricta* L. A.
wódka B. *Nymphaea alba* L.
wódna kopřiwa Wassernessel B. *Elodea canadensis* Rich. et Michx. A.
wódny měch S. *Sphagnum* sp. A.
wólšenik B. *Thysselinum palustre* (L.) Mnch. A.
wořech B. Nussbaum. *Juglans regia* L.
wósycy S. *Populus tremula* L. A.
wowoľajnc S. *Trifolium arvense* L. A.
wuškrope S. *Polytrichum* sp. A.
wyš B. *Glyceria aquatica* (L.) Wahlbg. A.
žagajca, žagawica. *Urtica dioeca* L. A.
žalbija Schalbei B. *Salvia officinalis* L. A.
zanochć [vergl. S. 46: *žeńscyne (wichorowe zele)*] S. *Genista pilosa* L. B.
zatoržone zele B. *Barbarea lyrata* (Gil.) Aschs. A.
zejpowina B. *Sedum* spec.
žeńscyne rožowe zele weibliches Rosenkraut S. *Malva Alcea* L. A.
židžana kwětka S. *Coronaria Flos cuculi* (L.) A. Br. A.
židžane zele S. L. A. *Geranium pusillum* L. B.
žiwa bandrija B. *Eupatorium cannabinum* L. A.
žiwa prusnica B. *Polygonum Convulvulus* L. A.
žiwa syrotka B. *Viola tricolor* L. var. *arvensis* Murr. A.
zlězowe zele B. *Malva neglecta* Wallr. *Malva crispa* L. A.
złocana trawa S. *Hieracium* A.
zmilna nalechěnka B. *Dianthus chinensis* L. A.
žolťa nalechěnka B. *Calliopsis tinctoria* (Nutt) Lk. A.
žolťa werba B. S. [gelbe Weide] *Salix alba* L. var. *vitellina* L. A.
žolty dorant, torant. *Tanacetum vulgare* L. A.
žorawa S. *Vaccinium Oxycoccus* L. B.
žoruž B. *Ranunculus acer* L. A.
žydowa broďa Judenbart B. *Nigella damascena* L. A.
zymyska zelonka S. *Buxus sempervirens* L. A.
žysć B. *Stachys palustris* L. A.
žyžanka B. *Calliopsis tinctoria* (Nutt.) Lk. A.



Inhalts - Verzeichniss.

- | | | |
|---|---|---|
| <p>Aal 158, 198.
 Affe 132.
 Alb, Alf s. Morawa.
 Alte, der, 45, 128, 146, 147, 168.
 Altes Dorf 62, 91.
 Ameise 21, 118.
 Amsel 155.
 Anblick 100, 107, 202.
 Andreas 126.
 Apfel 15, 27, 50, 110, 117, 128, 154, 198.
 Apfelbaum 95.
 Arendsee 135.
 Aufhocker 74.
 Aust 41, 146.</p> <p>Baba, die Böse (<i>sla</i>) 5.
 Babenberg 5, 12, 62; s. Weiberberg.
 Bachstelze 157.
 Backen 76, 129, 133, 120, 125.
 Bagenz 126, 128.
 Bär 2, 30, 59.
 Bartholomäus 145.
 Baum 42, 82, 89, 96, 108, 117, 128, 133.
 Bauopfer 39.
 Berg 3, 5, 13, 14, 32, 84, 91, 92, 93, 94, 96, 180, eiserner 31, Hexenbg. 76.
 Berlin 134, 148.
 Bernstein 100.
 Besprechen 97, 126.
 Biene 21, 81, 160.
 Birke 87, 103, 153.
 Birnbaum 50, 79, 92.
 Birne 51, 198.
 Blau 32, 94, 173, 175, 180.
 Blei 132.
 Blitz 125, 164; s. Gewitter.
 Blocksberg 76, 148.
 Bloischdorf 45, 92, 171.</p> | <p>Bludnik, Blunschnik 52, 93, 148.
 Blut 42, 77, 78, 102, 103, 117, 118.
 Bobak s. Bubak.
 Boblitz 169.
 Böhme 1.
 Bohsdorf 69, 102, 141, 171.
 Bożawostsch 72.
 Brahmo 46, 64.
 Brand 93, 99, 105, 200; s. Feuer.
 Braun 96.
 Braut, Brautstand 5, 119, 124, 128, 198.
 Brot 60, 117, 120, 124, 133, 170; Bettelbrot 90.
 Bubak 65, 190.
 Buchwalde 136.
 Buckow 89.
 Bud s. Bludnik.
 Bulle 6, 194.
 Burg (Spreewald) 1, 3, 5, 7, 13, 53.
 Burg (bei Burghammer) 50, 57, 170.
 Burghammer 62, 64, 73, 126, 136.
 Bużawostschs.Bożawostsch.
 Bużebau 148.</p> <p>Caput 153.
 Character s. Koraktor.
 Charfreitag 92.
 Christ, der heilige, Christ-kind 127, 130, 131, 148.
 Christian 1.
 Christus 94-97, 106, 162, 164, 200.
 Chodota 75.
 Citrone 113.
 Cottbus 1, 176.
 Cottwitz 11.</p> | <p>Daubitz 112.
 Djas 65.
 Dickte 91.
 Döbbernitz 74, 134, 147.
 Döbbern, Gross- 76, 89, 128.
 Donner 1, 47, 164.
 Draben s. Graben.
 Drache 31, 49, 148.
 Drachhausen 66.
 Drack 51.
 Drei 13, 24, 27, 30, 31, 34, 36, 41, 83, 99.
 Dreiweibern 13.
 Dremak 68.
 Dremotka 67.
 Dreten 134.
 Drute 148.
 Duben 134.
 Düben, Gross- 4, 38, 58, 90.
 Düben, Klein- 12, 38.</p> <p>Ei 13, 102, 115, 116, 147.
 Eiche 4, 37, 72, 102, 163, 170.
 Eisen 14, 26, 27, 30, 31, 92, 129.
 Elf 36.
 Elster 77, 87, 155.
 Ente 21, 84.
 Erbse 38, 174, 175, 177.
 Erhängter 81. 111.
 Erle 44, 101.
 Ernte 146, 148.
 Esel 23.
 Eule 153.
 Eulenspiegel 12.</p> <p>Farrnkraut 85.
 Faule Grete 135, 204.
 Faule Magd 61, 204.
 Feuer 89, 93, 99, 125; -- reiben 39.
 Finke 157.
 Finsterwalde 104.</p> |
|---|---|---|

- Fisch 108, 129, 148, 198.
 Fischer 56, 58, 60, 114.
 Fischerei-Ausdrücke 195.
 Flachs 21, 107, 109, 115, 116, 128, 147.
 Flachsheckel 99.
 Fledermaus 30, 151.
 Flieder s. Hollunder.
 Flieger 49.
 Floh 102, 106, 153.
 Flöte 41.
 Frau, mit grossem Maul 36, mit langer Nase 16, weisse 38, 145.
 Fräulein 34.
 Freitag 102, 147.
 Friedeberg 118.
 Friedrich der Grosse 8.
 Friedrichshain 93.
 Friesack 91.
 Frosch 10, 104, 108, 117, 118, 158.
 Fuchs 32, 174.
 Fui 134.
 Fürstenwalde 74.

 Gablenz 59, 67, 68, 170.
 Galinchen 11.
 Gang 2, s. unterirdisch.
 Gans 80, 87, 91, 168, 173, 176, wilde 152, 185.
 Geist 80.
 Geister 74, 93, 164, Erd-geister 29.
 Gelb 77, 94, 96, 98, 100.
 Geld 3, 28, 34, 49, 58, 121, 193.
 Gemeindeversammlung 34, 135.
 Georg 7.
 Georgenberg 92.
 Georgenthal 134.
 Gerste 98, 109.
 Gesundheitswasser 3.
 Gewitter 6, 58, 59, 61, 100, 105, 125, 145, 164, 172, 175, 199.
 Glas 32, 172.
 Glasow 134.
 Glocke 4, 7.
 Gode s. Wode.
 Gold 10, 13, 16, 28, 84, 89, 91, 93, 95, 100, 178.
 Goreschowa 2.
 Görlitz 4.
 Gosschen 22.
 Gott 94, 95, 96, 198, 199.
 Gottesklage 72.
 Gottesgnadenkraut 105.
 Graben 69.
 Grau 65, 73.
 Graustein 50, 61, 86, 168, 171.
 Grün 26, 53, 120.
 Grünsching 157.
 Gurke 116.

 Habicht 194.
 Hafer 109, 179.
 Hahn 23, 66, 86, 118, 145, 148, 152, 168, 176; s. Huhn.
 Haide 13.
 Halbendorf 4, 57, 68, 89, 170, 171.
 Hanik 61.
 Hans, Hänschen 51, 68, 86.
 Harfen 134.
 Hase 41, 46, 85, 92, 99, 107, 150, 163, 179, 182.
 Haselruthe 88.
 Haso 11.
 Hecht 11, 100.
 Heiligensee 74, 88, 134.
 Heilkräuter 105, s. Kräuter.
 Heimchen 133.
 Heirath 124, 126, 127 ff., 145, s. Hochzeit.
 Helend 59.
 Henne s. Huhn.
 Herften streiche man.
 Hering 33, 129.
 Herke 134.
 Herr 134.
 Herrmann 67, 68, 168.
 Hexe 16, 36, 47, 75, 134, 166, 172.
 Himmel 17, 37.
 Himmelfahrt 145.
 Hirsch 87, 148.
 Hirschkuh 29.
 Hirse 109, 110, 116, 129, 195.
 Hochzeit 119, s. Heirath.
 Hodernyx 59.
 Hölle 14, 31, 85, 177, 189.
 Holle 134.
 Hollunder 73.
 Holp s. Morawa.
 Honigbier 160.
 Hoperga 75.
 Hoyerswerda 129.
 Huhn, Hühnchen 7, 103, 105, 122, 129, 194; s. Hahn.
 Hund 23, 27, 28, 31, 62-65, 81, 82, 84, 89, 91, 104, 107, 111, 115, 129, 132, 150, 199.
 Hundeberg 62.
 Huprej 66.

 Jagd, die wilde 61, 64, 168; s. Nachtjäger.
 Jäger 87, 114; der wilde 134, 148.
 Jämlitz 67, 170.
 Janko 15.
 Jessen 5, 84.
 Johann 15.
 Johanni 47, 53, 91, 145, 162, 163, 200.
 Joxdorf 148.
 Jrrlicht 52, 93, 109, s. Bludnik.
 Julklapp 141.
 Jungfer 5, 7, 13, 24, 36, 94.
 Jungfernberg 5, 13, 38.
 Jungfernsprung 4.
 Juro 5, 92.

 Käfer 161.
 Kahnomühle 3.
 Kalb 51, 53, 64, 97.
 Kalauks 48.
 Kapelle 1, 6, 7, 88, 91.
 Karpfen 57, 60, 132.
 Kathrina 6, 12, 91.
 Katze 4, 23, 82, 104, 151, 183, 199.
 Katzenberg 4, 89.
 Kemnitz 86.
 Kessel, Kasse, Kasten, Kiste, Fass, Pfanne, Koffer, Sack, Beutel 3, 28, 34, 88-93.
 Kette 28, 37, 86, 88, 93, 125, 129, 136, 178.
 Kickebusch 11.
 Kiebitz 154.
 Kiefer 2, 10, 22, 39, 81, 90, 168, 171.
 Kind 39, 45, 53, 82, 84, 106, 107, 162, 163, 168, 172.
 Kinderreime, -spiele 172.
 Kirmess 146.
 Kirsche 9, 126, 129.
 Klessow, Gross- 136.
 Koblik 5, 7, 75.
 Kobold 74.
 Koboldsee, Koblosee 3.
 Kohl, Kraut 67, 116, 151.
 Kohlo 148.
 Kölzig, Gross- 91, 92.
 König 41, 145.
 Könige, heilige drei 134.
 Konitz 118, 125.

- Köpenik 4.
 Koraktor (Character) 74, 87.
 Korinthus 79.
 Korn 146, 148, 199.
 Kornmeene, -miene, -muhme
 s. Roggenmuhme.
 Kossenblatt 148.
 Krähe 153, 154.
 Kranich 43, 151.
 Krankheit 3, 46, 93 - 107,
 145.
 Kräuter 25, 76, 100, 101 -
 105, 115, 124, 145, 162 -
 164, 198; s. Heilkräuter,
 Pflanzen.
 Krebs 100, 103, 158.
 Kreuzberg 88.
 Kreuz, Stein- 5, 6, 7, 10,
 148.
 Kromlau 4, 172.
 Kröte 46, 48, 79, 97,
 103.
 Krötenstein 47.
 Kuchen 16, 58, 146, 171.
 Kuckuck 153, 155.
 Kuh 38, 40, 65, 86, 106,
 183, 201.
 Kunkawa 66, 191.

 Langeböse 147.
 Laus 31, 57, 59, 102, 153,
 163, 168.
 Lebus 74, 147.
 Lehnin 148, 169.
 Leipe 44.
 Lenzer Wische 134.
 Lerche 156.
 Licht 2, 37, 93, 96, 100,
 145.
 Liebeszauber 117.
 Limberg 66.
 Linde 44.
 Lindow 2.
 Lipskuljan 13.
 Liskau 5, 12, 90.
 Lobtanz 145.
 Locking 134.
 Lübbenau 2, 11, 48, 65.
 Lüchtermann, s. Jrrwisch.
 Luknitz 63, 170.
 Lutchen 7, 46, 169.

 Made, Madi, Mati 74,
 168.
 Makolbes 66.
 Mägedsprung 4.
 Mähre 67.
 Mahrt 74, 134.
 Mai 145.
 Maiwurm 105.
 Maikäfer 159.
 Mala 12.
 Mann, alter 31; grauer 65,
 82; grosser 83; mit
 grossem Barte 24; klei-
 ner 21, 41, 52, 57, 64;
 puckliger 14; schwarzer
 65, 89, 90.
 Maria 5, 93, 97, 105, 201.
 Marienberg 91, 92.
 Mariantag 47, 140.
 Marienwürmchen 158.
 Marika 15.
 Marawa 66.
 Märten 87.
 Maulwurfsgrille 161.
 Maumaun 148.
 Maus 18, 49, 80, 104, 179,
 183.
 Mittag 45, 70, 73.
 Mittagsfrau 45.
 Mittwoch 147.
 Moate 74.
 Mocholz 90.
 Mohn 80, 129, 148.
 Mond 40, 96, 103, 147,
 167, 186.
 Morwa 74, 134.
 Mücke 161.
 Mühlrose 5, 62, 67, 68,
 72, 82.
 Mumlak 165.
 Mura, Murawa, Mürawa s.
 Morawa.
 Müshen 3, 61.
 Mulkwitz 7, 9, 10.
 Muskau 5, 12, 48, 58, 82.
 Myrlata, Myrlawa 67.
 Myrthe 113.

 Nachtfuhrmann 60, 64.
 Nachtjäger 61, 82, 150.
 Nachtigall 156.
 Nachtmännchen 64.
 Namen 65, 80, 109.
 Nelkenberg 84.
 Neschwitz 84.
 Neujahr 133.
 Neudorf 136.
 Neun 59, 79, 87, 99, 100,
 103, 129, 130.
 Neustadt 5, 53, 62, 73,
 134, 169.
 Nikoo 148.
 Nix 148, s. Nyx.
 Nochten 5, 83, 84.
 Nuss 128.
 Nyx 3, 53, 70, 72, 190.

 Oderberg 168.
 Ochse 38, 60, 164.
 Olle, Ulle s. Alte.
 Olm, Olmb 134.
 Olpargi s. Walpurgi.
 Ost. s. Aust.
 Ostern 64, 148.
 Ostereier 142, 144, 148.
 Otter 15, 82; s. Schlange.

 Padde s. Kröte.
 Peitz 1, 2.
 Pes 65.
 Pest 37, 162.
 Petrus 37, 44, 130, 164.
 Pferd 2, 32, 51, 69, 81, 83,
 85, 151.
 Pfingsten 62, 145.
 Pflanzen 43, 98, 99, 102,
 198; s. Kräuter.
 Pflaume 50, 129.
 Pforten 148.
 Pilz 17, 85, 177.
 Pirol 155.
 Plon 49.
 Podpolnize 46.
 Prag 1.
 Preilag 66, 116, 129, 134,
 172.
 Pripolniza, Pschespoldniza
 45, 67.
 Prierosee 2.
 Prinz 27, 40.
 Prinzessin 12, 27, 28, 31,
 32, 36, 37, 42, 83.
 Proschim 60, 171.
 Pschischerpainz 66.
 Pulsberg 84.
 Pumphut, Pumpot 9, 90.
 Pumpernikel 148, 169.

 Quappe 198.
 Quecksilber 60.

 Ratte 125, 131, 177.
 Räuber 1, 4, 7, 9, 14, 20,
 24, 93, 125.
 Rauschendorf 2.
 Raute 5, 119, 122.
 Regen 5, 109, 155, 165, 179.
 Reiter ohne Kopf 2, 61.
 Repst 7.
 Reschenza 49.
 Reuthen 6, 11, 164.
 Riegel 6, 111.
 Riese 9, 22, 68.
 Rind 153.
 Robliki 5.
 Rohrsperling 158.

- Roggen s. Korn, Ernte.
 Roggenmuhme 134, 168, 169.
 Roggenwolf 146.
 Rohne 7, 10, 11.
 Rohrdommel 66.
 Rose 47, 94.
 Rosmarin 120.
 Roth 53, 57, 59, 75, 76, 82, 94, 96, 103, 109, 148.
 Rothkehlchen 157.
 Rothschwänzchen 157.
 Ruferin 73.
 Rumknecht 148.
 Ruprecht, Rubrecht, 128, 130, 148.

 Salz 121, 124, 133.
 Sandmann 43.
 Särenchen, Gross- 6.
 Sau 23, 33, 46, 92, 194; s. Schwein.
 Schaf 3, 25, 33, 122, 123, 132, 134, 147.
 Scharfenberg 53, 158.
 Schatz 2, 20, 23, 26, 29, 88.
 Scherpascheja 66.
 Schimmel 2, 45, 61, 111, 127.
 Schimmelreiter 136, 148.
 Schimpfworte 166.
 Schlange 48, 49, 82, 93, 158; s. Otter.
 Schlei 100.
 Schleife 6, 12, 37, 46, 50, 171.
 Schloss 1, 4, 6, 7, 12, 13, 18, 21, 24, 26-28, 31, 34, 42, 78, 83-86, 125.
 Schlüssel 18, 21, 34, 111, 130.
 Schmetterling 76, 161.
 Schmogrow 1, 74, 79, 81.
 Schnecke 161.
 Schönhaide 5, 138, 171.
 Schotengespenst 66, 148.
 Schreck 46, 101.
 Schuh 26, 27, 40, 75, 118.
 Schulzendorf, Gross- 75, 133.
 Schwalbe 9, 101, 156.
 Schwan 93.
 Schwarz 5, 26, 27, 64, 65, 78, 80, 82, 83, 89, 90, 94, 191.
 Schwein 3, 6, 7, 49, 50, 64, 99, 114, 129, 133, 154, 178, 192.
 Schyrene, Schyrom 65.
 Sebastian 136.
 Seele 15, 110.
 Seelow 74, 146.
 Selawa 43, 102.
 Senftenberg 7.
 Seuche 37, 136; s. Pest.
 Sichel 45, 66, 148.
 Sichelfrau 148.
 Sieben 30, 31, 55, 84, 172, 178, 186.
 Sievisch 92.
 Silber 172.
 Smija 15, 158.
 Soldin 74, 134, 147.
 Sonnabend 147.
 Sonne 34, 40, 98, 107, 135, 164, 168, 186, 202.
 Sonntag 147.
 Specht 156.
 Sperling 9, 26, 158.
 Spinne 94, 102, 118, 124, 160.
 Spinnen 67, 71, 75, 117, 126 ff. 132 ff. 138.
 Spremberg 5, 7, 61, 92.
 Spuck 1, 26, 57, 63, 81.
 Spulefuß 74.
 Sserpel, Sserpelscheja 66.
 Sserponiza 66.
 Ssmerkawa 67.
 Staar 94, 156.
 Stargard 146, 147.
 Stark 3, 7, 9, 10, 11, 25, 30, 70.
 Stein 30, 34, 36, 45, 47, 48, 59, 85, 96, 97, 110, 112, 164, 180, 192.
 Steinitz 7, 88.
 Steinkirchen 57, 75, 134, 135.
 Stern 27, 40, 45, 112, 135, 167.
 Stettin 141.
 Stier 9, s. Bulle.
 Storch 44, 108, 152.
 Strick, Strippe, Faden 2, 77, 103, 151.
 Straupitz 9.
 Sturm 26, 64, 73, 92; s. Wichor.
 Sylow 66, 68, 132.
 Sylvester 132.

 Taube 40, 154, 168.
 Taufe 109.
 Tegel 53.
 Teicha 112.
 Teltow, der 132.
 Teufel 2, 9, 15, 39, 47, 62, 64, 78, 85, 105, 106, 107, 109, 115, 126, 188, 199.
 Teufelssee 3.
 Tiegling 88.
 Tilsit 148.
 Thomas 126.
 Thor, Thür 14, 31, 34, 37, 85.
 Tod, der 112, 162.
 Todte 5, 36, 64, 73, 80, 110.
 Tracht 1, 48, 68, 69, 75, 108, 113, 120, 123, 124, 127, 128, 143.
 Trebatsch 148, 169.
 Trebendorf 52, 57, 58, 59, 63, 83, 87.
 Triebel 86.
 Trinken 9, 10, 85, 104.
 Tscheln 84, 102.
 Tschentsch-Steinitz 88.
 Tschernitz 12.
 Tschipoldniza 45.

 Umrecht s. Ruprecht.
 Unergründlich 3.
 Unke 66, 191.
 Unterirdische 162, 169.
 Unterirdischer Gang 2, 6, 7, 34, 84, 92.
 Uprecht s. Ruprecht.

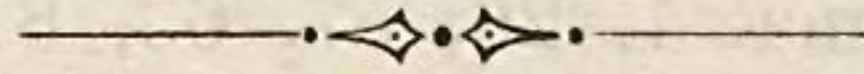
 Verkehrt, einpflanzen 4, 82, Hufeisenaufschlagen 7, 84, springen 58.
 Versunken 1, 3, 63, 148.
 Verwünscht 21, 26, 27, 29, 31, 34, 61, 83.
 Vieh 113, 114, 119, 121, 132.
 Viereichen 13.
 Vogel 16, 31, 43, 73, 77, 90, 107, 110, 112, 125, 183.
 Vogelnest 40.

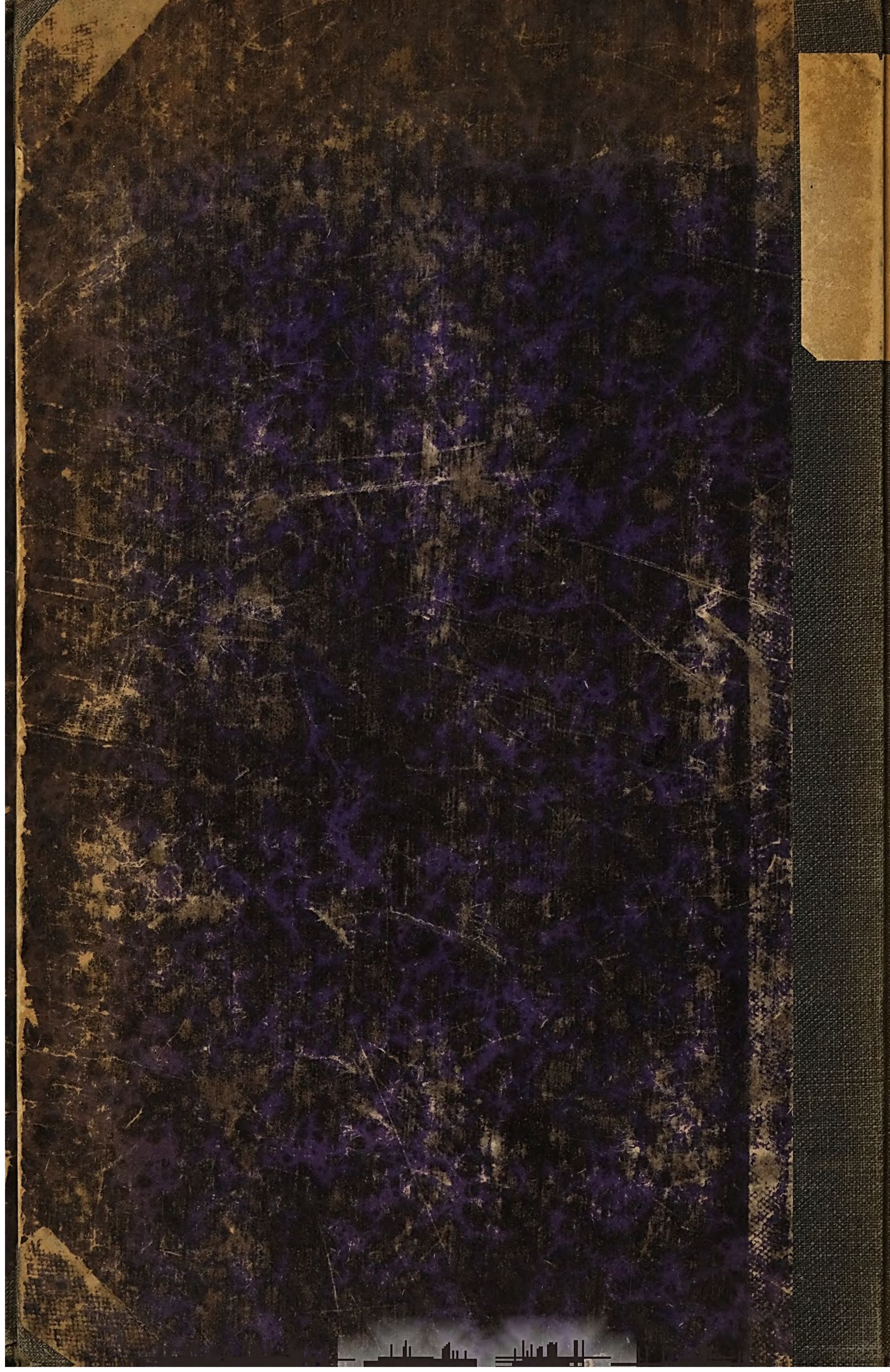
 Wachtel 154.
 Wachtelkönig 66.
 Walpurgi 75, 79.
 Wanze 110.
 Wasserlilie 53.
 Wassermann 53.
 Weben, wirken 117, 139.
 Wechselbalg 109, 162.
 Weiberberg 61, 76.
 Weide 40, 88.
 Weihnachten 17, 73, 83, 127 ff.

Weiss 2, 18, 27, 29, 36,
38, 44, 45, 48, 49, 64,
72, 80, 91, 93, 94, 109,
111, 127, 145.
Weisskäufer 88.
Weisskeisel 13.
Weisskulm 111.
Weisswasser 135.
Weizen 110.
Wendenfeld 2.
Wendische König 1, 2.
Werben 1, 46, 65, 128, 135.
Werder 168.
Westpriegnitz 134.
Wichor 46, s. Wind.
Wiedehopf 66, 155.
Wiege 48, 82.
Wien 148.
Wiesel 151.

Wil 102, 148, 203.
Wilawa 43, 102.
Wilde Jagd s. Jagd.
Wilmersdorf 74, 134.
Wind 61, 62, 73, 84, 114,
129, 166; s. Sturm.
Windhans 68.
Wirbelwind 30, 46, 68, 82,
201.
Wode 134.
Wodernyx s. Nyx.
Wolawa, Wulawa 73.
Wolf 32, 44, 106, 146, 186.
Wolke 94, 164.
Wolborgen 116, s. Walpurgi.
Wulfshain 49.
Wunscha 83.
Wünschelruthe 88, 92, 93,
106.

Würmer 80, 96, 98, 105.
Wuthenow 134.
Zauberbuch 74, 78, 87, 90.
Zauberer 30, 49.
Zaubern 75.
Zauberspruch 78, 79, 115.
Zauberspiegel 87.
Zels 86.
Zerre 5, 169.
Ziege 33, 177.
Ziegenbock 78, 90, 177.
Zigeuner 59, 76.
Zollen 134.
Zwerge 3, s. Lutchen,
unterirdische.
Zwergenkönig 2.
Zwölf 26, 27.





Schulenburg, Wilibald <<von>>,

Wendisches Volksthum in Sage, Brauch und Sitte

Berlin 1882

P.o.rel. 3980

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11679202-0